Digitized by Google

J. F. Cooper's
ſämmtliche Werke.

181ſtes — 183ſtes Bändchen.

Die zwei Admirale.

Dritter Theil.

Frankfurt am Main, 1842.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Digitized by Google

Die zwei Admirale.

Ein Seeroman

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Dritter Theil.

Frankfurt am Main, 1842.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

— Sie Alle freuten ſich;
Sie lachten, jauchzten, als das Schiff dahin ſchoß,
Im Schaum ſich barg und dann empor ſich hob,
Wie wenn ein mächtig Roß ſich bäum und weit
Den weißen Schaum verſprüht.
Percival.

Die lange Dämmerung einer hohen Breite war nun vorüber, und die Sonne, obgleich hinter Wolken verſteckt, hatte ſich erhoben. Das neue Tageslicht nahm dem Meere einen Theil ſeines düſtern Ausſehens, obſchon die Wuth der Winde und Wellen es dunkel und drohend geſtaltete. Windwärts gewahrte man kein Zeichen, daß der Sturm nachlaſſen werde, während der Himmel ſich fortwährend enthielt, ſeine Fluthen auf die wüthenden Wogen herab zu ſenden.

Die Flotte war in dieſer Zeit bedeutend ſüdwärts von dem Cap la Hogue, obgleich weit nach Weſten hin, wo der Canal die Winde und Wellen aus dem breiten Schooße des atlantiſchen Meeres empfing und die Wogen in langen, regelmäßigen Schwellungen, die nur der Ein-

Digitized by Google

fluß der eben eintretenden Ebbe ein wenig ſtörte, ſich daher wälzten. Schiffe von der Laſt der Zweidecker bewegten ſich in dröhnender Anſtrengung entlang und ihre Schoten und Plankenabtheilungen „klagten,“ um uns der Schiffsſprache zu bedienen, wie die ungeheuren Maſſen, mit dem eiſernen Geſchütze beladen, ſich auf den kommenden und gehenden Wellen hoben und ſenkten. Ihre Bewegungen waren aber ſtätig und majeſtätiſch; während Kutter, Schaluppe und ſelbſt die Fregatten wie Schaum herumgeworfen wurden und dem Elemente ziemlich preisgegeben waren.

Die Chloe ging eine volle Meile leewärts, auf der entgegengeſetzten Seite, an dem Admiral vorüber, und dennoch war ihr Schaft, wenn ſie auf die Spitze einer Welle kam, oft faſt bis zum Kiele ſichtbar. Auf dieſe Weiſe wird die Kraft eines Schiffes auf die Probe geſtellt; denn wenn ein Schiff ſtets in allen ſeinen Linien gleichmäßig im Waſſer ſtünde, wär' es nicht nöthig, daſſelbe zu einer ſo feſt verbundenen Maſſe von Holz und Eiſen zu machen, wie dies geſchieht.

Der Gang der beiden Flotten war ziemlich derſelbe, denn beide Geſchwader kämpften ſich mit der Geſchwindigkeit einer Seemeile etwa, in der Stunde, durch die Wogenberge. Da keine obern Segel geführt wurden und man ſich gegenſeitig erſt in dem Grauen des umwölkten Morgens ſignaliſirte, bekamen die Schiffe einander erſt recht zu Geſicht, als ſie bereits auf eine

Digitized by Google

ungewöhnliche Nähe zuſammen gerückt waren. Zu der Zeit, zu welcher wir in unſerer Erzählung gekommen ſind, waren die leitenden Schiffe nur durch einen Raum getrennt, der nicht zwei Meilen überſchritt, wenn man die Entfernung nach ihren gegenſeitigen Segellinien berechnet; obgleich ungefähr derſelbe Zwiſchenraum zwiſchen ihnen und der Fronte geweſen ſein dürfte, da die Engländer ſo weit windwärts von dem Feinde waren. Wer einigermaßen mit See-Manoeuvern bekannt iſt, wird einſehen, daß dieſe Umſtände die Avantgarde der Franzoſen und die Arrieregarde ihrer Feinde beim Paſſiren weit näher aneinander brachten, da beide Flotten dicht angeholt waren.

Sir Gervaiſe Oakes weihte, wie es ſich von ſelbſt verſteht, dem Gange der beiden Linien die größte Aufmerkſamkeit. Monſieur de Vervelin that daſſelbe von der Campanje des Foudroyant, eines edeln Schiffes von achtzig Kanonen, auf welchem die Flagge des Vice-Admirals, gleichſam herausfordernd, flatterte.

An der Seite des Sir Gervaiſe ſtand Greenly, Bunting und Bury, der erſte Lieutenant des Plantagenet; an der des Grafen ſein *Capitaine de vaisseau*, ein Mann, welcher den Carricaturen ſolcher Offiziere, wie ein feindſeliges Gefühl ſie den Leſern engliſcher Schriften vorgeführt hat, ſo wenig glich, als Waſhington dem Manne ähnlich war, als welchen ihn die Londoner Zeitſchriften im Anfange des großen amerikaniſchen Krieges ſchilderten.

Digitized by Google

Herr de Vervelin ſelbſt war ein Mann von achtungswerther Herkunft, von wiſſenſchaftlicher Bildung und mit Schiffen ſehr vertraut, ſo fern es ſich von einer Kenntniß ihrer allgemeinen Kräfte und Grundſätze handelte; hier aber endigten ſeine Berufsfähigkeiten und das ganze, unendliche Detail, welches das auszeichnende Verdienſt des praktiſchen Seemannes ausmacht, war ihm in hohem Grade fremd und zwang ihn, in dringlichen Augenblicken zu denken, — Augenblicke, in welchen der wirklich bewährte Seemann mehr in Folge einer Art Inſtinct, als nach geiſtiger Erwägung und Berechnung zu handeln ſcheint. Dieſer tapfere Offizier war indeſſen mit ſeiner von ihm aufgeſtellten Flotte und mit den nicht gewöhnlichen Hülfsmitteln, welche ihn umgaben, ein ungemein furchtbarer Feind, und ein Kampf im Geſchwader gegen ihn nichts weniger als ein Spiel.

Sir Gervaiſe Oakes verlor ſeine ganze angeborne, fieberhafte Ungeduld, als die Flotten einander näher und näher kamen. Wie es bei tapfern Männern, welche von Natur reizbar ſind, nicht ungewöhnlich iſt, wurde er mit der nahenden Gefahr ruhiger und gewann eine größere Selbſtbeherrſchung, indem er alle Dinge in ihrer wahren Geſtalt ſah und ſich mehr und mehr gewachſen fühlte, ſie zu bewältigen.

Er ging fortwährend auf der Campanje auf und nieder; aber ſein Schritt war langſam und gemeſſener, und obgleich ſeine Hände noch auf ſeinem Rücken

Digitized by Google

geſchloſſen waren, bewegte er die Finger nicht mehr, während ſein Geſicht ernſt und ſein Blick gedankenvoll wurde.

Greenly wußte, daß ſein Einmiſchen jetzt bedenklich werden konnte; denn wenn des Vice-Admirals Antlitz dieſen Ausdruck hatte, war er wirklich Oberbefehlshaber; und jeder Verſuch, in anderer Weiſe, als durch das Beibringen neuer Thatſachen, einen Einfluß auf ihn auszuüben, konnte nur ſeinen Unwillen rege machen.

Auch Bunting wurde gewahr, daß der „Admiral an Bord war," wie die Offiziere unter ſich dieſe ſeine Geiſtesſtimmung zu bezeichnen pflegten, und hielt ſich bereit, die ihm obliegenden Pflichten ſo geräuſchlos und raſch, als möglich, zu erfüllen. Alle übrigen Anweſenden fühlten mehr oder weniger denſelben Einfluß eines lange bewährten Charakters.

„Herr Bunting," — ſagte Sir Gervaiſe, als die Entfernung zwiſchen dem Plantagenet und dem Téméraire, dem leitenden Schiffe der Franzoſen, ungefähr eine Stunde betragen mochte, die Verſchiedenheit der Segellinien nicht in Anſchlag gebracht, — „Herr Bunting, laßt den Schiffen das Signal geben, daß Jeder auf ſeinen Poſten gehe. Wir dürfen uns wohl fertig machen, um auf jeden Wechſelfall gefaßt zu ſein."

Niemand wagte eine Aeußerung über dieſen Befehl; man vollzog ihn raſch und ſchweigend.

„Signal fertig, Sir Gervaiſe," — ſagte Bunting, ſobald die letzte Flagge an ihrem Platze war.

„Hinauf damit, ſogleich, Herr, und faßt die Antworten wohl in das Auge. — Capitain Greenly, auf Euern Poſten, und ſchaut zu, daß auf dem Hauptdeck alles klar iſt, um die Batterien brauchen zu können, wenn es Noth thut. Die Mannſchaft mag ſich unten einrichten, denn ich glaube, es dürfte gefährlich ſein, die Pforten zu öffnen."

Capitain Greenly ging von der Campanje auf die Schanze und in einer Minute hörte man Trommel und Pfeife in jener Weiſe laut werden, welche in der ganzen geſittigten Welt als der Ruf zu den Waffen bekannt iſt. In den meiſten Ländern wird dieſe Aufforderung allein mit der Trommel gegeben, welche Töne hören läßt, denen die Phantaſie beſondere Worte unterlegt, z. B. bei den Franzoſen: „prends ton sac — prends ton sac — prends ton sac —" was den Sinn nicht übel ausdrückt; auf engliſchen und amerikaniſchen Schiffen jedoch erklingt dieſer Aufruf gewöhnlich in dem Geleite der Töne der „ohrdurchdringenden Pfeife," wodurch derſelbe eine Melodie bekömmt, welche ihm ohne dieſes Inſtrument fehlt.

„Signal durch die ganze Flotte beantwortet, Sir Gervaiſe," — ſagte Bunting.

Der Vice=Admiral antwortete auf dieſen Bericht nur mit einem ruhigen Kopfnicken.

Nach einer kurzen Pauſe wendete er ſich wieder zu dem Signal=Offizier und ſagte:

„Ich ſollte denken, Bunting, kein Capitain kann

Digitized by Google

einen Befehl leſen, der ihm ſagt, er ſolle ſeine untern Lee-Pforten bei einer See, wie dieſe, nicht öffnen.“

„Ich glaube nicht, Sir Gervaiſe,“ — ſagte Bunting und blickte lächelnd auf das kochende Element, das jeden Augenblick von dem Boden des Schiffes aufbrauſ'te, ſo daß es ſo hoch ſprühte, wie die Hängemattentücher. — „Die Mannſchaft bei den Kanonen auf dem großen Decke wird bereits einen naſſen Stand haben.“

„Laßt das Signal aufſchießen, Herr, daß die Schiffe nach hinten in dem Fahrwaſſer des Vice-Admirals bleiben. — Junger Herr,“ — rief er dem Cadeten zu, welcher in der Schlacht ihm ſtets zur Seite war, — „ſagt Capitain Greenly, ich wünſchte ihn zu ſehen, ſobald er alle Berichte gehört hat.“

Der Plantagenet hatte, bis zu dem Augenblicke, wo der erſte Schlag der Trommel laut geworden, ein Bild ſeltener Ruhe und Sorgloſigkeit abgegeben, wenn man die Umſtände erwägt, in welchen er ſich befand. Ein Landmenſch würde kaum glauben, daß Männer ihren Feinden ſo nahe ſein und eine ſolche Gleichgültigkeit gegen dieſe Nähe an den Tag legen könnten; dies war jedoch das Ergebniß langer Gewohnheit und ein gewiſſer ſeemänniſcher Inſtinct, welcher dem Matroſen ſagt, ob etwas „in dem Winde“ iſt, oder nicht.

Die Verſchiedenheit in der Stärke der beiden Flotten, — der ſchwere Sturm, — und die Stellung der Engländer vereinigten ſich, der Mannſchaft zu bedeuten,

daß noch nichts Entſcheidendes eintreten könne. Da und dort ſah man einen Offizier oder einen alten Matroſen durch eine Stückpforte ſehen, um ſich nach der Zahl und Stellung der Franzoſen umzuſchauen; im Ganzen aber erregte ihre Flotte kaum mehr Aufmerkſamkeit, als wenn ſie zu Cherbourg vor Anker läge.

Die Stunde des Frühſtücks kam heran, und dieſes wichtige Begebniß nahm das Haupt-Intereſſe des Augenblicks in Anſpruch. Die Offiziersjungen begannen vor Allen ſich auf der Kambüſe, wie gewöhnlich mit Tellern und Töpfen verſehen, einzuſtellen, und dann und wann warf einer einen ſorgloſen Blick durch die nächſte Oeffnung, um zu ſehen, wie der Fremde ausſchaute; was aber einen Kampf betraf, ſo ſchien derſelbe bei weitem eher zwiſchen den Beſchützern der Rechte der verſchiedenen Tiſche ausbrechen zu wollen, als zwiſchen den zwei großen kriegführenden Mächten ſelbſt.

Der Zuſtand der Dinge in der Conſtabel-Kammer und dem Schlachtverband, ſo wie auf der Kuhbrücke war auch weſentlich nicht verſchieden. Die Mehrzahl der Mannſchaft eines zweigedeckten Schiffes hält ſich auf dem erſten oder unterſten Deck auf, und auf einem Schiffe dieſer Bauart iſt der Befehl, das „Schiff klar zu machen“ vor den ernſtlichen Zurüſtungen zur Schlacht nöthiger, als auf kleineren Fahrzeugen, obgleich er auf allen ſo gegeben wird. So lange die Backs, Tiſchgeräthſchaften und ähnlicher Bedarf an ihrem gewöhnlichen Orte blie-

ben, ſah der Matroſe nicht ein, warum er ſeinem behaglichen Gehaben entſagen ſollte, und da von Zeit zu Zeit Berichte über die Annäherung des Feindes und über ſeine Stellung auf der Lee herabkamen, ſo bemühten ſich wenige von denen, welche die Pflicht nicht auf das Deck rief, um die Sache.

Der Matroſe geht ziemlich allgemein von der Anſicht aus, ſein Schickſal ſei mit dem ſeines Schiffes auf das innigſte verbunden; er betrachtet ſich als einen Punkt in dem Ganzen, wie wir uns als Theilchen des Weltkörpers zu betrachten pflegen, deſſen Umwälzungen wir folgen. Dieſer Gedanke war auf der Flotte um ſo allgemeiner und trat bei jeder Gelegenheit um ſo greller hervor, da ſie in den letzten Jahren faſt immer auf der See, und ſo oft mit dem verſchiedenartigſten Erfolg Angeſichts des Feindes geweſen waren.

Die Scene, welche in dem Augenblicke, den unſere Erzählung erreicht hat, in der Conſtabel-Kammer vorging, hatte beſonders etwas ſo charakteriſtiſches, daß ſie eine kurze Erwähnung verdient.

Die Müßiggänger waren allmählich alle aus ihren Hängematten und Ruheſtätten und die Spuren derer, die „draußen," wie man ſich ausdrückte, ſchliefen oder, wegen Mangel an „Staatszimmern," ſich bei den gewöhnlichen Räumen behelfen mußten, waren verſchwunden. Magrath las bei einer Lampe eine in gutem Leydener Latein geſchriebene medicinische Abhandlung.

Digitized by Google

Der Zahlmeiſter ſtrengte ſich, mit Beihülfe deſſelben Lichtes, an, die Hieroglyphen ſeines Küchenmeiſters zu entziffern, und der Hauptmann der Marine-Soldaten unterſuchte den Zuſtand des Schloſſes eines alten Gewehrs. Der dritte und der vierte Lieutenant halfen ſich bei einer beſondern Lampe gegenſeitig, eine ihrer Berechnungen aus der Bai von Biscaya zu entwirren, welche der ebenen und ſphäriſchen Trigonometrie Hohn ſprach; und der Caplan ſprach den Küchenjungen eifrig zu, das Frühſtück fertig zu machen — ſeine gewöhnliche Beſchäftigung in dieſer „Zauber-Stunde" des Morgens.

Während die Dinge in dieſem Zuſtande waren, erſchien der erſte Lieutenant, Herr Bury, in der Conſtabel-Kammer. Einige der Tiſchgenoſſen hoben die Köpfe, als er eintrat, die Uebrigen blieben ruhig, und Niemand ſprach ein Wort, bis der jüngſte Lieutenant, der ein Adeliger war und ſich mit Allen an Bord, den Capitain ausgenommen, auf leichten Fuß geſetzt hatte, das Wort nahm.

„Was gibt es Neues auf dem Deck, Bury?" — fragte der junge, zwanzigjährige Offizier den um zehn Jahre ältern Cameraden; — „denkt Herr de Vervelin noch nicht daran, Reißaus zu nehmen?"

„Durchaus nicht, Herr; er hat viel zu viel von dem Kampfhahn an ſich, um dies zu thun."

„Ich ſtehe dafür, er kann krähen. Aber was gibt es Neues, Bury?"

„Das Neueſte iſt, daß der alte Planter nach vorne ſo naß iſt wie ein Waſchtrog und daß ich ein trocknes Wams haben muß — hört Ihr dort, Tom? Soundings," — ſagte er und wendete ſich zu dem Maſter, der eben von vorne herein trat, — „habt Ihr dieſen Morgen ſchon einen Ausſchau gehalten?"

„Ihr wißt, daß ich dies ſelten vergeſſe, Herr Bury. Das Schiff ſollte bald in einer ſchönen Lage ſein, wenn ich verſäumte, um mich zu ſchauen."

„Er hat drunten in der Bai die große Lothlinie verſchlungen," — rief der junge Lord lachend, — „und geht nun jeden Morgen bei Tagesanbruch an die Spreutpforte, um darnach zu ſehen."

„Nun, Soundings, was haltet Ihr von dem dritten Schiffe in der franzöſiſchen Linie?" — fuhr Bury fort, den Leichtſinn des jungen Menſchen unbeachtet laſſend: „habt Ihr je ſolche Obermaſte geſehen, wie es führt?"

„Ich habe kaum je einen Franzoſen ohne ſie geſehen, Herr Bury. Wir würden auch ſolche Stöcke in dieſer Flotte haben, wenn Sir Jarvy ſie aufſtellen ließ."

„Aber Sir Jarvy wird ſie nicht aufſtellen laſſen. Der Capitain, der ſolche „Stöcke" in die Höhe brächte, würde ſie vor Abend wieder über Bord werfen müſſen. Ich habe in meinem Leben keinen ſolchen Pfahl in die Luft ragen ſehen."

Digitized by Google

„Was gibt es mit dem Maſte, Herr Bury?“ — fiel Magrath ein, welcher in ſteten ſogenannten wiſſenſchaftlichen Scharmützeln mit den ältern Seeoffizieren lebte, denn die jüngern waren ſeiner Anſicht nach zu unerfahren, um eines Kampfes würdig zu ſein. — „Ich wette darauf, die Spiere iſt nach den bewährteſten philoſophiſchen Grundſätzen gebaut und gemodelt, denn darin übertreffen uns die Franzoſen ohne allen Zweifel.“

„Wer hat je von dem Bau einer Spiere gehört?“ — fiel Soundings laut lachend ein. — „Wir bauen ein Schiff; ſeine Maſten aber verlängern oder verkürzen, ſchrapen oder ſetzen wir ein u. ſ. w.“

„Ich habe, wie gewöhnlich, meine Abfertigung, und werde durch Acclamation, wie man es bei andern gelehrten Geſellſchaften heißt, überſtimmt. Ich würde keinem Menſchen, der Vernunft hat, rathen, zur See zu gehen; Inſtinct iſt alles, was man braucht, um Lord Ober-Admiral von zwanzig Roßſchweifen zu werden.“

„Ich wollte nur, Sir Jaroy hörte dies, mein Büchermann,“ — ſagte der vierte Lieutenant, der ſich eben überzeugt hatte, daß ein Buch ſeine Stärke nicht ſei. — „Ich denke, Euer Inſtinct wird Euch bewahren, ein Wort dieſer Art in des Vice-Admirals Nähe laut werden zu laſſen.“

Obgleich Magrath die tiefſte Ehrfurcht von dem Oberbefehlshaber hegte, ſo wollte er doch in einer Conſtabel-Kammer-Disputation nicht nachgeben. Seine Ant-

wort war daher der Ausdruck ſeines augenblicklichen Gefühls.

„Sir Jarvis Ew. Herrlichkeit,“ — ſagte er, den Namen des Vice-Admirals ſeiner Landesausſprache anpaſſend und auf den Titel des jungen Lieutenants ſpöttiſch Nachdruck legend, — „Sir Jarvis mag ein guter Seemann ſein, aber er iſt kein Sprachkenner. Stand er nicht drüben, auf dem Strande, unter den Todten und Lebendigen und wußte nicht, was *filius nullius* ſagen wolle, das doch nur Knabenlatein iſt! Bei all' dem, ihr Herren, macht die Wiſſenſchaft, und nicht allein das Griechiſche und Lateiniſche, den Mann aus. Was die Anſicht betrifft, daß Jemand die Wiſſenſchaften durch Inſtinct erwerben könne, ſo beſtreit' ich ſie als ganz unmöglich, während die inſtinctmäßige Erwerbung deſſen, was Ihr Seemannskunde nennt, etwas ziemlich wahrſcheinliches iſt.“

„Dies iſt das landmänniſcheſte Gerede, Doctor, das ich je aus Euerm Munde gehört habe,“ — fiel ihm Soundings in das Wort. — „Wie T—l kann ein Menſch aus Inſtinct wiſſen, auf welche Weiſe man zur See viert, um ein Beiſpiel zu nennen?“

„Sehr einfach, Soundings, denn alle Schlußfolgerungen ſind dabei entbehrlich. Habt Ihr etwas zu denken, wenn Ihr viert, Herr? Sagt mir die Wahrheit, denkt Ihr das Geringſte dabei?“

„Was, denken! Ich wäre ein armſeliger Maſter, bei

Gott, wenn ich bei einer ſo einfachen Sache, wie das Vieren und Wenden iſt, viel denken ſollte. Nein — nein — ſo ein rechter Seehund hat keine Veranlaſſung zu **denken**, wenn er etwas zu thun hat."

„Das iſt es ja eben, ihr Herren — das habe ich euch ja ſo eben geſagt," — rief der Doctor und die Freude über die gelungene Liſt glänzte in ſeinen Augen. — „Herr Soundings **denkt** nicht nur nicht, wenn er ſeinen gewöhnlichen Pflichten obliegt, ſondern er hat, wie ihr bemerkt, eine verdiente Verachtung vor dem Denken ſelbſt; und ſo hat der betheiligte Theil ſelbſt einen Beweis der Richtigkeit meiner Theorie geliefert, was mehr iſt, als ein logiſcher Schluß fordert."

Hier ließ Magrath ſein Buch fallen, und ließ jenes pfeifende Lachen hören, welches der Art Menſchen, welchen er angehörte, eigen zu ſein ſcheint. Er genoß noch im Geiſte ſeinen Triumph, als der erſte Trommelſchlag gehört wurde.

Alle lauſchten — jedes Ohr ſpitzte ſich wie das des Rehes, welches das Bellen des Hundes hört. Der Tambour ſetzte ſein Trommeln in der vorgeſchriebenen Weiſe fort.

„Inſtinct oder Vernunft, Sir Jarvy ruft auf die Poſten!" — rief die Herrlichkeit. — „Ich glaubte nicht, daß wir den Monſieurs ſchon ſo nahe wären."

„Nun," — ſagte Magrath mit grinſendem Lächeln, während er aufſtand, um in den Schlachtverband zu

gehen, — „es dürfte ſich bald Gelegenheit bieten, ein bischen Gelehrſamkeit an den Tag zu legen, und Ihr dürft Euch überzeugt halten, daß alles Wiſſen verwendet werden wird, über das ich unwürdigerweiſe Herr bin. Soundings, — ich muß vielleicht das Lothblei in die Tiefe Eurer phyſiſchen Bildung ſenken; ich werde in dieſem Falle bemüht ſein, die Wellen der Unwiſſenheit zu vermeiden.“

„Geht zum T—l, oder in den Schlachtverband, wohin Ihr wollt, Herr,“ — antwortete der Maſter; — „ich habe bereits in ſechs großen Schlachten gedient und nie war ich genöthigt, Euch auch nur um ein Heftpflaſter oder etwas Charpie angehen zu müſſen; Taufäden und Segel-Leinwand war mir ſtets hinreichend, Herr.“

Während dieſer Rede waren alle Hände in Bewegung. Die See- und Marine-Offiziere ſahen ſich nach ihren Seitengewehren um, der Wundarzt ſuchte ſorgſam ſeine Bücher zuſammen und der Caplan griff nach einem Teller kalten Fleiſches, welches in der Eile auf einen der Tiſche geſtellt worden war, und nahm ihn mit ſich auf ſeinen Poſten hinab, damit deſſen Inhalt im Getümmel nicht umkomme.

In einer Minute war die Conſtabel-Kammer aller der Gegenſtände bar, welche ſie gewöhnlich einnahmen, und an ihre Stellen traten die Seeleute, welche die drei oder vier Zweiunddreißigpfünder in dem Gemach und ihre Cameraden gegenüber zu bedienen hatten. Die

Seeoffiziere, welche ſich bei der Mannſchaft ſehen ließen, nahmen eine gebieteriſche Haltung an und ihre Stimmen wurden da und dort gehört, um die Arbeit zu beſchleunigen, ehe ſie ſich auf ihre bezüglichen Poſten begaben.

Sir Gervaiſe ging dieſe ganze Zeit auf der Campanje hin und her. Bunting und der Quartiermeiſter waren bereit, das neue Signal aufzuhiſſen und Greenly wartete nur auf die Berichte, um zu dem Oberbefehlshaber zu eilen.

Fünf Minuten nach dem erſten Trommelſchlag waren alle Meldungen gemacht und der Capitain beſtieg die Campanje.

„Wenn wir in unſerm jetzigen Curs bleiben, Capitain Greenly,“ — bemerkte Sir Gervaiſe, welcher vor ſich ſelbſt das Manoeuvre, das er im Sinne hatte, rechtfertigen wollte, — „werden die Arrieregarde unſerer Linie und die Avantgarde der Franzoſen ziemlich auf Schußweite von einander zu ſtehen kommen und wir könnten zufällig ein Schiff verlieren; denn jedes unbrauchbar gewordene Schiff würde nothwendigerweiſe auf den Feind abtreiben. Nun ſchlage ich vor, in dem Plantagenet abzuhalten und an den erſten franzöſiſchen Schiffen etwa in derſelben Entfernung vorbei zu gehen, in welcher der Warſpite folgen muß, wodurch denn die Lage der Dinge ein wenig geändert würde. — Was würden, Eurer Anſicht nach, die Folgen eines ſolchen Manoeuvres ſein?“

„Daß die Avantgarde unſerer Linie und die Avantgarde der Franzoſen ſo nahe an einander gebracht werden, als dies, wie Ihr eben bemerktet, Sir Gervaiſe, der Arrieregarde in jedem Falle begegnen muß."

„Es bedarf keines Mathematikers, um das zu ſagen, Herr. Ihr werdet, ſobald Bunting das Signal zeigt, abhalten und den Wind dwars abbringen. Laßt immer die Braſſen; ſie mögen feſt ſtehen; ſobald wir an dem franzöſiſchen Admiral vorbei ſind, werd' ich wieder luven. Unſere Stellung wird dabei ein wenig leiden, aber ich mache mir nicht viel daraus. Gebt den Befehl, Herr, — Bunting, das Signal hinauf."

Dieſe Befehle wurden ſchweigend befolgt und augenblicklich lief der Plantagenet, um das Doppelte raſcher als vorher, gerade in den hohlen Raum der Wellen. Die andern Schiffe folgten alsbald dem Beiſpiele, und jedes hielt ab, wie ſein Nachfolger nach vorne auf die rechte Segel-Ordnung nieder kam, und gehorchten buchſtäblich einem Befehle, welcher ſo leicht auszuführen war. Die Wirkung war, daß ſich die Linie faſt mathematiſch genau hinſtellte; überdies bot ſich ſo alle Hoffnung auf einen nicht ſehr fernen Kampf.

„Wünſcht Ihr, Sir Gervaiſe, daß wir unſere untern Stückpforten auf der Lee zu öffnen ſuchen?" — fragte Greenly. — „Wenn wir nicht bemüht ſind, etwas dieſer Art zu Stande zu bringen, wird uns nichts ſchwereres bleiben, als die Achtzehnpfündner, auf die wir uns

Digitized by Google

verlaſſen müſſen, ſobald es Monſieur de Vervelin beliebt anzufangen.“

„Und wird er ja beſſer daran ſein? — Es würde wahrlich an Thorheit grenzen, wenn wir bei einem ſolchen Wetter daran denken wollten, die untern Deckkanonen zu brauchen; wir wollen Alles verſchloſſen halten. Wenn der Franzoſe das Spiel anfängt, werden wir den Vortheil haben, windwärts zu ſtehen, und der Verluſt einiger guten Segel würde dadurch ausgeglichen, daß wir ihn um den beſten Maſt in ſeiner Flotte bringen.“

Greenly antwortete nicht, obgleich er vollkommen begriff, daß der Verluſt eines Maſtes faſt gewiß den Verluſt des Schiffes zur Folge haben würde, wenn eine ſeiner eigenen ſchwereren Spieren bräche. Aber dies war die größte Schwäche des Sir Gervaiſe als Befehlshaber, und er wußte, daß es nutzlos wäre, ihn überreden zu wollen, ein einziges Schiff unter ſeinem Befehle näher an dem Feinde vorübergehen zu laſſen, als er ſelbſt in dem Plantagenet vorüberging. Dies nannte er „ſeine Schiffe decken,“ obgleich es nicht mehr hieß, als ſie alle der Gefahr ausſetzen, welche für eines oder zwei unvermeidlich ſein mußte.

Der Graf de Vervelin ſchien dieſe plötzliche, außerordentliche Bewegung in der Vorhut des Feindes gar nicht begreifen zu können. Seine Signale ſpielten und ſeine Mannſchaft eilte zu ihren Kanonen; es war aber nichts Leichtes für Schiffe, welche fortwährend dicht beim

Digitized by Google

Winde ſegelten, bei einer ſolchen Bö irgend eine weſentliche Veränderung in ihren bezüglichen Stellungen zu Stande zu bringen.

Die Segelgeſchwindigkeit der Engländer drohte aber jetzt ein raſches Zuſammentreffen, wenn ein ſolches in ihrer Abſicht lag, und es war Zeit, ſich zu rühren, um darauf vorbereitet zu ſein.

Andererſeits war in den engliſchen Schiffen Alles ruhig und wie ausgeſtorben. Die Mannſchaft war vollſtändig bereit auf ihren Poſten, und dies iſt ein Augenblick tiefer Stille in einem Kriegsſchiffe. Da die untern Stückpforten geſchloſſen, ſchienen die Leute, welche hier angeſtellt waren, in Dunkelheit begraben, während die oben zum Theile noch von den Halbpforten bedeckt waren. Im Weſentlichen hatten die Segelſetzer nichts zu thun, und Alles war ſcheinbar den Bewegungen der mächtigen Maſchinen ſelbſt überlaſſen, in welchen ſie ſchwammen.

Sir Gervaiſe, Greenly und die gewöhnlichen Bedienſtigten blieben fortwährend auf der Campanje und verwandten die Blicke kaum einen Moment von der Flotte des Feindes.

Jetzt waren der Plantagenet und der Téméraire wenig mehr als eine Meile von einander, und jede Minute verringerte die Entfernung. Das letztere Schiff kämpfte ſich entlang, mit den Bugen tief in die Wellen einſchlagend, während das erſtere ſich leicht und raſch durch den hohlen Raum der Wellen und die Spitzen der

Digitized by Google

Wogen entlang bewegte, wobei ſeine geflachten Segel es in den ſchweren Stürzen, die eine ſolche Bewegung nothwendig begleiteten, ſtätig erhalten halfen. Dennoch brach dann und wann eine Welle gegen ſeine Luvſeite heran, ſchickte ihren Kamm in einem prachtvollen Waſſerſtrahl empor und ließ Tonnen Waſſers auf dem Deck zurück.

Bei Sir Gervaiſe war jetzt auch jede Spur einer Erregung verſchwunden. Wenn er ſprach, geſchah es in freundlichem, heiterm Tone, wie wohl ein Weltmann ſich in der Geſellſchaft von Frauen vernehmen läßt. Die Wahrheit war, — ſeine ganze Energie hatte ſich in dem Entſchluſſe vereinigt, eine kühne That zu vollbringen; und wie es bei den entſchloſſenen Männern oft der Fall iſt, — je mehr er ſich der Ausführung ſeines Planes näherte, deſto mehr ſchien er Er ſelbſt und Herr ſeiner ſelbſt zu ſein.

„Die Franzoſen ändern ihre untern Stückpforten nicht, Greenly," — bemerkte der Vice-Admiral und ließ, nach einem langen Ausguck auf den Feind, ſein Glas ſinken, — „obgleich ſie den Vortheil haben, leewärts zu ſtehen. Ich halte dies für ein Zeichen, daß ſie keine ſehr ernſtlichen Abſichten haben."

„Nach fünf Minuten werden wir mehr wiſſen, Sir Gervaiſe. Dieſes Schiff gleitet wie eine Londoner Kutſche dahin."

„Die Linie des Grafen iſt doch ziemlich nachläſſig, Greenly! Seht jene zwei Schiffe nach hinten, — ſie

ſind beinahe eine halbe Meile windwärts von dem übrigen Theil der Flotte, und wenigſtens eine halbe Meile nach hinten. He, Greenly?"

Der Capitain wendete ſich zu der Arrieregarde der Franzoſen und unterſuchte die Stellungen der zwei eben erwähnten Schiffe mit großer Sorgfalt; Sir Gervaiſe aber ließ ſein Haupt nachdenkend ſinken und begann wieder auf der Campanje auf und ab zu gehen. Ein= oder zweimal blieb er ſtehen, um auf die Nachhuth der feindlichen Flotte zu ſchauen, welche jetzt eine volle Stunde von ihm entfernt war, und ſtets ſetzte er ſeinen Gang wieder fort.

„Bunting," — ſagte der Vice=Admiral ſanft, — „kommt einen Augenblick hierher. — Unſer letztes Signal war — bleibt in des Oberbefehlshabers Fahrwaſſer und folgt ſeinen Bewegungen!"

„So iſt's, Sir Gervaiſe. Der alte Befehl, Bewegungen zu folgen, „mit oder ohne Signale," möcht' ich ſagen."

„Hiſſt Signale auf, in der Linie ſo nahe als möglich anzuſchließen und die Segel nach dem Flaggenſchiff zu führen."

„Ja — ja, — Sir Gervaiſe. In fünf Minuten wollen wir beide Signale haben, Herr!"

Der Oberbefehlshaber ſchien nun ſelbſt vergnügt. Seine phyſiſche Erregung kehrte ein wenig zurück und ein Lächeln ſpielte um ſeine Lippen. Sein Auge ſtreifte

Digitized by Google

Greenly, um zu ſehen, ob er Beſorgniß hege, und dann war ſeine ganze äußere Ruhe wieder da. Mittlerweile wurden die Signale gegeben und beantwortet.

Als man Sir Gervaiſe von letzterm unterrichtete, blickte er die Linie nach hinten hinab und ſah, daß die verſchiedenen Schiffe bereits einbraſſten und ihre Schoten erleichterten, um den Zwiſchenraum zwiſchen den Schiffen zu verringern. Sobald man deutlich ſah, daß der Carnatic nach vorne zog, erhielt Capitain Greenly Befehl, die großen und Fockraaen faſt ganz rechtwinkelicht zu legen, um alle ſeine Stagſegelſchoten zu heben und Alles hinreichend anzuhohlen, damit der Zug ſo ſtark als möglich würde.

Dieſe Befehle mußten überraſchen, aber ſie wurden augenblicklich befolgt.

Der Augenblick des Zuſammentreffens war nun gekommen. Der Plantagenet konnte, nachdem er ſo lange abgehalten hatte, nicht ganz drei Viertheile einer Meile von dem Luvbug des Téméraire entfernt ſein; er ſchoß reißend daher und drohte mit einem Halb-Kreuzfeuer. Um dieſem zu entgehen, lief das franzöſiſche Schiff ein wenig ab, nahm eine leichtere und raſchere Bewegung durch das Waſſer und brachte ſeine eigenen Batterien beſſer in das Spiel. Dieſe Bewegung wurde von den zwei folgenden Schiffen, vielleicht ein wenig vorzeitig, nachgeahmt; aber der Admiral in dem Foudroyant, der zu ſtolz war, von dem Feinde abzugehen, hielt ſich luv-

wärts. Die Schiffe nach hinten richteten ſich nach dem Curs ihres Vorgeſetzten.

Dieſer Wechſel brachte eine kleine Verwirrung in die Avantgarde der Franzoſen, die noch größer zu werden drohte, wenn nicht der eine oder der andere Theil von dem begonnenen Curſe abſtand. Die Zeit drängte aber und die beiden Flotten näherten ſich ſo raſch, daß andere Gedanken ſich geltend machten.

„Dort gibt es leichte Arbeit für Euch, Greenly!“ — ſagte Sir Gervaiſe lächelnd. — „Ein Oberbefehlshaber mit gedreggten Bulinien voran, und ſein zweites und drittes Schiff — um nicht zu ſagen ſein viertes — vor dem Wind daher laufend! — Wenn wir dem Grafen jetzt beim Vorübergehen einige Punkte abkappen könnten, werden alle ſeine Cameraden nach hinten folgen, und der Warſpite, der Blenheim und der Donnerer werden vorbeiſchlüpfen, wie Mädchen in einem Contre-Tanz. Schickt Bury auf das große Deck hinab und laßt den Leuten ſagen, jene Achtzehnpfündner bereit zu halten.“

Greenly gehorchte, wie es ſich von ſelbſt verſtand; er begann heute eine beſſere Anſicht von der Verwegenheit im Seekriege zu hegen, als er bisher gethan hatte. Dies war der gewöhnliche Gang der Dinge bei dieſen zwei Offizieren; der Eine urtheilte und handelte nach den Geſetzen der kalten, berechnenden Vernunft, der Andere folgte ſeinen Eingebungen eben ſo ſehr, wie irgend etwas Anderem, bis ſich Thatſachen herausſtellten, welche

bewieſen, daß irdiſche Dinge eben ſo gut von zufälligen Einwirkungen, den Ergebniſſen entfernter, unſichtbarer Urſachen gelenkt werden, als von reif überdachten, dem Augenblicke angehörigen Plänen. Wenn ſie in ihren kühleren Stunden über das Vergangene ſprachen, vollendete der Vice-Admiral gewöhnlich ſeinen Triumph, indem er den Capitain erinnerte, daß, wenn er nicht auf dem Glückswege geweſen wäre, er denſelben nicht hätte benützen können — kein ſchlechter Glaube für einen Seeoffizier, der ſonſt klug und umſichtig iſt.

Die Quartiermeiſter der Flotte ließen eben die ſechſte Glocke ſchlagen oder verkündigten, daß es ſieben Uhr in der Morgenwache ſei, als der Plantagenet und der Téméraire dwars ab von einander kamen. Beide Schiffe drängten ſich ſchwerfällig durch die hohlen Räume der Wellen und beide rollten in ſtätiger Majeſtät windwärts, und dennoch glitten beide mit einer Kraft durch die See, welche der unbemerkbaren Bewegung eines Planeten gleich kam. Das Waſſer rollte von ihren ſchwarzen Seiten und den glänzenden Hängemattentüchern und all' dem andern dunkeln Rüſtzeug, das ein von der Wellenſprühe überſtrahltes Kriegsſchiff auszeichnet; keines aber gab ein Zeichen der Feindſeligkeit. Der franzöſiſche Admiral ließ kein Signal zum Kampfe aushängen und Sir Gervaiſe hatte ſeine eigenen Gründe, die Avantgarde des Feindes, wenn möglich unbemerkt, zu paſſiren.

Eine Minute verging nach der andern in athemlo-

ſem Schweigen an Bord des Plantagenet und des Carnatic, welcher jetzt nur eine halbe Kabellänge hinter dem Admiral segelte. Jedes Auge, dem ein ſolcher Ausguck vergönnt war, hing an den Stückpforten des großen Decks des Téméraire, und erwartete, das Feuer der Kanonen losbrechen zu ſehen.

Jeder Augenblick minderte aber die Möglichkeit in Betracht dieſes Schiffes, das bald aus der Schußlinie von dem Plantagenet war, worauf dieſelbe Scene mit demſelben Reſultat hinſichtlich des Conquereur, des zweiten Schiffes der franzöſiſchen Linie, folgen ſollte.

Sir Gervaiſe lächelte, als er an den drei erſten franzöſiſchen Schiffen, ſcheinbar unbemerkt, vorüber war; als er aber dem Admiral näher kam, fühlte er zuverſichtlich, daß dieſe Ungeſtraftheit enden müſſe.

„Was ſie mit all' dem wollen, Greenly," — ſagte er zu ſeinem Gefährten, — „iſt mehr als ich ſagen kann; wir wollen aber näher hinan und ſehen, was dahinter ſteckt. — Ein wenig mehr abgehalten, Herr, — einen halben Punkt abgehalten!"

Greenly war jetzt nicht geneigt, etwas dagegen zu ſagen, denn ſeine charakteriſtiſche Umſicht und Klugheit wich der Erregung des Augenblicks — er war nun gerade das Gegentheil von Sir Gervaiſe — der Eine verlor ſeine große Beſonnenheit in dem Gefühle, während der Drang der Umſtände das Urtheil des Andern kühlte.

Digitized by Google

Das Ruder wurde ein wenig gelichtet und das Schiff zog dem Foudroyant näher.

Der franzöſiſche Befehlshaber war, wie dies überall der Fall iſt, in einem der beſten Schiffe ſeiner Flotte. Der Foudroyant war nicht nur ein ſchweres Schiff, welches unten franzöſiſche Zweiunddierzigpfünder führte, wornach man ſeine Mächtigkeit berechnen konnte, ſondern er war auch, wie der Plantagenet, das ſchnellſte und tüchtigſte Schiff dieſer Claſſe, das man kannte.

Dieſes edle Schiff war, indem es den Wind faßte, jetzt ziemlich windwärts vor ſeinen zweiten und dritten Vorgänger gekommen und hatte die Entfernung von ſeinem Schutze nach hinten weſentlich vermehrt. Mit einem Worte, es war bei weitem nicht in der Lage, um ſo geſichert zu ſein, wie es geſichert ſein mußte, wenn es nicht ausbog, eine Bewegung, an welche Niemand an Bord deſſelben zu denken ſchien.

„Ein edler Burſche, Greenly, — ein edler Burſche, dieſer Graf de Vervelin!“ — ſagte Sir Gervaiſe bewundernd vor ſich hin: „und ſo habe ich ihn ſtets befunden, und ſtets ſo von ihm berichtet, ja! — die Thoren in ihren Zeitungen — die Schurken in den Bureaux mögen ſpotten, ſo viel ſie wollen — dieſer Monſieur de Vervelin würde ihnen hinreichend Beſchäftigung geben, wenn ſie hier wären. Ich bin begierig, ob er im Geringſten abgeht, oder ob er jeden Zoll behauptet, den er gewinnen kann.“

Digitized by Google

Im nächſten Augenblicke gewahrte Sir Gervaiſe jedoch, daß er ſich in der letzten Vermuthung geirrt hatte, denn die Buge des Foudroyant fielen allmählich ab, bis die Linie ſeiner Backbord-Kanonen ſchußrecht war, wo er ſie alle zumal, mit Ausnahme derer auf dem untern Deck, losfeuerte. Die im Plantagenet warteten, bis das Schiff auf eine Welle ſtieg und gaben dann die Höflichkeit in derſelben Weiſe zurück.

Unmittelbar darauf zeigte die Seite des Carnatic einen Flammenſtreif; und der Achilles, unter Lord Morganic, luvte ſchnell in den Wind, ſo daß ſeine Kanonen ſchußgerecht kamen, und verfolgte das Spiel wie Blitzſtrahlen.

Dieſe drei Schiffe hatten ihr Feuer gegen den Foudroyant gerichtet und der Rauch war noch nicht aus den Spieren des Franzoſen geſtiegen, als Sir Gervaiſe ſchon bemerkte, daß die drei Topmaſte derſelben leewärts hingen. Bei dieſem Anblick ſprang Greenly von dem Deck und ließ ein dreimaliges Hurrah hören. Die Leute unten, ſelbſt die, welche ſo zu ſagen auf dem untern Deck begraben waren, hörten den Ruf, und alsbald vernahm man, trotz des Sturmes, die an Bord des Carnatic ihrem Beiſpiele folgen.

In dieſem Augenblicke eröffneten ſämmtliche engliſche und franzöſiſche Linien von der Vorhut bis zur Arrieregarde, ſo weit ihre Kanonen reichen oder der Schuß treffen konnte, ihr Feuer.

Digitized by Google

„Jetzt, Herr, — jetzt iſt die Zeit da, an de Vervelin heran zu kommen!“ — rief Greenly, ſobald er ſah, wie das Schiff zerſchoſſen war. — „In unſerer geſchloſſenen Ordnung dürfen wir hoffen, ihn zum Wrack zu ſchlagen.“

„Das nicht, Greenly,“ — erwiederte Sir Gervaiſe ruhig. — „Ihr ſeht, er wendet bereits hinweg und wird in fünf Minuten drunten bei ſeinen Schiffen ſein; wir würden einen allgemeinen Kampf mit einer Flotte haben, die noch einmal ſo ſtark iſt, als wir. Was gethan wurde, war recht gethan, und dabei ſoll es bleiben. Es iſt etwas, das Schiff des feindlichen Oberbefehlshabers entmaſtet zu haben; ſeht zu, daß der Feind uns nicht ein Gleiches widerfahren laſſe. Ich höre droben Kugeln raſſeln, und Alles hat nun ein ernſtes Ausſehen.“

Greenly eilte ſeiner Wege, während Sir Gervaiſe fortfuhr, auf der Campanje hin und her zu gehen. Das ganze Feuer des Foudroyant war auf den Plantagenet gerichtet geweſen, aber die See war ſo rauh, daß keine Kugel den Rumpf berührt hatte. Oben war einiger Schaden angerichtet worden; Alles war jedoch durch den feſten Willen und die Geſchicklichkeit der Mannſchaft raſch wieder hergeſtellt, ſo wild auch das Wetter war. Die Wahrheit iſt, daß die meiſten Schüſſe die Wellen geſtreift hatten, und aus ihren tauſendfachen Oberflächen in allen möglichen Winkeln abgeprallt waren. Eines der

Digitized by Google

Geheimniſſe, welche Sir Gervaiſe ſeine Capitaine gelehrt hatte, beſtand darin, daß ſie es, wenn möglich, vermeiden ſollten, die Oberfläche der See zu treffen, dieſe Oberfläche müßte denn verhältnißmäßig glatt und der Gegenſtand, welchem der Schuß galt, nahe zur Hand ſein. Dann empfing der franzöſiſche Admiral das erſte Feuer — ſtets das zerſtörendſte — von drei friſchen Schiffen, und der ihm zugefügte Schaden war ein verhältnißmäßiger.

Die Scene war jetzt belebt und nicht ohne wilde Erhabenheit. Der Sturm blieb ſo ſchwer als je, und mit der Wuth der See und dem Heulen des Windes miſchte ſich das Brüllen des Geſchützes und die räucherige Luftdecke der Schlacht. Demungeachtet war die Zerſtörung auf keiner Seite im Verhältniß zu der Erhabenheit der Umgebungen, denn die Entfernung und das Unſtätige der Schiffe ließ keine Genauigkeit im Zielen zu.

Zu jener Zeit führte kein großer Zweidecker ſchwereres Geſchütz als einen Achtzehnpfünder über ſeinen untern Batterien, und dieſe Kanone, ſo wirkſam ſie auch in den meiſten Fällen iſt, hat keine ſo furchtbaren Verwüſtungen zur Folge, wie eine volle Lage in unſerer Zeit. Dennoch herrſchte ein ziemlich lebhaftes Getümmel und es ging nicht ohne Blutverluſt ab; im Ganzen aber würde es, als der Warſpite, das letzte der engliſchen Schiffe, wegen der Entfernung des Feindes in der Fronte von ihm, ſein Feuer einſtellte, ſchwer geweſen

ſein, zu ſagen, daß außer dem Foudroyant irgend ein Schiff mehr als ſalutirt habe.

Jetzt erſchien Greenly wieder auf der Campanje; ſein Schiff hatte ſchon ſeit mehreren Minuten das Feuer eingeſtellt.

„Nun, Greenly, die untern Deckkanonen ſind wenigſtens abgeblaſen,“ — ſagte Sir Gervaiſe lächelnd, — „und dies wird in der nächſten Zeit nicht wieder vorkommen. Ihr habt doch, hoffe ich, in den Batterien Alles fertig?“

„Wir ſind alle bereit, Sir Gervaiſe, aber es iſt nichts zu thun. Es würde unnütz ſein, unſer Pulver und Blei gegen Schiffe zu vergeuden, die zwei volle Meilen unter unſerer Lee ſind.“

„Sehr richtig, — ſehr richtig, Herr — aber alle Franzoſen ſind noch nicht ſo weit leewärts, Greenly, wie Ihr wohl ſehen könnt, wenn Ihr nach vorne ſchaut. Jene zwei dort wenigſtens könnten immer noch einigen Schaden anrichten.“

Greenly wendete ſich um, ſchaute einen Augenblick in der Richtung, welche der Vice-Admiral angegeben hatte, und dann ſprang ihm gleichſam auf einen Blick die Wahrheit deſſen, was Sir Gervaiſe eigentlich beabſichtigte, in die Augen. Ohne ein Wort zu ſagen, verließ er augenblicklich die Campanje, ſtieg ſelbſt bis in das untere Deck hinab, ſchritt durch ſeine ſämmtlichen Batterien, gab ſeine Befehle, und unterſuchte den Zuſtand derſelben.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Beim Himmel, dies muß jedes Aug' erfreuen,
(Es wäre denn ein Bruder dort, ein Freund),
Die bunten Schärpen mit den Stickereien,
Der Waffen Pracht, auf die die Sonne ſcheint!
Lord Byron.

Der kleine Kampf zwiſchen den engliſchen Schiffen und der Avantgarde der franzöſiſchen Linie, die Bewegungen, welche er herorgerufen hatte, die Entmaſtung des Foudroyant und das Anhalten des Sturmes vereinigten ſich, einen weſentlichen Wechſel in den beziehungsweiſen Stellungen der beiden Flotten hervorzubringen.

Die engliſchen Schiffe behielten ſämmtlich mit ſchöner Pünktlichkeit ihre Stationen, indem ſie in geſchloſſener Linie nach vorne noch ſüdwärts liefen, den Wind ein wenig backſtags hinten aus und die Raaen gebraßt. Unter den jetzigen Umſtänden brauchten dieſe Schiffe nicht mehr als ſechs bis acht Minuten, um eine Meile dem geſchwellten Meer entlang zu gleiten, und lange blieben auch die Schiffe, welche dem Feinde am meiſten blos gegeben waren, dem unſichern, langſamen Feuer, wie der Zuſtand des Wetters es geſtalten mußte, nicht ausgeſetzt. Dem unbedeutenden Schaden, welcher angerichtet worden, war bereits wieder abgeholfen oder verſprach es alsbald zu werden.

Digitized by Google

Bei den Franzoſen herrſchte dagegen bedeutende Verwirrung. Ihre Linie, welche ſich faſt eine Stunde ausdehnte, war nie vollkommen geweſen; einige der leitenden Schiffe, oder die, welche dem Admiral zunächſt waren, unterſtützten einander, ſo gut dies nur zu wünſchen war, während zwiſchen den Schiffen nach hinten lange Zwiſchenräume waren. Auch waren einige der letztern, wie bereits bemerkt wurde, viel weiter windwärts gekommen, als die andern, — eine Unregelmäßigkeit, welche ihren Grund in dem Wunſche des Grafen hatte, ſo nahe als möglich bei dem Feinde zu luven, wodurch die untüchtigeren Schiffe nothwendig leewärts geworfen werden mußten. So hatten die zwei Schiffe in der äußerſten Nachhut, wie ſchon angedeutet worden iſt, ungewöhnlich hart gegen den Wind gedrückt und von ihren Gefährten abgeluvt, während ſie ſich verhältnißmäßig nur langſam durch die See bewegen konnten. Dieſe Umſtände vereinigten ſich, um ſie ſo weit nach hinten und windwärts zu bringen.

Als Sir Gervaiſe ſeinem Capitain die Stellungen der zwei erwähnten Schiffe zeigte, waren dieſe eine volle halbe Meile weſtwärts von ihrem nächſten Gefährten und mehr als ſo weit ſüdwärts. Wenn man ſich erinnert, daß der Wind faſt ganz weſtlich war und daß alle franzöſiſchen Schiffe, die zwei erwähnten ausgenommen, nördlich ſteuerten, wird man die bezüglichen Stellungen der letztern vollkommen verſtehen.

Auch der Foudroyant hatte, nach dem Verluſte ſei- ner Topmaſten, abgehalten, bis er gehörig im Fahrwaſ- ſer der Schiffe vor ihm und in ſeiner Linie war, und da die Schiffe mehrere Minuten mit dem Winde dwars abliefen, warf dieſe Bewegung die Franzoſen noch weiter leewärts.

Um die Sache noch ſchlimmer zu machen, zeigte Herr de Vervelin, als der Warſpite ſich eben der Schuß- weite des Feindes entzog, ein Signal am Ende ſeiner Gaffel, welchem zufolge ſeine ganze Flotte nach einander vieren ſollte, — ein Befehl, welcher gewiß den Anſchein der Tapferkeit hatte, da er ſeine Schiffe rundum in das Fahrwaſſer des Feindes brachte, und für eine Heraus- forderung gelten konnte, der aber ganz geeignet war, den Engländern den ganzen Vortheil des Windes wieder zu geben, welchen ſie beim Abhalten verloren hatten.

Da es nothwendig war, ſich zu dieſer Schwenkung Raum zu verſchaffen, mußte der Téméraire, welcher, um die Schiffe, die ſich in der Vorhut gedrängt hatten, klar zu machen, auf der Steuerbord-Seite wieder in den Wind kommen, und war eine volle halbe Meile leewärts von dem Admiral, deſſen Schiff eben das Steuer geho- ben hatte. Natürlich mußte jedes Schiff, um ſich, den Schnabel ſüdwärts gerichtet, von neuem aufzuſtellen, in ſeines Vorgängers Fahrwaſſer treten, was die ganze franzöſiſche Flotte abermals zwei Meilen leewärts von den Engländern geworfen hätte.

Dennoch faßten die Zauderer in der franzöſiſchen Nachhut den Wind mit einer Hartnäckigkeit, welche bewies, daß ſie entſchloſſen waren, dem Feinde beim Vorübergehen einen Gruß zuzuſenden. Dieſe Schiffe waren der Scipio und die Victoire, beide von vier und ſiebzig Kanonen. Das erſtere wurde von einem in dem Seeweſen ſehr unerfahrenen, aber bei Hofe begünſtigten jungen Manne befehligt, während die Victoire einen Capitain hatte, der, wie der alte Parker, ſich unter großen Schwierigkeiten und mittels harter Stöße und noch härterer Arbeit zu ſeiner jetzigen Stellung emporgeſchwungen hatte. Unglücklicherweiſe ging jener voran und der beſcheidene Fregatten-Capitain, welcher zufällig ein Linienſchiff zu befehligen hatte, wagte es nicht, einen Schiffs-Capitain zu verlaſſen, deſſen älterer Bruder Herzog war, und der ſich ſelbſt Graf nannte. Vielleicht war etwas Ritterliches in dem Muthe, welcher den Grafen de Chélincourt bewog, ſich der Gefahr preiszugeben, mit blos zwei Schiffen ſo nahe an ſechs vorüber zu ſegeln, und dies konnte um ſo eher einen Schleier über ſeine Unbeſonnenheit werfen und mit ſeinem Beginnen verſöhnen, als ſeine Flotte nahe genug war, um ihm im ſchlimmſten Falle zu Hülfe zu kommen, und es war gewiß möglich, daß der Verluſt einer wichtigen Stenge an Bord eines der feindlichen Schiffe die Wegnahme deſſelben thunlich machte.

Jedenfalls war dies der Gedankengang des Herrn

Digitized by Google

von Chélincourt, und er hielt kühn an, die Steuerbord-Seite bordan und ſtets den Wind faſſend, ſelbſt nachdem der Téméraire rundum war; Herr Comptant folgte in der Victoire.

Während dieſer Zeit war der Plantagenet keine Meile von dem Scipio entfernt; in ſtätiger Schnelle rückte er heran; und dieſe Abſichten und Umſtände machten es ſo wahrſcheinlich als möglich, daß er bald die Luvſeite des Schiffes auf eine Viertelmeile paſſiren und daß folglich eine ernſtlichere Kanonade, als die bisher ſtattgehabte, folgen müſſe.

Die wenigen Minuten, welche Sir Gervaiſe noch übrig blieben, gaben ihm Zeit, einen Blick um ſich zu werfen und einen endlichen Entſchluß zu faſſen.

Die engliſche Flotte war nie in beſſerer Linie geweſen als in eben dieſem Augenblicke. Die Schiffe waren ſo dicht beiſammen, als dies ohne Gefahr geſchehen konnte, und alles ſtand und zog, wie in den Paſſatwinden. Die vordern franzöſiſchen Schiffe vierten und vergrößerten die Entfernung nach leewärts, und ſie würden eine Stunde gebraucht haben, nahe genug aufzukommen, um bei einem ſolchen Wetter überhaupt gefährlich zu werden; die ganze übrige Flotte folgte, unbekümmert um jene beiden Schiffe, die fortwährend luv hielten.

Die Chloe hatte ſich bereits gewendet, den Wind gepackt und kam windwärts von ihrer Linie zu ſtehen, obgleich die Maſſe von Leinwand, womit ſie ſich bedeckt

Digitized by Google

hatte, ſie beinahe begrub. Der Active und der Driver hielten, wie gewöhnlich, ihre Station, der eine auf der Luvſeite, der andere auf dem Luvbug, während der Druid mit angeſchloſſenen rechtwinkelicht geſetzten Raaen ſo nahe war, daß er ſeinen Rumpf zeigte.

„Dieſer Burſche iſt entweder ſehr keck oder ſehr eigenſinnig, ich meine den Befehlshaber der zwei Schiffe nach vorne von uns," — bemerkte Greenly, der an der Seite des Vice-Admirals ſtand, während dieſer ſeinen Ausguck ſchloß. — „Welchen Zweck kann er nur haben, daß er in einem Sturme, wie dieſer, einer Macht trotzen will, die dreimal ſtärker iſt, als er?"

„Wär' er ein Engländer, Greenly, ſo würden wir ihn einen Helden nennen. Wenn er uns um einen Maſt brächte, könnte er den Verluſt des Schiffes herbeiführen, oder uns zwingen, mit einer uns doppelt überlegenen Macht anzubinden. Tadelt ihn nicht, ſondern helft mir vielmehr, ihn zu überliſten. Gebt acht und ſorgt, daß Alles ſogleich geſchieht."

Sir Gervaiſe ſetzte nun dem Capitain aus einander, was er eigentlich beabſichtigte; ſeine Befehle übergehen wir hier, da ſie im Laufe der Erzählung ſich von ſelbſt herausſtellen werden. Greenly ging dann hinab und ließ Sir Gervaiſe, Bunting und das übrige Gefolge in dem Beſitze der Campanje.

Ein beſonderes Signal war kurz vorher befeſtigt worden und flog jetzt empor.

Digitized by Google

Fünf Minuten ſpäter war es von allen Schiffen der Flotte geleſen, verſtnnden und beantwortet.

Sir Gervaiſe rieb ſich die Hände erfreut und heiter und winkte Bury, der das Sprachrohr auf der Schanze hatte, um auf die Campanje zu ihm zu kommen.

„Hat Capitain Greenly Euch mit unſerm Plane bekannt gemacht, Bury?“ — fragte der Vice=Admiral in der beſten Laune, ſobald jener ſich eingeſtellt hatte. — „Ich ſah, daß er, als er hinab ging, mit Euch ſprach.“

„Er ſagte mir nur, ich ſollte auf den Franzoſen ſo dicht als möglich abhalten; und dies thun wir, denk' ich, ſo raſch, als es dem Mounſher“ — Bury war ein Anglo=Gallicane — „nur immer angenehm ſein mag.“

„Ah, — da hält der alte Parker wacker nach lee= wärts! Man kann ſich darauf verlaſſen, daß er an dem rechten Platze iſt. Der Carnatic ging fünfzig Faden auf dieſem Einen Schlag aus der Linie. Auch der Donnerer und der Warſpite! Nie wurde ein Signal ſchöner befolgt! Wenn die Franzoſen jetzt nicht die Augen auf= thun, wird Alles nach unſerm Sinne gehen.“

Bury ſah jetzt ein, was der Oberbefehshaber wollte. Jedes zweitfolgende Schiff der Engländer gierte raſch nach leewärts ab, und ſo bildete ſich eine Lee= und eine Luvſeite mit vergrößerten Zwiſchenräumen zwiſchen den Schiffen, während alle in der größten Schnelle weghiel= ten, ſo daß ſie dem Feinde ſtets näher rückten.

Es war jetzt nicht mehr zu verkennen, daß der Plan=

tagenet ſelbſt innerhalb hundert Faden von dem Scipio vorbeikommen mußte, und dies zwar in weniger als zwei Minuten. Der Umſtand, daß der Befehl zu dieſer Bewegung zurückgehalten worden war, trug viel zu dem Erfolg derſelben bei, denn der Feind hatte nun keine Zeit mehr zu gehöriger Erwägung der Wechſelfälle. In der That hatte der Graf de Chélincourt den Plan nicht durchſchaut, oder wenigſtens die Folgen nicht vorhergeſehen; obgleich dem erfahreneren Fregatten-Capitain nach hinten das Ganze ſogleich eingeleuchtet hatte. Wär' es nicht zu ſpät geweſen, ſo hätte Herr Comptant ſeinem Vorgeſetzten ein Signal gegeben, um ihn aufmerkſam zu machen; wie die Dinge ſtanden, blieb offenbar keine andere Wahl übrig, als den Handſchuh aufzunehmen und den Wechſelfällen des Kampfes Alles anheim zu ſtellen.

In einem Augenblick, wie der, deſſen wir hier erwähnen, folgen die Begebenheiten ſich viel raſcher, als ſie erzählt werden können. Der Plantagenet war jetzt auf Piſtolenſchußweite von dem Scipio und auf ſeiner Luvſeite. In eben dieſem Augenblicke, als die Bugkanonen auf beiden Seiten zu ſpielen begannen, machte der Carnatic, welcher nun faſt in einer Linie mit dem Feinde war, eine ſtarke Wendung nach leewärts, trieb heran und öffnete das Feuer mit ſeinen Luvbugkanonen. Der Donnerer und der Warſpite ahmten dieſe Bewegung nach, und der Franzoſe hatte ſo die freudenloſe Ausſicht, ſich von zwei Seiten angegriffen zu ſehen.

Digitized by Google

Wir dürfen nicht in Abrede ſtellen, daß dieſer plötzliche Wechſel in ſeiner Lage den Grafen de Chélincourt ziemlich beunruhigte. Was vorher das Anſehen eines ritterlichen, aber äußerſt gewagten Weges in der Fronte eines furchtbaren Feindes gehabt hatte, hatte jetzt ziemlich den Anſchein der Vernichtung.

Es war jedoch zu ſpät, um dem Uebel abzuhelfen, und der junge Graf, einer der tapferſten Männer jener Zeit, beſchloß, ihm männlich die Stirne zu bieten. Er hatte kaum Zeit, den Leuten auf der Schanze in dramatiſcher Weiſe einige ermunternde Worte zuzurufen, als das engliſche Flaggenſchiff in einer Wolke von Dampf und in einem Meer von Feuer vorüberſchoß. Er antwortete edel mit einer vollen Lage — wenigſtens ſo weit das Wetter es erlaubte; aber der Dampf der beiden Seiten trieb noch zwiſchen ſeinen Maſten, als das dunkle Tauwerk des Carnatic in den treibenden Rauch trat, welcher in einem zweiten Feuerſtrom auf den, dem Verderben geweihten Franzoſen zurückwirbelte.

Dieſer furchtbare Angriff auf den Scipio wurde in Zwiſchenräumen von etwa einer Minute dreimal wiederholt, und die eiſerne Windsbraut, die erſt von windwärts kam, ſchien dann, wie durch ihren eigenen Rückprall, von leewärts zurück getrieben zu werden und ließ keine Secunde auf ſich warten.

Die Wirkung war vollſtändig. Das Feuer des Scipio mußte ſchweigen; die Macht der raſenden Elemente und

die Zerſtörungen des Geſchützes erzeugten eine wilde, blutgefärbte Verwirrung, welche die Stelle der Ordnung und Regelmäßigkeit einnahm. — Seine Decken waren mit Todten und Verwundeten bedeckt, unter deren letzteren ſich der Graf de Chélincourt befand, deſſen Befehle in einer Weiſe gegeben und zurückgenommen worden waren, welche ſie nutzlos, wenn nicht unzuſammenhängend, machte.

Von dem erſten Schuſſe des Plantagenet bis zu dem letzten des Warſpite waren genau fünf Minuten verfloſſen. Dieſe Zeit ſchien den Franzoſen eine Stunde, ihren Feinden ein Augenblick zu ſein. Hundert zwei und achtzig Männer und Knaben waren allein an Bord des Scipio in dieſem unfallreichen Augenblick verunglückt, und als ſich dieſes Schiff mehr durch die Raſchheit der Bewegung des vorüberbrauſenden Feindes, als durch ſeine eigene Kraft langſam aus der Verwirrung hob, ſtand nichts mehr als ſein Fockmaſt; ſeine übrigen Spieren trieben unter ſeiner Lee. Alles, was jetzt geſchehen konnte, beſtand darin, dieſe letzteren triftig zu hauen und faſt vor den Wind zu laufen, um die Spieren nach vorne zu retten und innerhalb des Schutzes der franzöſiſchen Flotte zu kommen. Wir wollen ſogleich bemerken, daß der Scipio dieſen doppelten Zweck erreichte.

Das Feuer des Feindes hatte den Plantagenet nicht geſchont. Zehn bis zwölf Mann waren getödtet und verwundet worden; das große Oberſegel war durch eine

Digitized by Google

Kugel von oben bis unten zerriſſen; einer der Quartiermeiſter wurde durch einen Schuß in den Hals von der Campanje geriſſen und über Bord geſchleudert; mehrere Spieren und ein großer Theil der Takelage waren ſo beſchädigt, daß man raſch an die Ausbeſſerung denken mußte. Niemand beachtete dieſe Dinge jedoch weiter, als ſie mit den augenblicklichen, drängenden Pflichten im Zuſammenhang ſtanden.

Sir Gervaiſe bekam die Victoire, welche etwa hundert und zwanzig Faden nach vorne war, zu Geſicht, als eben das Gebrüll der Kanonen des Carnatic laut wurde.

Der franzöſiſche Befehlshaber ſah und begriff die große Gefahr ſeines Gefährten und hatte ſein Ruder bereits hart aufgeſtellt.

„Steuerbord — hart Steuerbord, Bury!“ — rief Sir Gervaiſe von der Campanje. — „Verd—t ſei er — lauft ihm an Bord, wenn er es wagt, lange genug anzuhalten, um auf uns zu kommen.“

Der Lieutenant winkte mit der Hand, daß er den Befehl verſtanden habe, ſetzte das Ruder hart auf und das Schiff wirbelte leewärts auf der Spitze eines Hügels von Schaum und Giſcht empor. Ein Freudengeſchrei wurde ſchwach in dem Sturme gehört, und als Sir Gervaiſe auf die linke Seite blickte, ſah er den Carnatic aus dem Dampfe herausſchießen und ſein Beiſpiel nachahmen, indem er eine zweite und noch ſtärkere Giering

nach leewärts machte. In demſelben Augenblicke ſetzte er ſein Marsſegel eng gerefft, als wär' er entſchloſſen, ſeinem Gegner zuvor zu kommen und ſeine Station zu behaupten. Nur ein Seemann vom erſten Korn, wie man ſich auszudrücken pflegt, konnte dies inmitten der wilden Eile und Verwirrung einer ſolchen Scene ſo ſtätig und ſo gut vollbringen. Sir Gervaiſe, der jetzt kaum hundert Schritte von dem Carnatic war, ſchwenkte ſeinen Hut in Entzücken und Anerkennung, und der alte Parker, der allein auf ſeiner Campanje ſtand, entblößte ſein graues Haupt, um die Höflichkeit zu erwiedern. Während dieſer ganzen Zeit trieben die beiden Schiffe wie toll nach vorne, während hinten das Gebrüll und Gekrach der Schlacht widerdröhnte.

Die Victoire wurde gut und behend gehandhabt. Beim Abwenden trifftete ſie unvermeidlich gegen ihre Feinde, und Sir Gervaiſe fand es nöthig, ſeinen letzten Befehl zu widerrufen, und raſch an den Wind heran zu kommen, ſowohl um ſich nicht ihrer vollen Lage blos zu ſtellen, als auch um nicht an den Carnatic geworfen zu werden. Dieſer letztere hatte aber mehr Raum, hielt erſt ab und kam dann wieder an den Wind, ſo daß er den Franzoſen, als dieſer gefeuert hatte, zwang, auf der andern Seite aufzuhohlen oder ganz an Bord des Feindes zu treiben.

Beinahe in demſelben Augenblicke ſchloß der Plantagenet auf ſeiner Luvſeite und feuerte. Parker war

recht von der Seite gekommen, drängte ſich näher heran und zwang die Victoire, ihre Bulinien einzuhohlen, ſo daß ſie vollkommen zwiſchen zwei Feuern war. Eine Spiere nach der andern ging verloren, und da ſie außer ihren untern Maſten nichts mehr ſtehen hatte, konnten die beiden engliſchen Schiffe es nicht hindern, an ihr vorbei zu gehen, obgleich ſie die Segel gekürzt hatten und der Plantagenet bereits ohne Topſegel war.

Augenblicklich traten jedoch an ihre Stellen der Achilles und der Donnerer, welche beide ihre Stagſegel niedergehohlt hatten, um ſich leichteren Weg zu machen. Da der Blenheim und der Warſpite ganz nahe nach hinten waren, und eine achtzehnpfündige Kugel die irdiſche Bahn des armen Fregatten-Capitains geendigt hatte, hielt ſein Nachfolger im Befehl es für klug, ſeine Flagge nach einem Widerſtande zu ſenken, welcher in ſeiner Dauer den Hoffnungen nicht entſprach, die ſein Anfang gegeben. Das Schiff hatte jedoch weſentlich gelitten und zählte fünfzig Todte und Verwundete. Seine Unterwerfung endigte natürlich für den Augenblick den Kampf.

Sir Gervaiſe hatte nun Muſe und, da der Dampf ſich vor der friſchen Bö verzog, Gelegenheit, um ſich zu ſchauen. Die meiſten franzöſiſchen Schiffe hatten ſich gewendet und mußten einen ſtarken Kanonenſchuß weit todt nach leewärts ſein, wenn er ſelbſt ſeine Station hielt. Sir Gervaiſe war aber weit entfernt, bleiben zu

Digitized by Google

wollen, wo er war; ſein Entſchluß ſtand, im Gegentheile, feſt, alle ſeine Vortheile zu behaupten.

Die große Schwierigkeit war, von ſeiner Priſe Beſitz zu ergreifen, denn die Wellen gingen ſo hoch, daß es zweifelhaft war, ob ein Boot ſich halten könne. Lord Morganic war jedoch gerade in einem Alter und von einem Charakter, welche eine ſolche Frage raſch zur Entſcheidung bringen.

Als die Flagge der Victoire ſtrich, war er auf der Luvſeite; er ließ ſeinen erſten Lieutenant das größere Boot beſteigen, gab ihm ein halbes Dutzend Marineſoldaten und die nöthige Mannſchaft, und bald ſah man es über dem kochenden Keſſel des Meeres in der Luft tanzen, die Ruder auf. Es ſenken, fahren laſſen, ablöſen — war in einen Nu geſchehen; die Ruder fielen und das Boot wurde nach leewärts getrieben.

Eine Commandantenſtelle knüpfte ſich an den Erfolg, und Daly machte verzweifelte Anſtrengungen, ſie zu verdienen. Die Priſe hielt in Lee, und die Franzoſen warfen mit einer National-Höflichkeit, Gutmüthigkeit und Edelmuth, welche kaum nachgeahmt worden wären, wenn das Blatt ſich gewendet hätte, ihren Beſiegern Taue zu, um ihnen behülflich zu werden, ſie aus einem widrigen Dilemma zu retten. Es gelang der Mannſchaft in die Priſe zu kommen, das Boot aber ſchlug zuletzt um und ging verloren.

Sir Gervaiſe ſah an dem Erſcheinen der rothen

Digitized by Google

Flagge Englands, dem Symbole ſeines eignen Ranges das die meiſten unter ſeinem Befehle ſtehenden Schiffe führten, über der weißen Flagge Frankreichs, daß der Priſen-Offizier ſich in den Beſitz des Schiffes geſetzt hatte. Augenblicks gab er der Flotte das Signal, den Bewegungen des Oberbefehlshabers zu folgen. Unterdeſſen hatte ſein großes Segel, dicht gerefft, die Stelle des zerriſſenen Topſegels eingenommen und der Plantagenet hielt wieder ſüdwärts ab, als wäre nichts Ungewöhnliches vorgefallen.

Daly hatte eine Viertelſtunde große Mühe und Beſchwerde, um die Priſe in Bewegung zu bringen, wie er es wünſchte; indem er aber die Axt unbedenklich brauchte, gelang es ihm, das Wrack triftig zu machen, und die Victoire bald von dieſem Hinderniß zu befreien. Das Fockſegel und die Fock- und Beſahn-Stagſegel ſtanden auf dem Schiffe, und das gleichfalls dicht gereffte Marsſegel ſollte eben eingeſetzt werden, um es aus dem *mêlée* ſeiner Feinde zu bringen, als ſeine Flagge nieder kam. Wenn es ihm gelang, mit dieſer an Bord zu treiben und den Wind flach vor den Lacken zu bringen, war er im Stande, alles Leinwand in die Höhe zu bringen, das der Sturm zu führen erlaubte, und auf dieſen weſentlichſten Punkt richtete er ſeinen Blick. In einem Sturme, wie er eben die Waſſer aufregte, an dem großen Hals eines Zweideckers nieder zu fahren, war mit zwanzig Mann — und über mehr hatte Daly nicht zu gebieten

— nicht zu unternehmen; er mußte den Beiſtand ſeiner Feinde zu Hülfe nehmen. Ein lebhafter, gutmüthiger, ſcherzreicher Irländer, wie er war, und dabei der franzöſiſchen Sprache nicht ganz unkundig, gelang es ihm bald, den beſten Willen von vierzig bis fünfzig Gefangenen zu gewinnen; und mit ihrer Hülfe konnte er das Segel losmachen, obgleich es jeden Augenblick zu reißen drohte. Von dieſem Momente an war die Victoire hinſichtlich des Windes und ihrer Stellung nach luv beſſer daran, als irgend eines der engliſchen Schiffe, ſofern ſie alles Leinwand führen konnte, das die Bö zuließ, während ſie von der Abdrift, die von vielem Tuch oben unzertrennlich iſt, frei war. Der Erfolg war in der That ſchon in der erſten Stunde zu Daly's großer Freude und Behaglichkeit ſichtbar. Am Ende dieſes Zeitraumes fand er ſich eine volle Kabellänge windwärts von der Linie, und dies einfach, weil er den gewöhnlichen Gang leewärts vermieden hatte. Indem wir jedoch dieſes letztern Umſtandes gedenken, haben wir den Begebenheiten ein wenig vorgegriffen.

Greenly war hinab gegangen, um nach den Batterien zu ſehen, welche bei einer ſo ſchweren See nicht ohne große Schwierigkeit gehandhabt werden konnten, und dafür zu ſorgen, daß die untern Stückpforten ſogleich geöffnet werden könnten, wenn ſich eine Gelegenheit darböte; er erſchien wieder auf dem Deck, als der Oberbefehlshaber eben das Signal für die Schiffe aushängen

ließ, ſeinen Bewegungen zu folgen. Die Linie war bald im der ſchon erwähnten Weiſe gebildet, und es dauerte nicht lange, ſo war man gewiß, daß die Priſe leicht in ihrer Station bleiben könne. Da Sir Gervaiſe noch den größern Theil des Tages vor ſich hatte, zweifelte er nicht, ſie in Sicherheit bringen zu können, ehe die Nacht kam, welche dies unerläßlich machte.

Der Vice-Admiral und ſein Capitain ſchüttelten ſich auf der Campanje herzlich die Hände, und der Erſtere ſetzte Greenly, nicht ohne erlaubtes Behagen, das Ergebniß ſeiner kühnen Bewegungen aus einander.

„Wir haben zweien von ihnen die Flügel beſchnitten,“ — ſetzte Sir Gervaiſe hinzu, — „und einen Dritten haben wir wacker geſackt, mein guter Freund; und mit Gottes Beiſtand werden wir, wenn Bluewater zu uns ſtößt, mit den übrigen keine großen Schwierigkeiten haben. Ich kann nicht ſehen, daß unſere Schiffe ſehr gelitten hätten, und ich betrachte ſie alle als geſund und wohlbehalten. Wir hatten bereits Zeit genug für ein Signal der Untüchtigkeit, diesem Fluche der Bewegungen eines Admirals; aber Niemand ſcheint geneigt, es zu geben. Wenn wir dieſer Widerwärtigkeit wirklich entgehen, wird es das erſte Beiſpiel in meinem Leben ſein.“

„Ein halbes Dutzend Raaen mögen dienſtunfähig ſein, ohne daß wir, ſelbſt bei dieſem ſchlechten Wetter, ſchlimmer daran wären. Stünden wir unter einer Laſt Lein-

wand, ſo wäre die Sache anders; ſo aber wird es uns wahrſcheinlich gut ergehen, ſo lange die großen Maſten ſtehen. Ich kann in meinem eigenen Schiffe keinen Schaden entdecken, dem man nicht zur See abhelfen könnte."

„Und es war in der That am ſchlimmſten daran. Es war ziemlich gewagt, Greenly, in einem Sturme mit einer ſolchen Uebermacht anzubinden; wir verdanken jedoch unſern Erfolg am wahrſcheinlichſten der Kühnheit des Angriffs. Hätte der Feind ihn für möglich gehalten, ſo würde er ihn wahrſcheinlich vereitelt haben. — Nun, Maſter Galleygo, ich freue mich, Euch unbeſchädigt zu ſehen. Was beliebt Euch?"

„Nun, Sir Jarvy, ich habe in dieſem Augenblicke zwei Veranlaſſungen, wie ich es nennen möchte, auf der Campanje zu erſcheinen. Die erſte iſt — uns die Hände zu ſchütteln, wie wir es immer zu thun pflegen, wenn ſo ein Strauß vorüber iſt, Herr, und uns nach unſerer gegenſeitigen Geſundheit zu erkundigen; die zweite, Euch ein Unglück zu melden, das ſich heute bei der Mittagstafel hart herausſtellen wird. Ihr ſeht, Sir Jarvy, ich hatte das geſchlachtete Geflügel in ein Netz gebunden und über der Proviantkammer aufgehängt, damit ihm nichts menſchliches widerführe. Nun aber, Herr, ſeht, kommt eine Kugel, ſchleißt die Taljereepen und wirft alle die jungen Hahnen unter die Grunzer in der Proviantkammer, und da man dieſe Thiere immer nur halb füttert,

iſt von all' dem Geflügel nicht mehr ſo viel geblieben, daß man einem kranken jungen Herrn ein Eſſen bereiten könnte. Nach meiner Anſicht ſollte außer dem Oberbefehlshaber Niemand lebendigen Vorrath haben."

„Zum T—l mit Euch und dem Vorrath! Kommt, ſchüttelt mir die Hand und wieder auf Euern Top — wie kam es, daß Ihr ohne Erlaubniß Euern Poſten verlaſſen habt?"

„Alles in Odnung, Sir Jarvy! Als ich ſah, was bei den Grunzern vorging — denn unſer Top überſieht die furchtbare Scene — bat ich den jungen Gentleman mich herabgehen zu laſſen, um mit Ew. Gnaden zu trauern; und da ſie immer thun, wie ich es wünſche — nämlich in ſolchen Dingen — nun, ſo kam ich herab. Wir bekamen aber einen Raßler in unſern Top, der uns Alle faſt herausgeworfen hätte, Sir Jarvy."

„Iſt einer der Spieren beſchädigt?" — fragte Sir Gervaiſe raſch: „man muß ſogleich nachſehen — he, Greenly?"

„Hat nichts zu bedeuten, Ew. Gnaden — hat nichts zu bedeuten. Eine dieſer franzöſiſchen Achtzehnpfünder an Bord der Priſe hob ſeine Naſe ein wenig empor, wie das Schiff lurchte, und ſpeite uns einen Runden und ein Neſt voll kleines Blei in die Geſichter. Ich ſah es kommen und rief: „Gebläſe!" und es war gut, daß ich es that. Wir duckten die Köpfe bei Zeit, und der Runde machte Alles umher klar; aber

eine Handvoll von den Marmelkugeln ſitzen in dem Maſt und machen, daß die Spiere ausſieht, wie ein Plum-pudding mit Roſinen, oder wie ein Burſche, der die Blattern hat.“

„Genug davon, — Ihr braucht nicht mehr auf den Top zu gehen; und — Greenly, — laßt Retraite ſchlagen. Bunting, hiſſt das Signal zum Abzug von den Poſten auf. Laßt die Schiffe zum Frühſtücke blaſen, wenn ſie wollen.“

Dieſer Befehl liefert ein ſchönes Beiſpiel von dem ſeltſamen Gemiſch der Gefühle und Beſchäftigungen, welche das gewöhnliche Leben an Bord eines Schiffes charakteriſiren. In dieſem Augenblicke ſind die Inſaſſen derſelben von Scenen wilder Größe und ernſter Verwirrung umgeben, und in dem andern überlaſſen ſie ſich den heimiſchen Genüſſen eines friedlichen Stilllebens.

Die ganze Mannſchaft der Flotte verließ jetzt ihre Kanonen, und unmittelbar darauf ſaßen ſie um ihre Leckerbiſſen und ſättigten mit Heißgier einen Appetit, welcher die Mühſeligkeiten und Beſchwerden des Morgens bedeutend geſchärft hatte. Bei all' dem miſchte ſich etwas von dem Ernſte des Kampfes in die Heiterkeit dieſes Mahles, und die wenigen Scherze, welche man hörte, waren mit einer Bitterkeit gewürzt, welche etwas Seltenes bei den leichtherzigen Verehrern der See iſt. Da und dort vermißte man einen Tiſchcameraden, und der leere Platz gab Veranlaſſung zu gemüthlichen und ſelbſt

Digitized by Google

rührenden Anſpielungen auf ſeine Gewohnheiten, oder auf die Weiſe, wie er den Tod fand; denn die Seeleute behandeln gewöhnlich dieſen großen Feind des Menſchengeſchlechtes, wenn er ſeinen Streich einmal geführt hat, mit ſo viel Feierlichkeit und ſelbſt Zärtlichkeit, als ſie ſeine Annäherung leichten Herzens betrachten. Die Schrecken des Kampfes machen erſt Eindruck auf ſie, wenn ſie, den Gefahren entgangen, derſelben gedenken. Die Stellung eines Mannes in dem Schiffe hat in ſolchen Zeiten auch ein großes Gewicht; ſo wurde der Verluſt des Quartiermeiſters in dem Plantagenet ſehr bedauert. Dieſer Mann ſpeiſ'te gemeinſchaftlich mit einem Theil der untern Bedienſtigten, einer Art Menſchen, die bei weitem nachdenkender und ernſter waren, als die große Maſſe der Mannſchaft, und welche ſich dieſen Morgen um ihren Tiſch mit einer Nüchternheit und ſelbſt Strenge der Miene ſammelten, welche darthat, wie viel bei der Führung des Schiffes von ihren perſönlichen Anſtrengungen abgehangen hatte.

Mehrere Minuten vergingen an dem Tiſche, an welchem der über Bord geſchleuderte Quartiermeiſter bisher geſeſſen, ehe ein Wort geſprochen wurde; Alle ſpeiſ'ten mit einem Appetit, der bewährt war, aber keiner brach das Schweigen. Endlich ſagte ein alter Conſtabels Maat *), Tom Sponge genannt, welcher gewöhnlich das

*) Er ſorgt für den gehörigen Zuſtand der Kanonen und hat deren gewöhnlich vier unter ſeiner Aufſicht.

Digitized by Google

Geſpräch leitete, in einem halb fragenden, halb betrauernden Tone:

„Ich glaube, es iſt nicht nöthig, daß ich frage, warum Jack Glaſſ' Löffel dieſen Morgen müßig iſt. Die luſtigen Burſche auf dem Vordercaſtel ſagen, ſie hätten ſeinen Körper über die Steuerbordſeite niederfliegen ſehen, als wenn es die Länge einer ſeiner eigenen Flagge wäre. Wie war es, Eduard? Ihr ſeid ja dabei geweſen und müßt Alles genau wiſſen."

„Allerdings weiß ich es," — ſagte Eduard, der überlebende Beiſtand des Flaggenoffiziers. — „Ich bin dort geweſen, wie Ihr ſagt, und habe ſo viel geſehen, als ein Menſch von dem ſehen kann, was zwiſchen einem armen Burſchen und einer Kugel vorgeht, wenn ſie zuſammen kommen, und zwar nicht in einer ſehr zärtlichen Weiſe. Es geſchah gerade, als wir auf die Luvſeite des erſten Schiffes kamen — deſſelben, das ſo ſchön gegen uns heran flog. Gut, Sir Jarvy hatte einen Stopfer an die Signale geklappt, denn er ſah, daß wir tüchtig in den Rauch getreten waren, und Jack und ich ſahen uns nach den Gewehren um, denn Niemand wußte, ob es der Zufall nicht fügen könne, den Monſhiers einiges Blei in den Leib zu gießen. Und ſo ſagte Jack, ſagt er — „Eduard, Ihr habt mein Gewehr;" — und ich hatte es, allerdings; — „Eduard, Ihr habt mein Gewehr, aber es thut nichts — das Eurige iſt eben ſo gut und trifft eben ſo ſicher." Und als er dies geſagt hatte,

Digitized by Google

feuerte er los; ob er aber Jemand getroffen hat, iſt mehr, als ich ſagen kann. Wenn er traf, traf er wahrſcheinlich einen Franzmann, denn er ſchoß jenes Weges. „Nun, Eduard," — ſagte Jack, ſagt er — „da dies Euer Gewehr iſt, könnt Ihr es wieder laden und mir das meinige reichen, und ich will noch einen von dieſen Kapaunenfreſſern heim ſchicken." — Gut, in dieſem Augenblick hob ſich das franzöſiſche Schiff auf einer ſchweren See vorwärts, gab aus allen ſeinen Vordercaſtel-Kanonen Feuer auf uns, und ſie hatten in der That gut gezielt."

„Schlechte Conſtabler, das," — brummte Tom Sponge, — „wiſſen nicht, wohin ſie ſchießen."

„Ja, — ſie haben überhaupt keinen Verſtand von Schiffen. Gut, dieſe franzöſiſchen Zwölfpfünder ſind ſchlechte Kanonen, und ehe ſie losgingen, hörte ich etwas, das mir vorkam, als gäbe man Jack einen Streich auf die Wange, und es klang, als wenn man Jemanden eine Ohrfeige gäbe, daß es in den Ohren zu donnern ſcheint. Ich ſchaute mich um und da flog Jack dahin, wie die Länge ſeiner Flagge, den Kopf voran und der Körper folgend, als zögen die Halsſehnen alles mit ſich fort."

„Ich glaubte," — bemerkte ein anderer Quartiermeiſter, welcher Ben Barel hieß, — „wenn eines Burſchen Kopf abgeſchoſſen worden, bliebe der Körper auf dem Schiff und nur der Kopf flöge hinab."

„Das kommt daher, daß man ſolche Dinge nicht

Digitized by Google

geſehen hat, Ben," — verſetzte der Augenzeuge. — „Der Kopf eines Menſchen iſt in den Hals eingeſetzt, wie der Maſt in den Rumpf des Schiffes. Er hat ſeine Vor- und Backſtags, und ſeine Wandtauen, wie hier an Bord; der einzige Unterſchied iſt nur, daß die Taljereepen der Wandtauen ein wenig loſer ſind, ſo daß der Kopf des Menſchen etwas freieres Spiel hat, als es bei einem Maſte der Fall ſein dürfte. Wenn ein Burſche ſich bückt, ſo kommt er nur ein wenig nach hinten und taljt auf dem Fockſtag auf; ja, Ihr begegnet dann und wann einem Geſellen, der überhaupt zu ſtark nach vorne geſtagt iſt oder der ſich ſo geſenkt hat, weil er die Taljereepen zu ſtark nach Backbord oder nach Steuerbord geſetzt hat."

„Das klingt vernünftig," — fiel der Conſtabels Maat ernſt ein. — „Ich habe ſelbſt ſolche „Zieher" geſehen."

„Wenn Ihr vor einer oder zwei Stunden auf der Campanje geweſen wäret, hättet Ihr mehr davon ſehen können. — Nun, da haben wir alle unſere Marineſoldaten — ihre Backſtags haben eine friſche Roja bekommen, ſeit ſie in das Waſſer gelaſſen worden, und was ihren Capitain betrifft, ſo bürg' ich dafür, er hatte ein Luv auf Luv!"

„Ich hörte, wie der Zimmermann dieſe Dinge überhohlte," — ſagte Sam Wad, ein anderer Conſtabels,

Digitized by Google

— „und er erklärte es mit Winkel und Compaß. Das ſcheint auch vernünftig.“

„Wenn Ihr geſehen hättet, wie Jack's Kopf den Körper über Bord zog, gerade wie der Franzoſe ſein Wrack unter ſein Lee ſchleifte, würdet Ihr es für vernünftig gehalten haben. Wozu ſind die Schultern eines Burſchen da, als um ſeinen Taljereepen Spannung zu geben; ſie gehen am Halſe herab und ſind irgendwo unter den Armen angeſetzt. Man ſpricht immer von dem Herzen und nach meiner Anſicht iſt dort Alles gekait.“

„Hört, Eduard,“ — bemerkte ein Quartiermeiſter, der wenig mehr wußte, als ſeine Tiſchcameraden; — „wenn das, was Ihr vorbringt, wahr iſt, warum führen dieſe Taljereepen nicht gerade vom Kopf auf die Schultern, ſtatt unter einer Haut in dem Hals zu ſtecken? Beantwortet mir dies!“

„Wer T—l hat je die Taljereepen eines Schiffes ohne Wandſchwiglingen geſehen?“ — rief Eduard ein wenig hitzig. „Ein Mädchen würde wahrlich eine hübſche Figur abgeben, wenn die Takelage, indem ſie ihre Arme um den Hals des Geliebten wirft, ſo geſpannt wäre, wie Ihr ſagt. Dieſe Dinge werden alle der Vernunft gemäß eingerichtet, wenn der Kiel des Menſchen gelegt wird.“

Dieſer letzte Grund ſchien die Frage zu entſcheiden;

Digitized by Google

das Geſpräch wendete ſich allmählich und beſchränkte ſich auf die Verdienſte des Gebliebenen.

Sir Gervaiſe hatte Galleygo angewieſen, ſein Frühſtück bereit zu halten, ſobald die Mannſchaft zu dem ihrigen gerufen worden; aber er mußte noch auf dem Decke bleiben, weil er eine Bewegung in einem ſeiner Schiffe bemerkte, welchem wir jetzt unſere Aufmerkſamkeit zuwenden müſſen.

Der Leſer wird ſich ohne Zweifel noch erinnern, daß der Druid ſich in der Frühe des Morgens nordwärts gezeigt hatte. Dieſe Fregatte hatte, als ſie nahe genug war, um ein Signal zeigen zu können, ihre Ziffer ausgehängt; darauf zog ſie unter viel ſchwereren Segeln an, als irgend ein anderes Schiff in der Flotte. Als der Kampf begann, bemühte ſie ſich, dicht gereffte Focktopſegel aufzuſetzen, aber verſchiedene ſcharfſichtige Leute in den andern Schiffen, welche gelegentlich auf ihre Bewegungen achteten, glaubten, ein Unfall müſſe ihr zugeſtoßen ſein; denn das Leinwand wurde ſehr bald eingenommen und ſie ſchien geneigt, kein anderes Tuch zu tragen, als das, in welchem man ſie zuerſt geſehen hatte.

Da dieſes Schiff ſich weſentlich windwärts von der Linie hielt und dieſe ganze Zeit ein wenig frei lief, war ſeine Geſchwindigkeit viel größer, als die der andern Schiffe, und jetzt hatte es ſich ſo weit genähert, daß Sir Gervaiſe bemerkte, daß es rechts von dem Plantagenet

Digitized by Google

und ein wenig leewärts von dem Active ſtand. Natürlich war ſein Rumpf, ſelbſt bis zu dem Boden vollkommen ſichtbar, wenn es ſich auf einer Welle hob, und das bloße Auge konnte die Matroſen ſehen, welche ſich in der Takelage oder auf den Tops befanden.

„Der Druid muß uns etwas von der andern Diviſion der Flotte mitzutheilen haben," — ſagte der Vice-Admiral zu ſeinem Flaggen-Offizier, welcher neben ihm ſtand und, wie er, die Bewegungen der Fregatte beachtete. — „Es iſt ein wenig ſeltſam, daß Blewet nicht ſignaliſirt. Seht nach dem Buche und ſucht eine Frage, die man ihm in Bezug auf ſeinen Auftrag ſtellen kann."

Bunting blätterte in dem kleinen Frage- und Antwortbuche hin und her, als Sir Gervaiſe mit Hülfe ſeines Glaſes zwiſchen den Maſten der Fregatte drei oder vier dunkle Ballen aufgehängt ſah, welche ſich zu Flaggen öffneten und bewieſen, daß Blewet nicht ganz eingeſchlafen war.

„Vierhundert und ſechzehn, gewöhnliche Mittheilung," — bemerkte der Vice-Admiral, mit dem Auge noch von dem Glaſe. — „Seht nach der Ziffer und ſagt mir, was es bedeutet."

„An den Oberbefehlshaber! — Wünſche ihn zu ſprechen!" — las Bunting in der gewöhnlichen förmlichen Weiſe, wie er den Inhalt der Signale meldete.

„Sehr gut; — antwortet und laßt den Druid wiſſen, daß er auf Anrufweite herankommen ſoll. Der

Burſche hat Tuch genug ausgehängt, um zwei Schritte zu machen, bis wir einen voran kommen; laßt ihn abhalten und unter unſere Lee kommen. Das Sprechen wird heute ziemlich ſchwere Arbeit ſein."

„Ich glaube nicht, daß das Schiff nahe genug heran kommen kann, um es zu ſprechen," — verſetzte Bunting, — „obgleich der zweite Lieutenant, wie man mir ſagt, ſelbſt in dem größten Sturme ſich keines Sprachrohrs bedient. Unſere jungen Herren ſagen, ſein Vater ſei Stadt-Ausrufer geweſen und er habe das Familiengut geerbt."

„Ja, — unſere junge Herren ſind eine Rotte muthwilliger, naſeweiſer Burſche, wie es gewöhnlich der Fall iſt, wenn an Bord nicht genug zu thun iſt."

„Ihr dürft ihnen ein wenig durch die Finger ſehen, Sir Gervaiſe, weil ſie in dem Schiffe eines vom Glück begünſtigten Oberbefehlshabers ſind. Dies macht uns Alle ein wenig aufgeblaſen, wenn wir bei andern Cameraden ſind."

„Hinauf mit Euerm Signal, Herr, — herauf mit Euerm Signal! Ich werde Greenly befehlen müſſen, Euch einen Monat auf Wach' und Wache zu ſetzen, damit Ihr wieder, wie ehedem, manierlich werdet."

„Signal ſchon beantwortet, Sir Gervaiſe. — Nebenher bemerkt, ich würde Euch dankbar ſein, wenn Ihr Greenly befehlen wolltet, mir einen andern Quartier-

meiſter zu geben. Unſere Arbeit muß raſch von Statten gehen, wenn etwas Ernſtes im Werke iſt.“

„Ihr ſollt ihn haben, Bunting,“ — antwortete der Vice-Admiral, und ein Schatten flog einen Augenblick über ſein Antlitz.

„Ich hatte den armen Jack Glaſſ vermißt, und da ich einen Blutflecken auf der Campanje ſah, ahnte ich ſein Schickſal. Es war mir in der That, als hörte ich eine Kugel hinter mir etwas treffen.“

„Sie traf den Kopf des armen Burſchen, Herr, und der Schlag war ſo ſtark, als träf' ein Schlächter den Kopf eines Stiers.“

„Gut, — gut, — wir wollen ſuchen, es zu vergeſſen, bis etwas für ſeinen Sohn gethan werden kann, der zu den Seitenjungen gehört. Ha — da hält Blewet ernſtlich ab. Wie T—l er aber mit uns ſprechen will, iſt mehr, als ich zu ſagen vermag.“

Sir Gervaiſe ſandte jetzt einen Boten an ſeinen Capitain ab und ließ ihn zu ſich beſcheiden. Greenly erſchien bald und wurde mit der Abſicht des Druid, ſo wie mit dem Inhalt der letzten Signale bekannt gemacht.

Mittlerweile war das zerriſſene große Topſegel wieder ausgebeſſert, und der Capitain bemerkte, es ſolle wieder, dicht gerefft, wie vorher, eingeſetzt und das Marsſegel eingenommen werden. Dadurch wurde die Geſchwindigkeit des Plantagenet gemindert, der bedeutend raſcher nach vorne ging als die andern Schiffe. Da

Sir Gervaiſe nichts zu bemerken hatte, wurde die Aenderung vorgenommen und die Wirkung zeigte ſich alsbald nicht nur in der Bewegung des Schiffes, ſondern auch in der größern Leichtigkeit und Stätigkeit ſeines Ganges.

Es dauerte nicht lange, ſo war der Druid auf hundert Faden von dem Flaggenſchiff, auf ſeiner Luvſeite, und ſpritzte den Wellenſchaum ſo gewaltig vor ſich hin, daß man ſah, wie kräftig er anhielt. Augenſcheinlich war es Capitain Blewet's Abſicht, den Spiegel des Plantagenet zu kreuzen und unter ſeine Leeſeite zu luven — der ſicherſte Punkt, wo er ſich bei einer ſo ſchweren See nähern konnte, vorausgeſetzt, daß dies mit Umſicht geſchah.

Capitain Blewet ſtand in dem Rufe, ſeine Fregatte wie ein Boot zu handhaben, und die Veranlaſſung gehört zu denen, welche ihm den regen Wunſch einflößen mußten, den guten Namen, welchen er ſich bereits erworben, zu behaupten.

Dennoch konnte ſich Niemand denken, wie er es anfangen könne, nahe genug zu kommen, um eine Mittheilung von einiger Ausführlichkeit zu machen. Die Stentor-Lungen des zweiten Lieutenants konnten jedoch bei dieſer Gelegenheit dienſtbar werden; und da die Nachricht von dem erwarteten Anruf durch das Schiff lief, kam Mancher, welcher, obgleich der Feind dicht unter

Digitized by Google

ſeiner Lee war, ſorglos unten geblieben war, auf das Deck, um zu vernehmen, was wohl vorgehen werde.

„He, Atwood!“ — rief Sir Gervaiſe, denn die kleine Erregung hatte den Secretär aus des Oberbefehlshabers Kajüte heraufgelockt. — „Was hat Blewet vor? Der Burſche denkt doch nicht daran, ein Leeſegel loszumachen?“

„Er kömmt mit vollſtehenden Segeln entlang, Herr, — gewiß, ich müßte denn alle meine dreißigjährigen Erfahrungen in dergleichen vergeudet haben.“

„Er ſetzt wirklich ſeine obere Leeſegelſpiere aus, Herr!“ — ſetzte Greenly erſtaunt hinzu.

„Sie iſt ausgeſetzt!“ — rief der Admiral, als wollte er der Meldung eines Unglücks Nachdruck geben. — „He, — wie? Iſt das nicht ein Menſch, der an das Ende deſſelben hinauf läuft, Bunting? Hebt Euer Glas und ſagt aus, ob dem wirklich ſo iſt.“

„Es bedarf keines Glaſes, um dies zu ſehen, Sir Gervaiſe. — Es iſt in der That ein Menſch — und dort hängt er an dem Ende der Spiere, als wenn ein Kriegsgericht ihn dazu verurtheilt hätte.“

Sir Gervaiſe unterdrückte jetzt jeden Ausdruck der Verwunderung, und ſeine Zurückhaltung wurde natürlich von den zwanzig Offizieren, die jetzt auf der Campanje verſammelt ſein mochten, nachgeahmt. Der Druid hielt ab, näherte ſich raſch und hatte bald das Fahrwaſſer des Flaggenſchiffs gekreuzt. Hier kam er in den Wind, und von der Kraft, mit welcher er herabgekommen war, ſo

Digitized by Google

wie durch das Marsſegel, welches er losgemacht, begünſtigt, zog er ſchwer, aber ſtätig auf der Leeſeite auf. Da beide Schiffe dicht angehohlt waren, hielt es nicht ſchwer, ſie zu regieren; und bei gehöriger Beachtung der Ruder würde es vielleicht, trotz der ſchweren See, möglich geweſen ſein, die beiden Rumpfe auf zehn Schritte aneinander zu bringen, ohne daß etwas zu fürchten wäre. So nahe brauchten ſie jedoch nicht zu kommen, denn die Leeſegelſpiere mit dem Mann, der an ihrem Ende hing, ſtand die doppelte Weite über den Bug des Schiffes heraus. Das Beginnen war aber doch bedenklich; der Mann an dem Ende der Spiere gab, als er noch dreißig bis vierzig Fuß entfernt war, ein Zeichen, daß man Acht geben möchte, ſchwenkte ein Knäuel Tau, das er hielt, und als er Hände bereit ſah, es zu fangen, ſchleuderte er es hinüber. Ein Lieutenanant fing das Tau auf und hohlte ſogleich die Schille ein.

Jetzt erſt leuchtete die Abſicht ein und ein Dutzend Anderer faßten das Tau, und während die an Bord des Plantagenet ſtark einhohlten, ſtrich die Mannſchaft des Druid, gleichſam auf ein gemeinſchaftliches Signal, hinweg. Durch dieſe einfache, aber vereinigte Bewegung ſtieg der Mann ſchräg herab, ſprang aus der Bulinie, in welcher er geſeſſen, und warf die Talje weg. Nachdem er ſich geſchüttelt, um feſten Fuß zu bekommen, hob er ſeine Mütze und verbeugte ſich vor Sir Gervaiſe, welcher jetzt Wycherly Wychecombe auf ſeiner Campanje ſah.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Doch weine nicht — der Kampf iſt nicht vorüber,
Du Sieger von Philippi! manches Schlachtfeld
Hat Palmen uns gebracht und Lorbernreis.
D'rum nochmal auf! Noch ein gewalt'ger Kampf
Muß über unſer Loos entſcheiden.
Mrs. Hemans.

Sobald die Leute des Plantagenets, welche die Mannszucht in ſo weit hintanſetzten, daß ſie, als ſie einen Mann an dem Ende der Leeſegelſpiere hängen ſahen, in der Takelage, auf den Spieren und an den Kanonen erſchienen, um zu ſehen, wie die Sache endigen würde, den Fremden wohlbehalten auf der Campanje Fuß faſſen ſahen, hoben ſie ihre Hüte und Mützen und grüßten ihn wie aus einem Munde mit einem dreifachen Hurrah. Die Offiziere lächelten über dieſen Erguß des Gefühls, und die Verletzung der Sitte war vergeſſen; denn ſelbſt die ſtrenge Mannszucht eines Kriegsſchiffes muß zuweilen den plötzlichen Impulſen natürlicher Gefühle weichen.

Als der Druid ſich dem Flaggenſchiff näherte, erſchien Capitain Blewet in ſeiner Luvbeſahntakelage, um ſein

Schiff perſönlich zu lenken; und der Befehl, zu luven, oder abzuhalten, ging aus ſeinem eigenen Munde hervor oder wurde durch eine Bewegung ſeiner Hahd gegeben. Sobald er Wycherly's Fuß auf der Campanje des Plantagenet und deſſen rührige Geſtalt der doppelten Bulinie, in welcher er Platz genommen hatte, bar ſah, fuhr der Capitain mit dem Arme weit aus — das Zeichen, daß er wünſche, man möchte ablaufen; das Ruder der Fregatte wurde ſtark gehoben, und wie der Zweidecker in den Buſen einer Welle nach vorne ſank, wurden die Buge des Druid nach leewärts abgeſtoßen und es entſtand, ſo zu ſagen, in einem Nu ein freier Raum von hundert Fuß oder mehr zwiſchen den beiden Schiffen.

Da dieſelben Urſachen ſich fortwährend thätig erwieſen, trieb der Plantagenet immer weiter nach vorne, während die Fregatte bald wieder in den Wind kam, eine Kabellänge nach leewärts und in Fronte des Raumes zwiſchen dem Admiral und ſeinem Nachfolger.

Hier ſchien Capitain Blewet fernere Befehle erwarten zu wollen.

Sir Gervaiſe war nicht gewöhnt, über kleine Begebniſſe, die ſich im Dienſte zutrugen, Staunen zu verrathen, wenn ſie ihm auch unerwartet kommen mochten. Er erwiederte Wycherly's Verbeugung kalt und richtete dann, ohne Frage oder anderes Zeichen der Theilnahme, die Augen auf die ferneren Bewegungen des Druid.

Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß Alles mit dem

Digitized by Google

Druid im reinen ſei, bedeutete er dem jungen Virginier, ihm zu folgen und ging hinab. Wycherly gehorchte ſo ſchnell, als die vielen Fragen, welche er beim Hinabſteigen auf der Leiter zu beantworten hatte, es möglich machten. — Atwood, der aufmerkſam auf Alles achtete, was vorging, bemerkte, daß unter allen Anweſenden Capitain Greenly der einzige war, der an der Mittheilung, welche der Fremde bringen konnte, keinen Antheil zu nehmen ſchien, obgleich er vielleicht allein durch ſeinen Rang berechtigt war, eine Frage zu ſtellen.

„Ihr ſeid auf eine neue, außerordentliche Weiſe an Bord von uns gekommen, Sir Wycherly Wychecombe!" — bemerkte der Vice-Admiral ein wenig ſtreng, ſobald er ſich mit dem Lieutenant allein in ſeiner Kajüte ſah.

„Es war Capitän Blewet's Plan, Herr, und in der That der einzige, welcher am wahrſcheinlichſten gelingen zu können ſchien, denn ein Boot hätte ſich kaum gehalten. Ich hoffe, das Gelingen des Verſuchs und die Art der Mittheilungen, welche ich bringe, werden den Mangel der Förmlichkeit hinreichend zu entſchuldigen im Stande ſein."

„Ich glaube, es iſt ſeit des Eroberers Zeiten das erſte Mal, daß das Schiff eines engliſchen Vice-Admirals ſo geradezu betreten worden iſt; allein, wie Ihr ſagt, — Umſtände können die Neuerung rechtfertigen. Welche Aufträge habt Ihr, Herr?"

„Dieſer Brief, hoffe ich, Sir Gervaiſe, wird für

Digitized by Google

ſich ſprechen. Ich habe wenig hinzuzuſetzen, es wäre denn die Meldung, daß der Fockmaſt des Druid ſprang, weil wir zu ſtark Segel trugen, um an Euch heran zu kommen, und daß wir keinen Augenblick verloren haben, ſeit Admiral Bluewater uns befahl, von ihm zu ſcheiden."

„Ihr wart alſo an Bord des Cäſar?" — fragte Sir Gervaiſe, durch den Dienſteifer eines jungen Mannes, der, wie er wußte, am Lande in ſo günſtiger Lage war, ſehr begütigt. — „Ihr habt ihn mit dieſem Briefe verlaſſen?"

„So iſt's, Sir Gervaiſe; ich folgte Admiral Bluewater's Befehl."

„Seid Ihr ſpierenartig an Bord des Druid gekommen oder ſpartet Ihr dieſe abſonderliche Weiſe für den Oberbefehlshaber auf?"

„Ich verließ den Cäſar in einem Boote, Sir Gervaiſe, und obgleich wir der Küſte viel näher waren, wo der Wind die Kraft nicht hatte, welche er hier übt, und die Bö auch noch nicht ſo mächtig geworden war, drohte das Boot dennoch umzuſchlagen."

„Wenn Ihr ein ächter Virginier ſeid, wäret Ihr nicht ertrunken, Wychecombe," — antwortete der Vice-Admiral in beſſerer Laune. — „Ihr Amerikaner ſchwimmt wie Kork. Entſchuldigt mich, bis ich geleſen habe, was Admiral Bluewater mir ſagt."

Sir Gervaiſe hatte Wycherly in der großen Kajüte

Digitized by Google

und an dem Tiſche empfangen, welcher in deren Mitte befeſtigt war. Er würde vielleicht ſelbſt in einige Verlegenheit gekommen ſein, hätte er den wirklichen Grund angeben ſollen, warum er dem jungen Manne einen Wink gab, einen Stuhl zu nehmen, während er in ſein „Geſellſchaftszimmer," wie er es nannte, oder in das ſchöne kleine Gemach ging, das zwiſchen den zwei Staatszimmern, nach dem Spiegel zu, lag, und welches er mit einer Eleganz ausgeſtattet hatte, welche man ſelbſt in einer dauernderen Wohnung bewundert haben würde, und wohin er ſich ſtets zurückzog, wenn er zum Nachdenken geſtimmt war. Dieſes Mal ſuchte er dieſe Einſamkeit offenbar, weil er in Beſorgniß wegen der politiſchen Gefühle ſeines Freundes Bluewater war, denn er blieb, als er allein war, eine volle Minute ſtehen, ehe er den Brief öffnete.

Endlich ſchalt er ſelbſt ſein Zaudern unmannhaft, brach das Siegel und las den Brief, welchen wir hier mittheilen:

„Mein lieber Oakes!

„Seit wir uns trennten, hatte ich mächtige Kämpfe in Betreff des Ganges zu beſtehen, welchen die Pflicht mir vorſchreibt. Eine Hand — ein Herz — ja, eine Stimme können England's Schickſal entſcheiden. Unter ſolchen Umſtänden ſollte Jeder auf die Stimme des Gewiſſens hören und bemüht ſein, die Folgen ſeiner Handlungen zu erwägen.

Digitized by Google

„Männer, die ſich höhern Vertrauens erfreuen, ſind im weſtlichen England, und Einen derſelben habe ich geſehen. Aus ſeinen Mittheilungen ergibt ſich, daß mehr, als ich ſelbſt dachte, von mir, ſo wie von den Bewegungen des Herrn de Vervelin abhängt.

„Seid nicht ſo hitzig, Oakes, — nehmt Euch Zeit zu Euern Entſchlüſſen, und geſteht mir Zeit zu; denn mir iſt zu Muth, wie einem Unglücklichen, deſſen Schickſal bald entſchieden werden ſoll.

„In keinem Falle laßt Euch auf einen Kampf ein, weil Ihr glaubt, meine Diviſion ſei Euch nahe genug, um Euch zu Hülfe zu kommen; wartet wenigſtens, bis Ihr beſtimmte Nachrichten von mir habt oder bis wir uns treffen.

„Ich finde es in gleicher Weiſe hart, einen Streich gegen meinen rechtmäßigen Gebieter zu führen, oder meinen Freund zu verlaſſen.

„Um himmelswillen, handelt umſichtig und laßt mich Euch in den nächſten vier und zwanzig Stunden ſehen. Ich werde recht oſtwärts halten, in der Hoffnung, Euch in dieſer Richtung zu treffen, da ich überzeugt bin, daß de Vervelin ſehr weit weſtlich nichts zu thun hat.

„Ich gebe dem Ueberbringer einige mündliche Aufträge, denn meine Gedanken kommen träge und mit großem Widerwillen.

Stets der Eurige.

Richard Bluewater.“

Digitized by Google

Sir Gervaiſe Oakes las dieſen Brief zweimal mit großer Aufmerkſamkeit; dann zerdrückte er ihn in ſeiner Hand, als wenn er eine tödtliche Schlange erſticken wollte. Mit dieſem Beweiſe ſeines Abſcheues nicht zufrieden, zerriß er den Brief in ſo kleine Stückchen, daß es nicht möglich war, deſſen Inhalt zu leſen, öffnete das Kajütenfenſter und warf ſie in das Meer.

Als er glaubte, jedes Merkmal der Schwäche ſeines Freundes in dieſer Weiſe vernichtet zu haben, begann er, in ſeiner gewohnten Art, in dem Gemache auf und ab zu ſchreiten. Wycherly hörte ſeine Schritte und wunderte ſich über die Zögerung; ſeine Pflicht zwang ihn jedoch, eine unbehagliche halbe Stunde ſchweigend hinzubringen; dann öffnete ſich die Thüre und Sir Gervaiſe erſchien.

Der Vice-Admiral hatte jedes Zeichen der Betrübniß entfernt, obgleich der Lieutenant bemerken konnte, daß er ungewöhnlich angegriffen war.

„Hat der Contre-Admiral Euch mündliche Aufträge gegeben, Sir Wycherly?“ — fragte Sir Gervaiſe. — „Nach ſeinem Schreiben habe ich einige Erläuterungen von Euch zu erwarten.“

„Ich bin beſchämt, Herr, ſagen zu müſſen, daß ich keine ſehr verſtändlichen Mittheilungen zu machen habe. Admiral Bluewater gab mir allerdings einige Aufträge, welche ich Euch ausrichten ſollte; ich fürchte jedoch, ich bin in Folge großer geiſtiger Befangenheit zur Zeit mei-

Digitized by Google

nes Scheidens von dem Cäſar, nicht im Stande, ſie ſehr beſtimmt und zuſammenhängend wieder zu geben."

„Vielleicht iſt dies eher ſein, als Euer Fehler, Herr! Bluewater iſt zuweilen ein wenig zerſtreut, und dann hat er keinen Grund, ſich zu beklagen, daß andere ihn nicht verſtehen, da er ſich ſelbſt nicht immer verſteht."

Sir Gervaiſe ſagte dies mit heiterer Miene, denn er war ſehr erfreut, zu ſehen, daß ſein Freund ſich dem Boten nicht anvertraut hatte. Der Letztere war jedoch weniger geneigt, ſich auf dieſe Weiſe entſchuldigen zu laſſen, denn er war überzeugt, daß der Contre-Admiral fühlte, was er mittheilte, mochte die Form auch ſein, welche ſie wollte.

„Ich glaube nicht, daß wir bei dieſer Gelegenheit der Zerſtreutheit des Admiral Bluewater's etwas anheim geben dürfen, Herr," — antwortete Wycherly mit großer Freimüthigkeit. — „Seine Gefühle ſchienen bei dem, was er ſagte, ſtark betheiligt zu ſein. Es iſt vielleicht eben der Stärke dieſer Gefühle beizumeſſen, wenn er ein wenig dunkel war; von einer Gleichgültigkeit kann ſeinerſeits nicht die Rede ſein."

„Ich werde die Sache alſo am beſten verſtehen, wenn ich höre, was er ſagte, Herr."

Wycherly ſchwieg und war bemüht, ſich des Vergangenen zu erinnern, um es verſtändlich zu machen.

„Er ſagte mir wiederholt, Euch zu warnen, Herr,

Digitized by Google

die Franzoſen anzugreifen, ehe die andere Diviſion ſich angeſchloſſen und hülfreich werden könnte. Ich wüßte jedoch wirklich nicht, ob dies ſeinen Grund in einer geheimen Mittheilung gehabt hat, welche der Contre-Admiral empfangen, oder ob er wünſchte, ſeinen Antheil an dem Ruhme zu erhalten."

„Beides mag ſeinen Einfluß geäußert haben. Hörtet Ihr von einer geheimen Mittheilung, weil Ihr daran gedenkt?"

„Ich fühlte nie mehr Grund, mich meiner Geiſtesſtumpfheit zu ſchämen, als in dieſem Augenblicke, Sir Gervaiſe Oakes," — rief Wycherly, welcher das Läſtige ſeiner Lage peinigend fühlte; denn er begann in der That zu glauben, die Begebniſſe, welche ihn perſönlich ſchmerzlich berührten, hätten ihn veranlaßt, einen weſentlichen Theil ſeines Auftrags zu vergeſſen. — „Manches, das ſich in der letzten Zeit am Lande begab, hat mich vielleicht zu dieſer Botſchaft untauglich gemacht."

„Dies iſt ganz natürlich, mein junger Freund; und da ich alle dieſe Vorfälle genau kenne, dürft Ihr auf meine ganze Nachſicht rechnen."

„Alle? — Nein, Sir Gervaiſe, — Ihr kennt ſie bei weitem nicht alle; doch — ich vergeſſe mich und bitt' Euch um Verzeihung."

„Ich wünſche nicht, mich in Eure Geheimniſſe zu drängen, Sir Wycherly Wychecombe, und wir wollen den Gegenſtand fallen laſſen. Ihr könnt mir aber doch

ſagen, ob der Contre=Admiral heitern Geiſtes war, — wie ein engliſcher Seemann wohl ſein muß, der eine große Schlacht vor Augen hat.“

„Mir ſchien es nicht ſo, Sir Gervaiſe. Admiral Bluewater ſchien mir traurig — wenn ich es wagen darf, deſſen zu gedenken — traurig bis zu Thränen, wie es mir, ein oder zwei Mal, vorkam.“

„Der arme Richard!“ — ſagte der Vice=Admiral bei ſich: „er wird ſich nie ohne große Seelenangſt entſchließen, mich zu verlaſſen! — Sagte er etwas,“ — fuhr er laut fort, — „von der Flotte des Herrn de Vervelin?“

„Allerdings, Herr, ſprach er davon; und doch muß ich mit Beſchämung geſtehen, daß ich kaum weiß, was? Admiral Bluewater ſchien zu glauben, der Graf de Vervelin habe die Abſicht nicht, eine unſerer Colonien anzugreifen, und damit ſchien er den Gedanken zu verbinden, daß es weniger nothwendig ſei, ſich mit ihm in einen Kampf einzulaſſen. Jedenfalls habe ich mich darin nicht geirrt, daß er wünſcht, Ihr möchtet Euch fern halten, bis er zu Euch geſtoßen.“

„Ha, — und Ihr ſeht, wie inſtinctmäßig ich ſeinen Wünſchen nachkam!“ — ſagte Sir Gervaiſe, und lächelte ein wenig bitter — „Bei all' dem hätte dieſer Tag, wenn der Contre=Admiral dieſen Morgen hier geweſen wäre, ein glorreicher Tag für England werden können.“

Digitized by Google

„Es war ein glorreicher Tag, Herr. Wir haben in dem Druid alles geſehen, und es war Keiner unter uns, der nicht ſtolz darauf geweſen wäre, ein Engländer zu heißen.“

„Wie, ſelbſt der Virginier, Wychecombe?“ — verſetzte Sir Gervaiſe, welchen die natürliche in den Worten und Geberden des jungen Mannes ſich ausſprechende Anerkennung ſehr erfreute, und der ihm lächelnd, freundlich in das ſchöne Geſicht ſah. — „Ich fürchte, die Anſpielungen in Devonſhire hätten Euch veranlaßt, Eure Vaterlandsliebe dem alten England zu entfremden.“

„Wie Ihr ſagt, Sir Gervaiſe, — ſelbſt der Virginier! Ihr ſeid in den Colonien geweſen, und müßt wiſſen, daß wir nicht alles verdienen, was man uns zuweilen dieſſeits des atlantiſchen Meeres angedeihen läßt. Der König hat keine treueren Unterthanen, als die Amerika's.“

„Ich weiß dies, mein edler Knabe, und ich habe es dem König mit meinem eigenen Munde geſagt. Aber denkt nicht mehr daran. Wenn Euer alter Oheim Euch gelegentlich eine Probe des echten John Bullismus gab, ſo hat er Euch auch einen ehrenwerthen Titel und eine werthvolle Beſitzung hinterlaſſen. — Ich werde ſorgen, daß Greenly eine Hängematte für Euch ausſucht, und hoffe, Ihr nehmt an meinem Tiſche vorlieb. Ich denke, ich ſeh' Euch bald zu Bowldero. Jetzt wollen wir auf das Deck gehen, und wenn Euch etwas von dem, was

Admiral Bluewater geſagt hat, deutlicher in das Gedächtniß kommen ſollte, werdet Ihr nicht vergeſſen, mich es wiſſen zu laſſen.“

Wycherly verbeugte ſich und verließ die Kajüte, während Sir Gervaiſe Platz nahm und Greenly ein Billet ſchrieb, worin er ihn bat, für die Behaglichkeit des jungen Mannes Sorge zu tragen. Dann begab er ſich ſelbſt auf das Deck. Obgleich er bemüht war, die ſchmerzlichen Zweifel, welche ihn bedrängten, abzuſchütteln, und heiter zu erſcheinen, wie es dem Offizier anſtand, der eben eine glänzende That vollbracht, fand er es doch ſchwer, den Schlag zu verbergen, welchen ihm Bluewater's Mittheilung beigebracht hatte. So überzeugt er war, einen entſcheidenden Streich gegen den Feind zu führen, wenn die fünf Schiffe in der hintern Diviſion ihn unterſtützten, würde er den Triumph dieſes neuen Sieges gern hingeopfert haben, wenn er gewußt hätte, daß ſein Freund ſich enthalten werde, ſeine Unzufriedenheit zur offenen That zu ſteigern. Er fand es ſchwer, zu glauben, daß ein Mann, wie Bluewater, wirklich daran denken könne, die Schiffe, welche er befehligte, zu entführen; dennoch kannte er das Anſehen, welches ſein Freund über ſeine Capitaine ausübte, und die Möglichkeit eines ſolchen Schrittes ſtellte ſich ſeinem Geiſte in einzelnen Augenblicken ſchmerzlich dar.

„Wenn ein Menſch ſich von all' dem Unſinn, den man über das jus divinum auskramt, überzeugen kann,“

— dachte Sir Gervaiſe, — „ſo wird es ſeinem Verſtande auch nicht ſchwer, ſich von all' den Folgerungen zu überzeugen, welche man daran zu knüpfen gewöhnt iſt!"

Wenn er aber wieder an Bluewater's edeln, einfachen Charakter dachte, faßte er neues Vertrauen und blickte der Zukunft heiterer entgegen. Der Oberbefehlshaber, der ſich ſo zwiſchen Beſorgniß und Hoffnung ſchwanken fühlte, beſchloß, ſich dem Gedanken für den Augenblick zu entſchlagen, indem er ſeine Aufmerkſamkeit dem Theil der Flotte zuwendete, welche er bei ſich hatte.

„Ich freue mich, Greenly, daß Ihr ziemlich hungrig drein ſeht," — rief Sir Gervaiſe heiter; — „Galleygo iſt eben hier geweſen, um zu melden, daß ſein Frühſtück bereit ſei, und da ich weiß, daß Eure Kajüte noch nicht in Ordnung gebracht worden iſt, ſeit die Mannſchaft an den Kanonen war, ſo hoffe ich, Ihr verſagt mir die Freude Eurer Geſellſchaft nicht. Sir Wycherly, mein wackerer junger Virginier hier, wird, denk' ich, den dritten Stuhl nicht verſchmähen, und ſo iſt unſere Geſellſchaft vollzählig."

Da die beiden Herren einwilligten, war Sir Gervaiſe im Begriffe, ſie hinabzuführen, als er plötzlich auf der Campanje-Leiter ſtehen blieb und ſagte:

„Hörte ich nicht von Euch, Wychecombe, ein Maſt des Druid ſei geſprungen?"

„Allerdings, und ſehr arg, Sir Gervaiſe, in den

Backen *). Capitain Blewet ließ ſein Schiff die ganze Nacht furchtbar ausgreifen.“

„Ha, — er geht mit den Spieren furchtbar um, dieſer Tom Blewet. Ich wußte nie gewiß, ob ich noch alle Maſten an ihren Stellen fände, wenn ich, ſo lange er als Lieutenant bei Euch ſtand, Greenly, Morgens auf das Deck kam. Wie viele Klüverbäume und Oberbramraaen hat er uns auf dem Kreuzzug jenſeits des Caps der guten Hoffnung gekoſtet? Bei St. Georg, es müſſen wenigſtens zwölf geweſen ſein!“

„Nicht ganz ſo ſchlimm, Sir Gervaiſe; zwei Klüverbäume und drei Oberbramraaen hat er uns wirklich verbracht. — Capitain Blewet hat ein raſches Schiff, und er will, daß die Welt es wiſſe.“

„Und er hat ſeinen Fockmaſt geſprengt, und er ſoll ſehen, daß ich es weiß! Hört da, — Bunting; laßt den Druid die Nummer ſehen, daß er bei der Priſe anlegen ſoll; und wenn dieſe beantwortet iſt, ſagt ihm, er ſolle den Franzoſen in ſeine Obhut nehmen und weitere Befehle erwarten. Ich werde ihn nach Plymouth ſchicken, um ſich einen neuen Fockmaſt machen zu laſſen und das fremde Schiff in Sicherheit zu bringen. Nebenher bemerkt, wer weiß den Namen des Franzoſen, — he, Greenly?“

*) Die platten knieförmigen Hölzer, welche an den beiden Seiten des Maſtes geſpikert werden, um den Sahlingen, worauf das Mars zu liegen kömmt, zur Unterlage zu dienen.

Digitized by Google

„Ich wüßte es nicht zu ſagen, Sir Gervaiſe; aber einige von unſeren Herren glauben, es ſei daſſelbe Schiff, das bei unſerm Scharmützel vor Cap Finiſterre dem Admiral voranging. Ich bin jedoch anderer Meinung; denn jenes Schiff hatte einen Kopf in Medaillongeſtalt, und dieſes hat ein weibliches Bruſtbild, das ein wenig ausſieht wie das einer Minerva. Ich glaube, die Franzoſen haben ein Schiff, La Minerve genannt?“

„Jetzt nicht, Greenly, wenn es jenes iſt, denn dieſe Minerva iſt unſer!“

Sir Gervaiſe lachte herzlich über ſeinen Einfall und Alle um ihn ſtimmten natürlich ein.

„Aber die Minerva,“ — fuhr er fort, — „war ſeit undenklicher Zeit eine Fregatte. Die Göttin der Weisheit wäre nie ſo thöricht geweſen, in eine Schlachtlinie zu treten, wenn ſie es hätte vermeiden können.“

„Wir hielten das Bild der Priſe für eine Venus, als wir in dem Druid an ihm vorüber kamen,“ — bemerkte Wycherly beſcheiden.

„Man kann dies wohl erfahren, und wir wollen es erfahren. Wenn Ihr mit dem Druid fertig ſeid, Bunting, ſo laßt die Priſe ihren Namen durch telegraphiſches Signal geben. Ihr wißt, wie Ihr die Ziffer einer Priſe anſetzen ſollt, wenn ſie keine hat?“

„Ich geſtehe, daß ich es nicht weiß, Sir Gervaiſe,“ — antwortete Bunting, deſſen Mienen bereits angedeutet hatten, daß er ſich nicht zu helfen wiſſe. — „Da wir

keine Ziffer in unſern Büchern haben, würde es ſchwer ſein, wie wir die ihrige erfahren ſollten, Herr.“

„Wie würdet Ihr es machen, junger Mann?“ — fragte Sir Gervaiſe, der dieſe ganze Zeit ſich an ein Handtau der Campanje-Leiter gehängt hatte; — „laßt mich hören, ob Ihr in einer guten Schule geweſen, Herr.“

„Ich glaube, es könnte auf verſchiedene Weiſe geſchehen, Sir Gervaiſe,“ — antwortete Wycherly, ohne daß er auch nur den Schein eines Triumphes wegen ſeines größern Scharfſinns hätte gewahren laſſen; — „aber die einfachſte, die ich kenne, iſt, die franzöſiſche Flagge unter der engliſchen aufzuhiſſen und ſo zu ſagen, wem das Signal gilt.“

„Macht es ſo, Bunting,“ — fuhr Sir Gervaiſe fort und nickte mit dem Kopfe, als er die Leiter hinab ſtieg, — „und ich ſteh' Euch dafür, Daly wird antworten. Was er mit den Flaggen des Franzoſen anfängt, iſt etwas anderes. Ich glaube auch nicht, daß er ſo klug geweſen iſt, eins unſerer Bücher mitzunehmen, und in dieſem Falle würde er kein Signal leſen können. Verſucht es jedoch immerhin, Bunting; ein Irländer hat immer etwas zu ſagen, und wär' es auch ein Bull.“

Nachdem Sir Gervaiſe dieſe Befehle ertheilt hatte, gieng er in ſeine Kajüte hinab, und eine halbe Stunde ſpäter ſaß die Geſellſchaft ſo ruhig an der Tafel, als wenn nichts Ungewöhnliches an dieſem Tage vorgegangen wäre.

Digitized by Google

„Das Schlimmſte bei dieſen kleinen Balgereien, die zu nichts führen, iſt, daß ſie einen ſo ſtarken Pulvergeruch in den Kajüten zurück laſſen, als wenn eine ganze Flotte zerſtört worden wäre,“ — bemerkte der Vice-Admiral in der beſten Laune, während er ſeinen Gäſten vorlegte. — „Ich hoffe, der Geruch hier wird Euch den Appetit nicht verderben, meine Herren?“

„Ihr begeht an dem Erfolge dieſes Tags eine Ungerechtigkeit, Sir Gervaiſe, wenn Ihr ihm einen ſolchen Namen gebt,“ — bemerkte der Capitain, welcher, um die Wahrheit zu ſagen, über die Leckerbiſſen Galleygo's hergefallen war, als wenn er ſeit vier und zwanzig Stunden nichts genoſſen hätte. — „Jedenfalls erlitt der Balg von zweien der Schiffe des Königs Louis einigen Schaden, und das Eine kam überdies in unſere Hände, und, ſo zu ſagen, in unſere Taſchen.“

„Ganz wahr, Greenly, — ganz wahr! Wie wär' es aber geweſen, wenn —“

Das plötzliche Abbrechen des Oberbefehlshabers in ſeiner Rede ließ ſeine Gefährten glauben, er habe beim Eſſen oder Trinken einen Unfall gehabt; beide ſahen ihn ernſt an, als ſeien ſie zu ſeinem Beiſtande bereit. Sein Geſicht war blaß, aber er lächelte und ſchien ſonſt wohlbehalten.

„Es iſt vorüber, meine Herren,“ — ſagte Sir Gervaiſe freundlich, — „wir wollen nicht mehr daran denken.“

„Ich hoffe alles Ernſtes, Ihr ſeid nicht verwundet,

Herr?“ — ſagte Greenly. — „Ich habe Leute geſehen, die verwundet waren, und es nicht eher gewahrten, als bis eine plötzliche Schwäche es verrieth.“

„Ich denke, die Franzoſen haben mich dieſes Mal ungerupft gelaſſen, mein guter Freund, — ja, Magrath wird keine Schießſcharten wegen dieſes Vorgangs in meinem Körper entdecken. Sir Wycherly, dieſe Eier ſind von Eurer eigenen Beſitzung; Galleygo hat das Land umher um alle Arten guter Dinge geplündert. Verſucht ſie, Greenly, da ſie von dem Beſitzthum unſeres Freundes kommen.“

„Sir Wycherly iſt ein glücklicher Mann, daß er eine Beſitzung hat,“ — ſagte der Capitain. — „Wenige Offiziere ſeines Ranges können ſich eines ſolchen Vortheils rühmen, obgleich dann und wann ein alter beſſer daran iſt.“

„Dies iſt ſehr wahr, — he, Greenly? Die Reichen eilen gern dem Landheere zu; denn vermögende Burſche lieben die guten Quartiere und die Bälle in den Grafſchaften. Ich war ein jüngerer Bruder, als ſie mich auf die See ſchickten, aber ich wurde Baronet, und zwar ein ziemlich gehäblicher, während ich noch Reefer war. Der arme Joſſelin ſtarb, als ich erſt ſechzehn Jahre alt war, und in meinem ſiebzehnten machten ſie mich zum Offiziere.“

„Ja, und Ihr ſeid uns nur um ſo lieber, Sir Gervaiſe, weil Ihr uns nicht aufgabt, nachdem Ihr

reich geworden. Lord Morganic war Capitain, als ihm die Erbſchaft zufiel, und dies gilt bei uns weit weniger.“

„Morganic bleibt im Dienſte, um uns zu lehren, wie man Topmaſte und gemalte Köpfe richten ſoll,“ — bemerkte Sir Gervaiſe ein wenig trocken. — „Dennoch handhabte der Burſche ſein Schiff heute recht gut und wußte viel beſſer damit umzugehen, als ich von ihm erwartet hätte.“

„Ich höre, wir würden wahrſcheinlich einen zweiten Herzog in die Seemacht bekommen, Herr; wir fangen nicht ſelten einen von dieſem hohen Range auf.“

Sir Gervaiſe machte ſich aus Dingen dieſer Art bei weitem weniger, als Bluewater; dennoch warf er einen Blick auf den Redenden, als wollte er fragen, wen er meine.

„Wie ich höre, Sir Gervaiſe, iſt Lord Montreſor, der älteſte Bruder des Knaben an Bord des Cäſar, in ſchlimmen Geſundheitsumſtänden und Lord Geoffrey wird ſein Nachfolger werden. Ich glaube, er iſt ein zu tüchtiger, wackerer Burſche, als daß er uns jetzt verlaſſen könnte, da er beinahe eine Offiziersſtelle zu übernehmen geeignet iſt.“

„Es iſt wahr, Bluewater hat dieſen Knaben von ſtolzen Hoffnungen und hohen Verſprechungen auch an ſeinem Bord,“ — antwortete Sir Gervaiſe nachdenkend und ſeiner Worte kaum gedenk. — „Gott gebe, daß er unter andern auch dies nicht vergißt.“

Digitized by Google

„Ich glaube nicht, daß die Geburt bei Admiral Bluewater oder Capitain Stowel einen Einfluß hat. Die Adligen müſſen an Bord des Schiffes ihre Pflicht thun, wie der niedrigſte Reefer unter ihnen. Da iſt Bunting, Herr, — er hat uns etwas zu ſagen.“

Sir Gervaiſe fuhr aus ſeinem Nachdenken empor, kehrte ſich um, und ſah den Signal-Offizier bereit, Meldung zu machen.

„Der Druid hat gehörig geantwortet, Sir Gervaiſe, und hohlte bereits auf, um näher zu kommen, ſo daß ich glaube, er wird durch die Linie luven, obgleich es im Spiegel des Carnatic geſchehen kann.“

„Und die Priſe, Bunting? habt Ihr die Priſe ſignaliſirt, wie ich Euch zu thun hieß?“

„Ja, Herr, und ſie hat ſo gut geantwortet, daß ich nicht zweifle, der Priſen-Offizier habe ein Buch mitgenommen. Das telegraphiſche Signal wurde beantwortet, wie das andere.“

„Nun, und was ſagt ſie? Habt Ihr den Namen des Franzoſen herausgefunden?“

„Das iſt die Schwierigkeit, Herr; uns hat man verſtanden; aber Daly hat etwas an Bord der Priſe gezeigt, das, wie der Quartiermeiſter behauptet, ein Paddy *) iſt.“

„Ein Paddy! — Nun, er wird doch nicht ſelbſt auf

*) Spitzname der Irländer und ein Heiligenbild.

einen Raaenarm oder auf eine Leeſegelſpiere geſtiegen ſein, he, Wychecombe? Daly iſt ein Irländer und darf ſich nur ſehen laſſen, um einen Paddy zu zeigen."

„Es iſt aber etwas wie ein Bild dieſer oder jener Art, Sir Gervaiſe, und doch iſt es nicht Herr Daly. Ich glaube faſt, er hat die Flaggen nicht, welche für unſere Worte nöthig ſind und hat eine Art Weib aufgetakelt, um uns den Namen des Schiffes mitzutheilen; denn Ihr wißt, dieſes hat einen weiblichen Kopf Herr."

„Den T—l hat es! — Nun, das wird eine neue Zeitrechnung in Betreff der Signale herbeiführen. — Galleygo, ſeht aus dem Kajütenfenſter und ſagt mir, ob Ihr die Priſe von dort aus entdecken könnt — — nun, wie iſt's?"

„Ich ſehe ſie, Sir Jarvy," — antwortete der Küchenmeiſter, — „und ich ſehe ſie da, wo kein franzöſiſches Schiff, das mit engliſchen in Geſellſchaft ſegelt, zu ſein ein Recht hat. Wenn ſie einen Faden hat, Ew. Gnaden, ſo iſt ſie fünfzig windwärts von unſerer Linie — ganz außer ihrem Platze, wie man ſagen möchte, und ganz unverſtändig."

„Dies kömmt daher, Galleygo, weil wir ihren Maſtenwald abgehauen haben; jede Spiere, die ſie noch führt, hilft ſie dahin tragen, wo ſie iſt. — Dieſe Priſe muß bei all' dem ein tüchtiges Schiff ſein, — he, Greenly? — Sie und ihr Camerad waren ſtark windwärts von ihrer eigenen Linie, ſonſt hätten wir nie an

Digitized by Google

ſie kommen können, wie wir thaten. Dieſe Franzoſen bauen dann und wann ein tüchtiges Schiff — wir Alle müſſen dies zugeben."

„Ja, Sir Jarvy," — warf Galleygo ein, welcher die Unterhaltung nie ſtocken ließ, wenn er es ſich heraus nehmen durfte, Theil zu nehmen: „ja, Sir Jarvy, — und wenn ſie ſie fertig gebracht und in das Waſſer gelaſſen haben, überlaſſen ſie ſie uns, um in ihnen zu ſegeln. Ein Schiff bauen iſt ein Theil der Kunſt, und in ihm gut ſegeln, iſt der andere."

„Genug mit Eurer Philoſophie, Mann; ſeht nach, ob irgend etwas Ungewöhnliches in der Takelage der Priſe ausgehängt iſt? Wenn Ihr nicht mehr Bereitwilligkeit im Dienſte zeigt, werde ich einen von den Bowlderos ſchicken, Euch zu helfen."

Dieſe Bowlderos waren die Diener, welche Sir Gervaiſe von ſeiner Beſitzung mitgebracht hatte; ſie waren dort zu Hauſe und in ſeiner oder ſeines Vaters Familie als Bediente erzogen worden, und obgleich ſie lange an das Kriegsſchiff gewöhnt waren, hielt der Küchenmeiſter, da ihr Ehrgeiz nicht über ihren gewöhnlichen Dienſtkreis ging, ungemein wenig von ihnen. Man konnte ihm mit keiner härtern Strafe drohen, als wenn man ſagte, man werde einen dieſer Leute zu irgend einem Dienſte brauchen, der im entfernteſten zu dem ſeemänniſchen Gewerbe gehörte. Die jetzige Drohung hatte die gewünſchte Wirkung, denn Galleygo ver-

lor keine Zeit, die Takelage der Priſe auf das ſorgfältigſte zu unterſuchen.

„Ich ſehe nichts Außerordentliches in eines Franzoſen Takelage, Sir Jarvy,“ — ſagte der Küchenmeiſter, ſobald er ſeiner Sache gewiß war, — „denn ihre Schiffsbauer haben in ſolchen Dingen ihre eigenen Ideen. Da hängt aber etwas an dem Lee-Fockraaen-Arm dieſes Burſchen, welches ausſieht, als wär' es ein Lee-Bramſegel, das hinauf geſchickt und aufgemacht werden ſollte, aber angehalten wurde, als es in der jetzigen Höhe war, da man fand, daß die Taue oben fehlten, um es feſtzumachen.“

„So iſt's, Herr,“ — fiel Bunting ein. — „Herr Daly hat ſein Weib auf den Fockraaen-Arm aufgehißt, wie einen Seeräuber.“

„Weib!“ — wiederholte Galleygo. — „Nennt Ihr dieſes Gedingſel dort ein Weib, Herr Bunting? — Ich nenn' es ein Bündel Flaggen, welche ausgebreitet werden ſollen, wenn etwas zu ſagen iſt.“

„Es iſt nichts als ein irländiſches Weib, Herr Galleygo, wie Ihr ſelbſt ſehen könnt, wenn Ihr das Glas brauchen wollt.“

„Ich will nur ſelbſt nachſehen,“ — rief Sir Gervaiſe. — „Seid ihr neugierig, meine Herren, das Signal des Priſen-Offiziers zu leſen? Galleygo, öffnet das Luvfenſter dort und räumt die Bücher und das Schreibzeug hinweg, damit wir einen freien Ausguck haben.“

Den Befehlen wurde ſofort Folge geleiſtet und der Vice-Admiral konnte bald die ſeltſame Geſtalt ſehen, die allerdings an dem Lee-Fockraaen-Arm der Priſe hing — etwas vollkommen Unerhörtes, ſo weit es ſich von ſeemänniſcher Erfahrung handelte.

„Ich will verd—t ſein, wenn ich weiß, was dies heißen ſoll, Greenly,“ — ſagte Sir Gervaiſe nach einem langen Ausguck. — „Nehmt Ihr meinen Platz ein und ſeht, ob Ihr etwas ausfindet. Es gleicht allerdings einer Art Weib.“

„Ja, Herr,“ — bemerkte Bunting mit dem Ernſte eines Mannes, der ſeinen Ruf mit in den Erfolg verwickelt ſah, — „ich war gewiß, Herr Daly habe eine Geſtalt aufgehiſſt, um uns den Namen der Priſe mitzutheilen, und zwar aus Mangel eines Telegraphen-Buchs, um die Buchſtaben zu ſignaliſiren; und ſo ſtellt es ſich heraus, daß ich recht geſehen hatte, ehe ich herab kam und Meldung machte.“

„Und wie erklärt Ihr uns die Sache, Bunting, ſprecht? das Bild ſelbſt würde uns beſſer belehren, aber dieſes ſcheint unvollkommen zu ſein.“

„Der Kopf hat ſeine ganze Büſte und den einen Arm durch eine Kugel verloren,“ — ſagte Greenly, welcher das Glas auf den erwähnten Gegenſtand gerichtet hatte; — „und ich kann Herrn Daly ſagen, daß auch ein Theil ſeiner Bugſprietwähling dahin iſt. Man muß nach dieſem Schiffe ſehen, Sir Gervaiſe; wenn dieſer

Wind anhält, hat es morgen früh keinen Fockmaſt mehr: Ein anderer Schuß hat auch die untere Seite des Vortops und den halben Beſchlag weggeriſſen. Und da ſeh' ich ferner, daß eine dritte —"

„Still von den Kugeln — ſtill von den Kugeln, Greenly," — fiel der Vice-Admiral ein; — „ſo ein armer Teufel konnte doch nicht ſechs von uns auf den Hals bekommen und erwarten, ſchußfrei auszugehen? Sagt uns etwas von dem Weibe."

„Ohne allen Zweifel, Sir Gervaiſe, Daly hat ſie als ein Symbol aufgehiſſt. Ja, ohne Frage, — das Schiff iſt doch die Minerva, denn man ſieht etwas auf dem Kopfe, das einem Helme gleicht."

„Es kann die Minerva nicht ſein," — ſagte der Vice-Admiral beſtimmt, — „denn ſie iſt eine Fregatte, wie ich weiß. Reicht mir das kleine Buch mit der rothen Decke, Bunting — das dort zu Eurer Rechten — es enthält die Namen der Schiffe des Feindes. Hier iſt es: „**La Minerve, 32, le Capitaine de frégatte, Mondon, 1733** gebaut — alt und träg." Fort alſo mit der Minerva, denn dieſes Verzeichniß iſt das letzte, das uns die Admiralität zugeſchickt hat."

„Es muß alſo die Pallas ſein," — erwiederte Greenly, — „denn auch ſie trägt einen Helm, und ich bin überzeugt, die Geſtalt trägt nicht nur eine Mütze, die einen Helm darſtellen ſoll, ſondern ſie hat auch einen Guernſay-Rock an, welcher einem Panzer ähnlich iſt.

Sowohl Pallas als Minerva haben Panzer, wenn ich mich recht erinnere."

„Das kömmt der Sache ein wenig näher, — he, Greenly?" — ſtimmte der Vice-Admiral unſchuldig ein. — „Laßt uns nachſehen, ob die Pallas ein Zweidecker iſt, oder nicht. — Bei St. Georg, in dem Verzeichniſſe iſt kein Name dieſer Art. Es iſt doch ſeltſam, daß die Franzoſen eine von dieſen Gottheiten haben und die andern nicht."

„Sie haben nie etwas, wie es ſein ſoll, Sir Jarvy," — warf Galleygo zur Erläuterung der klaſſiſchen Gelehrſamkeit des Vice-Admirals und des Capitains ein; — „und ich wundere mich nur, daß ſie überhaupt Gottheiten haben, wenn ich bedenke, wie wenig ſie überhaupt die Religion achten."

Wycherly war unruhig, ſchwieg aber aus Achtung vor ſeinen Vorgeſetzten. Was Bunting betraf, ſo war er unbekümmert um all' dies, denn ſein Vater war Zahlmeiſter in der Flotte geweſen, und er hatte ſeine ganze Erziehung an Bord erhalten, und zwar in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

„Es dürfte vielleicht gerathen ſein, Sir Gervaiſe," — bemerkte der Capitain, — „dem Buche ferner nachzugehen und zu ſehen, ob wir nicht ein zweigedecktes Schiff finden, daß ein weibliches Bruſtbild führt."

Der Gedanke ſchien dem Vice-Admiral zu behagen, und er begann in dem Buche weiter zu leſen. Er war

Digitized by Google

eben bis zur Hecate, 64, gekommen, als Greenly einen Ausruf hören ließ, nach deſſen Grund er fragte.

„Seht ſelbſt, Sir Gervaiſe, denn meine Augen ſind gar nichts werth. Daly läßt einen Anker an der Seite ſeines Weibes auflaufen.“

„Wie, — einen Anker? — ha, das iſt verſtändlich — wir hätten alſo die Hoffnung vor uns. Alle Welt weiß, daß die Hoffnung einen Anker bei ſich hat, — he, Wychecombe? Auf mein Wort, Daly iſt ein ſcharfſinniger Burſche. Seht doch in dem Verzeichniſſe nach der „Hoffnung,“ Bunting, — am Ende des Buches iſt ein Regiſter in engliſcher Sprache.“

„Die Hoffnung, oder L'espérance,“ — las der Signal-Offizier: „36, le capitaine de fregatte Courtray.“

„Pah, nur ein Schiff mit einem Deck. Dieſe Geſchichte iſt ſo ſchlimm, wie jene am Land mit dem verd—ten *nullus*. Ich will mich doch von keinem Franzoſen, der je auf der See ſchwamm, an Gelehrſamkeit beſiegen laſſen. Geht hinab, Locker, und ruft Doctor Magrath herauf, wenn er nicht mit den Verwundeten zu thun hat. Er weiß mehr Latein, als irgend Jemand an Bord.“

„Ja, Sir Jarvy; dies iſt aber franzöſiſch, wie Ihr wißt, Ew. Gnaden, und das iſt gar nicht wie Latein. Ich glaube, das Ende wird ſein, daß ſie einen Namen hat, welchen keine beſcheidene Perſon zu tragen wünſcht, und wir werden ſie zuletzt umtaufen müſſen.“

Digitized by Google

„Nun, ich ſehe, er hat den Anker befeſtigt, wahrhaft; wenn die Figur die Hoffnung nicht iſt, muß ſie die Treue oder die Mildthätigkeit ſein."

„Seid ganz unbeſorgt, Sir Jarvy; die Franzoſen haben keine Treue und keine Mildthätigkeit und kein Gefühl, — nicht für einen Pfennig, wie jeder arme Teufel weiß, der je das Unglück gehabt hat, auf ihrer Küſte Schiffbruch zu leiden, wie es mir einmal, als ich noch ein Knabe war, geſchehen iſt. Ich betrachte ſie nicht anders, denn als eine Rotte Heiden, und das iſt vielleicht der Name des Schiffes. Ich habe hundert Mal Heiden in einer ſolchen Art Aufzug geſehen, Sir Jarvy."

„Was, Menſch, habt Ihr je einen Heiden mit einem Anker geſehen, — mit einem Anker, der dreihundert Pfund wiegt, ſo gut wie eines."

„Vielleicht aber nicht mit einem wirklichen Anker, aber doch mit etwas dem ähnlichen. Und wißt Ihr wohl, das dort iſt auch kein eigentlicher Anker, ſondern nur ein Wurfanker, der wie ein Anker gekatert iſt, Herr."

„Hier kömmt Magrath, er wird uns über die Schwierigkeit weghelfen, und wir wollen ihm die Sache erläutern."

Der Vice-Admiral ſetzte nun dem Wundarzt den ganzen Betreff auseinander, geſtand offen, daß die Gelehrten der Kajüte in Verlegenheit wären, und ſich dem Beiſtande der Verbandkammer anheim geben müßten.

Magrath freute ſich nicht wenig, als er die Sache

hörte, denn dies war einer ſeiner Triumphe, und die Verlegenheit ſeiner Vorgeſetzten brachte ihn zu lautem Lachen.

„Gut, Sir Jarvis," — antwortete er: „Ihr könnt einen Kriegsrath über die Sache halten und doch nicht beſſer daran ſein; wenn Ihr aber den Namen wiſſen wollt, ſo will ich Euch dazu verhelfen, ohne daß wir Symbole oder Zeichen oder Hieroglyphen irgend einer Art brauchen. Als wir vor einigen Stunden das Fahrwaſſer des Schiffes kreuzten, las ich ihn in goldnen Buchſtaben auf dem Spiegel. Er iſt: „La Victorie" oder die Victoria — ein ſehr unpaſſender Name für ein unglückliches Schiff. Es iſt aber eine franzöſiſche Victoria, müßt ihr wiſſen, ihr Herren."

„Darin muß ein Irrthum ſein, Magrath; denn Daly hat dort einen Anker aufgehißt; und die Victoria führt keinen Anker."

„Es iſt ſchwer zu ſagen, Vice-Admiral; denn des Einen Sieg iſt des Andern Niederlage; was Daly's Bild betrifft, ſo iſt es eben eine iriſche Gottheit, und der Heimath muß man ſchon etwas zugeſtehen."

Sir Gervaiſe lachte, lud die Herren ein, das Frühſtück vernichten zu helfen, und ſchickte Befehl auf das Deck, die Antwort-Flagge aufziehen zu laſſen.

Eines ſpätern Tages wurde Daly zur Erklärung aufgefordert und ſagte aus: Panzer und Helm gehörten der Victoria, wie ſich von ſelbſt verſtände, obgleich er

zugab, daß er anfangs den Anker vergeſſen hatte; „als ich dieſen aber aufgehiſſt hatte, laſen ſie es an Bord des alten Planter, als wenn es in großen Buchſtaben gedruckt vor ihnen läge."

Viertes Kapitel.

Das Meer iſt ſchön — das Meer iſt ſchön;
Die Well' iſt blauer als des Himmels Blau,
Und ſtrahlet gleich von Licht die luft'ge Au,
Ein ſanfter Licht erglänzt dort in den Tiefen,
Als ob in jeder Welle Sonnen ſchliefen.
Du könnteſt nie den Regenbogen ſehen,
Wollt' er nicht auf der Waſſerfläche ſtehen;
Am lieblichſten erſcheinen Mond und Sonne
Umfächelt von des glatten Meeres Wonne.
Das Meer iſt ſchön — das Meer iſt ſchön.
Brainard.

Da Daly in dem Rufe ſtand, der Spaßmacher der Flotte zu ſein, ſo wurde ſein Verſuch, den Namen ſei-nes Schiffes zu melden, als ein charakteriſtiſcher Scherz aufgenommen und belacht, bis etwas beſſeres ſich darbot, die Geſellſchaft zu ergötzen. Er ging jedoch unter den jetzigen Verhältniſſen der beiden Geſchwader zeitig in ernſteren Dingen unter; denn nur Wenige glaubten, daß die Begegnung, welche bereits ſtattgefunden, einem Manne von des Oberbefehlshabers Charakter genügen werde.

Digitized by Google

Da zum Beginne eines allgemeinen Treffens nichts fehlte, als das Anſchließen der Diviſion des Contre-Admirals und eine weniger rauhe Bewegung des Meeres, ſo hatte jedes Schiff ſorgſame Ausgucker in der Höhe, die den Horizont nach allen Seiten, beſonders aber nach Oſten und Nordoſten mit ihren Gläſern beſtrichen.

Gegen Mittag brach ſich die Bö, obgleich der Wind noch immer friſch aus der Richtung, wie früher, blies. Die See ſenkte ſich jedoch ein wenig, und um acht Uhr waren weſentliche Veränderungen in der Lage der beiden Flotten eingetreten. Es wird nöthig, einige derſelben zu erwähnen.

Das Schiff des franzöſiſchen Admirals, der Foudroyant, und der Scipio waren, wie ſchon erzählt, unter den Schutz ihrer Flotte gelaufen und ſo geborgen; von dieſem Augenblicke an regelte ſich, ſo zu ſagen, die Bewegung der ganzen franzöſiſchen Flotte nach der jener zwei verſtümmelten Schiffe.

Der Foudroyant hätte ſeine Station mittelſt ſeiner untern Segel noch in der Linie halten können, wenn die Bö in der bisherigen Weiſe fortwehte, der Scipio fiel aber unvermeidlich ab und ſeine Gefährten mußten ihm alſo nahe halten, oder ihn ſeinem Schickſale überlaſſen.

Herr de Vervelin zog das letztere vor. Die Folge war, daß ſeine immer noch bedeutend ausgedehnte und bei weitem nicht reguläre Linie, als die Sonne im Zenith

Bayerische Staatsbibliothek München

ſtand, drei volle Stunden leewärts von der der engliſchen Flotte war.

Dies war aber nicht Alles; in dieſer wichtigen Tagesſtunde wurde Sir Gervaiſe Oakes in den Stand geſetzt, auf allen ſeinen Schiffen mehr Segel beizuſetzen und die Fock- und Kreuzſegel dicht gerefft zu brauchen, während die „Victoire," ein raſches Schiff, fähig ward, mittelſt der großen Segel mit den übrigen Schiffen zu gehen. Die Franzoſen konnten dies nicht nachahmen, da eines ihrer beſchädigten Schiffe nur einen Fockmaſt ſtehen hatte.

Sir Gervaiſe hatte ſich, ehe die Entfernung für ſolche Beobachtungen zu groß ward, vergewiſſert, daß der Feind ſich anſchicke, an Bord des Admiralſchiffes neue Topmaſten hinauf zu ſchicken und für alle nothwendigen Spieren Sorge zu tragen, ſo wie die untern Maſten des Scipio auszubeſſern, obgleich der Zuſtand des Wetters noch nicht daran denken ließ, dieſe Arbeiten wirklich zu beginnen.

Demgemäß entwarf Sir Gervaiſe ſeinen Plan für die kommende Nacht; er beſchloß, ſeiner Mannſchaft Ruhe zu gönnen und ſeine Abſichten vor dem Feinde geheim zu halten, indem er ſich enthielt, ähnliche Ausbeſſerungen auf ſeiner Priſe vornehmen zu laſſen.

Gegen Mittag wurde die Ziffer jedes Schiffes aufgehiſſt und eines nach dem andern befragt, ob es in dem letzten Kampfe irgend einen weſentlichen Schaden erlitten. Die Antworten waren im Allgemeinen befrie-

Digitized by Google

digend, obgleich einige Schiffe ſolche Antworten gaben, welche den Oberbefehlshaber veranlaßten, ſich über den wirklichen Zuſtand der Flotte auf eine beſtimmtere Weiſe zu vergewiſſern.

Um dieſen wichtigen Zweck zu erreichen, wartete Sir Gervaiſe noch zwei Stunden, theils um das Mittagseſſen auf allen Schiffen vorüber gehen, theils um den Wind ſich ſchwächen und das Meer ruhiger werden zu laſſen, wie denn auch beide ſich raſch zu ſänftigen begannen. Als jedoch dieſe Zeit vorüber war, erſchien er auf der Campanje und forderte Bunting zu den Pflichten ſeiner Stelle auf.

Um zwei Uhr Nachmittags blies es eine volle Oberſegel-Bö, wie man es zu nennen pflegt; da die See aber noch hoch ging und die Schiffe dicht beigehohlt waren, hielt es der Vice-Admiral nicht für paſſend, noch mehr Segel beiſetzen zu laſſen. Vielleicht hatte auch der Wunſch, die Entfernung von dem Feinde nicht zu vergrößern, einigen Einfluß, denn es gehörte mit in ſeinen Plan, Herrn de Vervelin nicht aus dem Auge zu laſſen, ſo lange der Tag währte, um eine möglichſt genaue Idee von der Lage ſeiner Flotte während den Stunden der Dunkelheit zu haben.

Seine jetzige Abſicht war, ſeine Schiffe die Muſterung paſſiren zu laſſen, wie ein General ſeine Bataillone an ſich und ſeinem Stabe vorüber ziehen läßt, um ſich perſönlich von ihrem Zuſtande und Gebahren zu überzeugen.

Digitized by Google

Vice-Admiral Oakes war der einzige Offizier in der britiſchen Seemacht, welcher dieſe Maßregel in Anwendung brachte, wie er denn überhaupt vieles that, an das andere nicht dachten, und unter andern auch keinen Anſtand nahm, eine doppelt ſtarke Flotte anzugreifen, wenn ſich eine Gelegenheit bot, wie wir geſehen haben. Die Offiziere der Flotte nannten dieſe charakteriſchen Muſterungen „Sir Jarvy Feldtage" und fanden ein muthwilliges Vergnügen darin, alles, was nicht in dem gewöhnlichen ſeemänniſchen Curs war, mit irgend einer Sitte des Soldatenlebens zu vergleichen.

Trotz den Scherzen der Flotte erhielt Bunting ſeine Befehle; die nöthigen Signale wurden aufgezogen und die Antworten folgten. Capitain Greenly erhielt dann ſeine mündlichen Inſtructionen und der Oberbefehlshaber begab ſich hinab, um ſich auf den herannahenden Auftritt vorzubereiten.

Als Sir Gervaiſe wieder auf der Campanje erſchien, war er in voller Uniform und trug den Stern des Bathordens, wie er bei allen feierlichen, amtlichen Gelegenheiten zu thun pflegte. Atwood und Bunting waren an ſeiner Seite, während die Bowlderos, in ihrer reichen Hauslivrey, eine Gruppe zur Seite bildeten. Capitain Greenly und ſein erſter Lieutenant fanden ſich gleichfalls ein, ſobald ihre übrigen Dienſtpflichten es erlaubten. Auf der der Campanje gegenüberliegenden Seite des Schiffes waren die Marineſoldaten, welche die Wache nicht hatten,

Digitized by Google

in drei Gliedern aufgeſtellt und die Offiziere an ihrer Spitze.

Das Schiff ſelbſt hatte ſein Marsſegel aufgehohlt, ſeine Stagſegel niedergelaſſen und lag mit dem großen Marsſegel ſtark backgebraſſt da, und der Quartiermeiſter hatte Befehl, es ein wenig von dem Winde zu halten, da man einen kleinen Weg durch das Waſſer offen laſſen wollte, um die beabſichtigte Muſterung zu verlängern.

Nach dieſen Vorbereitungen wartete der Oberbefehlshaber des allmählichen Herannahens der Schiffe, und die Sonne erſchien zum erſten Male ſeit vier und zwanzig Stunden in einem Strome glänzenden Sommerlichts, als wollte ſie den Auftritt verherrlichen.

Das erſte Schiff, welches ſich dem Plantagenet näherte, war natürlich der Carnatic, da er ihm in der Linie zunächſt ſegelte. Dieſes Schiff, welches ſich, wie der Oberbefehlshaber bemerkt hatte, dadurch auszeichnete, daß es nie außer dem Wege war, brauchte nicht viel Zeit, um heranzukommen, obgleich es, als es auf des Admirals Luvſeite wendete, um in den Wind zu kommen, alle ſeine Oberſegel-Bulinien los ließ, um in ſeinem Gange einzuhalten und eine Art Halbbord zu machen. Dieſe einfache Bewegung brachte es, als es ſein Ruder richtete, etwa fünfzig Schritte windwärts von dem Plantagenet, und als es an dieſem Schiffe vorüber war, hob es ſich langſam aber ſtätig, denn das Wetter war jetzt der Art, daß eine Unterhaltung in dieſer Entfernung und

mittelſt der Sprachröhren mit geringer oder keiner Anſtrengung der Stimme möglich war.

Die Mehrzahl der Offiziere des Carnatic waren auf der Campanje, als er raſch dahin glitt und ſeine Schatten auf das Deck des Plantagenet warf. Capitain Parker ſelbſt ſtand in der Nähe der Laufſtagen, das Haupt unbedeckt und die grauen Haare in dem Winde flatternd. Das Geſicht dieſes wackern alten Seemannes drückte einige Beſorgniß aus, denn wenn er vor dem Feinde nur den zehnten Theil der Furcht gehabt hätte, den er vor ſeinem Oberbefehlshaber fühlte, würde er für ſein Amt unbrauchbar geweſen ſeyn. Jetzt ſchaute er in ſeine Segel hinauf, um zu ſehen, ob alles in Ordnung wäre, dann war er, als er, gewiſſermaßen Faden um Faden, näher kam, bemüht, den Ausdruck des Geſichts des Vice-Admirals kennen zu lernen.

„Wie geht es Euch, Capitain Parker?“ — begann Sir Gervaiſe mit echter Sprachrohr-Förmlichkeit und der herkömmlichen Begrüßung.

„Wie befindet ſich Sir Gervaiſe heute? Ich hoffe, der letzte Kampf mit dem Feinde brachte ihm keinen Nachtheil?“

„Alles gut, — dank' Euch, Herr! Hat der Carnatic in dem Kampf keinen ernſtlichen Schaden erlitten?“

„Keinen nennenswerthen, Sir Gervaiſe. Eine rohe Schramme am Fockmaſt, aber nicht arg genug, um uns zu beunruhigen, da das Wetter ſich jetzt gemäßigt hat;

etwas von der Takelage iſt heraus und der Rumpf hat einige Stöße bekommen.“

„Haben Eure Leute gelitten, Herr?“

Zwei Todte und ſieben Verwundete, Sir Gervaiſe. Gute Burſche, die meiſten derſelben; bleiben aber noch genug, die ihnen gleich ſind.“

„Wenn ich Euch recht verſtehe, Capitän Parker, ſo meldet Ihr den Carnatic zu jedem Dienſte geeignet?“

„So weit meine geringen Befähigungen mich dazu in den Stand ſetzen, Sir Gervaiſe Oakes,“ — antwortete der alte Mann, welchen die Förmlichkeit und Beſtimmtheit der Frage ein wenig beunruhigte. — „Ruder nachgelaſſen — Ruder nachgelaſſen!“

All' dies ging vor, während der Carnatic ſeine Halbbord-Bewegung machte, und als das Ruder jetzt gerichtet war, fiel er langſam und majeſtätiſch mit ſeiner Seite gegen den Admiral ab und bewegte ſich nach vorne, ſo wie ſein Leinwand wieder zu ziehen begann.

In dieſem Augenblicke, als die Raaenarme der beiden Schiffe ungefähr hundert Fuß von einander waren, und der Carnatic eben wacker nach rechts glitt, hob Sir Gervaiſe Oakes ſeinen Hut, trat raſch an die Seite der Campanje, gebot mit der Hand Stille und ſprach mit einer Deutlichkeit, die Jedem in den beiden Schiffen ſeine Worte vernehmlich machte:

„Capitain Parker,“ — ſagte er, — „ich will Euch hiermit öffentlich für Euer edles Benehmen an dieſem

Digitized by Google

Tage danken. Ich habe ſtets geſagt, eine ſicherere Stütze könne keinem Oberbefehlshaber in den Kampf folgen; Ihr habt mehr als bewieſen, daß meine Anſicht richtig war. Ich danke Euch öffentlich, Herr."

„Sir Gervaiſe — ich habe keine Worte — Gott ſegne Euch, Sir Gervaiſe."

„Ich habe Euch nur Einen Fehler vorzuhalten, Herr; und dieſer wird leicht verziehen."

„Ich hoff' es gewiß, Herr."

„Ihr führtet Euer Schiff ſo raſch und ſicher, daß wir kaum Zeit hatten, aus dem Bereiche Eurer Kanonen zu kommen."

Der alte Parker hätte jetzt nicht antworten können und wenn ſein Leben davon abgehangen hätte; aber er verbeugte ſich und fuhr mit der Hand über ſeine Augen.

Es war nur noch ein Moment für fernere Zwieſprache.

„Wenn das Schwert Seiner Majeſtät Eure Schulter nicht wegen des heutigen Tages berührt, wird es meine Schuld nicht ſein," — ſetzte Sir Gervaiſe hinzu und winkte mit ſeinem Hute Lebewohl.

Während dieſer Unterhaltung herrſchte eine ſolche Stille an Bord der beiden Schiffe, daß das Anfluthen der Wellen unter dem Bug des Carnatic der einzige Ton war, der ſich Sir Gervaiſe's Trompetenſtimme zugeſellte; ſobald er aber ſchwieg, erhob ſich die ganze Mannſchaft der beiden Schiffe und brach in ein einſtimmiges

Digitized by Google

Hurrah aus. Die Offiziere ſtimmten herzlich ein und der Oberbefehlshaber ließ, um die Höflichkeit voll zu machen, ſeine Marineſoldaten vor dem vorübergehenden Schiffe das Gewehr präſentiren.

Jetzt hob ſich der Carnatic raſch, alle Segel zogen und er ſchoß auf der Spitze einer Welle faſt um ſeine ganze Länge nach vorne. Nach einer halben Minute war er vor des Plantagenets oberm Klüverbaum-Ende und ſteuerte ein wenig frei, um das Admiralſchiff nicht leewärts zu werfen.

Der Carnatic war kaum aus dem Wege, ſo beeilte ſich der Achilles ſchon, ſeinen Platz einzunehmen. Da dieſes Schiff mehr Raum hatte, konnte es leicht windwärts von dem Plantagenet wenden, indem es einfach ſeine Bulinien losließ und ſeine Backen an des Admirals Spiegel doublirte, um ſich im Laufe einzuhalten.

„Wie geht es Euch heute, Sir Gervaiſe?" — rief Lord Morganic aus, ohne den Anruf des Oberbefehlshabers zu erwarten: „Erlaubt mir, Euch zu der glorreichen That dieſes Tages Glück zu wünſchen!"

„Ich dank' Euch, mein Lord, und wünſche Euch zu ſagen, daß ich mit dem Verhalten Eures Schiffes zufrieden bin. Ihr habt Euch *Alle* gut gehalten, und ich wünſche Euch *Allen* zu danken. Iſt der Achilles unverletzt?"

„Nichts beachtenswerthes, Herr. Etwas Takelage und da und dort eine Spiere dahin."

Digitized by Google

„Habt Ihr Leute verloren, Herr? Ich wünſche den Beſtand eines jeden Schiffs genau zu kennen."

„Acht bis zehn arme Burſche, Herr, wie ich glaube; wir ſind aber dieſen Augenblick wieder kampffertig."

„Gut, Herr; ſchackt Eure Bulinie ein wenig ab und macht Raum für den Donnerer."

Morganic befahl zu vieren; als aber ſein Schiff nach vorne zog, rief er:

„Ich hoffe, Sir Gervaiſe, Ihr ſeid nicht geneigt, jene andere lahme Ente aufzugeben. Ich habe meinen erſten Lieutenant an Bord der einen gegeben und hoffe, den zweiten an Bord der andern ſchicken zu können."

„Ha, — ha, Morganic. *Wir* ſchießen die Vögel und Ihr hackt ſie ein. — Ich werd' Euch mehr in dieſer Art zu thun geben, ehe ich Euch los werde."

Selbſt Sir Gervaiſe Oakes, der ſonſt nicht gewöhnt war, in Dienſtſachen zu ſcherzen, hielt es für paſſend, dem Geblüte des Andern dies kleine Zugeſtändniß zu machen, und dann hob ſich der ~~Carnatic~~ Achilles vor dem Flaggenſchiff ab, wie man den Vorhang vor der Bühne nieder läßt.

„Ich glaube, Greenleaf," — ſagte Lord Morganic zu ſeinem Arzte, einem ſeiner begünſtigten Lieblinge, — „dieſer Sir Jarvy iſt ein wenig eiferſüchtig auf uns, weil Daly in die Priſe kam, ehe er eines ſeiner eigenen Boote an Bord derſelben ſchicken konnte. — Es wird ſich ganz gut in den Zeitungen ausnehmen, nicht? —

„Das franzöſiſche Schiff wurde in Beſitz genommen und aufgebracht vom Achilles, Capitain Carl von Morganic!“ — Ich hoffe, der alte Burſche wird ſich wohl bedenken, uns zu geben, was uns gebührt. Mir ſcheint es faſt, als wenn unſere letzte volle Lage die Flagge herab gebracht hätte.“

Eine paſſende Antwort erfolgte, wir können ſie aber, da das Schiff nach vorne zieht, nicht berichten. Die Reihe kam nun an den Donnerer, Capitain Foley. Dies war eines der Schiffe, welche das Feuer der drei erſten franzöſiſchen Schiffe erfahren hatte, nachdem ſie in den Wind gekommen waren; und da es das erſte Schiff in der engliſchen Nachhut bildete, hatte es mehr als irgend ein anderes in dem Geſchwader des Vice-Admiral gelitten. Dies leuchtete auch bei ſeinem Herannahen ſogleich aus der Art, wie ſeine Takelage geknüpft war, und aus der Aufmerkſamkeit ein, welche man ſeinen Spieren gewidmet hatte. Selbſt noch bei dem Heranrücken ſah man Leute auf der Raa, um ein neues Marsſegel zu befeſtigen, da das alte an dem Leik getroffen und faſt von der Spiere geriſſen worden war. Auch fehlte es an der Leeſeite nicht an ſichtbaren Spuren, daß franzöſiſche Kugeln angeſchlagen hatten.

Die gewöhnliche Begrüßung zwiſchen dem Vice-Admiral und ſeinem Capitain erfolgte, und der erſtere ließ ſeine Frage hören.

„Wir haben eben nicht blos ſalutirt, Sir Gervaiſe,“

— antwortete Capitain Foley, — „dennoch iſt das Schiff wieder dienſtfähig. Wenn der Wind ein wenig nachlaſſen wollte, dürfte wohl Alles ſo ſtehen, daß wir ſtarke Segel führen könnten.“

„Ich freue mich, dies zu hören — ich bin entzückt, dies zu hören, Herr! Ich habe mehr für den Donnerer gefürchtet, wie für irgend ein anderes Schiff. Ich hoffe, Euer Verluſt an Menſchen war nicht bedeutend.“

„Neun Todte, Sir Gervaiſe; und, wie der Wundarzt mir ſagt, ſechzehn Verwundete.“

„Das beweiſ't, daß Ihr nicht in einem Hafen vor Anker lagt, Foley. — Nun, ich darf wohl annehmen, daß Herr de Vervelin ſeinerſeits Spuren von Euch aufzuweiſen hat. — Lebt wohl — lebt wohl, — Gott mit Euch, Foley!“

Der Donnerer gleitete nach vorne und machte dem Blenheim, Capitain Sterling, Raum. Der Blenheim war eines jener ſtets dienſtfertigen Schiffe, ohne daß man es ihnen im Geringſten anſieht; er ließ ſeinen Capitain nie im Stiche, obgleich ſein Aeußeres wenig oder gar nichts zu verſprechen ſchien. Sein Capitain war ein regelrechter „Seehund,“ ſchweren ausländiſchen Flüchen ein wenig zugethan, — ein großer Verbraucher von Taback und Branntwein, der aber Klugheit genug beſaß, in Gegenwart des Oberbefehlshabers nie zu fluchen, obgleich man wußte, daß er es in einer Kirche that, — oder mehr zu trinken, als er vertragen konnte, wenn

Digitized by Google

er Angeſichts des Feindes oder einer ſtarken Bö war. Er war ein zu grundfeſter Mann und ein zu guter „Seehund,“ um die Flaſche als eine Zuflucht anzuſehen; ſie war die Gefährtin ſeiner freien, fröhlichen Stunden, und in ſolchen behandelte er ſie allerdings mit einem liebevollen Wohlwollen, welches es für Andere ungemein ſchwer machte, derſelben nicht auch ihre Theilnahme und Vorliebe zuzuwenden. Mit einem Worte Capitain Sterling war ein Seemann von der „alten Schule,“ denn es gab in jeder Hinſicht eben ſo gut eine alte Schule vor hundert Jahren, wie es jetzt eine gibt und, aller Wahrſcheinlichkeit nach, hundert Jahre ſpäter geben wird.

Die Meldung des Blenheim war erfreulich, denn er hatte in keiner Rückſicht einen ernſtlichen Schaden genommen, und keiner von der Mannſchaft hatte gelitten. Der Capitain meldete ſein Schiff ſo dienſtfähig, als es in der Stunde geweſen, da es ſeinen Anker lichtete.

„Um ſo beſſer, Sterling — um ſo beſſer. Ihr ſollt bei dem nächſten Scharmützel voran gehen und Gelegenheit haben, Euch zu zeigen. Ich verlaſſe mich auf den Blenheim und ſeinen Capitain.“

„Ich dank' Euch, Herr,“ — verſetzte Sterling, als ſein Schiff ſich fort bewegte. — „Nebenher bemerkt, Sir Gervaiſe, — ſollte es nicht thunlich ſein, die Priſe ein wenig zu muſtern, ehe ſie in die Hände der Mauthbeamten kömmt? Hier auf der hohen See könnte man

das unmöglich Schmuggelei nennen. Ich denke, ſie muß guten Claret (Burgunder) an Bord haben."

„Dies wäre eine „Priſen-Plünderung", Sterling," — ſagte der Vice-Admiral lachend, denn er wußte wohl, daß der Vorſchlag im Scherz gemacht worden, — „und darauf ſteht Tod ohne vorhergehende Beichte. — Lebt wohl — Goodfellow iſt Euch dicht auf den Ferſen."

Das letzte Schiff in der engliſchen Linie war der Warſpite, unter Capitain Goodfellow, einem Offiziere, welcher damals in der Seemacht ſich durch eine „religiöſe Richtung," wie man es nannte, auszeichnete. Wie es bei Leuten dieſer Art gewöhnlich zu ſein pflegt, war Capitain Goodfellow ein ruhiger, nachdenkender, auf ſeine Pflichten aufmerkſamer Mann. Vielleicht hatte er weniger von den wirklichen Matroſen, als manche ſeiner Cameraden; ſein Schiff war aber ſtets in guter Ordnung, that ſeine Pflicht und achtete ungemein ſorgfältig auf Signale — ein Umſtand, welcher ſeinen Befehlshaber bei dem Vice-Admiral ſehr gut anzuſchreiben geeignet war.

Nachdem die gewöhnlichen Fragen geſtellt und beantwortet waren, unterrichtete Sir Gervaiſe den Capitain, daß er beabſichtige, die Segelordnung zu ändern, ſo daß er in die Vorhut kommen werde.

„Wir wollen den alten Parker zwingen, ein wenig Athem zu holen, Goodfellow," — ſetzte der Oberbefehlshaber hinzu, — „und Ihr werdet mein zweites Schiff nach hinten ſein. Ich muß vor euch Allen hergehen, ſonſt

lauft ihr ohne Ordres in die Franzoſen hinein, indem ihr vorgebt, ihr hättet die Signale in dem Rauche nicht geſehen.“

Der Warſpite zog nach vorne und der Plantagenet hatte jetzt nur noch die Priſe und den Druid zu empfangen; denn die Chloe, der Driver und der Active waren in den Signalen nicht begriffen geweſen.

Daly hatte allgemach die andern Schiffe aus dem Winde geſchlagen, wie wir ſchon erwähnt haben, und als er den Befehl erhielt, auf Anrufweite heran zu kommen, war er ein wenig ungehalten, daß man ihn zwänge, ſo viel von dem gewonnenen Raume wieder verlieren zu ſollen; indeſſen war in Dingen dieſer Art mit dem Oberbefehlshaber nicht zu ſcherzen, und es blieb ihm nichts übrig, als ſeine Segel einzuhohlen und den Augenblick zu erwarten, wo er die Muſterung paſſiren mußte. Als der Warſpite außerhalb des Weges war, war ſein Schiff dem Admiral ſo nahe getrieben, daß er nichts zu thun hatte, als ſeine Halſen wieder an Bord zu holen und ſo nahe, als es wünſchenswerth war, vorüber zu gehen. Er war noch nicht ganz auf Anrufweite, als ihm der Vice-Admiral befahl, ſein großes Segel aufzuhohlen; dann begann das Verhör.

„Fehlt es Euch an etwas, Herr Daly?“ — fragte Sir Gervaiſe, ſobald der Lieutenant ſich vornen zeigte, um ſich zu dem Anruf zu ſtellen. — „Die See ſenkt

ſich ſo raſch, daß wir Euch jetzt einige Boote ſchicken könnten.“

„Großen Dank, Sir Gervaiſe; — ich möchte gern einige Hundert Franzoſen los werden und Hundert Engländer an ihrer Stelle haben. Der König hat nur ein und zwanzig Unterthanen hier an Bord, alles eingerechnet.“

„Capitain Blewet hat Befehl, Euch zu begleiten, Daly; ſobald es dunkel iſt, beabſichtige ich, Euch unter dem Convoy der Fregatte nach Plymouth abgehen zu laſſen. Die Priſe iſt ein nettes Schiff, — he, Daly?“

„Nun, Sir Gervaiſe, ſie gleicht jetzt einem Stück zerbrochenen Porzellans — man kann ihren Werth nicht wohl ſchätzen. Sie geht nicht ſchlecht, und tüchtig gebaut wird ſie jeder nennen. Aber in ihrem innern Raume donnert ſie Franzöſiſch.“

„Sie ſoll ſchon Engliſch lernen, wenn es Zeit iſt, Herr. — Wie iſt's mit den Lecken? Arbeiten die Pumpen gut?“

„Alles gut — alles gut, Sir Gervaiſe; die Pumpen ſaugen wie ein Bube von neun Monaten. Wir haben nur neunzehn Matroſen, die arbeiten können, und da müſſen die Maſchinen ſchon leicht gehen.“

„Recht, Daly, — Ihr könnt nun Euer großes Segel an Bord hohlen; vergeßt nicht, — Ihr werdet, ſobald es dunkel wird, nach Plymouth abgehen. Wenn Ihr etwas von Admiral Bluewater ſehen ſolltet, ſo ſagt

Digitized by Google

ihm, daß ich mich auf ſeinen Beiſtand verlaſſe und nur ſeines Erſcheinens harre, um mit Herrn de Vervelin fertig zu werden.“

„Sehr gern, Sir Gervaiſe, — ſehr gern. — Sagt doch, Sir Gervaiſe,“ — ſetzte Lieutenant Daly grinſend auf der Campanje der Priſe hinzu, wohin er, während ſein Schiff voran zog, gegangen war, — „wie gefallen Euch franzöſiſche Signale? In Ermanglung eines beſſern mußten wir uns den Klaſſikern zuwenden.“

„Ha, Ihr würdet in Verlegenheit ſein, wenn Ihr alle Eure Flaggen erklären ſolltet, denk' ich. Der Name des Schiffes iſt Victoria, wie ich höre; warum gabt Ihr dem armen Weibe einen Panzer und hißtet einen Anker an ihr auf?“

„Es iſt den Büchern gemäß. Jedes Wort iſt aus Cicero, Facius, Cornelius Nepos und ſolcher Art Burſchen genommen. O, — ich bin auch, ehe ich zur See gieng, dann und wann in die Schule gegangen, wie Ihr ſelbſt zu ſagen pflegt, Sir Gervaiſe; und die Literatur in Irland iſt dieſelbe, wie die in der übrigen Welt. Die Victoria braucht einen Panzer, damit ſie victoriſiren kann, und der Anker bedeutet, daß ſie nicht zu einer abenteuernden, hergelaufenen Familie gehört. Ich bin ſo ſicher, daß ich recht hatte, als ich es je meiner Conjugationen und Declinationen war.“

„Sehr gut, Daly,“ — antwortete Sir Gervaiſe lachend. — „Die Lords von der Admiralität ſollen von

Euern Verdienſten in dieſem Zweige Nachricht erhalten, und werdet vielleicht eine Profeſſorſtelle erhalten. — Haltet Euch luv, ſonſt kommt Ihr auf Eure Blinde-Raa nieder. — Vergeßt nicht, dem Druid zu folgen.“

Hier ſchwenkten die Offiziere, wie gewöhnlich, ihre Arme als Zeichen des Abſchieds, und die Victoire, deren Flügel gekappt waren, bewegte ſich langſam vorüber.

Der Druid folgte und Sir Gervaiſe gab Capitain Blewet einfach ſeine Befehle, die Priſe in den Hafen zu geleiten und ſeinen Fockmaſt im Auge zu behalten. So endigte die Muſterung; die Fregatte luvte wieder windwärts von der Linie und ließ den Plantagenet hinter ſich. Einige Minuten ſpäter füllte das letztere Schiff ſeine Segel und folgte ſeinen Gefährten.

Der Vice-Admiral hatte ſich jetzt auf die unmittelbarſte Weiſe von dem wirklichen Zuſtande ſeiner Flotte vergewiſſert und konnte ſeine Pläne für die Zukunft nun darnach regeln. Wäre der Brief Bluewater's nicht geweſen, ſo würde er ſich vollkommen glücklich gefühlt haben; denn der Sieg dieſes Tages hatte den verſchiedenen Schiffen einen Geiſt eingeflößt, welcher an ſich ſchon ein Bürge wichtigerer Erfolge war. Er beſchloß jedoch zu handeln, als hätte er dieſen Brief nie geſehen, und konnte unmöglich glauben, daß ein Freund, welcher ſich ſo lange als treu bewährt hatte, ihm in der Stunde der Noth wirklich untreu werden könne.

„Ich kenne ſein Herz beſſer, als er es ſelbſt kennt,“

Digitized by Google

— ſagte er bei ſich, — „und ich will ihm, ehe wir einen Tag älter werden, dies zu ſeiner Beſchämung und zu meinem Triumphe beweiſen.“

Im Laufe des Nachmittags hatte Sir Gervaiſe mehrere kurze, abgebrochene Unterredungen mit Wycherly, um ſich, wenn möglich, von dem wahren Gemüthszuſtande, in welchem ſein Freund den Brief geſchrieben, ſichere Kunde zu verſchaffen; dieß gelang jedoch nicht, denn der junge Mann geſtand offen zu, daß er, in Folge einer Gedankenverwirrung, welche er beſcheiden ſich ſelbſt zuſchrieb, die aber, wie Sir Gervaiſe wohl wußte, mit Recht Bluewater anheim gegeben werden mußte, nicht im Stande geweſen ſei, ſich einen ſehr klaren Begriff von den Abſichten des Contre-Admirals zu bilden.

Mittlerweile begannen die Elemente ihre wechſelnden Launen in anderer Weiſe darzulegen. Eine Bö iſt in der Sommerzeit ſelten von langer Dauer, und es ſcheint, als ſeien vier und zwanzig Stunden die Periode, welche die Natur ihrer Dauer vorgeſchrieben hat. Während der Muſterung hatte ſich das Wetter weſentlich gebeſſert, und fünf Stunden ſpäter war die Bewegung der See nicht nur weniger lebhaft, ſondern auch der Wind hatte an mehreren Punkten nachgelaſſen und blies friſch aus Nordweſten.

Die franzöſiſche Flotte vierte bald darauf und ſtand etwa nordoſtnördlich, oder auf einer leichten Bulinie. Ihre Mannſchaft war eifrig beſchäftigt geweſen, die Schaden

8*

auszubeſſern, und das Admiralſchiff war wieder ganz hergeſtellt und hatte alle Segel beigeſetzt, welche die übrigen Schiffe führten. Den Beſchädigungen, welche der Scipio erhalten hatte, war nicht ſo leicht abzuhelfen, aber auch er hatte zwei aufgetakelte Maſtſtumpen, denn er hatte, ſobald das Wetter den Booten erlaubte, ſich zu nähern, von den übrigen Schiffen Beiſtand erhalten.

Als die Sonne am weſtlichen Himmmel hing und noch eine Stunde über dem Meer zu ſtehen hatte, ehe ſie den langen Sommertag in dieſer hohen Breite endigte, nahm dieſes Schiff ein Kreuzſegel, ſtatt eines großen, und ein Vorbramſegel ſtatt eines Kreuzſegels. So ausgerüſtet, war es im Stande, ſich bei ſeinen Gefährten zu halten, welche alle unter leichtem Leinwand waren und nur der Nacht harrten, die ihre Bewegungen verhüllen ſollte.

Sir Gervaiſe Oakes hatte etwa eine Stunde, ehe der Scipio ſeine Segel neu beiſetzte, ſeiner Flotte Signale gegeben, nach und nach, von der Nachhut bis zur Avantgarde, zu vieren. Dieſer Befehl wurde mit großer Behendigkeit vollzogen, und da die Schiffe vorher hoch weſtſüdweſtlich geſtanden hatten, war ihre Segellinie, als ſie herum kam und nordnordöſtlich nach vorne hielten, eine volle Stunde windwärts von der des Feindes. Da alle Schiffe auf der Backbordſeite ihre Segel füllten, kürzten ſie dieſelben, um ihre Gefährten von hinten abhalten und ihre Stelle einnehmen zu laſſen. Es iſt kaum nöthig zu

bemerken, daß dieſe Bewegung den Plantagenet wieder an die Spitze der Linie brachte; ſein nächſtes Schiff war nun der Warſpite, und der Carnatic ſchloß die Arrieregarde.

Es war ein prachtvoller Nachmittag und alles ließ eine ſchöne Nacht hoffen. Da aber in der Jahreszeit nur auf ſechs Stunden eigentlicher Dunkelheit zu rechnen war und der Mond um Mitternacht aufging, ſah der Vice-Admiral ein, daß er keine Zeit zu verlieren hatte, wenn er unter der Hülle der Nacht irgend einen Schritt thun wollte.

Man bediente ſich der Reefe nicht mehr, obgleich alle Schiffe unter kurzen Segeln waren, um ihre Bewegungen nach denen der Priſe einzurichten. Die letztere war jedoch bald im Schlepptau des Druid und konnte ihre eigenen Segel brauchen, da die Fregatte ihre Oberbramſegel beigeſetzt hatte. Die Victoria konnte nicht nur mit der Flotte gleichen Gang halten, ſondern auch ihre Station luvwärts mannhaft behaupten.

Dies war der Stand der Dinge, als die Sonne in die Wellen tauchte; der Feind ſtand leewärts und anderthalb Stunden entfernt, als der Plantagenet ein Signal aufhiſſte, welches der ganzen Flotte befahl, mit den großen Marsſegeln an den Maſten zuzuwenden.

Dieſer Befehl war kaum vollſtreckt, als die Offiziere auf dem Deck zu ihrem Erſtaunen einen Bootsmann-Maat

die Mannſchaft der Barke des Vice-Admirals herbeipfeifen hörten.

„Habe ich recht gehört, Sir Gervaiſe?“ — fragte Greenly mit Neugierde und Intereſſe, — „wünſcht Ihr Eure Barke bemannen zu laſſen?“

„Ihr habt ganz recht gehört, Greenly, — und wenn Ihr zu einer Fahrt an dieſem ſchönen Abend geneigt ſeid, werd' ich mir Eure Geſellſchaft erbitten. — Sir Wycherly Wychecombe, da Ihr ein Müßiggänger hier ſeid, habe ich ein Flaggen-Offiziers-Recht, Euch in meinen Dienſt zu preſſen. Nebenher bemerkt, Greenly, — ich habe dieſem Herrn eine Ordre ausfertigen laſſen und unterzeichnet, der zufolge er ſich als zu meiner Familie gehörend, wie ſich die Soldaten ausdrücken, bei Euch zu melden hat. Atwood wird ſie ihm, ſobald wir wieder an Bord kommen, einhändigen, und Ihr werdet ihn als meinen erſten Adjutanten betrachten.“

Niemand hatte ein Recht, ſich dieſer Anordnung zu widerſetzen und Wycherly verbeugte ſich dankbar. In dieſem Augenblicke ſah man eine Barke über den Gürtel des Schiffes ſchwingen, und im nächſten hörte man es ſich ſenken. Das Platſchen des Bootes in dem Waſſer folgte. Die Mannſchaft nahm ihre Plätze ein, mit den Rudern am Ende, und mit Boothacken verſehen. Die Wache präſentirte, der Bootsmann pfiff ab, die Trommeln wirbelten und Wycherly ſprang auf die Laufplanke

Digitized by Google

und war ſchnell wie der Gedanke aus den Augen. Greenly und Stowel folgten und das Boot ſtieß ab.

Obgleich ſich die Wellen bedeutend geſenkt hatten und ihre Kämme nicht mehr gefährlich waren, bot das atlantiſche Meer doch nicht jene ruhige Oberfläche dar, welche ein Binnenſee an Sommerabenden zu zeigen pflegt. Bei dem erſten Anſchlag der Ruder hob ſich das Boot auf einer langen, ſchweren Welle, welche es wie eine Nußſchaale empor warf, und als das Waſſer wieder unter ihm aufglitt, war es, als ſollte das ſchwache Fahrzeug in eine Höhle des Meeres ſinken.

Nichts kann ein lebhafteres Bild der Hülfloſigkeit gewähren, als Boote, welche ſo von den Waſſern umhergeſtoßen werden, wenn dieſe nicht in ihrer wüthenden Laune ſind, denn man erwartet dann eine beſſere Behandlung, als ſo das Spiel der Elemente abzugeben. Wer jedoch auch auf dem ruhigſten Meere geſchwommen hat, wird dieſe Hülfloſigkeit mehr oder weniger erfahren haben, denn das ſtärkſte Boot, von dem wackerſten Matroſen getrieben, ſcheint die Hälfte der Zeit eine Feder zu ſein, welche in launiſchen Luftzügen ſchwimmt.

Die Inſaſſen der Barke waren jedoch mit ihrer Lage zu vertraut, um viel an dieſe Dinge zu denken, und ſobald Sir Gervaiſe Wycherly erlaubt hatte, ſich an das Ruder zu ſtellen, blickte er kundigen Auges empor, um das Ausſehen des Plantagenet zu muſtern.

„Dieſer Burſche, Lord Morganic, hat eine beſſere

Entſchuldigung für ſeine Schebeckentakelage, als ich geglaubt habe, Greenly" — ſagte er, nachdem er einen Augenblick aufgeſchaut hatte. — „Eure Vorſtenge iſt wenigſtens ſechs Zoll zu weit vorwärts und Ihr werdet ſo gut ſein, ſie morgen früh, wenn das Wetter es erlaubt, zurück wenden zu laſſen. In dieſen ſchmalen Seen paſſen die Fahrzeuge des mittelländiſchen Meeres nicht."

„Ganz gut, Sir Gervaiſe; die Spiere ſollen morgen früh gerichtet werden," — bemerkte der Capitain ruhig.

„Seht nur Goodfellow an, obgleich er ein halber Pfarrer iſt; der Mann bemüht ſich, ſeine Maſten ſteifer und gerader zu halten, als irgend ein Capitain in der Flotte. Ihr ſeht an Bord des Warſpite nie eine Spiere um einen halben Zoll aus ihrem Platze."

„Dies hat ſeinen Grund darin, daß ſein Capitain durch ſein Leben Alles putzt und verſchönert, Herr," — antwortete Greenly lachend. — „Wären wir halb ſo gut als er in andern Dingen, ſo würden wir auch als Seeleute beſſer ſein."

„Ich glaube nicht, daß die Religion einem Seemanne ſchadet, Greenly, — nein, nicht im Geringſten; das heißt, wenn er ſeine Maſten nicht zu ſtark kielt, ſondern ihnen für jede Art Wetter freies Spiel läßt. Goodfellow iſt kein Heuchler."

„Nicht im entfernteſten, Herr, und darum iſt er

Digitized by Google

auch überall ſo beliebt. Der Caplan des Warſpite iſt nicht ohne Nutzen; aber man könnte eben ſo gut ein Bugſpriet aus einem Kajütenfenſter auftakeln, als unſern geiſtlichen Herrn brauchbar machen.“

„Nun, Greenly, wir begraben nie einen Mann, ohne ihn in chriſtlicher Weiſe in das Waſſer hinab zu laſſen,“ — verſetzte Sir Gervaiſe mit der Einfachheit eines ächten Anhängers der Schule des Anſtandes. — „Ich haſſe es, wenn man einen Seemann wie einen Bündel alter Kleider in das Meer wirft.“

„In dieſer Beziehung thun wir gewiß unſere Pflicht; ehe ein Mann aber todt iſt, hegt der Geiſtliche die Anſicht, der Kranke gehöre lediglich dem Arzte an.“

„Ich wette hundert Guineen, Magrath iſt nicht ohne Einfluß auf ihn in dergleichen Dingen — gebt dem Blenheim mehr Raum, Wycherly — ich wünſche zu ſehen, wie er ſich in der Höhe ausnimmt — er iſt ein verd — ter Burſche, dieſer Magrath —“ in dem Boote des Sir Gervaiſe fluchte Niemand, als er, wenn die Flagge des Vice-Admirals in ſeinen Backen flatterte — „und er iſt gerade eine Art Menſch, dem Caplan ſolche Dinge in den Kopf zu ſetzen.“

„Ja, — ich glaube, darin habt Ihr mehr als zur Hälfte recht, Sir Gervaiſe; in einer dunkeln Nacht hörte ich einſt ein Geſpräch zwiſchen ihnen; ſie ſtanden gegen den Beſahnmaſt angeſtemmt und der Wundarzt

behauptete eine Theorie, welche der von Euch erwähnten ähnlich war, Herr."

„Ha — that er das? that er das? dies ſieht dem ſchottländiſchen Schelm ſehr ähnlich, der mich bereden wollte, man hätte Euerm guten Oheim, Wycherly, in einem ſo augenſcheinlichen Anfall von Schlag, wie man je einen geſehen hat, nicht zur Ader laſſen ſollen."

„Nun — ich hätte nie geglaubt, daß er ſeine Unverſchämtheit ſo weit treiben würde," — bemerkte Greenly, der ungefähr eben ſo viel mediciniſches Wiſſen beſitzen mochte, als Sir Gervaiſe. — „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Doctor ſo kühn wäre, eine ſolche Anſicht verfechten zu wollen. Was den Caplan betrifft, ſo ſtellte er ihm den Grundſatz auf, Religion und Medicin wirkten gemeinſchaftlich nicht gut; er behauptete, die Religion ſei ein „Alterativum" und neutraliſire ein Salz ſo ſchnell wie Feuer."

„Es iſt ein großer Vagabund, dieſer Magrath, wenn er einen jungen Menſchen unter ſeine Hände bekömmt, und ich wünſchte von Herzen, der Prätendent hätte ihn mit drei oder vier Pfund ſeiner Lieblingsarzneien bei ſich — unter uns, ich glaube, England würde dadurch bedeutend gewinnen, Greenly. — Wycherly, nach meiner Anſicht würde der Blenheim bei weitem beſſer gehen, wenn man ſeinen Maſt wenigſtens um zwei Fuß kürzte."

„Möchte wohl der Fall ſein, Sir Gervaiſe; wär'

Digitized by Google

er aber ein ſo ſicheres Schiff, wenn er bei leichten Winden und in kritiſchen Augenblicken in die Schlacht träte?"

„Pah — es iſt Zeit, daß wir alte Burſche um uns herum ſehen, Greenly, wenn die Knaben anfangen, ſich über Schlachtlinien vernehmen zu laſſen. Werdet nicht roth, Wychecombe, — werdet nicht roth. Eure Bemerkung war verſtändig und zeigt von Nachdenken. Nie wird ein Land eine tüchtige Seemacht oder eine ſolche haben, die im Stande iſt, in ihren Kriegen Einfluß zu äußern, wenn ſie nicht auf die Taktik der Flotten ſorgſam achtet. Solche Fregattenſcharmützel und Wettſegeln einzelner Schiffe ſind als Uebung nicht zu verachten; aber die Hauptübung muß im Geſchwader vor ſich gehen. Zehn ſchwere Schiffe, die unter guter Flottendisciplin ſtehen und in der See „hart" geworden ſind, thun mehr, als hundert einzelne Kreuzer, um Zucht und Regel zu ſchaffen und zu erhalten; und nur wenn man Schiffe gemeinſchaftlich braucht, finden wir heraus, was Schiffe und Mannſchaft vermögen. Den Erfolg dieſes Tages, zum Beiſpiel, verdanken wir blos unſerer Uebung, in geſchloſſener Ordnung zu ſegeln und unſere Stationen halten zu können; ohne dies würden ſechs Schiffe niemals im Stande geweſen ſein, zwölfen die Siegespalme zu entreißen. — Die Palme? — ja, dies iſt das rechte Wort, Greenly, das ich dieſen Morgen in meinem Gedächtniſſe ſuchte. Daly's verd—ter Paddy hätte einen Palmzweig, als Sinnbild des Siegs in ſeiner Hand haben ſollen!"

Fünftes Kapitel.

Wer jemals ſchifft' auf dunkelblauer See,
Der ſah wohl öfter Schönes, ſollt' ich meinen:
Die friſche Kühl' auf luft'ger Meereshöh',
Das ſchlanke Schiff, die weißen Segelleinen,
Maſt, Spindeln, Tauwerk zierlich ſich vereinen;
Das prächt'ge Schönfahrſegel ausgeſpannt;
Convoyſchiff' wilden Schwänen gleich erſcheinen.
Der trägſte Segler rührt jetzt Fuß und Hand,
Und luſtig ſpringt die Well' an jedes Schiffes Wand.

Lord Byron.

Da Sir Gervaiſe's thätiger Geiſt ſolchen plötzlichen Gedankenſprüngen, wie wir ſie an dem Schluſſe des letzten Kapitels geſchildert haben, unterworfen war, lächelte Greenly eben ſo wenig, als er überhaupt bei dem Gegenſtand verweilte; er bedeutete ſeinem Vorgeſetzten einfach, daß ſie nun in der Fronte des Donnerers ſeien und daß er zu wiſſen wünſche, ob es ihm beliebe, weiter zu fahren.

„Zu dem Carnatic, Greenly, wenn Sir Wycherly die Güte haben will, ſeinen Curs dahin zu richten. Ich habe meinem Freunde Parker ein Wort zu ſagen, ehe wir heute Abend ſchlafen gehen. Laßt uns aber Raum,

um Morganic's Einfälle zu ſehen, denn ich komme nie an ſeinem Schiffe vorüber, ohne etwas neues zu lernen. Lord Morganic's Schiff iſt eine gute Schule für uns alte Burſche, — he, Greenly?"

„Der Achilles iſt allerdings in manchen Rückſichten ein Muſterſchiff, Sir Gervaiſe, obgleich ich mir ſchmeichle, die vom Plantagenet haben nicht viel Gelegenheit, ihm nachzuahmen, um ſich einigen Ruf zu erwerben."

„Ihr — Lord Morganic nachahmen, um zu wiſſen, wie ein Schiff in Ordnung gehalten werden muß — pah, laßt Lord Morganic bei Euch in die Schule gehen! Aber der Burſche iſt doch in einem Kampfe gar nicht verſchämt; er behält ſeine Station mannhaft und läßt ſich hören und fühlen. — Ha, da iſt er, und ſchwenkt ſeinen Hut auf der Campanje und wundert ſich, was T—ls Sir Jarvy jetzt vorhat! Haltet bei, Wychecombe, und laßt uns hören, was er zu ſagen hat."

„Guten Abend, Sir Gervaiſe," — rief der Earl, indem er, wie gewöhnlich, in dem Geſpräche die Initiative ergriff. — „Als ich Eure Flagge in dem Boote ſah, hoffte ich, Ihr würdet mir die Freude machen, Euch eine Flaſche Bordeaux zu öffnen und einige Früchte, die noch auf meiner Tafel ſtehen, zu verſuchen."

„Ich dank' Euch, mein Lord — aber Geſchäfte gehen vor Vergnügen. Wir ſind heute nicht müßig geweſen, obgleich wir morgen noch mehr zu thun haben werden.

Wie folgt der Achilles dem Steuer, ſeit ſein Fockmaſt an ſeiner Stelle iſt?“

„Er wackelt, wie ein Burſche mit ſeinem Grog an Bord, Sir Gervaiſe, — auf meine Ehre. Wir werden nie etwas mit ihm anfangen können, wenn Ihr nicht erlaubt, daß er ſeine Spieren nach ſeiner eigenen Weiſe trägt. Beabſichtigt Ihr, mir Daly zurückzuſchicken oder muß ich ſelbſt den erſten Lieutenant ſpielen, Admiral?“

„Daly iſt auf einen Kreuzzug aus und Ihr müßt ſuchen, ſo gut es geht, ohne ihn fertig zu werden. Wenn Ihr heute Nacht Euern Gefährten nach hinten vermiſſen ſolltet, ſo glaubt ja nicht, er ſei in die Tiefe gegangen. Sorgt für gute Ausgucker und achtet auf die Signale.“

Da Sir Gervaiſe mit der Hand Lebewohl winkte, wagte der junge Adlige nicht zu antworten, geſchweige denn eine Frage zu ſtellen, obgleich die Worte des Admirals auf der Campanje des Achilles viel zu denken gaben.

Die Barke ruderte entlang und fünf Minuten ſpäter war Sir Gervaiſe auf der Schanze des Carnatic.

Parker empfing den Oberbefehlshaber mit dem Hute in der Hand und mit einer Beſorgtheit und Aengſtlichkeit, die ihm vielleicht angeboren waren, und gegen welche kein Selbſtgefühl ſeines Verdienſtes helfen konnte. Die Gewohnheit hatte jedoch auch ihren Antheil daran, denn da er von Kindheit auf gelehrt worden war, ſich vor dem Range zu beugen und ſich ſein „kleines Glück“ ſelbſt geſchaffen, hatte er auf die Meinung ſeiner Vorgeſetzten

ſtets mehr Gewicht gelegt, als die zu thun pflegen, welche ſich an andere Stützen, als ihre Verdienſte, lehnen konnten.

Sobald der Schanze ihre Ehre widerfahren war — denn dieſe verſäumte Sir Gervaiſe nie und ließ ſie andere nie verſäumen — theilte der Vice-Admiral dem Capitain Parker den Wunſch mit, ihn in ſeiner Kajüte zu ſprechen, wobei er Greenly und Wycherly bat, ſie zu begleiten.

„Auf mein Wort, Parker,“ — begann Sir Gervaiſe und blickte auf die ungemein heimiſche Behaglichkeit, welche die Hinter-Kajüte darbot, — „Ihr beſitzt eine Kunſt, ein Haus mit Euch zur See zu nehmen, deren kein anderer Offizier der Flotte ſich rühmen kann. Keine Schnörkeleien, keine Morganic's, kein Flitter, — ſondern ein einfaches, geſundes, häusliches Anſehen, das einem Menſchen den Gedanken beibringt, er befinde ſich in ſeines Vaters Haus. Ich gäbe tauſend Pfund, wenn meine Vagabunden der Kajüte des Plantagenet ſolch ein Bowldero-Ausſehen geben könnten!“

„Weniger als Hundert haben das Geringe vollbracht, was Ihr hier ſeht, Herr. Miſtreß Parker hält darauf, ſelbſt nach dieſen Dingen zu ſehen, und darin liegt vielleicht das ganze Geheimniß. Ein gutes Weib, Herr, iſt ein großer Segen, obgleich Ihr Euch nie entſchließen konntet, einer ſolchen Anſicht beizutreten, Sir Gervaiſe.“

„Ich glaube nicht, Parker, daß ein Weib alles das

thun kann. Denkt nur an Stowel, Bluewater's Capitain — er iſt ſo gut verheirathet wie Ihr — ja, bei St. Georg, ich habe den alten Geſellen ſagen hören, er habe eine Frau, wie keiner der Unterthanen Seiner Majeſtät, — aber ſeine Kajüte ſieht aus wie die Werkſtätte eines Keſſelflickers und ſein Staatszimmer wie eine Kaſernenſtube. Als wir zuſammen Lieutenants auf der Euridice waren, Parker, bot Euer Staatszimmer gerade dieſen behaglichen Anblick, wie jetzt Eure Kajüte. — Nein, nein, Mann — es iſt in dem Samen, ſonſt würd' es nie zur Saat aufgehen."

„Ihr vergeßt, Sir Gervaiſe, daß ich bereits verheirathet war, als ich die Ehre hatte, Euer Tiſchcamerad in der Euridice zu ſein."

„Vergebt, mein alter Freund — ich hatte dies ganz vergeſſen. Es iſt aber auch derd—t lange her, — he, Parker?"

„Allerdings, Sir. Ich war arm und konnte den Grillen und Launen des Einzellebens nicht abhelfen; ſo heirathete ich aus Sparſamkeit, Admiral Oakes."

„Und aus Liebe," — fiel Sir Gervaiſe lachend ein. — „Ich bürg' Euch dafür, Greenly, daß er Mistreß Parker dieſen Gedanken in den Kopf ſetzte, mochte er wahr ſein oder nicht. Ganz gewiß ſagte er ihr nicht, daß er ſie bloß aus Sparſamkeit heirathe! Ich geſtehe, Parker, ich möchte einmal Euer Staatszimmer ſehen."

„Nichts leichter, Sir Gervaiſe," — antwortete der

Digitized by Google

Capitain, erhob ſich und öffnete die Thüre. — „Hier iſt es, obgleich es des Eigenthümers von Bowldero kaum würdig iſt.“

„Ein hübſches Gemach — und ein Hausfrauen-Ausſehen rings, das Euch gewiß an Mistreß Parker erinnert, wenn jenes Gemälde an dem Fuße Eurer Hängematte Euch nicht andere Gedanken in den Kopf bringt. Welche junge Hexe habt Ihr da, mein alter Euridiceer? — he, Parker?“

Dies iſt das Bild meiner theuern Gattin, Sir Gervaiſe — eine ganz geeignete Begleiterin meiner Kreuzzüge, hoff' ich.“

„Ha! Dieſes junge Ding Eure Gattin, Parker? Wie T—l ſeid Ihr dazu gekommen?“

„Ah, Sir Gervaiſe, — ſie iſt kein junges Ding mehr, ſondern geht jetzt den Sechzigen entgegen. Dieſes Gemälde wurde gefertigt, als ſie Braut war, und iſt mir jetzt um ſo theurer, als ich weiß, daß das Original mein Schickſal ſo lange getheilt hat. Ich blicke nie darauf, ohne mich dankbar zu erinnern, wie oft ſie meiner gedenkt, wenn ich zur See bin, und wie innig ſie für unſer Glück betet. Ihr werdet auch nicht in ihrem Gebete vergeſſen, Herr.“

„Ich?“ — rief der Vice-Admiral, welchen die ernſte Einfachheit Parker's tief ergriff: „habt Ihr dies gehört, Greenly? Nun, ich wette darauf, dies iſt eine gute Dame — ein wirklich vortreffliches Weſen —

gerade das Ebenbild meiner ſeligen Mutter, die eine Heilige und für Alle um ſie ein Segen war! — Gebt mir Eure Hand, Parker; und wenn Ihr wieder an Eure Gattin ſchreibt, ſo ſagt Ihr von mir einen herzlichen Gruß und ſetzt Alles hinzu, was ein Mann bei einer ſolchen Gelegenheit ſagen kann. — Und nun zu den Geſchäften. Wir wollen uns in dieſer Eurer hübſchen Kajüte niederlaſſen und unſere Sachen beſprechen."

Die beiden Capitaine und Wycherly folgten dem Vice-Admiral in die hintere Kajüte, wo der Letztere auf einem kleinen Sopha Platz nahm, während die Andern ſich in ehrfurchtsvoller Haltung auf Stühlen in ſeiner Nähe niederließen.

Nachdem Alle Platz genommen, ließ Sir Gervaiſe ſeine Pläne laut werden.

„Ich habe ein wichtiges Stück Arbeit, Capitain Parker," — ſagte er, — „und ich wünſche es Euch anzuvertrauen. Ihr müßt wiſſen, daß wir das Schiff, welches uns dieſen Morgen entging, indem es mitten in die Linie ſeiner Freunde hinablief, in jeder Hinſicht ziemlich rauh behandelten und ihm überdies zwei ſeiner Maſten kürzten. Dieſes Schiff mußte, wie Ihr wohl geſehen haben werdet, Maſtenſtumpen aufſetzen — es ſind blos Spieren, die keinen andern Zweck haben können, als es in den Hafen zu bringen. Herr de Vervelin wäre der Mann nicht, für den ich ihn halte, wenn er den Kampf zwiſchen uns da laſſen ſollte, wo er iſt.

Dennoch kann er jenes beſchädigte Schiff nicht in ſeiner Flotte behalten, ſo wenig wir unſere Priſe bei uns behalten konnten, und ich hege keinen Zweifel, daß er es, ſobald es dunkel wird, nach Cherbourg ſendet und ihm eine ſeiner Corvetten, vielleicht auch eine Fregatte als Convoy mitgibt.“

„Ja, — ja, Sir Gervaiſe,“ — verſetzte Parker nachdenkend, ſobald ſein Vorgeſetzter zu ſprechen aufhörte; — „was Ihr vorherſagt, wird wahrſcheinlich eintreffen.“

„Es muß eintreffen, Parker, denn der Wind bläſ't gerade in dieſen Hafen hinein. Ihr könnt euch nun leicht denken, was ich von dem Carnatic will.“

„Ich glaube Euch zu verſtehen, Herr; und dennoch wünſchte ich die Bitte laut werden laſſen zu dürfen —“

„Sprecht heraus, alter Burſche — Ihr ſprecht mit einem Freunde. Ich habe Euch gewählt, um Euch einen Dienſt zu erweiſen — ſowohl, weil ich Euch liebe, als weil Ihr der älteſte Capitain der Flotte ſeid. Wer dieſes Schiff nimmt, wird wohl mehr erfahren.“

„Sehr richtig, Herr; aber dürfte es hier nicht mehr Arbeit geben? und würde es ſehr vorſichtig ſein, ein ſo ſchönes Schiff, wie der Carnatic wegzuſchicken, wenn der Feind, ſelbſt ſo fern es hier bleibt, zehn gegen ſechs zählt?“

„An all' dies iſt gedacht worden, und ich wußte wohl, wie Ihr fühlen würdet. Ihr glaubt, es würde

Digitized by Google

ehrenvoller für Euer Schiff ſein, wenn es ſeinen Platz in der Linie einnähme, als wenn es ein bereits geſchlagenes Schiff kaperte?"

„So iſt's allerdings, Sir Gervaiſe. Ich geſtehe, daß Gedanken dieſer Art mir durch den Kopf fuhren."

„Dann ſollt Ihr ſehen, wie leicht es iſt, ſie daraus zu vertreiben. Ich kann, ohne Verſtärkung, bei dieſem gemäßigten Wetter die Franzoſen nicht angreifen. Wenn Bluewater's Diviſion eintrifft, werden wir, ohne Euch, zehn gegen zehn ſein, und mit Euch wären wir elf gegen zehn. Ich geſtehe, ich bin kein Freund davon, etwas voraus zu haben, und werde daher Jemand wegſenden, beſonders wenn ich vorher ſehe, daß ein edler Zweidecker der Lohn ſein wird. Wenn eine Fregatte das verkrüppelte Schiff begleitet, ſo habt Ihr die Hände voll zu thun und der Kampf wird ganz ſchön ausfallen, und wenn Ihr beide fingt, wäre die Sache um ſo ſchöner. Was ſagt Ihr jetzt, Parker?"

„Ich fange an, von dem Plan beſſer zu denken, Sir Gervaiſe, und bin Euch für die Wahl dankbar. Ich wünſche jedoch, Eure Abſichten genauer zu kennen, — ich fand es ſtets gut, Euerm Rathe zu folgen."

„Gut, ſo hört. Schickt vier oder fünf Paar der ſchärfſten Augen, die Ihr an Bord habt, in die Höhe, und laßt ſie einen ſteten Ausguck nach Eurer Beute halten, ſo lange es hell genug iſt, ſich ſeiner Stellung zu vergewiſſern. Nach kurzer Zeit werden ſie ihn auch im

Dunkeln erkennen können, und wenn Ihr Eure Nachtgläſer gut richtet, kann er ſich kaum davon machen, ohne daß Ihr es merkt. Sobald er abzieht, viert rund und eilt, ſo ſchnell Ihr könnt, auf das Cap la Hogue oder Alderney zu; Ihr werdet drei Fuß ſegeln, bis er einen weiter kommt, und, mein Leben darauf, mit Tagesanbruch habt Ihr ihn windwärts von Euch, und dann iſt er Euch gewiß. Wartet nicht auf Signale von mir, ſondern geht ab, ſobald es dunkel zu werden anfängt. Wenn Euer Werk vollbracht iſt, ſegelt in möglichſter Eile dem nächſten engliſchen Hafen zu, und verwahrt Eure Schulter gut, damit das Schwert des Königs, wenn es dieſelbe berührt, Euch nicht wehe thut. Man hielt mich in meinem drei und zwanzigſten Jahre der Ritterſchaft würdig, und der T—l wär' im Spiel, wenn Ihr im drei und ſechzigſten derſelben nicht werth ſein ſolltet!"

„Ha, Sir Gervaiſe — Euch glückte alles, was Ihr unternahmt. Kein Schlag iſt Euch je mißrathen."

„Weil ich ſtets viel wagte. Meine Pläne ſind oft mißglückt; da aber gewöhnlich etwas Gutes in ihrem Gefolge war, glaubt man, ich hätte gerade das gewollt, was ich gethan habe."

Es erfolgte nun eine lange ausführliche Beſprechung des Gegenſtandes, den man im Auge hatte, und Greenly nahm eifrig an der Unterhaltung Theil und gab dem alten Befehlshaber des Carnatic manchen nützlichen Wink.

Sir Gervaiſe mochte etwa eine Stunde in der Cajüte

des Carnatic hingebracht haben, als er Abſchied nahm und ſeine Barke wieder beſtieg.

Es war jetzt ſo dunkel, daß man kleinere Gegenſtände auf hundert Schritte nicht mehr unterſcheiden konnte, und die Rumpfe der Schiffe glichen, als das Boot an ihnen vorüber glitt, ſchwarzen Hügeln, um deren baumähnliche, ſich bewegende Spieren die Wolken ſchwammen. Kein Capitain wagte es, den Oberbefehlshaber, der wieder die Linie hinab ruderte, anzurufen, ausgenommen Lord Morganic. Dieſer hatte in der That immer etwas zu ſagen; und da er vermuthete, was den Vice-Admiral verleiten könne, dem Carnatic einen ſo langen Beſuch zu machen, konnte er ſich nicht enthalten, eine Hindeutung darauf laut werden zu laſſen, als er die gemeſſenen Ruderſchläge der zurückkehrenden Barke hörte.

„Wir werden Alle eiferſüchtig auf dieſe Höflichkeit ſein, welche Ihr Capitain Parker erweiſ't, Sir Gervaiſe,“ — rief er aus, — „Eure Gunſt müßte ſich denn gelegentlich auch auf die ausdehnen, welche deren weniger würdig ſind.“

„Nun — nun — man wird Eurer zu paſſender Zeit eingedenk ſein. Mittlerweile laßt Eure Leute die Augen offen halten, damit ſie die Franzoſen nicht aus den Augen verlieren. Wir werden morgen ein Wort mit ihnen zu ſprechen haben.“

„Verſchont uns mit einem Nachtkampf, Sir Ger-

vaiſe. Mir iſt ein Hader höchſt verdrießlich, wenn ich ſchläfrig bin; auch ſeh' ich meinem Feinde gern in das Geſicht. Am hellen Tag — ſo viel Euch beliebt, — aber nur eine ruhige Nacht, Herr!"

„Ich ſteh' Euch dafür, Morganic, wenn die Oper, oder Ranelagh *), oder eine Maskerade, oder ein Ball Euch jetzt einlüden, Ihr würdet kaum an Euer Kiſſen denken!" — antwortete Sir Gervaiſe trocken; — „was Ihr ſelbſt aber auch thun mögt, laßt den Achilles nicht einſchlafen — ich brauche ihn morgen früh. Haltet ab, Wycherly, — haltet ab, und laßt uns wieder nach Haus eilen."

Fünfzehn Minuten ſpäter ſtand Sir Gervaiſe wieder auf der Campanje des Plantagenet und das Boot war an ſeiner Stelle auf dem Deck. Greenly ging ſeinen Pflichten an Bord nach und Bunting ſtand bereit, die Befehle zu verbreiten, welche es dem Oberbefehlshaber belieben mochte zu geben.

Es war jetzt neun Uhr und nur mit Mühe unterſchied man auf die Entfernung einer halben Stunde Gegenſtände auf der See, wenn ſie auch die Größe von Schiffen hatten. Durch Hülfe der Nachtgläſer aber hielt man ſorgfältigen Ausguck nach den franzöſiſchen Schiffen, welche jetzt volle zwei Stunden entfernt waren und nach vorne hielten.

*) Damals ein Vergnügungsplatz der vornehmen Welt Londons.

Es war nothwendig, die Segel zu fällen, um dem Feinde näher zu kommen, und ein Nachtſignal wurde zu dieſem Zwecke gegeben. Die ganze britiſche Linie braßte ihre großen Raaen ſo zu ſagen auf einen Wink, und wenn Jemand von hinreichend ſcharfen Sinnen da geweſen wäre, ſo hätte er die ſechs großen Marsſegel in demſelben Augenblick können ſchlagen hören. Wie es ſich von ſelbſt verſteht, ſchoſſen die Schiffe nach vorne, und als der Plantagenet abhielt, um den Wind dwars ab zu bringen, folgte, da Alle in geſchloſſener Linie nach vorne im Fahrwaſſer des Plantagenet halten ſollten, ein Schiff nach dem andern, ſobald es gewendet hatte, gewiſſermaßen inſtinctartig dem Curſe des Oberbefehlshabers.

Etwa zehn Minuten ſpäter vierte der Carnatic zum Erſtaunen derer, welche an Bord des Achilles dieſe Bewegung ſahen, rund, ſetzte Leeſegel auf ſeiner Steuerbordſeite und hielt ins Freie ab. Der Himmel war nach Oſten, oder in der Richtung nach dem feſten Lande, am dunkelſten, ſo daß das Düſter die Pyramide ſeiner ſchattigen Umriſſe verſchlungen hatte. Unterdeſſen hielt ſich die Victoria, mit dem Druid voran, auf einer leichten Bulinie, und eine Stunde ſpäter, als Sir Gervaiſe ſich wieder dwars von der franzöſiſchen Flotte und eine halbe Stunde windwärts fand, war von den drei eben erwähnten Schiffen keine Spur mehr zu ſehen.

„Bis jetzt iſt Alles gut gegangen, ihr Herren,“ —

ſagte der Vice-Admiral zu der Gruppe, die ihn auf der Campanje umgab; — und wir wollen nun verſuchen, den Feind zu zählen, damit wir uns überzeugen, daß auch er keine Schiffe abgeſendet hat, um Beute zu machen. — Nehmt Euer Glas, Greenly — es iſt für die Nacht eingerichtet und Eure Augen ſind die beſten, die wir haben. Schaut nur ganz beſonders nach dem Burſchen unter Stumpmaſten."

„Ich kann nur zehn Schiffe in der Linie ausfindig machen, Sir Gervaiſe," — antwortete der Capitain, nachdem er lange und ſorgfältig ausgeſchaut hatte. — „Das verwundete Schiff muß alſo leewärts abgegangen ſein. Von ihm kann ich zuverläſſig keine Spuren finden."

„Ihr würdet mich verbinden, Wycherly, wenn Ihr Eure Augen in derſelben Richtung verſuchen wolltet."

Wycherly meldete, nach einer noch längeren Unterſuchung, als die des Capitains gedauert hatte, ganz daſſelbe, und ſetzte hinzu, er glaube, auch die Fregatte fehle, welche dem Foudroyant zunächſt ſegelte und deſſen Signale den ganzen Tag wiederholt habe.

Dieſer Umſtand behagte Sir Gervaiſe, denn ſeine Vorherſagungen bewährten ſich als wahr, und er war nicht ungehalten, einen von des Feindes leichten Kreuzern los zu ſein — eine Art Schiffe, welche oft nach entſchiedener Schlacht ſelbſt für den Sieger Verlegenheiten zu erzeugen vermögen.

„Ich glaube, Sir Gervaiſe,“ — ſetzte Wycherly beſcheiden hinzu, — „die Franzoſen haben gewendet und drängen ſich windwärts heran, um uns näher zu kommen. Schien es Euch nicht ſo, Capitain Greenly?“

„Ganz und gar nicht; wenn ſie Segel führen, ſo haben ſie dieſelben erſt in den letzten fünf Minuten ausgeſetzt. — Ha, Sir Gervaiſe, dies deutet auf eine geſchäftige Nacht!“

Während Greenly dies ſagte, deutete er auf die Gegend, wo, wie man wußte, das franzöſiſche Admiralſchiff ſeine Station haben mußte, und wo in dieſem Augenblicke eine doppelte Reihe Lichter erſchien, — ein Beweis, daß die Batterien ihre Laternen angezündet hatten und ſich geneigt zeigten, den Kampf zu beginnen.

In weniger als einer Minute konnte man die ganze franzöſiſche Linie die See entlang an der doppelten Reihe Lichter erkennen; das Licht glich eher hellen Flammen, die aus den offenen Fenſtern eines Hauſes ſtrahlen, als dem gewöhnlichen Lampen- oder Kerzenglanz.

Da dieſes gerade die Art Kampf war, in welchem die Engländer viel zu wagen, aber wenig zu gewinnen hatten, gab Sir Gervaiſe ſogleich Befehl, die Raaen vorwärts zu braſſen, den vordern und den großen Hals zuzuſetzen und die Oberbramſegel loszumachen. Die Schiffe von hinten folgten, wie es ſich von ſelbſt verſteht, dem Beiſpiele des Admiralſchiffes und braßten in vollen Bulinien.

Digitized by Google

„So wollen wir nicht ſpielen,“ — bemerkte Sir Gervaiſe trocken: „ein beſchädigtes Schiff würde ihnen augenblicklich in die Arme fallen, und auf einen großen Erfolg auf weiten Schuß iſt nicht zu rechnen, wenn man, wie wir, eine doppelt ſtarke Macht vor ſich hat. — Nein — nein — Monſieur de Vervelin, zeigt uns Eure Zähne, wenn es Euch beliebt — und der Anblick iſt nicht unſchön; — aber Ihr werdet mir nicht Einen Schuß entlocken. Ich hoffe, der Befehl, kein Licht zu zeigen, wird gehörig beachtet?“

„Ich glaube nicht, daß auf irgend einem unſerer Schiffe ein Licht ſichtbar iſt, Sir Gervaiſe,“ — antwortete Bunting, — „obgleich wir ſo nahe ſind, daß wir keine großen Schwierigkeiten haben können, zu ſagen, wo wir ſind.“

„Von uns mag dies gelten, nicht von dem Carnatic und der Priſe. Je mehr Anſtalten ſie gegen uns treffen, deſto weniger denken ſie an jene.“

Aller Wahrſcheinlichkeit nach war der franzöſiſche Admiral durch das nahe Heranrücken des Feindes getäuſcht worden, vor deſſen Kühnheit er eine hohe Achtung hatte. Er machte in Erwartung eines Angriffes ſeine Vorbereitungen, eröffnete aber das Feuer nicht, obgleich das ſchwere Geſchütz nicht ohne Wirkung geſpielt hätte. Da er ſich der Unſicherheit eines nächtlichen Kampfes nicht überlaſſen wollte, lehnte er es ab, den Anfang zu machen, und eine Stunde ſpäter verſchwanden die Lichter

an den Stückpforten; zu dieſer Zeit waren die engliſchen Schiffe, welche ſtärker Segel führten, als bei einer ſo ſteifen Bö gewöhnlich iſt, außer Schußweite, luvwärts von den Feinden. Jetzt erſt nahm Sir Gervaiſe wieder einen Theil des Leinwands ein, nachdem er ſich vorher, mittelſt ſeiner Gläſer, überzeugt hatte, daß die Franzoſen ihre großen Segel wieder angeholt hatten und ſich in ſehr leichter Segelgeſchwindigkeit fortbewegten.

Mitternacht war nun nahe uhd Sir Gervaiſe ſchickte ſich an, hinab zu gehen. Ehe er jedoch das Deck verließ, gab er Greenly ſehr beſtimmte Befehle, welche dieſer dem erſten Lieutenant übermachte, da dieſe beiden Offiziere die Abſicht hatten, die Nacht abwechſelnd auf dem Ausguck zu ſein, — eine Vorſicht, die um ſo nöthiger war, als die Bewegungen des ganzen Geſchwaders von denen des Flaggenſchiffes abhing.

Der Vice-Admiral begab ſich darauf hinweg und ſuchte unbeſorgt ſein Lager. Er war der Mann nicht, der ſeine Ruhe verlieren mochte, weil der Feind eben außer Schußweite war. Da er daran gewöhnt war, Angeſichts feindlicher Flotten ſich zu bewegen, hatte die Lage nichts Neues mehr für ihn, und er ſetzte ein ſo großes Vertrauen auf die Geſchicklichkeit und Uebung ſeiner Capitaine, daß er wohl wußte, daß nichts vorfallen könne, ſo lange ſeine Befehle beobachtet wurden; und das letztere zu bezweifeln, wäre eine Ketzerei in ſeinen Augen geweſen. Der Wind mochte blaſen, wie er

wollte, — nichts ſtörte ihn in ſeinem behaglichen Kajütenleben; und die Ausſicht auf eine Schlacht änderte die Eſſenszeit nicht um eine Minute, noch wurde irgend ein Theil der Förmlichkeiten vernachläſſigt, bis die Schotten wirklich niedergehauen und die Batterien zur Schlacht geklärt wurden. Sir Gervaiſe war, obgleich ihn Kleinigkeiten aufreizen und zuweilen ſelbſt ein wenig erzürnen konnten, bei großen Gelegenheiten ein großer Mann. Er war lebhaften, erregbaren Charakters und ſein Geiſt entſchloſſen und kühn; und wenn er die Wahrheit ſah, ſah er ſie, wie gewöhnlich alle ſolche Leute, ſobald ſie überhaupt ſehen wollen, ſo klar und beſtimmt, daß alle Zweifel ſchwanden, welche minder männliche Geiſter zu bedrängen pflegen.

Bei der jetzigen Gelegenheit ſah er vorher, daß ſich nichts begeben könne, das ſeine Ruhe zu ſtören im Stande wäre; und er ſuchte und nahm ſie mit der Behaglichkeit eines Mannes auf terra firma und in der Sicherheit des Friedens hin. Unähnlich denen, welche nicht an Scenen der Erregung gewöhnt ſind, entkleidete er ſich ruhig, und ſein Kopf lag kaum auf ſeinem Kiſſen, ſo verfiel er in tiefen Schlaf.

Für ein unerfahrenes Auge müßte die Art, wie die beiden Flotten dieſe Nacht manoeuvrirten, einen merkwürdigen Gegenſtand der Beobachtung abgegeben haben. Nach mehreren Stunden vergeblicher Anſtrengung von Seiten der Franzoſen, den Feind auf gehörige Schuß-

Digitized by Google

weite zu erreichen, gaben ſie die Sache für eine Weile auf, kürzten ihre Segel und die Mehrzahl der Oberoffiziere ſuchte ein wenig Ruhe.

Die Sonne war eben im Begriffe aufzugehen, als Galleygo, in Folge der ihm in der Nacht ertheilten Befehle, ſeine Hand auf die Schulter des Vice-Admirals legte. Die Berührung war hinreichend. In einem Augenblicke war Sir Gervaiſe hell wach.

„Nun,“ — ſagte er, richtete ſich halb auf und ſtellte die Frage, welche jeder Seemann zuerſt hören läßt: „Wie iſt das Wetter?“

„Ein guter Bramſegel-Wind, Sir Jarvy, und gerade wie es unſer Schiff gern hat. Wenn Ihr es nur hinaus und auf dieſe Jean Crapand's loslaßt, wird es in einer halben Stunde mitten unter ihnen ſeyn, wie ein Habicht unter einem Flug Hühner. Ich muß Ew. Gnaden melden, daß das letzte Huhn auf den Frühſtücktiſch kommen wird, wenn Ihr mir nicht einen Befehl an den Küchenmeiſter der Conſtabelkammer gebt, uns einige ſeiner Vögel auszuliefern, oder zu bezahlen, was die Grunzen gefreſſen haben — und dies waren wirkliche Kapaunen.“

„Seeräuber, der Ihr ſeid — Ihr wollt mich doch auf der hohen See keinen Raub begehen laſſen?“

„Wäs wär' es für ein Raub, wenn Ihr dem Burſchen in der Conſtabelkammer befehlt, uns einiges Geflügel zu verkaufen? Gott! Sir Jarvy, ich bin weit entfernt, den Leuten etwas ohne einen Befehl zu neh-

men; laßt es Herrn Atwood nur ſchwarz auf weiß aus-fertigen.“

„Schweigt, Mann!“ — fiel der Admiral ein. — „Wie hatten ſich die Franzoſen ausgeſtellt, als Ihr das letzte Mal auf dem Decke waret?“

„Ei, da habt Ihr ſie, Sir Jarvy,“ — antwortete Galleygo, und zog den Vorhang vor dem Staatszimmer-fenſter weg, wodurch der Admiral in den Stand geſetzt wurde, die Nachhut der franzöſiſchen Linie ſelbſt zu ſehen, indem er ſich halb umdrehte: „und ſie ſtehen gerade, wie wir ſie haben müſſen, die erſten Schiffe ein wenig hinter unſerer Leeſeite, eine Stunde entfernt. Das heiß' ich einmal ganz nach Wunſch geſtellt.“

„Ei, Meiſter Galleygo, dieſe Stellung iſt gut. War die Priſe zu ſehen, oder ſeid Ihr zu ſchlaftrunken gewe-ſen, um auszugucken?“

„Ich ſchlaftrunken? Nun, Sir Jarvy, Ihr mögt mich betiteln und benennen, wie Ihr wollt, aber ſchlaf-trunken — wenn Ew. Gnaden mich ſo zu nennen beliebt, ſo thut Ihr mir das größte Unrecht an. Anders trun-ken — gut, vielleicht habt Ihr mich dann und wann ein wenig wackeln ſehen — namentlich auf dem feſten Lande, deſſen Bewegung und Umdrehung ich ganz entwöhnt bin — aber ſchlaftrunken“ —

„War die Priſe zu ſehen?“ — fragte Sir Gervaiſe ein wenig ſcharf.

„Nein, Sir Jarvy, — ſie iſt verſchwunden und der

Digitized by Google

Druid mit ihr. Aber dies iſt nicht Alles, Herr; man ſagt, dem Carnatic ſei etwas zugeſtoßen, denn er ſei aus der Linie gegangen, wie eine Nachtlampe um acht Uhr."

„Ah, auch er iſt nicht zu ſehen?"

„So wenig wie eines unſerer Hühnchen, Herr! Wir wundern uns Alle, was aus Capitain Parker geworden ſein mag — keine Spur von ihm und ſeinem Schiffe auf der ganzen, ſchaumreichen See. Die jungen Herren von der Wache lachen und ſagen, er müßte in einer Waſſerhoſe aufgeflogen ſein; aber ſie lachen gewöhnlich, wenn Einer ein Unglück hat, und da hör' ich nicht mehr auf ſie."

„Habt Ihr dieſen Morgen einen guten Ausguck auf die See gehalten, Meiſter Galleygo?" — fragte Sir Gervaiſe, indem er ſeinen Kopf aus einem Waſſerbecken zog, denn er hatte ſich während dieſer Zeit halb angekleidet und ſchickte ſich jetzt an, ſein Raſſirmeſſer zu brauchen. — „Ihr pflegtet wohl ein Auge für eine Jagd zu haben, wenn wir auf einer Fregatte waren, und ſolltet jetzt im Stande ſein, mir zu ſagen, ob Bluewater ſichtbar iſt?"

„Admiral Blue! — Nun, Sir Jarvy, es iſt merkwürdig, — aber ich hatte ſeine Diviſion gerade aus meinem Logbuch radirt und alles rein vergeſſen. Ja, — ja, — dort nordwärts hinüber — dort war, gerade bei Tagesanbruch, etwas wie eine Handvoll Fahrzeuge zu ſehen; ich hätte aber nie gedacht, daß es Admiral Blue's Diviſion

ſei, da es natürlicher war, anzunehmen, er ſei an ſeiner Stelle, wie gewöhnlich, in der Nachhut unſeres Geſchwaders. Laßt mich ſehen, Sir Jarvy, — wie viele Schiffe hat Admiral Blue bei ſich?“

„Nun, — fünf Zweidecker ſeiner eigenen Diviſion, — den Ranger und die Gnat. Sieben Schiffe in allem.“

„Ja, ja, — das iſt's gerade. Nun, Ew. Gnaden, fünf Schiffe waren dort nordwärts zu ſehen, wie ich Euch geſagt habe; und ohne Zweifel, — es kann Admiral Blue mit ſeinem ganzen Gefolge geweſen ſein.“

Während dieſer Zeit hatte Sir Gervaiſe ſein Geſicht mit Seifenſchaum bedeckt, vergaß aber in dem Augenblicke des Geſchäftes. Da der Wind nordweſtlich ſtand und der Plantagenet auf der Steuerbordſeite war, und in der Richtung des Bill von Portland, aber viel zu ſüdlich ausſah, als daß man das Land hätte entdecken können, bot ſein Backbordſeite-Galeriefenſter die beſte Ausſicht auf den ganzen Horizont windwärts. Er ſchritt durch das Steuerbord-Staatszimmer, welches er ex officio bewohnte, öffnete das erwähnte Fenſter und hielt ſelbſt einen Ausguck. Dort ſegelte allerdings ein Geſchwader von fünf Schiffen in geſchloſſener Ordnung und langſam unter ſeinen Oberſegeln auf die zwei Linien heran, und war nahe genug, um gewahren zu laſſen, daß ſeine großen Segel nicht beigeſetzt waren.

Dieſer Anblick hatte einen plötzlichen Wechſel in allen Bewegungen des Vice-Admirals zur Folge. Das Toilet-

tengeſchäft wurde in aller Eile wieder vorgenommen und das ſcharfe Meſſer flog mit einer Haſt über die Wange, welche ohne die lange Uebung eines Seemannes bei der Bewegung des Schiffes gefährlich hätte werden können. Der wichtige Theil des Geſchäftes war kaum vorüber, als Locker die Anweſenheit des Capitains Greenly in der großen Kajüte meldete.

„Was gibt es, Greenly? — Was gibt es?“ — rief der Vice-Admiral hinaus, und ſein Kopf tauchte abermals aus dem Waſchbecken auf: „Was gibt es, Greenly? — Neuigkeiten von Bluewater?“

„Ich freue mich, Euch ſagen zu können, Sir Gervaiſe, daß er ſeit länger als einer Stunde zu ſehen war, und daß er, obgleich ein wenig ſcheu und langſam, auf uns abhält. Ich wollte Euch nicht rufen laſſen, da ich wußte, daß alles in Ordnung war und Ihr des Schlafes bedurftet, um klaren Geiſtes zu ſein.“

„Ihr habt ganz recht gethan, Greenly! Wenn Gott will, ſoll dies ein arbeitsvoller Tag werden! Die Franzoſen müſſen unſere Hinterdiviſion ſehen?“

„Ohne Zweifel, Herr; aber man ſieht nicht, daß ſie aus dem Wege gehen wollen. Ich bin überzeugt, Herr de Vervelin will kämpfen, obgleich die geſtrige Erfahrung ihn in Betreff der Art ein wenig ſcheu machen dürfte.“

„Und ſein beſchädigtes Schiff — der Freund des alten Parker — ich denke, es iſt nicht ſichtbar?“

„Eure Vermuthung war ganz richtig, Sir Gervaiſe,

Digitized by Google

das beſchädigte Schiff iſt nebſt einer der Fregatten verſchwunden und ihr Curs läßt ſich denken. Auch Blewet iſt recht windwärts von den Franzoſen gegangen, obgleich er bei dieſer Bö keinen Hafen erreichen kann, als Portsmouth.“

„Jeder Hafen iſt gut für ihn. Unſer kleiner Sieg wird die Anhänger des Königs ermuthigen, und vielleicht mehr Aufſehen machen, als er wirklich verdient. Laßt heute Morgen mit dem Frühſtück nicht zaudern, Greenly; wir werden einen geſchäftigen Tag bekommen.“

„Ja — ja, Herr!“ — antwortete der Capitain in der gewöhnlichen Seemannsweiſe, — „dafür iſt bereits geſorgt worden, da ich nichts anderes erwartet habe. — Admiral Bluewater hält ſeine Schiffe in der ſchönſten Ordnung, Herr. Ich glaube nicht, daß der Cäſar, der vorangeht, zwei Kabellängen von dem Dublin, dem hinterſten Schiffe, entfernt iſt. Er fährt vierſpännig, Herr, und hält die Zügel mit feſter Hand, — verlaßt Euch darauf, Herr.“

In dieſem Augenblicke trat Sir Gervaiſe mit ſeinem Rocke auf dem Arme aus dem Staatszimmer. Seine Miene war gedankenvoll und er endigte ſeine Toilette ziemlich zerſtreut; er hätte kaum gewußt, daß ſein letztes Kleidungsſtück angelegt war, hätte Galleygo den Schößen nicht einen tüchtigen Schlag gegeben, um die Tuchfalten zu glätten.

„Es iſt ſeltſam, daß Bluewater faſt vor dem Winde

in einer Linie nach vorne, und nicht in einer Fronte-Linie hernieder ſegelt,“ — ſagte Sir Gervaiſe, als der Küchenmeiſter ihm den erwähnten Dienſt leiſtete.

„Laßt Admiral Blue nur gehen — er weiß, was er zu thun hat,“ — warf Galleygo in ſeiner gewöhnlichen zuverſichtlichen und ſelbſtbewußten Weiſe ein: „Wenn er ſeine Schiffe hinter ſich hat, weiß er, wo er ſie finden ſoll; und wir wiſſen aus Erfahrung, daß Admiral Blue ſeine Schiffe zu brauchen weiß, wenn er ſie finden kann.“

Statt dieſe Bemerkung, die etwas weiter ging, als gewöhnlich, zu tadeln, ſah der Vice-Admiral, wie Greenly zu ſeinem Erſtaunen bemerkte, ſeinen Küchenmeiſter mit einem Blicke an, als hätte derſelbe eine ſcharfſinnige und paſſende Bemerkung gemacht. Sir Gerwaiſe wendete ſich nun zu dem Capitain und drückte den Wunſch aus, ſich auf das Deck zu begeben, um ſich perſönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Hochherz'ger Häuptling, wär'ſt du an dem Tag,
Wo dich des Sieges Glanz umſtrahlt, gefallen!
So hätte dein Triumph den Schmerz gelähmt,
Daß wir den Todten kaum beweinet hätten.
Mrs. Hemans.

Die ganze Herrlichkeit eines Sommermorgens eröffnete den begebnißvollen Tag; ohne den Wind, der ſtets noch friſch aus Nordweſten blies und die Atmoſphäre ſtark abkühlte, hätte man ſich des ſchönſten Juli-Sonnenaufganges erfreut. Die Wellen der Südweſt-Bö hatten ſich ganz gelegt und das regelmäßige und faſt unbedeutende Schwellen des neuen Windes war bereits eingetreten. Für große Schiffe hätte man das Waſſer glatt nennen können, obgleich der Driver und der Active durch ihre Unſtätigkeit und ihr Schlingern, und ſelbſt die Zweidecker durch ihre bewegten Maſten andeuteten, daß der unruhvolle Ocean noch in Bewegung war. Der Wind ließ hoffen, er werde ſtehen und, wie es die Seeleute zu nennen pflegen, eine gute Sechsknoten-Bö bleiben.

Leewärts und noch etwa eine Stunde entfernt lagen die franzöſiſchen Schiffe in ſchöner Reihe, in einer ſo

Digitized by Google

geſchloſſenen Ordnung und regelmäßigen Linie da, daß man zu dem Glauben veranlaßt werden konnte, Herr de Vervelin habe ſeine Anordnungen getroffen, dem erwarteten Angriff in ſeiner jetzigen Stellung entgegen zu ſehen.

Alle ſeine großen Marsſegel lagen flach back; ſeine Bramſegel flogen los, waren aber mit Bauchgordingen und Geitauen aufgehohlt; die Klüver flatterten leewärts von ihren Bäumen und die großen Segel hingen in Feſtons von ihren Raaen. Dies war ein edles Kampf-Leinwand und erregte ſelbſt die Bewunderung der Feinde. Um dies Gefühl zu ſteigern, ließ die ganze franzöſiſche Flotte, als Sir Gervaiſe eben die Campanje betrat, ihre Flaggen wehen und der Foudroyant feuerte eine Kanone windwärts ab.

„He, Greenly," — rief der engliſche Oberbefehlshaber, — „dies iſt eine mannhafte Herausforderung, und da ſie von Herrn de Vervelin kömmt, hat ſie Bedeutung. Er will ſich den Tag dazu nehmen; aber ich glaube, die halbe Zeit wird genug ſein und wir wollen es uns gut ſchmecken laſſen, ehe wir daran gehen. Gebt den Schiffen das Signal, beizuhalten, Bunting, und dann ſo raſch als möglich ihr Frühſtück zu nehmen. — Stätigen Wind, Greenly — ſtätigen Wind, und Alles wird gut gehen."

Fünf Minuten ſpäter und eine volle Stunde vor der gewöhnlichen Zeit wurde die Mannſchaft des Plantagenet, während Sir Gervaiſe's Auge das Signalbuch überflog, zum Frühſtücke gerufen. Alle begaben ſich mit einer Art

Digitized by Google

ernſter Luſt an ihre verſchiedenen Tiſche; jeder Mann an Bord begriff den Grund eines ſo ungewöhnlich frühen Aufrufs.

Bald hörte man auch an Bord der Schiffe von hinten die Pfeife, und einer der Offiziere, der den Feind mit einem Glaſe beobachtete, meldete, auch die Franzoſen ſchienen mit dem Frühſtücke beſchäftigt.

Da die Offiziere Befehl erhalten hatten, die nächſte halbe Stunde in derſelben Weiſe anzuwenden, war faſt Alles mit Eſſen beſchäftigt, und Wenige dachten, daß dieſes Mahl vielleicht ihr letztes ſei.

Sir Gervaiſe war in Unruhe, weil die Schiffe windwärts nicht mehr Segel ausſpannten; er ſuchte dieſes Gefühl jedoch zu verbergen, ſo wie er ſich aus Zärtlichkeit für ſeinen Freund und einer unbeſtimmten Beſorgniß wegen der möglichen Folgen enthielt, dem Contre-Admirale Signale zu dieſem Zwecke zu geben.

Während die Mannſchaft aß, blickte er gedankenvoll auf das edle Schauſpiel, welches der Feind leewärts darbot, und richtete dann und wann beſorgte Blicke auf die Diviſion, welche ſtets näher windwärts zog.

Endlich berichtete Greenly ſelbſt, der Plantagenet habe jetzt „alle Hände zugewendet.“ Bei dieſer Meldung fuhr Sir Gervaiſe wie aus einem Traume auf und lächelte. Wir wollen hier bemerken, daß der Oberbefehlshaber, wie an dem vorigen Tage, ſo auch jetzt, alle ſeine angeborne Erregſamkeit verloren hatte und

in ſeinem ganzen Gebahren ruhig und heiter war. Alle, die ihn kannten, ſahen daraus, daß er feſt entſchloſſen war, den Kampf zu beginnen.

„Ich habe," — ſagte er freundlich, — „Galleygo befohlen, meine kleine Tafel in einer halben Stunde im der hintern Kajüte bereit zu halten, Greenly, und Ihr werdet mein Mahl theilen. Sir Wycherly wird uns Geſellſchaft leiſten, und ich hoffe, es iſt nicht das letzte Mal, daß wir an einem Tiſche zuſammen ſpeiſen. Es iſt nöthig, daß heute Alles in Kampfordnung gehalten werde."

„Allerdings, Sir Gervaiſe. Wir ſind bereit anzufangen, ſobald der Befehl gegeben wird."

„Wartet einen Augenblick, bis Bunting von ſeinem Frühſtücke herauf kömmt. — Ha, da iſt er, und wir haben, ſeiner harrend, das Signal einſtweilen befeſtigt. Hiſſt den Befehl auf, Bunting, denn der Tag rückt vor."

Dieſer Befehl war kaum in dem Plantagenet gegeben, ſo wurde das Schiff eine Scene geordneter Thätigtigkeit und Rührigkeit. Die Topleute waren in den Raaen, ſtopperten, ſchwangen die Raaen in Ketten und ſorrten, damit die Kugeln nicht mehr Schaden anrichteten, als unvermeidlich war. Die Bullwerke wurden niedergehauen; die Speiſetiſche und alles übrige „häusliche" Geräthe wurde hinab gebracht *); die Decken wurden

*) In der Nilſchlacht hatten viele franzöſiſche Schiffe, weil ſie glaubten, der Feind müſſe von der äußern Seite angreifen, alles

von Allem geklärt, was weggebracht werden konnte und bei dem Kampfe entbehrlich war.

Eine volle Viertelſtunde wurde ſo hingebracht, denn es war nichts zu eilen, und Alles konnte mit Ruhe und Umſicht abgethan werden. Die Offiziere verbaten alle Uebereilung, und nichts wurde als geſchehen gemeldet, das die Offiziere nicht perſönlich unterſucht hätten, um ſich zu überzeugen, daß Alles mit der gehörigen Sorgfalt vollbracht worden. Dann begab ſich Bunting, der erſte Lieutenant, ſelbſt zu der großen Raa, um nach der Art zu ſehen, wie ſie befeſtigt worden, während er den Bootsmann in gleichem Auftrage nach vorne in die Höhe ſchickte.

Dies waren ungewöhnliche Vorſichtsmaßregeln; aber man hatte in dem Schiffe gehört, „Sir Jarvy mache Ernſt," und wenn man erfahren hatte, daß „Sir Jarvy" in dieſer Laune war, begriff Jeder, daß die Tagesarbeit ſchwer, wenn nicht lang, ſein werde.

„Unſer Frühſtück iſt bereit, Sir Jarvy," — meldete Galleygo, — „und da auf den Decken Alles klar iſt, wird den Jungen das Auftragen nicht ſchwer werden. Ihr dürft mir nur ſagen, wann Ihr ſpeiſen wollt."

„Sogleich — ſogleich, mein guter Burſche. Sagt

Gepäcke u. ſ. w. in die Pforten und zwiſchen die Kanonen in den Backbord, oder Inſeite-Batterien gebracht; und als die Engländer landeinwärts von ihnen Anker warfen, konnten dieſe Batterien nicht gebraucht werden. Verf.

den Bowlderos, ſie ſollten flink ſein und uns unten erwarten. Kommt, Greenly, — kommt, Wycherly — wir ſind die Letzten, die zur Tafel gehen — laßt uns nicht die Letzten auf unſerm Platze ſein."

„Das Schiff iſt klar," — meldete Bury ſeinem Capitain, als die Drei auf ihrem Wege zu der Kajüte auf die Schanze kamen.

„Sehr gut, Bury; wenn die Flotte ſignaliſirt wird, auf die Poſten zu treten, werden wir, wie die Uebrigen, Folge leiſten."

Bei dieſen Worten blickte Greenly den Vice-Admiral an, um ſeine Wünſche zu vernehmen. Sir Gervaiſe beabſichtigte aber nicht, ſeine Leute unnöthig zu ermüden. Er hatte Bunting ſeine Befehle gegeben und ging ohne Antwort oder Gegenblick hinunter.

Die Anordnungen in der Hinter-Kajüte waren ſo hübſch und behaglich, als wäre der Frühſtücktiſch in einem Privathauſe aufgeſtellt geweſen, und die Drei nahmen ihre Sitze und gingen wohlgemuth und eifrig an das Geſchäft. Der Vice-Admiral befahl, die Thüren zu öffnen, und da die Pfortenſchieber auf waren, konnte er von der Stelle, wo er ſaß, ſowohl leewärts als windwärts blicken, ſo daß er zumal den Feind und ſeine eigene erwartete Verſtärkung im Auge hatte.

Die Bowlderos waren in voller Livrey und noch thätiger und aufmerkſamer als gewöhnlich. Ihr Stand in der Schlacht — denn Niemand iſt an Bord eines

Digitized by Google

Kriegsſchiffes während des Kampfes ein Müßiggänger — war auf der Campanje als Musketiere, in der Nähe der Perſon ihres Herrn, deſſen Farbe ſie unter der Fahne ihres Königs trugen, den Vaſallen eines ehemaligen Freiherrn nicht unähnlich. So bedrohlich auch der Tag zu werden verſprach, vollbrachten dieſe Leute ihre herkömmlichen Pflichten mit der Genauigkeit und Förmlichkeit des engliſchen Geſindes.

Auf einem Sopha hinter dem Tiſche war die volle Uniform eines Vice-Admirals, damals eine ſchöne, aber einfache Tracht ohne Stickereien oder Epauletten, mit dem reichen Sterne in Brillanten, dem Emblem des Bathordens, geziert. Dieſe Uniform trug Sir Gervaiſe ſtets in der Schlacht, wenn das Wetter nicht eine „Sturm-Uniform," wie er ein einfacheres Kleid zu nennen pflegte, nothwendig machte.

Das Frühſtück verging heiter und Niemand hätte geahnt, daß begebnißſchwere Stunden bevorſtunden. Bei dem Schluſſe lehnte Sir Gervaiſe ſich jedoch vorwärts, blickte durch eine der Luvpforten der großen Kajüte und ein Ausdruck der Freude verklärte ſein Antlitz.

„Ha," — rief er entzückt, — „da ſpielen endlich Bluewater's Signale! — ein ſicherer Beweis, daß er im Begriff iſt, ſich wieder mit uns in Verkehr zu ſetzen."

„Ich bin ziemlich erſtaunt geweſen, Herr," — bemerkte Greenly ein wenig trocken, aber mit großer Ehrerbietung in Ton und Miene, — „daß Ihr dem

Contre=Admiral nicht befohlen habt, mehr Segel auszuſpannen. Er bewegt ſich wie ein Güterwagen entlang, und doch kann ich mir nicht denken, daß er uns nicht hätte erkennen ſollen.“

„Admiral Bluewater iſt nie in Eile und wünſcht ohne Zweifel auch ſeine Mannſchaft frühſtücken zu laſſen, ehe er näher kommt. Ich ſteh' Euch dafür, meine Herren, — ſeine Schiffe ſind in dieſem Augenblicke alle ſo klar, wie eine Kirche fünf Minuten, nachdem der Segen geſprochen worden.“

„Dieſe Kirche wär' aber keine von unſern Virginiſchen, Sir Gervaiſe,“ — bemerkte Wycherly lächelnd, — „denn dieſe dienen als Börſen, Caſinos und dergleichen, wo man Neuigkeiten hört und erzählt, ſobald der Gottesdienſt vorüber iſt.“

„Dies iſt nach der alten Regel — erſt gebetet, dann geplaudert. — Nun, Bunting, was ſagt der Contre=Admiral?“

„Auf mein Wort, Sir Gervaiſe, ich weiß nicht, was ich aus dem Signal machen ſoll, obgleich es nicht ſchwer iſt, die Flaggen zu erkennen,“ — antwortete der verlegene Flaggen=Offizier. — „Wollt Ihr die Güte haben, ſelbſt in das Buch zu ſehen, Herr? Es iſt die Ziffer ein hundert vierzig.“

„Ein hundert vierzig! Nun, das muß etwas wie „Anker werfen“ bedeuten — ah, da iſt es. — „Anker

auswerfen kann ich nicht, da ich meine Taue verloren habe.“ — Wer T—l heißt ihn denn Anker werfen?“

„Dies iſt es eben, Herr. Der Signal-Offizier an Bord des Cäſar muß ſich in den Flaggen vergriffen haben; denn ſo weit auch die Entfernung iſt, ſind unſere Gläſer doch ſcharf genug, um Alles zu leſen.“

„Vielleicht hat Admiral Bluewater ſeinen perſönlichen Telegraphen ſpielen laſſen, Herr?“ — bemerkte Greenly ruhig.

Der Oberbefehlshaber wechſelte die Farbe, ſobald dieſe Bemerkung laut geworden. Sein Geſicht wurde erſt purpurroth, dann überzog es die Bläſſe deſſen, der ſchweren körperlichen Leiden unterliegt. Wycherly, der dies bemerkte, fragte ehrerbietig, ob Sir Gervaiſe unwohl wäre.

„Ich dank' Euch, junger Herr,“ — antwortete der Vice-Admiral und lächelte ſchmerzlich, — „es iſt vorüber. Ich glaube, ich werde in eine Docke gehen und Magrath nach einigen meiner alten Wunden, die zuweilen qualvoll ſind, ſehen laſſen müſſen. — Herr Bunting, habt die Güte und begebt Euch auf das Deck, um Euch durch die genaueſte Unterſuchung zu verſichern, ob ein kurzes rothes Wimpel zehn bis zwölf Fuß über der höchſten Flagge weht. — Kommt, Greenly, wir wollen unſere zweite Taſſe Thee trinken, denn wir haben noch Muße genug.“

Zwei bis drei gedankenſchwere Minuten folgten.

Dann kehrte Bunting mit der Meldung zurück, das Wimpel wehe in der That hoch oben — eine Erſcheinung, welche ihm bei ſeinen frühern Beobachtungen gänzlich entgangen war; da er dies ſchmale Stückchen Tuch für das regelmäßige königliche Wimpel genommen hatte.

Dieſes kurze rothe Wimpel deutete auf Privat-Mittheilungen nach einer von Bluewater ſelbſt erfundenen Methode, derzufolge er in den Stand geſetzt ward, mit ſeinem Freunde zu ſprechen, ohne daß einer der Capitaine oder ſelbſt Sir Gervaiſe's Flaggen-Offizier wußte, was geſagt wurde. Kurz, ſie konnten, ohne neue Flaggen zu brauchen, indem er blos den alten neue Ziffern gab, welche ſich auf ein angefertigtes Wörterbuch bezogen, in Sätzen mit einander ſprechen, welche außer ihnen Niemand verſtand.

Sir Gervaiſe nahm die Ziffer des ſpielenden Signals auf und befahl dann Bunting, die Antwort-Flagge mit einem ähnlichen Wimpel darüber zu zeigen, und dies ſo lange fortzuſetzen, als der Contre-Admiral ſeine Signale ſpielen ließe. Die Ziffern ſollten ſo ſchnell als ſie erſchienen, herab geſendet werden.

Sobald Bunting fort war, ſchloß der Vice-Admiral einen Schreibtiſch auf, zu welchem er den Schlüſſel ſtets ſelbſt bewahrte, nahm ein kleines Wörterbuch und legte es neben ſeinen Teller. Das Frühſtück wurde dadurch nicht unterbrochen, denn Signale dieſer Art zwiſchen den beiden Admiralen waren nichts ungewöhnliches. Im Laufe

der nächſten zehn Minuten brachte ein Quartiermeiſter eine Reihe von Zahlen, die auf ein kleines Stück Papier geſchrieben waren, herab, worauf Bunting ſelbſt kam, um zu melden, daß der Cäſar aufgehört habe, Signale zu geben.

Sir Gervaiſe ſuchte jedes Wort nach ſeiner Nummer auf und ſchrieb es jedesmal mit dem Bleiſtift nieder, bis er das Ganze vor ſich hatte:

„Um Gottes will — gebt kein Signal. Beginnt keinen Kampf!“

Die Mittheilung war kaum geleſen, ſo war das Papier auch ſchon in tauſend Stücke zerriſſen, das Buch an ſeine Stelle gebracht und der Vice=Admiral wendete ſich mit ruhiger entſchloſſener Miene zu Greenly und befahl ihm, die Mannſchaft auf ihre Poſten treten zu laſſen, ſobald Bunting der Flotte das entſprechende Signal gezeigt haben werde.

Auf dieſen Wink begaben ſich Alle, der Vice=Admiral ausgenommen, auf das Deck, und die Bowlderos beeilten ſich, den Tiſch und all' das übrige Geräthe wegzuſchaffen.

Sir Gervaiſe, dem das Getöſe der Diener unangenehm war, ging in die große Kajüte und begann hier, ohne Rückſicht auf ihren jetzigen Zuſtand, auf und ab zu gehen, wie er zu thun pflegte, wenn er in Gedanken war. Da die Schotten niedergeſchlagen und das Geräthe entfernt war, hieß dies allerdings vor den Augen

Digitized by Google

der ganzen Mannſchaft wandeln. Alle, die zufällig auf dem großen Deck waren, konnten ſehen, was vorging, obgleich es keinem einfiel, einen Ort zu betreten, welcher, ſelbſt unter den jetzigen Umſtänden, dem gewöhnlichen Fuße verboten war. Die Mannſchaft überſah jedoch „Sir Jarvy's“ Miene und Gebahren nicht, und jeder wollte einen ernſten Tag darin erblicken.

Dies war der Stand der Dinge, als die Trommeln auf der ganzen Linie zu den Poſten riefen. Bei dem erſten Schlag ſank die große Kajüte zu einer gewöhnlichen Batterie herab; die Mannſchaft zweier Kanonen mit ihren Vorgeſetzten traten in den geweihten Raum und begannen ohne weiteres, ihr Geſchütz zu klären und die übrigen zur Schlacht nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Während dieſer Zeit ſetzte Sir Gervaiſe immer ſeinen Spaziergang da fort, wo der Mittelpunkt ſeiner Kajüte geweſen wäre, wenn man die Schotten nicht gefällt hätte; die grimmig ausſehenden Matroſen wichen ihm mit großer Geſchicklichkeit aus und griffen unausbleiblich an ihre Hüte, wenn ſie genöthigt waren, an ihm vorüber zu gleiten, obgleich ſonſt alles vor ſich ging, als wär' er nicht anweſend.

Sir Gervaiſe wäre vielleicht noch lange in Nachdenken verloren geblieben, hätte der Knall einer Kanone ihn nicht zu dem Bewußtſein der Scene gebracht, die ſich um ihn entwickelte.

Digitized by Google

„Was iſt das?“ — fragte der Viceadmiral plötzlich. — „Gibt Bluewater wieder Signale?“

„Nein, Sir Gervaiſe,“ — antwortete der vierte Lieutenant und ſchaute durch eine der Stückpforten: „der Franzoſe begrüßt uns mit einer zweiten Luv-Kanone, als wenn er uns fragen wollte, ob wir nicht bald hinüber kämen. Dies iſt ſchon das zweite Compliment dieſer Art, das er uns heute geſchickt hat.“

Dieſe Worte waren noch nicht ausgeſprochen, ſo war der Vice-Admiral auf der Schanze; eine halbe Minute ſpäter ſtand er auf der Campanje. Hier fand er Wychecombe, Greenly und Bunting, und Alle blickten mit Intereſſe auf die ſchöne feindliche Linie.

„Herr de Vervelin iſt ungeduldig die geſtrige Schmach auszugleichen,“ — bemerkte Greenly, — „wie man aus ſeiner Einladung, zu ihm hinüber zu kommen, ſehen kann. Ich denke, Admiral Bluewater wird bei dieſem letzten Wink aufwachen.“

„Beim Himmel, er hat den Wind beigehohlt und hält nordwärts und oſtwärts ab,“ — rief Sir Gervaiſe, welchen die Ueberraſchung um ſeine gewöhnliche Umſicht brachte. — „So ungewöhnlich dieſe Bewegung jetzt iſt, kann man nicht genug bewundern, in wie ſchöner Ordnung Bluewater ſeine Schiffe hält.“

Alles, was geſagt worden, ergab ſich als wahr. Die Diviſion des Vice-Admirals hatte plötzlich in geſchloſſener Linie nach vorne beigehohlt, und jedes Schiff folgte

Digitized by Google

ſeinem Vormanne ſo mechaniſch, als wenn ſie ſich auf einen gemeinſamen Impuls bewegten. Da Niemand des Contre-Admirals Treue und Ergebenheit im entfernteſten bezweifelte, und ſein Muth bewährt war, glaubte man allgemein, dieſe ungewöhnliche Bewegung ſtehe in Verbindung mit den unverſtändlichen Signalen, und die jungen Offiziere fragten lachend, was „Sir Jarvy wohl nun zunächſt thun werde?"

Es ſchien jedoch, als habe Herr de Vervelin eine Wiederholung der Scenen des verfloſſenen Tages gefürchtet; denn ſobald er bemerkte, daß die Arrieregarde der Engländer beim Winde ging, ſo füllten ſeine fünf vordern Schiffe ihre Segel und zogen nach vorne, als wollten ſie jener Diviſion entgegen gehen, indem ſie die Spitze ſeiner Linie zu umſegeln ſuchten, während die andern fünf nebſt dem Foudroyant mit ihren Oberſegeln am Maſt liegen blieben und des Herüberkommens des Feindes harrten.

Sir Gervaiſe konnte dies nicht lange ertragen. Er beſchloß, mit Bluewater wo möglich auf's reine zu kommen und befahl Greenly ſeine Segel zu füllen. Von ſeiner eigenen Diviſion gefolgt, vierte er unmittelbar und ging unter leichten Segeln backſtags gegen die Nachhut des Herrn de Vervelin, um nicht nach der Länge *) beſchoſſen zu werden.

*) Der Schuß von vorne oder von hinten.

Digitized by Google

Die Viertelſtunde, welche folgte, war höchſt ſpannend und brachte weſentliche Veränderungen hervor, obgleich kein Schuß fiel. Sobald der franzöſiſche Admiral bemerkte, daß die Engländer geneigt ſeien, näher heran zu kommen, ſignaliſirte er ſeiner eigenen Diviſion, aufzuhalten und unter ihren Oberſegeln todt vor den Wind zu kommen, indem ſie von hinten begannen, was die Segelordnung verkehrte und den Foudroyant in die Arrieregarde oder dem Feinde zunächſt brachte. Sobald dies gethan war, ſetzte er alle ſeine Oberſegel auf das Eſelshaupt. *) Dies war nicht zu mißdeuten. Es war eine unmittelbare Einladung an Sir Gervaiſe, zu ihm entlang zu kommen; denn das Abhalten entfernte ſofort alle Gefahr, der Länge nach beſchoſſen zu werden.

Der engliſche Oberbefehlshaber war der Mann nicht, der eine ſo handgreifliche Herausforderung von ſich wieß; er ließ einige Signale in Betreff der Art, wie der Angriff geſchehen ſollte, geben, machte Fockſegel und das große Bramſegel los und brachte den Wind gerade über ſeinen eigenen Hackebord. Die Schiffe nach hinten folgten wie Uhrwerk, und nun zweifelte Niemand mehr, daß die Art des Angriffs für dieſen Tag entſchieden ſei.

Da die franzöſiſche Flotte, ihr Admiralſchiff einge-

*) Das Holz, das den Maſten, Stengen u. ſ. w. als Befeſtigung über den Sahlingen dient.

ſchloſſen, noch eine halbe Meile ſüdwärts und oſtwärts von der heranziehenden Diviſion des Feindes war, ſammelte der Graf alle ſeine Fregatten und Corvetten auf ſeiner Steuerbordhand und ließ Sir Gervaiſe freien Raum, auf ſeiner Backbordſeite zu nahen. Auch dieſer Wink wurde verſtanden, und der Plantagenet ſteuerte einen Curs, welcher ihn auf dieſe Seite des Foudroyant und ungefähr auf hundert Schritte von den Mündungen ſeiner Kanonen bringen mußte. Dies drohte, in jener Zeit ein naher und ungewöhnlicher Kampf zu werden; aber ein ſolches Spiel war unſerm Oberbefehlshaber eben das liebſte, ſo wie es hoffen ließ, am ſchnellſten zu einem Reſultat zu führen.

Nachdem dieſe einleitenden Schritte geſchehen waren, blieb den beiden Befehlshabern noch Muße genug, um ſich zu ſchauen. Die Franzoſen waren noch eine volle Meile vor ihren Feinden, und da beide Flotten in derſelben Richtung ſegelten, war das Herannahen der Engländer ſo langſam, daß noch etwa zwanzig Minuten jener feierlichen Ruhezeit blieben, welche an Bord eines ordentlichen Schiffes vor dem Anfange einer Schlacht waltet.

Die Gefühle der Oberbefehlshaber der zwei Flotten ſtanden in dieſem merkwürdigen Augenblicke in ſeltſamem Widerſpruche.

Der Graf de Vervelin ſah, daß die Arriere-Diviſion ſeiner Flotte, unter dem Contre-Admiral, Vicomte

de Prez ganz in der Stellung war, welche er wünſchte, denn ſie hatte den Vortheil des Windes dadurch erhalten, daß die engliſche Diviſion herüber gekommen war und indem ſie die Luvſeite hielt.

Zwiſchen den beiden franzöſiſchen Oberoffizieren herrſchte ein vollkommenes Einverſtändniß in Betreff des Weges, den jeder zu verfolgen hatte, und Beide hegten das lebhafteſte Vertrauen, im Stande zu ſein, die Schmach des verfloſſenen Tages vergeſſen zu machen, und zwar in derſelben Weiſe, wie ſie ihnen angethan worden.

Sir Gervaiſe dagegen war von Zweifeln hinſichtlich des Gebahrens ſeines Freundes Bluewater bedrängt. Der Ueberzeugung konnte er ſich jedoch keineswegs hingeben, Bluewater werde ihn der vereinigten Macht der zwei feindlichen Diviſionen überlaſſen; und ſo lange der franzöſiſche Contre-Admiral von der engliſchen Macht windwärts beſchäftigt wurde, blieb ihm ein klares Feld und Herr de Vervelin hatte im Kampfe nichts vor ihm voraus. Er kannte Bluewater's edeln Charakter zu gut, als daß er nicht hätte überzeugt ſein ſollen, wie die Bewilligung ſeiner Bitte, nicht zu ſignaliſiren, ſein Herz gerührt und allen ſeinen beſſern Gefühlen ein doppeltes Gewicht gegeben haben müſſe.

Bei all' dem ging Sir Gervaiſe einer Schlacht nicht ohne manche bange Ahnungen entgegen. Er hatte zu lange in der Welt gelebt, um nicht zu wiſſen, daß poli-

tiſche Vorurtheile die verderblichſten aller unſerer Schwächen ſeien, indem ſie unſere perſönlichen Laſter und Gebrechen in den Schleier öffentlichen Glückes und öffentlicher Wohlfahrt hüllen und ſelbſt den Gutgeſinnten durch die ſchmeichleriſche Vorſpiegelung, dem Staate einen Dienſt zu erzeigen, gegen das Unrecht, das er Einzelnen anthut, gefühllos machen.

Da die Zweifel peinlicher waren, als es die Gewißheit ſein konnte, und es nicht in ſeiner Natur lag, einem ſo edel angetragenen Kampfe auszuweichen, entſchloß er ſich, dem Grafen auf jede Gefahr hin entgegen zu treten, und gab den Ausgang Gott und ſeiner eigenen Kraftanſtrengung anheim.

Der Plantagenet bot, als er ſich an dieſem denkwürdigen Tage der franzöſiſchen Linie näherte, ein ſehr ſprechendes Gemälde der Ordnung und Herrüſtung dar. Die Leute waren alle auf ihren Poſten, und als Greenly durch die Batterie ſchritt, fand er jede Kanone auf der Steuerbordſeite ledig, gerichtet und ſchußfertig, während die auf der andern Seite in einem Zuſtande waren, daß ſie in einer Minute gleichfalls ihre Donnerſtimmen konnten hören laſſen.

Eine grabähnliche Stille herrſchte von der Campanje bis zum Schlachtverband, und nur die ältern Seeleute ſchauten dann und wann durch ihre Stückpforten, um ſich der gegenſeitigen Stellung der zwei Flotten zu verſichern und zu dem Zuſammentreffen bereit zu ſein.

Digitized by Google

Als die Engländer auf Flintenſchußweite heran waren, ließen die Franzoſen ihre obern Segel an den Tops der Maſten auflaufen und ihre Schiffe gingen friſcher durch das Waſſer. Dennoch bewegten die Briten ſich raſcher, da ſie mehr Segel führten und von der größern Kraft des Wellenzugs fortgetrieben wurden.

Als ſie einander nahe genug waren, gab Sir Gervaiſe Befehl, einen Theil des Tuches ſeines Schiffes abzunehmen.

„So wird es gehen, Greenly,“ — ſagte er in mildem, ruhigem Tone. — „Laßt die Bramfallen laufen und hohlt das Fockſegel auf. Der Weg, den Ihr eingeſchlagen habt, wird uns ganz gut Seite an Seite bringen.“

Der Capitain gab die nöthigen Befehle und die Segel wurden demgemäß ſofort gekürzt. Dennoch ſchoß der Plantagenet ungeſtüm nach vorne, und nach drei bis vier Minuten dublirten ſeine Backen ſo weit auf die Seite des Foudroyant, daß eine Kanone einſchlagen konnte. Dies war das Signal für beide Seiten, und jedes Schiff feuerte, ſo zu ſagen, in einem Athem. Der Blitz, das Gebrüll und der wirbelnde Rauch folgten ſich raſch und faſt augenblicklich; das Krachen der Kugeln und das Geſchrei der Verwundeten miſchte ſich in das hölliſche Getöſe; denn die Natur entringt in ſolchen Augenblicken ſelbſt dem Tapferſten und Kräftigſten den Schmerzenslaut menſchlicher Schwäche. Bunting war

inmitten dieſes Aufruhrs im Begriffe, Sir Gervaiſe zu melden, daß er kein Signal von dem Cäſar erblicken könne, als eine kleine runde Kugel, welche von der Campanje des Franzoſen kam, durch ſeinen Leib flog und ihm buchſtäblich das Herz heraustrieb, ſo daß er zu den Füßen ſeines Oberbefehlshabers todt niederſtürzte.

„Ich muß Euch, Sir Wycherly, das Amt des armen Bunting während dieſem Kreuzzuge übertragen,“ — bemerkte Sir Gervaiſe mit einem Lächeln, in welchem Freundlichkeit und Mitleid ſeltſam um die Oberhand kämpften. — „Quartiermeiſter, legt Herrn Bunting's Leiche ein wenig bei Seite und bedeckt ſie mit dieſen Flaggen. Sie ſind für einen ſo tapfern Mann ein paſſendes Leichentuch.“

Als ſich dies eben begab, kam der Warſpite den Befehlen gemäß an der äußern Seite des Plantagenet vorüber, eröffnete den Kampf mit ſeinen vordern Kanonen und nahm das zweite Schiff in der franzöſiſchen Linie zu ſeinem Ziele. Zwei Minuten ſpäter waren auch dieſe beiden Schiffe in heißen Kampf verflochten.

Auf dieſe Weiſe ging ein Schiff nach dem andern an der Außenſeite des Plantagenet vorüber und nahm ſeinen Stand vor dem, welches kurz vorher hinter ihm ſegelte, bis der Achilles, unter Lord Morganic, das letzte der fünf Schiffe, Seite an Seite mit dem Conquérant, dem nun an der Spitze der franzöſiſchen Linie gehenden Schiffe, lag.

Digitized by Google

Damit der Leſer die Begebniſſe um ſo leichter verſteht, wollen wir die Schiffe, wie ſie gegen einander lagen, ſich hier gegenüber ſtellen:

Plantagenet	—	Foudroyant.
Warſpite	—	Téméraire.
Blenheim	—	Dugay Trouin.
Donnerer	—	Ajax.
Achilles	—	Conquêrant.

Die ſich ſtets wiederholenden Entladungen von vierhundert Stück ſchweren Geſchützes in einem ſo kleinen Raume hatten die Wirkung, daß ſie die regelmäßigen Luftſtrömungen zurückwarfen und faſt augenblicklich einen Wind von ſechs bis ſieben Knoten zu einem ſolchen mäßigten, der ein Schiff kaum zwei bis drei weiter treiben konnte. Dies war die erſte ſich als Folge der begonnenen Schlacht bemerklich machende Erſcheinung; da Sir Gervaiſe ſie aber vorhergeſehen hatte, ſo hatte er die Vorſicht gebraucht, ſeine Schiffe der Lage, in welcher er den Kampf durchzukämpfen beabſichtigte, ſo nahe als nur möglich zu bringen.

Die nächſte große phyſiſche Folge, welche gleichfalls erwartet worden und in der Natur der Sache lag, obgleich ſie in dem Anblick der Schlacht eine große Veränderung hervorbrachte, war die Wolke von Rauch, welche die zehn Schiffe plötzlich einhüllte.

Bei den erſten vollen Lagen, welche die beiden Admirale gegen einander abfeuerten, rollten Schichten leich-

ten, flaumigen Dunſtes über die See, wirbelten in der Mitte in einander, ſtiegen in ſchwellenden Säulen empor und ließen in dem feindlichen Schiffe nichts als die Maſten und Segel des Gegners erkennen. Dies würde an ſich ſchon die Kämpfenden in eine faſt undurchdringliche Dampfwolke gehüllt haben, wie aber die Schiffe vordrangen, traten ſie tiefer in die ſchwefelſchwangere Atmosphäre, bis ſie ganz von ihr umgeben waren und außer Meer, Himmel und Horizont nichts mehr zu ſehen war. Das Brennen des Zündkrauts unten trug noch dazu bei, den Dampf zu vermehren, ſo daß man zuletzt nicht nur mit Mühe Athem holte, ſondern auch die, welche nur auf wenige Schritte getrennt kämpften, einander nicht erkannten.

Inmitten dieſer Dunkelheit und dieſes Getöſes, das die tiefen Höhlen des Oceans hätte ſchrecken können, arbeiteten die gut abgerichteten Matroſen an ihren ſchweren Kanonen und halfen mit bereitwilliger Hand dem Schaden nach, der in der Takelage angerichtet worden; Jeder lag den ihm übertragenen Pflichten ſo eifrig ob, als ob er ſeinen Geſchäften in einer gewöhnlichen Bö nachkäme.

„Sir Wycherly,“ — bemerkte der Vice-Admiral, als die Kanonade etwa zwanzig Minuten gedauert haben mochte — „in einer ſolchen Dampfwolke iſt für einen Flaggenoffizier wenig zu thun. Ich gäbe viel darum,

Digitized by Google

wenn ich die genaue Stellung der Diviſionen unſerer zwei Contre-Admirale kennte.“

„Es gibt nur eine Weiſe, ſich deſſen zu vergewiſſern, Sir Gervaiſe, — wenn Ihr mir es erlaubt, werde ich einen Verſuch machen. Wenn ich mich auf die große Bramraa begäbe, böt ſich mir vielleicht eine klare Ausſicht.“

Sir Gervaiſe nickte einſtimmend, und ſogleich ſah man den jungen Mann an der Takelage emporklettern, obgleich der Rauch ihn halb verhüllte.

In dieſem Augenblicke ſtieg Greenly auf die Campanje, nachdem er die untern Räume gemuſtert hatte. Ohne eine Frage zu erwarten, ſtattete der Capitain ſeinen Bericht ab.

„Wir ſchreiten jetzt trefflich vorwärts, Sir Gervaiſe, obgleich die vollen Lagen des Grafen uns rauh mitnahmen. Ich glaube, ſein Feuer wird minder lebhaft, und Bury ſagt, er ſei überzeugt, ſeine Vorſtenge ſei bereits dahin. Auf jeden Fall ſind unſere Leute guten Muthes, und bis jetzt ſind noch alle Maſten an ihren Stellen.“

„Ich freue mich deſſen, Greenly, und unter den augenblicklichen Umſtänden vorzüglich des letztern. — Wie ich ſehe, blickt ihr auf dieſe Flaggen — ſie bedecken die Leiche des armen Bunting.“

„Und dieſer Blutſtreif an der Leiter, — ich hoffe, unſer junger Baronet iſt nicht verwundet?“

„Nein, — einer der Bowlderos hat ein Bein ver-

Digitized by Google

die Campanje. Sir Gervaiſe hatte in einem Augenblicke dem Capitain alles erklärt.

„Um Gottes willen, was mag die andere Diviſion haben,“ — rief Greenly, — „daß ſie den franzöſiſchen Contre-Admiral in einem ſolchen Augenblicke auf uns herüber kommen läßt!“

„Davon jetzt zu ſprechen, iſt nutzlos, Herr,“ — antwortete der Oberbefehlshaber feierlich. — „Unſer jetziges Geſchäft iſt, zu dem Empfange dieſes neuen Feindes gerüſtet zu ſein. Geht wieder in die Batterien hinab, und wenn Ihr den Werth des Sieges kennt, ſo achtet ſorgſam darauf, daß die erſte volle Lage nicht in dem Rauche vergeudet wird.“

Da die Zeit drängte, verbiß Greenly ſeine Unzufriedenheit und ging. Die nächſten fünf Minuten waren bittere Minuten für Sir Gervaiſe Oakes. Außer ihm waren nur fünf Männer auf der Campanje — nämlich der Quartiermeiſter, der die Signale beſorgte, und vier Bowlderos. Alle dieſe bedienten ſich, wie gewöhnlich, der Musketen, obgleich der Vice-Admiral nie Marineſoldaten erlaubte, ſich an einem Punkte aufzuſtellen, welchen er rein von Dampf und ſo fern wie möglich von dem Geräuſche zu erhalten wünſchte.

Er begann auf dem verhältnißmäßig freien kleinen Deck raſchen Schrittes auf und ab zu gehen, und warf beſorgte Blicke auf die Backbordſeite; obgleich aber der Rauch ſich in jener Richtung dann und wann ein wenig

klärte, weil das Feuer ſich in Folge der Erſchöpfung der Mannſchaft und der angerichteten und empfangenen Beſchädigungen ein wenig gemäßigt hatte, war er dennoch nicht im Stande, irgend die Spur von Schiffen zu entdecken.

So ſtanden die Dinge, als Wycherly mit der Meldung zurückkehrte, ſeine Befehle ſeien ausgerichtet und ein Theil der Mannſchaft bereits in den Backbordbatterien.

Siebentes Kapitel.

Und o! die kleine Kriegerwelt darinnen!
Kanonen wohl gereiht, das netz'ge Deck;
Commandoruf ſcheucht das Geſchwätz von binnen,
Ein Wort bemannt den hohen Topmaſt keck!
Wie hilft des Bootmanns muntrer Ruf zum Zweck!
Seht durch Matroſenhand das Tauwerk gleiten,
Der Schiffscadet mithelfend, wenn auch Geck,
Läßt's Pfeifchen tönen ſo in alle Weiten,
Daß das gelehr'ge Volk ſich weiß den Pfiff zu deuten.

Lord Byron.

„Wißt Ihr gewiß, Sir Wycherly Wychecombe, daß Ihr Euch in Betreff der Annäherung der franzöſiſchen Nachhut-Diviſion nicht geirrt habt?“ — fragte der Vice-

Digitized by Google

Admiral, indem er ſich bemühte, durch den Dampf auf der Backbordſeite auf die Waſſerfläche zu ſchauen; — „könnte nicht vielleicht eines unſerer eigenen beſchädigten Schiffe aus der Linie gewichen und von uns, ohne daß wir es wußten, auf jener Seite gelaſſen worden ſein?“

„Nein, Sir Gervaiſe; ich habe mich nicht geirrt; ich kann mich nicht geirrt haben, ich müßte denn hinſichtlich der Entfernung ein wenig getäuſcht worden ſein. Ich ſah nur die Segel und Spieren, nicht eines einzelnen Schiffes, ſondern dreier Schiffe, und eines derſelben trug die Flagge des franzöſiſchen Contre-Admirals auf dem Beſahnmaſt. Als Beweis, daß ich mich nicht geirrt habe, ſeht Ihr es dort in dieſer Minute.“

Der Dampf war auf der äußern Seite des Plantagenet natürlich bei weitem weniger dicht, als auf der dem Feinde gegenüberliegenden, und da ein Fallwind zu blaſen begann, warf er, wie dies bei ſchweren Kanonaden gewöhnlich zu geſchehen pflegt, dann und wann das „Leichentuch der Schlacht“ ſeitwärts.

In dieſem Augenblicke zeigte ſich, gerade in der Richtung, in welcher Wycherly die Station des Feindes angegeben hatte, eine Oeffnung, in welcher ein einziger Maſt und ein einziges Segel ſichtbar wurden. Es war, ohne allen Zweifel, ein Kreuzſegel, und über ihm flatterte die kleine viereckige Flagge des Contre-Admirals.

Sir Gervaiſe entſchied in einem Augenblicke über den Charakter des Schiffes und über ſeinen eigenen Weg.

Er trat an den Rand der Campanje und rief mit ſeiner natürlichen Stimme, ohne Beihülfe eines Sprachrohrs in einem Tone, der das Gebrüll des Kampfes überbot, das verhängnißvolle, aber dem Seemanne vertraute Wort:

„Angehohlt!“

Vielleicht iſt ein Ruf aus mächtiger Lunge — und die Stimme des Vice-Admiral glich, wenn er ſie brauchen wollte, dem hellen Schall des Clarins — ohne Beihülfe des Sprachrohrs, klarer und nachdrucksvoller, als wenn ein Inſtrument ſie trübt und unnatürlich wirken läßt. Jedenfalls wurden dieſe Worte ſelbſt auf dem untern Decke von denen gehört, welche in der Nähe der Stückpforten ſtanden. Ein Dutzend Stimmen wiederholten ſie, und man hörte: „Ausgeſchaut, Jungen; Sir Jarvy iſt wach!“ — „Acht auf eure Kanonen!“ — „Wartet bis das Schiff in die Länge kommt!“ und ähnliche Ermahnungen, wie Seeoffiziere ſie zu geben pflegen, wenn der Kampf beginnen ſoll.

In dieſem bedenklichen Augenblicke ſchaute Sir Gervaiſe wieder empor und wurde der kleinen Flagge nochmals anſichtig, als ſie eben in eine dicke Dampfwolke trat; er ſah, daß das Schiff recht von der Seite war und rief mit aller Kraft ſeiner Stimme:

„Feuer!“

Greenly ſtand auf der untern Deckleiter und wollte eben in die Batterie ſteigen, als er dieſen Befehl hörte,

und er wiederholte ihn mit einer kaum minder furchtbaren Stimme.

Die Wolke auf der Backbordſeite wurde nach allen Richtungen getrieben, wie Staub, den der Wind verjagt. Das Schiff ſchien in Feuer zu ſtehen, und die Kugeln von ein und vierzig Kanonen flogen ſo zu ſagen auf einen Blitz ihrem tödlichen Ziele entgegen. Der alte Plantagenet bebte bis in ſeine Tiefe und beugte ſich ein wenig bei dem Rückprall, richtete ſich aber, gleichſam einer ſchweren Laſt entladen, plötzlich wieder auf und ging nicht minder emſig ſeines Weges.

Dieſe zeitgemäße volle Lage rettete das Schiff des engliſchen Oberbefehlshabers von einer frühen Niederlage. Sie überraſchte die Mannſchaft des Plutons, ſeines neuen Gegners, denn dieſer war nicht im Stande geweſen, die genaue Stellung ſeines Feindes zu erkennen; Rumpf und Mannſchaft litten bedeutend durch das Feuer, und überdieß ging ſein Geſchütz in einem unglücklichen Augenblicke los. Wirklich war die Ladung, welche das franzöſiſche Schiff zurückgab, ſo unſicher und übereilt, daß ein großer Theil des Inhalts ſeiner Kanonen vor dem Plantagenet hinflog und die Backbordſeite des Téméraire traf, der vor dem franzöſiſchen Admiralſchiffe ging.

„Dies war ein zeitgemäßer Gruß,“ — ſagte Sir Gervaiſe lächelnd, ſobald das Feuer des neuen Gegners ohne weſentlichen Schaden hingenommen worden. — „Der erſte Streich iſt ſtets die halbe Schlacht. Wir können

nun mit einiger Hoffnung auf Erfolg fortarbeiten. Ha, — da kömmt Greenly wieder, und, Gottlob, wohlbehalten!“

Das Wiederſehen der beiden erfahrenen Seemänner war herzlich, aber ſehr ernſt. Beide wußten, daß die Lage nicht allein des Schiffes, ſondern der ganzen Flotte ſehr bedenklich war, da der Feind nicht nur weit ſtärker, ſondern auch ſeine Stellung zu günſtig war, um den Ausgang nicht wenigſtens ſehr zweifelhaft zu machen. Man hatte allerdings einige Vortheile errungen; allein die Hoffnung, dieſelben nachhaltig zu machen, war ſehr gering. Die Umſtände machten entſchiedene und ungewöhnlich kühne Maßregeln nothwendig.

„Ich habe meinen Entſchluß gefaßt, Greenly,“ — bemerkte der Vice-Admiral. — „Wir müſſen an Bord eines dieſer Schiffe gehen und die Sache mit dem Schwert zu Ende bringen. Wir wollen das franzöſiſche Admiralſchiff entern; es iſt nicht wenig geſchwächt, wie man an ſeinem mäßigern Feuer ſieht, und wenn wir es wegnehmen oder auch nur aus der Linie bringen können, wird dies den übrigen Schiffen zu gut kommen. Was Bluewater betrifft, ſo weiß Gott allein, was aus ihm geworden iſt. Jedenfalls iſt er nicht hier und wir müſſen uns ſelbſt helfen.“

„Ihr dürft nur Befehl geben, Sir Gervaiſe, und man wird Euch gehorchen. Ich werde ſelbſt die Enterer anführen.“

„Die Sache muß allgemein ſein, Greenly; ich halte

12*

es für das Beſte, wir gehen alle an Bord des Foudroyant. Geht, — gebt die nöthigen Befehle, und wenn alles bereit iſt, wendet ein wenig auf den Backbord Braſſen, haltet das Steuer an Backbord und gebt dem Schiffe eine leichte Wendung nach dem Steuerbord. Dies wird die Sache alsbald zur Entſcheidung bringen. Wenn Ihr das Focksegel fallen laßt und den Spanker losmacht, wird der Plantagenet ein wenig raſcher gehen."

Greenly verließ mit dieſem neuen, wichtigen Auftrage ſogleich die Campanje. Er ſchickte ſeine Befehle in die Batterien, hieß jedoch die Mannſchaft bis auf den letzten Augenblick auf ihren Poſten bleiben; beſonders inſtruirte er den Capitain der Marineſoldaten, wie er die Enterer zu decken und dann ihnen zu folgen habe.

Nachdem dies abgethan, befahl er, wie ihm von dem Vice-Admiral aufgetragen worden, die Raaen vorwärts zu braſſen.

Der Leser wird den weſentlichen Umſtand nicht überſehen, daß alles, was wir erzählt haben, ſich inmitten des Schlachtgetöſes begab. In jedem Augenblick donnerte das ſchwere Geſchütz, die Dampfwolken verdickten und breiteten ſich zumal aus, das Feuer blitzte in dem Halbdunkel der Rauchſchichten, die Kugeln zerriſſen das Holz und zerfetzten die Takelage, und das herzzerreißende Geſchrei der Sterbenden und Verwundeten, das um ſo ergreifender war, als es entſchloſſenen, tapfern Männern entrungen wurde, miſchte ſich in das hölliſche Getöſe.

Digitized by Google

Die Leute ſchienen in Dämone verwandelt, und dennoch geſellte ſich zu all' dem, was den Kampf veredelte und heldenmäßig machte, eine ſtolze, hartnäckige Entſchloſſenheit, zu ſiegen.

Die vollen Lagen jedoch, welche der Reihe nach in der Linie hörbar wurden, wie ein Schiff von der Nachhut-Diviſion nach dem andern ſeine Station einnahm, ließ gewahren, daß Herr de Prez die Weiſe des Sir Gervaiſe, dicht beim Winde heran zu kommen, nachgeahmt hatte — die einzige allerdings, mittelſt welcher das vorderſte Schiff dem Verderben entgehen und das Engliſche vollſtändig zwiſchen zwei Feuer gebracht werden konnte.

In dieſem Augenblicke waren die Segelſetzer des Plantagnets mit ihren Braſſen beſchäftigt. Die Taue waren kaum angezogen, ſo ſtürzte die Vorſtenge über die Backen, riß den großen Maſt mit all' ſeinem Hanf nach, und der Beſahn ſchwankte wie ein Halm im Winde.

Durch dieſes furchtbare Ereigniß, der Folge der vielfältig beſchädigten Wandtauen, Pardunen und Spieren, wurde die Lage des Plantagenet ſchlimmer, denn jemals, denn das Wrack mußte nicht allein, wenigſtens theilweiſe, geklärt werden, um einen Theil der Backbordkanonen brauchen zu können, ſondern die Handhabung des Schiffes war, inmitten des ſchrecklichen Getümmels, das je einen Seekampf begleitete, faſt gänzlich verloren.

Der ächte Seemann erſcheint nie größer, als wenn

er dem raſch hereinbrechenden Unglücke die Entſchloſſenheit und Ruhe entgegen ſetzt, welche einen weſentlichen Theil der moraliſchen Disciplin ausmachen, die von ſo großer Wichtigkeit iſt. Greenly glühte vor Eifer, den Sturm beginnen zu ſehen, und dachte über die beſte Weiſe nach, wie er auf ſeinen Gegner treiben könne, als jenes Unglück ſich zutrug. Die Maſten waren aber kaum herab, ſo nahmen alle ſeine Gedanken einen andern Weg und er rief den Segelſetzern zu:

„Uebergelegt — das Wrack geklärt!"

Auch Sir Gervaiſe's Gefühle erlitten einen ungeſtümen, plötzlichen Stoß. Er hatte ſeine Bowlderos um ſich geſammelt und gab ſeine Befehle hinſichtlich der Art, wie ſie bei dem bevorſtehenden Enterwerke folgen und ſich in der Nähe ſeiner Perſon halten ſollten, als das ſchwere Brauſen des Luftſtroms und der Schwung der Maſten von oben verkündigten, was vorgefallen war.

Er wendete ſich zu ſeinen Leuten und befahl ihnen ruhig, alles, was ſtören könne, wegſchaffen zu helfen; er wollte eben Wycherly heißen, ſich dem gleichen Dienſte zu widmen, als der Letztere ausrief:

„Seht, Sir Gervaiſe, — hier kömmt ein zweites franzöſiſches Schiff dicht an unſere Seite. Beim Himmel, ſie müſſen die Abſicht haben, zu entern."

Der Vice-Admiral faßte unbewußt ſeinen Degengriff und wendete ſich nach der von Wycherly bezeichneten Richtung. In der That nahte ſich von dort her ein

neues Schiff, drängte den Wind zur Seite und brachte in der klareren Atmosphäre, welche es zu begleiten ſchien, fühlbar einen ſtärkeren Luftſtrom mit ſich herüber.

Bei dem erſten Anblick waren der Klüverbaum und das Bugſpriet in dicken Dampf gehüllt, aber die ſtark geſchwellten obern Focksegel und die in Feſtons hängende Leinwand zeichneten ſich deutlich in dem Dunſte ab, und die ſchwarzen Raaen ſchienen die Rauchwirbel nur zu umfangen, um ſie bei Seite zu werfen. Auch die Nähe war gefahrdrohend, denn ſeine Raaenarme ſchienen die des Plantagenet faſt wegreißen zu wollen, als ſeine ſchwarzen Backen die Seiten des Admiralſchiffes entlang flogen.

„Dies wird in der That harte Arbeit werden!“ — rief Sir Gervaiſe. — „Eine friſche volle Lage von einem ſo nahen Schiffe wird alles von den Spieren reißen. Geht, Wychecombe, — ſagt Greenly, er ſoll raſch — — halt, dies iſt ein engliſches Schiff! — kein franzöſiſches Bugſpriet ſteht wie dieſes! — Der allmächtige Gott ſei gelobt! Es iſt der Cäſar — da taucht das Bruſtbild des alten Römers eben aus dem Rauche auf!“

Dies wurde eher mit einem Gellen als mit einem Rufe des Entzückens und in einem ſo lauten Tone geſagt, daß die Worte ſelbſt unten gehört wurden, und wie das Ziſchen einer aufſteigenden Rakete durch das ganze Schiff flogen. Zur Beſtätigung der entzückenden Nachricht verkündigte der Blitz und das Gebrüll auf der

äußern Seite des fremden Schiffes die willkommene Neuigkeit, daß der Pluton jetzt ſeinen eigenen Gegner gefunden habe, und die Mannſchaft des Plantagenet ihre ganze Kraft den Steuerbord-Kanonen zuzuwenden in den Stand geſetzt ſei, und ohne fernere Beläſtigung von Seiten des franzöſiſchen Contre-Admirals ihr eigenes Gewerk verfolgen könne.

Das Dankgefühl des engliſchen Vice-Admirals war, als das rettende Schiff ſich zwiſchen ihn und ſeinen furchtbarſten Gegner warf, zu mächtig für Worte. Er ſenkte ſein Haupt, hielt ſeinen Hut mechaniſch vor ſein Antlitz, und dankte Gott mit einer Inbrunſt, welche nie vorher ſein Dankgebet begleitet hatte.

Nachdem er ſeinem Gefühle in dieſer Weiſe Genüge gethan, ſah er, daß die Backen des Cäſar, der ſehr langſam vorwärts ging, um nicht zu weit nach vorne zu ſchießen, der Stelle, wo er ſtand, gerade gegenüber und ſo nahe waren, daß man die Gegenſtände ziemlich deutlich unterſcheiden konnte. Dort ſtand ja zwiſchen den Betingen Bluewater, den Hut in der Hand, ſeine Leute ermuthigend, den Offizieren Befehle ertheilend, während Geoffrey Cleveland an ſeiner Seite das Sprachrohr hielt.

In dieſem Augenblick ließ die Mannſchaft der beiden befreundeten Schiffe ein dreifaches herzliches Hurrah hören, welches ſich in das zunehmende Gebrüll des Geſchützes des Cäſar miſchte. Dann erhob ſich der Dampf

in einer Wolke über das Vordercaſtel des letzteren Schiffes und Niemand war mehr zu erkennen.

Demungeachtet ging das Rettungsſchiff, ſo wie Alles, das in dieſer Weiſe nahte, langſam nach vorne, bis faſt ſeine ganze Länge die bloßgeſtellte Seite des Plantagenet ſchützte und ſein Feuer mit furchtbarer Raſchheit ausſtrömte.

Die Mannſchaft des Plantagenet ſchien durch dieſe Hülfe neu belebt und die Steuerbord-Kanonen dieſes Schiffes ließen ſich wieder vernehmen, als wenn ſie von Rieſen bemannt wären. Etwa fünf Minuten nach dieſer zeitlichen Herüberkunft des Cäſar verkündigten die übrigen Schiffe der engliſchen Nachhut ihr Eintreffen auf der äußern Seite der Macht des Herrn de Prez, wodurch dann die beiden Flotten in vier Linien kamen, die alle vor dem Winde und ſo zu ſagen ineinander verflochten ſteuerten. Mittlerweile wurden die Campanjen des Plantagenet und des Cäſar einander ſichtbar, denn der Dampf trieb jetzt großentheils von den Schiffen ab. Da ſtanden die beiden Admirale, und jeder harrte eifrig, des andern anſichtig zu werden. Sobald der Platz klar ward, ſetzte Sir Gervaiſe das Sprachrohr an ſeinen Mund und rief:

„Gott ſegne Euch, Richard — Gott ſegne Euch für alle Zeiten — Euer Schiff kann es vollbringen — das Ruder ſtark nach Steuerbord und auf de Prez los — in fünf Minuten könnt Ihr ihn haben.“

Digitized by Google

Bluewater lächelte, ſchwenkte ſeinen Arm, gab einen Befehl und legte ſein Sprachrohr bei Seite. Zwei Minuten ſpäter wendete der Cäſar auf der Backbordſeite in den Dampf und das Krachen der aufeinander treibenden Schiffe wurde gehört.

Unterdeſſen hatte man das Wrack des Plantagenet triftig gemacht und auch er machte eine leichte Wendung, jedoch in einer Richtung, welche der des Cäſar entgegengeſetzt war. Als er durch den Dampf ging, ſchwiegen ſeine Kanonen, und beim Heraustreten in die lichte Atmosphäre ſah man, daß der Foudroyant ſeine großen, ſo wie die Bramſegel losgemacht hatte und ſo ſchnell nach vorne zog, daß ein Verfolgen bei den wenigen Segeln, die das Wrack tragen konnte, unnütz geweſen wäre. An Signale war nicht zu denken; aber dieſe Bewegung der beiden Admiralſchiffe brachte die ganze Schlachtſcene in die unerklärlichſte Verwirrung. Ein Schiff nach dem andern änderte ſeine Stellung und ließ, in der Ungewißheit über ſeine Station, ſein Feuer ſchweigen, bis dem Brüllen des Geſchützes ein allgemeines Schweigen folgte. Man mußte einen Augenblick ruhen und den Dampf ſich verziehen laſſen.

Es bedurfte nur weniger Minuten, um den Vorhang von den beiden Flotten wegzuziehen. Sobald das Feuer ſchwieg, blies der Wind ſtärker und der Dampf wurde in ſchweren, kämpfenden Maſſen leewärts getrieben, wo er ſich von ſelbſt in der Luft zu vertheilen und zu löſen

ſchien. Jetzt erſt konnte man die Zerſtörung überſchauen, welche dieſer kurze Kampf angerichtet hatte.

Die zwei Geſchwader waren ineinander verwickelt, und Sir Gervaiſe brauchte eine kleine Weile, ehe er ſich eine klare Vorſtellung von dem Zuſtande ſeiner eigenen Schiffe machen konnte. Im Allgemeinen durfte man ſagen, die Schiffe zerſtreuten ſich, denn die Franzoſen hielten auf ihre Küſte ab, während die Engländer vorzugsweiſe auf der Backbordſeite in den Wind kamen oder gegen England ſteuerten. Der Cäſar und der Pluton waren noch aneinander, obgleich eine Contre-Admiralsflagge an dem Beſahnmaſt des erſtern flatterte, während jene, die kurz vorher noch auf dem Pluton geweht hatte, verſchwunden war.

Der Achilles, unter Lord Morganic, war noch unter den Franzoſen, mehr nach Lee, als irgend eines der engliſchen Schiffe, und er hatte nur noch eine einzige Spur aufrecht. Dennoch flatterten ſeine Wimpel, und der Donnerer und der Dublin, beide in erträglicher Ordnung, hielten reißend ab, um ihren verwundeten Cameraden zu decken, obgleich die nächſten franzöſiſchen Schiffe eher bedacht ſchienen, aus dem Gedränge und in ihre eigene Linie zu kommen, als ſich einen bereits erlangten Vortheil zu ſichern. Hinſichtlich der Spieren war der Téméraire in demſelben Zuſtande, wie der Achilles; aber ſein Rumpf hatte mehr gelitten und an Menſchen war ſein Verluſt dreifach größer, als der des Engländers,

Seine Flagge war herab, denn dieſes Schiff war wider den Warſpite geworfen worden, deſſen Boote bereits an ſeiner Seite waren.

Der Foudroyant, welchem ein Drittheil ſeiner Leute getödtet oder verwundet worden, lief leewärts ab und ließ ſeinen Gefährten Signale geben, ſich um ihn zu ſammeln; in weniger als zehn Minuten jedoch, nachdem er ſichtbar geworden, ſank ſein großer und ſein Beſahnmaſt.

Der Blenheim hatte, wie der Plantagenet, alle ſeine Topmaſten verloren, und weder die Eliſabeth noch der York hatten noch einen Beſahnmaſt aufrecht, obgleich ſie nur ſehr kurze Zeit im Kampfe geweſen waren. Mehrere untere Raaen waren weggeſchoſſen, oder ſo beſchädigt, daß die Schiffe die Segel kürzen mußten — ein Begebniß, das beide Flotten in gleicher Weiſe getroffen hatte. In Bezug auf die Beſchädigungen, welche die Segel und das ſtehende und laufende Tauwerk erfahren, brauchen wir nur zu bemerken, daß die Wanten, die Pardunen der Vorſtenge und der Bramſtenge, die Braſſen, Bulinien und Toppenants nach allen Richtungen flogen, während das Leinwand, das losgemacht worden, alle Arten von Riſſen und Löchern zeigte. Aus ſpätern Berichten der beiden Theile ging hervor, daß in dieſem kurzen, aber ernſten Kampfe die Zahl der Todten und Verwundeten von engliſcher Seite ſich auf ſieben hundert drei und ſechzig, die Offiziere eingerech-

Digitized by Google

net, belief; die der Franzoſen auf tauſend vierhundert und zwölf. Die Ungleichheit in dieſer Beziehung würde wahrſcheinlich noch größer gegen die Letztern geweſen ſein, wenn es de Prez nicht gelungen wäre, ſeinen Feinden in den Rücken zu kommen.

Wir brauchen nur weniges in Betreff der Theile des Kampfes zu ſagen, von denen wir nicht ſchon ausführlicher geſprochen haben. Herr de Prez hatte in dem Beginne des Kampfes ſich mit der Hoffnung geſchmeichelt, durch ſeine Bewegungen Sir Gervaiſe auf die Diviſion des Grafen de Vervelin herüberzubringen; und ſobald er Jenen in dem dichten Dampf eingehüllt ſah, wendete er kurz rund und ſchloß ſich in der erwähnten Weiſe dem Kampfe an.

Bei dieſem Anblick vergaß Bluewater ſeine ganze Anhänglichkeit an das Haus Stuart. Er ließ ſogleich ein allgemeines Signal zum Kampfe aufhiſſen, vierte und machte alle Segel los, die der Cäſar tragen konnte, und kam zeitig genug an, um ſeinen Freund zu retten. Die andern Schiffe folgten und griffen den Feind auf der Außenſeite an, da es ihnen an Raum fehlte, um das Beiſpiel des Contre-Admirals nachzuahmen.

Außer dem Téméraire und dem Pluton hätten noch zwei andere Schiffe der Franzoſen zu der Zahl der Priſen hinzugefügt werden können, wenn man die wirkliche Lage ihrer Flotte gekannt hätte. In ſolchen Augenblicken ſieht und fühlt aber der Kämpfende ſeine eigenen Schä-

den, während er über viele des Gegners nur Vermuthungen haben kann; und die Engländer waren zu ſehr beſchäftigt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um ihre eigenen Spieren zu retten, als daß ſie viel hätten wagen ſollen, um einen bereits ſo beträchtlichen Vortheil noch zu vergrößern.

Der Donnerer und der Dublin wechſelten eine Zeitlang aus ziemlicher Ferne Kugeln mit dem Ajax, dem Dugnay Trouin und dem Hector, ehe es den erſtern gelang, Lord Morganic aus ſeiner bedenklichen Lage zu reißen; dieſes Feuer hatte aber keine andern weſentlichen Folgen; es beſchädigte nur manche Spieren, die bereits früher gelitten hatten, noch mehr und tödtete und verwundete ganz unnützer Weiſe fünfzehn bis zwanzig Mann.

Sobald der Vice-Admiral ſah, was wahrſcheinlich das Reſultat dieſes Zwiſchenſpiels ſein würde, rief er durch ein Signal den Capitain O'Neill ab, der ein Offizier von „heißem Blute“ war, wie der Soldat bei Waterloo von ſich ſelbſt ſagte. Man kann ſagen, daß mit der Befolgung dieſes Befehls der Kampf geendigt war.

Der Leſer wird ſich erinnern, daß der Wind bei dem Beginne des Kampfes nordweſtlich ſtand. Die Kanonade hatte ihn faſt, wie die Seeleute ſich auszudrücken pflegen, todt gemacht; wie ſich die Entladungen des Geſchützes mäßigten, erhob er ſich allmählich wieder. Der vorſchreitende Tag und die neuen Luftſtrömungen, welche die

Leere ausfüllten, die durch das Verbrennen einer ſo großen Menge Pulver entſtanden war, hatten ein plötzliches Heben des Windes zur Folge; er blies ſtark und ſozuſagen augenblicklich aus Oſten herüber.

Dieſer unerwartete Wechſel in der Richtung und zumal in der Kraft des Windes koſtete den Donnerer ſeinen Fockmaſt und beſchädigte verſchiedene Schiffe in anderer Weiſe; durch große Thätigkeit und Sorgfalt gelang es jedoch den Engländern, ihre Schiffe nordwärts zu wenden, während die franzöſiſchen Schiffe ihre Segel auf der entgegengeſetzten Seite füllten, frei abhielten, und, indem ſie faſt ſüdöſtlich ſteuerten, ſo ſchnell ſie konnten, nach Breſt ſegelten. Die Letztern litten durch den erwähnten Windwechſel bei weitem mehr als ihre Feinde; und als ſie am nächſten Tag den Hafen erreichten, was allen, mit Ausnahme eines Einzigen, gelang, wurden nicht weniger als drei ohne eine ſtehende Spiere, die Bugſpriets ausgenommen, hereinbugſirt.

Dieſes Schiff war der Cato; Herr de Vervelin ließ es noch im Laufe des Nachmittags wegen ſeiner großen Beſchädigungen anzünden und in Flammen aufgehen. So erreichte dieſer Offizier, welcher erſt zwei Tage früher mit zwölf edeln Schiffen Cherbourg verlaſſen hatte, den Hafen von Breſt mit nur ſieben.

Auch die Engländer waren nicht ganz ohne Verlegenheit. Obgleich der Warſpite den Téméraire gezwungen hatte, die Flagge zu ſtreichen, hielt er ſich ſelbſt nur

mit großer Mühe auf dem Waſſer, und auch dies nicht ohne bedeutenden Beiſtand, welchen ihm die andern Schiffe leiſteten. Die Lecke wurden jedoch einſtweilen geſtopft und das Schiff dann wieder der Sorgfalt ſeiner Mannſchaft überantwortet. Die andern Schiffe hatten natürlich auch gelitten, aber kein Engliſches war in ſo dringlicher Lage geweſen, wie dieſes.

Die erſte Stunde, nachdem die Schlacht geendigt, war für unſern Admiral eine Stunde großer Thätigkeit und Beſorgniß. Er rief die Chloe durch ein Signal an ſeine Seite, und hiſſte, von Wycherly, ſeinen Quartiermeiſtern, Galleygo, — obgleich dieſer keinen Befehl erhalten hatte, — und den Bowlderos, die noch wohlbehalten waren, begleitet, ſeine Flagge an Bord dieſer Fregatte auf. Sodann begann er alsbald von einem Schiffe zu dem andern zu gehen, um ſich von dem wirklichen Zuſtande ſeines Geſchwaders zu überzeugen. Der Achilles hielt ihn lange auf, und er war ihm noch ziemlich nahe, auf der Leeſeite, als der Wind umſprang, wodurch er, wie die Lage der Dinge jetzt war, windwärts zu ſtehen kam.

Dieſen Vortheil ließ er nicht unbenützt; er drängte alle Schiffe ſo raſch als möglich nach vorne, und ehe die Sonne in den Meridian trat, waren alle engliſchen Schiffe auf dem Wege dem Lande zu, um Plymouth, oder, wenn dies nicht möglich wäre, den nächſten beſten Ankerplatz leewärts zu erreichen. Die Flotte konnte natürlich

Digitized by Google

nur langſam vorſchreiten, obgleich ſie, indem ſie den Wind frei faßte, mit der Geſchwindigkeit von etwa ſechs Knoten ging.

Der Schiffsmeiſter der Chloe hatte eben die Sonne gepeilt, um die Breite genau zu beſtimmen, als der Vice-Admiral Denham befahl, die Bramſegel loszumachen und dem Cäſar auf Anrufweite zu nahen.

Dieſes Schiff hatte ſich eine halbe Stunde nach dem Ende des Kampfes von dem Pluton klar gemacht, und ging nun unter ſeinen drei Marsſegeln in der Linie voran. In der Höhe hatte es verhältnißmäßig wenig gelitten; Sir Gervaiſe wußte aber, daß die Wegnahme eines Schiffes, wie das des Herrn de Prez, nicht ohne den Verluſt vieler Menſchenleben möglich war. Er ſehnte ſich, ſeinen Freund zu ſehen, zu hören, wie er den Sieg davon getragen, und, wir möchten hinzuſetzen, Bluewater wegen eines Gebahrens zu tadeln, das ihn ſo großer Gefahr bloßgeſtellt hatte.

Die Chloe durchlief eine halbe Stunde lang die Flotte, welche ſich ziemlich ausgedehnt hatte und ohne Rückſicht auf eine Linie ſegelte. Sir Gervaiſe hatte auch im Vorübergehen die verſchiedenen Capitaine mancherlei zu fragen. Endlich holte die Fregatte den Téméraire ein, die dem Cäſar unter leichter Leinwand folgte. Als die Chloe dwars ab heran kam, erſchien Sir Gervaiſe auf der Laufplanke der Fregatte und fragte, den Hut in der Hand und mit einem Accente, der verſtändlich war, ob-

gleich er vielleicht keine ſehr ſtrenge Beurtheilung ertragen hätte:

„Le Vice-Admiral Oakes demande, comment se porte le Contre-Admiral, le Vicomte de Prez?"

Ein kleiner ältlicher Mann, ungemein ſorgfältig gekleidet, die Haare gepudert, aber feſten Schrittes, und Entſchloſſenheit in den Mienen, erſchien mit dem Sprachrohr in der Hand an dem Rande der Campanje des Cäſar und antwortete:

„Le Vicomte de Prez remercie bien Monsieur le Chevalier Oakes, et désire vivement savoir comment se porte Monsieur le Vice-Admiral?"

Gegenſeitiges Schwenken der Sprachröhren diente als Antworten auf die Fragen; dann ließ Sir Gervaiſe ſein Franzöſiſch die Muſterung paſſiren und fuhr endlich fort:

„J'espère voir Monsieur le Contre-Admiral à dîner, à cinq heures précises."

Der Vicomte lächelte über dieſe charakteriſtiſche Aeußerung des Wohlwollens und der Höflichkeit; er ſchwieg einen Augenblick, um einen Ausdruck zu wählen, welcher ſeine abſchlägige Antwort mildern und zugleich ausdrücken ſollte, daß er den Grund der Einladung fühle, und rief dann:

„Veuillez bien recevoir nos excuses pour aujourd'hui, Monsieur le Chevalier. Nous n'avons pas encore digéré le repas si noble reçu de vos mains comme déjeûner."

Die Chloe ging nach vorne und Verbeugungen en-

Digitized by Google

digten das Zwiegeſpräch. Sir Gervaiſe war mit ſeinem Franzöſiſch in Verlegenheit, denn — ſei es nun in Folge der raſchen, netten Ausſprache des Franzoſen, oder war das Sprachrohr oder die Wendung des Ausdrucks ſchuld — er verſtand nicht, was der Contre=Admiral wollte.

„Was hat er geſagt, Wychecombe?“ — fragte er den jungen Mann eifrig: „Will er kommen oder nicht?“

„Auf mein Wort, Sir Gervaiſe, das Franzöſiſche iſt für mich eine verſiegelte Sprache. Da ich nie ein Gefangener war, hatte ich keine Gelegenheit, die Sprache zu lernen. So viel ich verſtanden habe, ludet Ihr ihn zum Mittageſſen ein; ſeinem Geſichte nach ſchien er ſa=gen zu wollen, er ſei nicht bei Laune, die Einladung an=zunehmen.“

„Pah — ich würde ihn in Laune verſetzt haben, und Bluewater hätte mit ihm franzöſiſch geſprochen, nach dem Faden, Herr. Wir wollen leewärts an den Cäſar herangehen, Denham, — bei einer ſolchen Gelegenheit bleibt der Rang bei Seite. Es iſt Zeit, die Fallen der Bramraaen laufen zu laſſen und Eure Marsſegel zu ſtrei=chen, ſonſt ſchießen wir an ihm vorbei. Bluewater mag es als ein Compliment betrachten, das wir der Tapfer=keit darbringen, die ein ſo hübſches Schiff in ſo ſchöner Weiſe nahm.“

Mehrere Minuten vergingen nun ſchweigend, und in dieſer Zeit näherte ſich die Fregatte in abnehmender Schnelle dem größern Schiffe und trieb ihm, ſo zu ſagen,

Fuß um Fuß nach vorne näher. Sir Gervaiſe ſtieg auf eine der Schanze-Kanonen, hielt ſich an einer der Hängemattenbanden und wollte ſeinen Freund in der gewohnten herzlichen Weiſe begrüßen, als wäre nie etwas vorgefallen, das die Eintracht ihrer Gefühle geſtört hätte. Noch war der einzige Blick, welchen er ihm zugeworfen, das Schwenken des Hutes und die edle Weiſe, mit welcher Bluewater ſich zwiſchen ihn und ſeinen gefährlichſten Feind warf, ſeinem Geiſte gegenwärtig und ſtimmte ihn mehr als gewöhnlich zu den wohlwollendſten Gefühlen, deren ſein Herz fähig war. Stowel war bereits auf der Campanje des Cäſar und hob, als die Chloe näher heran kam, in Ehrfurcht vor dem Oberbefehlshaber ſeinen Hut.

Sir Gervaiſe hatte aus Zartgefühl ſich ſtets enthalten, ſich in die Angelegenheiten des Schiffes eines untergeordneten Flaggen-Offiziers zu miſchen, ſo weit der Dienſt dies nur möglich machte; ſein Verkehr mit dem Capitain des Cäſar war daher gewöhnlich nur allgemeiner Art geweſen, und mündliche Befehle und tadelnde Aeußerungen wurden ſtets ſorgfältig vermieden. Dieſer Umſtand gewann dem Oberbefehlshaber Stowel's Herz in ungewöhnlichem Grade, da dieſer auf dem Schiffe, in Folge der Gleichgültigkeit des Contre-Admirals in ſolchen Dingen, unumſchränkter Herr war.

„Wie geht es Euch, Stowel?“ — rief Sir Gervaiſe herzlich. — „Ich freue mich, Euch auf Euern

Füßen zu ſehen und hoffe, der alte Römer iſt wegen dieſes heißen Tages nicht ſchlechter daran.“

„Ich dank' Euch, Sir Gervaiſe; wir ſind beide noch obenauf, obgleich wir heiße Augenblicke hatten. Das Schiff iſt beſchädigt, Herr, wie Ihr Euch denken könnt; und obgleich es ſo wacker ſteht und ſo ſtrack ausſieht, iſt unſer Fockmaſt doch nicht beſſer, als eine verurtheilte Spiere. Ein Zweiunddreißigpfünder ging durch ſein Herz, ungefähr zehn Fuß über dem Deck, — ein achtzehnpfünder in die Maſtbacken, — und etwas Aehnliches in die Banden, — wahrlich, eine Spiere kann nicht hoch angeſchlagen werden, wenn ſie ſo viele Löcher bekommen hat, wie dieſe, Herr?“

„Geht zärtlich mit ihr um und ſchont die Leinwand; jene Geſellen zu Plymouth werden in einer Woche wieder Alles in der beſten Ordnung haben. Banden ſind ja leicht zu bekommen, und was die Löcher in dem Herzen betrifft, ſo hat ſie mancher arme Burſche ſchon bekommen und es doch überlebt. Wie war es in dieſer Hinſicht mit Euch? Mistreß Stowel hat Euch in dieſer Hinſicht gewiß nicht geſchont, ich ſtehe dafür.“

„Mistreß Stowel befiehlt am Lande, Herr, und ich auf der See; und auf dieſe Weiſe iſt es ruhig im Schiffe und ruhig in dem Haus, Sir Gervaiſe; und ich bemühe mich, zur See ſo wenig wie möglich an ſie zu denken.“

„Ha — ſo macht ihr zärtlichen Ehemänner es alle

— immer ſchämt ihr euch eurer lebhaften Gefühlserregſamkeit. — Aber, Herr, was iſt aus Bluewater geworden? — weiß er, daß wir ſo nahe ſind?“

Stowel blickte um ſich, ſchaute in die Segel auf und ſpielte mit dem Griff ſeines Degens. Das raſche Auge des Oberbefehlshabers gewahrte ſeine Verlegenheit und mit der Schnelle des Gedankens fragte er, was geſchehen ſei.

„Nun, Sir Gervaiſe, — Ihr wißt, wie es mit manchen Admiralen iſt, die bei allem ſein wollen. Ich ſagte unſerm hochverehrten, geliebten Freunde, er habe mit dem Entern nichts zu ſchaffen, und wenn einer von uns beiden gehen müſſe, ſo ſei ich der geeignete Mann; wir hätten uns aber beide in dem Schiffe zu halten. Er antwortete etwas von verlorner Ehre und Pflicht, und Ihr wißt, Herr, was er für Beine hat, wenn er ſie brauchen will. Man könnte eben ſo gut hoffen, ein ausreißendes Schiff durch einen Anruf aufzuhalten; dahin ging er mit der vorderſten Abtheilung, den Degen in der Hand — ein Anblick, wie ich ihn nie vorher geſehen habe und nie wieder zu ſehen wünſche. Nun wißt Ihr, wie Alles war, Herr!“

Der Oberbefehlshaber drückte ſeine Lippen zuſammen, bis ſein Antlitz und ſeine ganze Geſtalt das Bild verzweifelter Entſchloſſenheit ward, obgleich, trotz aller ſeiner phyſiſchen Selbſtbeherrſchung, ſein Geſicht todtenbleich war und ſeine Lippenmuskeln zuckten.

„Ich verſteh' Euch, Herr,“ — ſagte er mit einer Stimme, welche aus der tiefen Bruſt kam, — „Ihr wollt ſagen, Admiral Bluewater ſei getödtet worden.“

„Nein, Gott ſei Dank, Sir Gervaiſe, nicht ganz ſo ſchlimm; aber ſchwer verwundet, — ja, wahrlich, ſchwer verwundet.“

Sir Gervaiſe Oakes ſeufzte, lehnte ſein Haupt einige Minuten an die Hängemattenbanden und verhüllte ſein Antlitz. Dann erhob er ſich und ſagte ernſt:

„Nehmt eure Marsſegel an die Maſtenden, Capitain Stowel, und wendet Euer Schiff zu. Ich werde zu Euch an Bord kommen.“

Denham erhielt Befehl, Raum zu geben, und die Chloe kam auf der einen und der Cäſar auf der andern Seite in den Wind. Dies war der Regel entgegen, da es die Entfernung zwiſchen den Schiffen vermehrte; der Vice-Admiral brummte aber vor Ungeduld, in ſeine Barke zu kommen. Nach zehn Minuten ſtieg er an der Seite des Cäſar hinauf, und zwei Minuten ſpäter war er in Bluewater's großer Kajüte.

Geoffrey Cleveland ſaß an dem Tiſche und verbarg ſein Geſicht in den Händen. Der Vice-Admiral berührte ſeine Schulter, der Knabe hob den Kopf und zeigte ein Antlitz, das in Thränen gebadet war.

„Wie iſt es, Kind?“ — fragte Sir Gervaiſe leiſe. „Geben die Aerzte Hoffnung?“

Der Cadet ſchüttelte den Kopf und barg ſein Geſicht

wieder in den Händen, als erneue die Frage ſeinen ganzen Schmerz.

In dieſem Augenblicke kam der Schiffsarzt aus dem Staatszimmer des Contre-Admirals und folgte dem Oberbefehlshaber in die Hinter-Kajüte, wo ſie eine lange Unterredung hatten.

Minute um Minute verging und die Chloe und der Cäſar lagen noch mit back gelegten großen Marsſegeln. Als eine halbe Stunde verfloſſen war, vierte Denham rund und legte den Schnabel ſeiner Fregatte in die gehörige Richtung. Ein Schiff nach dem andern kam heran und ſegelte nordwärts fort, ſo ſchnell der verkrüppelte Zuſtand derſelben es erlaubte, und noch ſah man kein Zeichen einer Bewegung in dem Cäſar.

Zwei Schiffe waren auf der Südoſtſeite erſchienen; auch ſie näherten ſich und gingen vorüber, ohne daß ſie den Vice-Admiral hätten bewegen können, auf das Deck zu kommen. Es ergab ſich, daß ſie der Carnatic und ſeine Priſe, der Scipio, waren, welches letztere Schiff der Carnatic auffing und ohne große Mühe wegnahm. Der Curs des Herrn de Vervelin ſüdweſtwärts hatte den beiden Schiffen einen klaren Weg geſchaffen und ſie liefen mit einem freien Wind in ziemlicher Geſchwindigkeit dem Geſchwader zu. Die Nachricht wurde in die Kajüte des Cäſar gemeldet, der Bote brachte aber keine Antwort zurück.

Als endlich alle Schiffe nach vorne geſegelt waren,

kehrte die Barke zu der Chloe zurück. Sie brachte jedoch nur wenige Zeilen mit, welche Wycherly kaum geleſen hatte, als er Galleygo und die ſämmtlichen Bowlderos herbeirief, das ganze Gepäck des Vice-Admirals in das Boot bringen ließ, ſeine Flagge ſtrich und von Denham Abſchied nahm. Sobald das Boot klar vor der Fregatte lief, folgte die letztere mit vollen Segeln der Flotte nach, um ihren gewöhnlichen Dienſt als Ausguck- und Ordonnanzſchiff wieder anzutreten.

Als Wycherly den Cäſar erreichte, nahm dieſes Schiff das Boot des Vice-Admirals ein; man meldete Sir Gervaiſe, was geſchehen war, und er ſandte einen Befehl auf das Deck, welcher die ganze Flotte in das größte Erſtaunen ſetzte. Die rothe Flagge des Sir Gervaiſe Oakes wurde an dem Top des Vorbrammaſtes des Cäſar aufgehiſſt, während die weiße Flagge des Contre-Admirals noch an dem Beſahnmaſt flatterte. Etwas Aehnliches hatte man nie vorher geſehen, wenn man es überhaupt je geſehen hat, und ſo lange der Cäſar im Dienſte blieb, war er als das doppelte Flaggenſchiff bekannt.

Achtes Kapitel.

Er ſprach's und ſieh, bezaubernd glühte
Der ſchönen Geraldine Bild
Jetzt auf der Leinwand; und der Pinſel flog,
Und Perlenweiß und warmes Roth
Floß mild harmoniſch in einander.
Alſton.

Der Leſer muß uns nun vergönnen, die Zeit um acht und vierzig Stunden vorzurücken, — eine poetiſche Freiheit, von welcher wir, wie der Leſer wohl zugeſtehen wird, ſehr ſelten Gebrauch gemacht haben. Auch den Schauplatz unſerer Erzählung müſſen wir wieder dahin verlegen, wo dieſe begann, — auf den Bergvorſprung von Wychecombe, die Station, die Rhede und die Ausſicht nach dem Inland und der See. Das ſommerliche Wetter war zurück gekehrt und die Wimpel an den vor Anker liegenden Schiffen bewegten ſich kaum ſo weit von den Maſten, daß ſie krumme Linien bildeten. Faſt das ganze Geſchwader war wieder hier verſammelt; nur der Druid war mit der Victoria nach Portsmouth geſegelt; der Driver und der Active hatten mit Depeſchen an die Admiralität in aller Eile den nächſten Hafen zu gewinnen geſucht; und der Achilles mit dem Dublin im Schlepptau und der Chloe als Convoyſchiff, waren leewärts

Digitized by Google

gegangen, um in Falmouth einzulaufen. Der Reſt der Flotte war anweſend und die beſchädigten Schiffe waren an dieſem Morgen in's Schlepptau genommen und auf die Rhede gebracht worden.

Das Gemälde in dem kleinen Hafen war voller Leben und Thätigkeit. Der Warſpite erhielt neue Maſten, untere und Top-Segel-Raaen wurden niedergelaſſen, um ausgebeſſert zu werden, oder man takelte neue auf, um ſie an die Stelle jener in die Höhe zu ſchicken; der Plantagenet war wieder ganz hergerüſtet und bereit, abermals in die Schlacht zu treten, — die Takelage ausgebeſſert, und die Maſten geheilt, während nur ein geübtes Auge aus kurzer Entfernung hätte gewahren können, daß der Cäſar, der Carnatic, der Dover und einige andere Schiffe überhaupt in einem Kampfe geweſen.

Der Landungsplatz wimmelte, wie früher, von Booten und die Diener, der Küchenmeiſter und die Jungen der Cadeten eilten, um neuen Vorrath in die Proviantkammern zu ſchaffen; manche beabſichtigten ernſtlich, den Verwundeten einige Leckerbiſſen zu erkaufen, die meiſten aber hegten den ſchurkiſchen Plan, die Behaglichkeit der Unverletzten zu erhöhen, indem ſie das Mitleid der Frauen der Umgegend zu Gunſten der Verwundeten anſprachen.

Der bemerkenswertheſte Wechſel jedoch, welchen dieſer Stand der Dinge zur Folge gehabt hatte, war an der Station ſichtbar. Hier ſah es aus, als hätte man das

Hauptquartier einer Armee in Folge der Wechſelfälle des Krieges da aufgeſchlagen, und kriegeriſch ausſehende Matroſen, wenn nicht Soldaten, eilten dahin, als zum Mittelpunkte alles Intereſſes und aller Dienſtpflichten.

Man gewahrte jedoch etwas Eigenthümliches in der Art, wie dieſe Helden des Decks ſich hier benahmen. Die Cottage war, wie es ſchien, ein geweihter Ort, welchem nur ſehr Wenige nahen durften; während der Raſen um dem Flaggenſtab bereits Spuren des Eindruckes vieler Füße bemerken ließ. Dieſe Stelle war in der That der Mittelpunkt, wo ſich Alles ſammelte; Offiziere jedes Ranges, jedes Alters kamen und gingen, und in jedem Antlitz las man einen Ernſt, Beſorgniß und Kummer. Trotz dem ſteten Wechſel war ſeit dem Aufſteigen der Sonne kein Augenblick vergangen, ohne daß wenigſtens zehn bis zwölf Männer, — Capitaine, Lieutenants, Maſters und Müßiggänger eingeſchloſſen — ſich um die Bank an dem Fuße des Signalſtabs geſammelt hätten, und oft belief ſich die Zahl ſelbſt auf zwanzig.

An einer etwas einſameren Stelle, in der Nähe des Randes der Klippen, war ein großes Zelt aufgeſchlagen. Ein Marineſoldat ging als Schildwache vor demſelben auf und nieder. Ein zweiter ſtand an der Thüre des kleinen Hofes, der die Cottage umgab; und mit Ausnahme weniger Bevorrechteten, wurde Jeder, der ſich näherte, an den Sergeanten gewieſen, der die

Wache befehligte. Die Gewehre der Wache waren auf dem Raſen aufgeſtellt und die abgelöſte Mannſchaft ſchlenderte umher. Dies waren die gewöhnlichen militäriſchen Zeichen der Anweſenheit hoher Offiziere, und ſie konnten als Schlüſſel zu dem zeitlichen Stand der Dinge auf dem Bergvorſprung und um denſelben dienen.

Admiral Bluewater lag in der Hütte, während Sir Gervaiſe das Zelt einnahm. Jener war auf ſeinen dringenden Wunſch an dieſen Ort gebracht worden, wo er im Begriffe ſtand, ſeine Seele zu verhauchen, während ſein Freund ſich geweigert hatte, ihn zu verlaſſen, ſo lange er noch athmete. Die beiden Flaggen wehten noch an den Maſtenden des Cäſar, — eine Art wehmüthigen Andenkens an das Band, welches die beiden Männer ſo lange und ſo innig umſchloſſen hatte.

Miſtreß Dutton und ihre Tochter waren zu gut erzogen worden, um auf dem ſchönen Bergvorſprunge lange zu wohnen, ohne ihm dauernde Spuren ihres veredelten Geſchmackes mitzutheilen. Von der Hütte haben wir ſchon geſprochen. Auch der kleine Garten, der jetzt im Schmucke der Blumen prangte, hatte etwas Anmuthiges und Liebliches, das man hier kaum erwarten durfte; und ſelbſt die Fußwege, welche über den grünen Anger führten, der ſich über einen großen Theil der Höhe hinzog, waren von einem Auge angelegt worden, das Sinn für das Maleriſche und Annehmliche hatte.

Einer dieſer Pfade führte zu einem ländlichen Som-

merhaus — ein kleiner, einfacher, wie die Zäune umher, aus Schiffstrümmern gebauter Pavillon, der in ſchwindelnder Höhe, jedoch vollkommen geſichert, auf einem Klippenvorſprung ſtand. Man konnte nicht nur ohne die entfernteſte Gefahr in dieſes Sommerhaus gelangen, ſondern Wycherly hatte auch, während ſeines ſechsmonatlichen Aufenthaltes auf dieſer Höhe, einen Pfad gemacht, der noch weiter hinab und zu einem Punkte führte, welcher jedem Auge oben verborgen blieb, und wo er auf einer zweiten Felsplatte einen ſo ſichern Sitz angebracht hatte, daß Mildred und ihre Mutter ihn oft ohne die geringſte Beſorgniß beſuchten. Während der Abweſenheit des jungen Mannes hatte das arme Mädchen manche Stunde hier hingebracht und in der ſtillen Einſamkeit ihrem Grame nachgehangen und ihren Thränen freien Lauf gelaſſen.

Dutton wagte ſich nie auf dieſen Sitz; denn obgleich der Abſteig durch Taue geſichert war, forderte er doch mehr Feſtigkeit des Fußes und Stätigkeit des Kopfes, als die Unmäßigkeit ihm gelaſſen hatte. Einige Male hatte Wycherly Mildred vermocht, dieſe romantiſche Stelle zu beſuchen und eine Stunde mit ihm hinzubringen; und einige ſeiner ſüßeſten Erinnerungen an dieſes edle, geiſtvolle Weſen knüpften ſich an das innige, offene Zwiegeſpräch, das er hier mit ihr gepflogen.

Auf dieſer Bank ſaß Wycherly zur Zeit der Eröffnung dieſes Kapitels. Das Getümmel auf der Höhe

Digitized by Google

und in der Nähe der Cottage war ſo groß, daß er nicht an die Möglichkeit denken konnte, Mildred allein zu ſehen; er hoffte daher, auch ſie möchte, von geheimem Gleichgefühle, wenn nicht von einem noch ſüßeren Beweggrunde geleitet, dieſen abgeſchloſſenen Sitz aufſuchen, um ſich eines Augenblickes unbeachteter Einſamkeit zu erfreuen.

Er hatte nicht lange gewartet, als er einen ſchweren Fuß über ſich hörte; ein Mann trat in das Sommerhaus. Er zweifelte noch, ob er jede Hoffnung, Mildred zu ſehen, aufgeben ſollte, als ſein ſcharfes Ohr ihren leichten, wohlbekannten Schritt erlauſchte, der auch ſie in den Pavillon führte.

„Vater, ich komme, wie Ihr es gewünſcht habt,“ — ſagte das arme Kind in jenem bangen Tone, welchen Wycherly zu gut kannte, um ſich nicht Dutton's Zuſtand zu denken: „Admiral Bluewater ſchlummert und die Mutter hat mir erlaubt, mich wegzuſtehlen.“

„Ha, — Admiral Bluewater iſt ein großer Mann, obgleich nur wenig beſſer als eine Leiche,“ — ſagte Dutton in eben ſo rauher Weiſe, als ſeine Stimme rauh war. — „Du und deine Mutter, — Ihr ſeid ganz Aufmerkſamkeit für ihn; wär' ich an ſeiner Stelle — wer von Euch würde ſich mit ſo blaſſen Wangen und ſo thränenreichen Augen über mein Bett beugen?“

„Wir beide, Vater! — O denkt nicht ſo ſchlimm

von Eurer Gattin und Eurer Tochter! Gewiß, wir würden beide unſere Pflicht erfüllen."

„Ja, Eure Pflicht würdet Ihr vielleicht erfüllen! Aber was habt Ihr für Pflichten gegen dieſen nutzloſen Contre-Admiral? Ich haſſe den Wicht — er gehörte zu den Richtern, die mich meiner Stelle entſetzt haben — ja, wie ich hörte, war er am hartnäckigſten dagegen, mir die ärmliche Stelle zukommen zu laſſen, die ich hier begleite."

Mildred ſchwieg. Sie konnte ihren Freund nicht rechtfertigen, ohne ihren Vater anzuklagen.

Wycherly würde ſeinen Jahresgehalt darum gegeben haben, wär' er zur See geweſen, und dennoch wollte er das Gefühl des armen Mädchens nicht verletzen, indem er ſie wiſſen ließ, er höre, was man geſprochen. Dieſe Unentſchloſſenheit machte ihn zu einem unfreiwilligen Zuhörer einer Unterhaltung, welche er nicht hätte hören ſollen, — ein Begebniß, welchem er zuvorzukommen geſucht hätte, wenn er Zeit zum Nachdenken gehabt hätte.

„Setze dich hierher, Mildred," — begann Dutton wieder mit ſtrenger Stimme, — „und höre, was ich dir zu ſagen habe. Es iſt jetzt Zeit, daß ich ernſt mit dir ſpreche. Das Glück deiner Mutter — dein eigenes Glück iſt in deine Hände gegeben; und ich bin entſchloſſen, mein eigenes dabei nicht zu überſehen."

„Ich verſteh' Euch nicht, Vater," — ſagte Mildred und ihre Stimme bebte ſo heftig, daß der junge Mann

ſich gezeigt haben würde, hätte ſich nicht, um die Wahrheit zu ſagen, eine lebhafte Neugierde ſeinen andern Gefühlen beigeſellt. — „Wie kann ich das Glück meiner theuern Mutter und das Eurige fördern?“

„Theuere Mutter, in der That! Sie iſt mir in der That theuer genug geworden; aber ich bin entſchloſſen — die Tochter ſoll dafür zahlen. Höre, Mildred! Ich ſpreche nun in vollem Ernſte — ich frage dich als Vater — hat dir ein Mann ſeine Hand angetragen? — ſprich offen — verhehle nichts — ich muß eine Antwort haben.“

„Ich werde Euch nichts verhehlen, Vater, was geſagt werden kann; wenn aber eine Jungfrau die Ehre ablehnt, welche ein Mann ihr in dieſer Weiſe erzeigt, darf ſie dann das Geheimniß Jemanden, wär' es auch ihrem Vater, enthüllen?“

„Sie muß — und in deinem Falle wird ſie es. — Kein Zögern — nenne mir die, welche dir Anträge dieſer Art machten.“

Mildred zögerte ein wenig und ſagte dann mit leiſer, bebender Stimme: „Rotherham!“

„Ich habe es wohl gedacht,“ — zürnte Dutton. — „Nun, es war eine Zeit, wo ſelbſt er gut genug geweſen wäre; aber wir können jetzt etwas beſſeres haben. Er mag aber doch im Hinterhalt bleiben; die tauſend Pfund ſollen, ſagt Herr Thomas, bezahlt werden, und ſie nebſt dem Einkommen werden einen behaglichen Hafen nach einem ſturmvollen Leben abgeben. Nun — wer

kömmt nun, Mildred? Iſt Herr Thomas Wychecombe je beſtimmt aufgetreten?“

„Er hat mich in den letzten vier und zwanzig Stunden gebeten, ſeine Gattin zu werden, Vater, — wenn Ihr dies meint.“

„Keine Verſtellung, Milly. Ich haſſe dergleichen. Du weißt ſehr gut, was ich meine. Was haſt du geantwortet?“

„Ich liebe ihn nicht im entfernteſten, Vater, und daher ſagte ich ihm, ich könne ihn nicht heirathen.“

„Dies folgt gar nicht ſo daher, Kind, keineswegs. Die Heirath wird durch den Prieſter abgethan und die Liebe iſt etwas ganz Anderes. Ich hoffe, du betrachteſt Mistreß Dutton als meine Gattin?“

„Welche Frage?“ — ſeufzte Mildred.

„Nun — und glaubſt du, ſie liebe mich — ſie könne mich lieben — mich, den Entehrten, — den Verarmten?“

„Vater!“

„Komm — komm — genug davon! Herr Thomas Wychecombe iſt vielleicht nicht ehelich geboren — ich glaube, er iſt es, nach den Beweiſen, welche Sir Reginald in den letzten Tagen vorgebracht hat, nicht; und wie ich höre, iſt ſeine eigene Mutter unzufrieden mit ihm, und das wirft ſeine Anſprüche weit back. — Demungeachtet hat Thomas Wychecombe bereits gut ſechshundert Pfund jährliche Renten, Mildred, und Sir

Reginald ſelbſt gibt zu, daß er alle bewegliche Habe erhalten müſſe, welche der ſelige Baronet hinterlaſſen hat.“ — „Ihr vergeßt, Vater,“ — ſagte Mildred, die wußte, wie vergeblich jede andere Anſprache ſein würde, — „daß Herr Thomas die Legate auszuzahlen verſprach, welche Sir Wycherly zu machen beabſichtigte.“

„Erwarte nichts davon, Mildred. Ich darf behaupten, er würde dir die Hälfte der zwanzig tauſend Pfund morgen übermachen, wenn du einwilligen wollteſt, ihn zu nehmen. Doch nun zu dieſem neuen Baronet, — denn er ſcheint Titel und Gut haben zu ſollen — hat er dir je Anträge gemacht?“

— Eine lange Pauſe folgte, in welcher Wycherly den ſchweren aber unterdrückten Athem des Mädchens zu hören glaubte. Er fühlte, daß es unmöglich war, länger ruhig zu bleiben, — ſein Gewiſſen ſagte ihm, dies ſei entehrend, — und er ſprang den Pfad entlang, der zum Sommerhaus hinauf führte.

Bei dem erſten Ton ſeines Schrittes ließ Mildred einen ſchwachen Schrei hören; als Wycherly aber in den Pavillon trat, ſah er, daß ſie ihr Antlitz mit den Händen bedeckte und Dutton wankte, überraſcht und erſchreckt zumal, vorwärts.

Die Umſtände ließen kein Ausweichen zu; der junge Mann entſagte daher aller Zurückhaltung und ſprach offen:

„Ich bin ein unfreiwilliger Zuhörer bei einem Theile

Eures Geſpräches mit Mildred geweſen, Herr Dutton, und kann ſelbſt Eure letzte Frage beantworten. — Ich habe Eurer Tochter meine Hand angeboten, Herr, — ein Anerbieten, welches ich jetzt wiederhole und deſſen Annahme mich zu dem glücklichſten Manne in England machen würde. Vielleicht kann Euer Einfluß mir zu ſtatten kommen — denn ſie hat meine Hand ausgeſchlagen."

„Ausgeſchlagen?" — rief Dutton mit einem Erſtaunen, welches die berechnete Artigkeit, die er angenommen, ſobald Wycherly auftrat, bewältigte. — „Ausgeſchlagen, Sir Wycherly Wychecombe? aber es war wohl früher, als Eure Rechte noch nicht ſo klar erwieſen waren, wie ſie es jetzt ſind? Mildred — antworte mir — wie kannſt du — nein, wie darfſt du ein ſolches Anerbieten ausſchlagen?"

Die menſchliche Natur konnte mehr nicht ertragen. Mildred ließ ihre Hände hülflos in ihren Schooß fallen und zeigte ein Antlitz, das lieblich war, wie das eines Engels, obgleich blaß, wie die Farbe des Todes. Die Antwort, welche ſie gab, war ihr erpreßt worden, aber das Wort war ihr kaum entſchlüpft, ſo bereute ſie, es geſprochen zu haben, und bedeckte ihr Antlitz wieder mit ihren Händen.

„Vater," — ſagte ſie, — „konnte ich, durfte ich Sir Wycherly Wychecombe ermuthigen, in eine Familie, wie die unſrige, zu heirathen?"

Das Gewiſſen ſchmetterte Dutton mit einer Gewalt

nieder, die ihn faſt nüchtern machte, und es iſt ſchwer zu ſagen, welche Erklärung erfolgt wäre; Wycherly bat jedoch leiſe, er möchte ihn mit ſeiner Tochter allein laſſen. Dutton hatte noch Beſinnung genug, um zu begreifen, daß er zu viel war, und ſeine Scham ließ ihn wünſchen, wegzukommen. Nach einer halben Minute hatte er die Höhe der Klippen erreicht und war verſchwunden.

„Mildred! Theuerſte Mildred!“ — ſagte Wycherly zärtlich, und bemühte ſich, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu lenken. — „Wir ſind jetzt allein — gewiß — gewiß — Ihr weigert Euch nicht, mich anzuſehen.“

„Iſt er fort?“ fragte Mildred, ließ ihre Hände ſinken und blickte wild umher. — „Gott ſei Dank, es iſt, wenigſtens für dieſes Mal, vorüber! Laßt uns jetzt in das Haus zurückkehren — Admiral Bluewater könnte mich vermiſſen.“

„Nein, Mildred, noch nicht. Ihr könnt mir — mir, der in der letzten Zeit ſo viel Euretwegen gelitten — ja, durch Euch gelitten — Ihr könnt mir einige Minuten gönnen. War dies der Grund — der einzige Grund, theuerſtes Mädchen, warum Ihr meine Hand ſo hartnäckig ausſchlugt?“

„War er nicht hinreichend, Wycherly?“ antwortete Mildred mit einer Stimme, als fürchtete ſie, die bevorrechtete Luft mögte ihr Geheimniß verrathen. — „Bedenkt, wer Ihr ſeid und was ich bin. Könnte ich zugeben,

daß Ihr der Gatte eines Weſens würdet, dem ihr eigener Vater ſo grauſame Vorſchläge machte?“

„Ich will nicht läugnen, daß ich ſolche Grundſätze verabſcheue, Mildred, aber Eure Tugenden ſtehen um ſo glänzender da, indem ſie in der Geſellſchaft jener erblühten. Beantwortet mir nur die Eine Frage offen und jede andere Schwierigkeit wird zu beſiegen ſein. Liebt Ihr mich genug, um meine Gattin zu werden, wenn Ihr eine Waiſe wäret?“

Mildred's Antlitz war bekümmert, aber dieſe Frage änderte deſſen Ausdruck gänzlich. Der Augenblick war, wie die Gefühle, welche er erzeugte, außerordentlich, und, faſt ihr ſelbſt unbewußt, hob ſie, wie in Ehrfurcht, die Hand, welche die ihrige hielt, an ihre Lippen. In dem nächſten Moment hielt der junge Mann ſie in ſeinen Armen und drückte ſie mit Innigkeit an ſein Herz.

„Laßt uns gehen,“ — ſagte Mildred und entzog ſich einer Umarmung, welche zu unwillkührlich gegeben und zu herzlich war, als daß ſie ihr Zartgefühl beunruhigt hätte. — „Gewiß, Admiral Bluewater wird mich vermiſſen.“

„Nein, Mildred, — wir können ſo nicht ſcheiden. Gebt mir wenigſtens den armen Troſt, gewiß zu ſein, daß Ihr, wenn dieſes Hinderniß nicht wäre — wenn Ihr zum Beiſpiel eine Waiſe wäret, — mein ſein wolltet.“

„O, Wycherly — wie gern — wie gern! Aber ſagt

nichts mehr — nein — “ Jetzt folgte eine längere, ſelbſt innigere Umarmung, als die erſte war, und Wycherly war zu ſehr Seemann, um das ſüße Mädchen aus ſeinen Armen zu laſſen, ohne ihren Lippen einen Kuß aufzudrücken. Sobald er ſie losließ, war ſie verſchwunden.

Mit dieſem charakteriſtiſchen Abſchiednehmen ſchließen wir die Scene und verſetzen uns im Geiſt in das Zelt des Sir Gervaiſe Oakes.

„Ihr habt Admiral Bluewater geſehen?“ — fragte der Oberbefehlshaber, ſobald Magrath's Geſtalt in dem Eingange erſchien, und in ſeinem Tone lag der ganze Ernſt des Mannes, der entſchloſſen war, das Schlimmſte zu erfahren. — „Sagt mir, was wir zu hoffen haben?“

„Unter allen menſchlichen Leidenſchaften, Sir Jarvis,“ — antwortete Magrath, und ſchaute ſeitwärts, um dem ſcharfen Blicke des andern auszuweichen, — „wird die Hoffnung von allen denkenden Menſchen als die verrätheriſcheſte und trügeriſcheſte angeſehen; und ich darf hinzuſetzen, unter allen Arten und Klaſſen von Hoffnungen iſt die, welche über das Leben entſcheidet, die unſicherſte. Wir hoffen Alle, glaub' ich, ein hohes Alter zu erreichen, und dennoch leben viele, viele von uns eben lange genug, um enttäuſcht zu werden.“

Sir Gervaiſe rührte ſich nicht, bis der Arzt ſchwieg; dann begann er in düſterm Schweigen auf und ab zu gehen. Er verſtand Magrath's Gebahren ſo gut, daß die letzte ſchwache Hoffnung, die er fühlte, als er ſeine Frage

Digitized by Google

laut werden ließ, verſchwand; er wußte jetzt, daß ſein Freund ſterben müſſe.

Es bedurfte aller ſeiner Seelenkraft, um dieſen Schlag zu ertragen; denn dieſe beiden alten Seemänner, ehelos, ohne Kinder, faſt von Kindheit auf an einander gewöhnt, hatten ſich allmählich als blos getrennte Theile eines und deſſelben Weſens betrachtet. Magrath war mehr angegriffen, als er es zu zeigen für gut hielt, und er blies ſeine Naſe mehrmals in einer Weiſe auf, welche einem aufmerkſamen Beobachter bedenklich erſchienen wäre.

„Wollt Ihr mir die Liebe erweiſen, Doctor Magrath,“ — ſagte Sir Gervaiſe freundlich und mild, — „Capitain Greenly, wenn Ihr an dem Flaggenſtock vorüber kommt, zu mir zu entbieten?“

„Sehr gern, Sir Jarvis; und ich weiß, er wird ſich beeilen, dem Befehle ſofort nachzukommen.“

Es dauerte nicht lange, ſo erſchien der Capitain des Plantagenet.

„Magrath wird Euch wohl alles geſagt haben, Greenly?“ ſagte der Vice-Admiral, und drückte die Hand des Andern.

„Ich bedaure, es ſagen zu müſſen, Sir Gervaiſe, — er gibt keine Hoffnung.“

„Ich wußte es ja — ich wußte es ja. — Und doch iſt ihm leicht zu Muth, Greenly, — ja, er ſcheint glücklich zu ſein. Ich gab mich der Hoffnung hin, dieſes Aufhören der Schmerzen ſei ein gutes Vorzeichen.“

„Ich freue mich, dies zu hören, Herr; denn ich erachtete es allmählich für meine Pflicht, mit dem Contre-Admiral wegen der Heirath ſeines Bruders zu ſprechen. Aus ſeinem Schweigen über die Sache, ja aus allen Umſtänden geht ziemlich wahrſcheinlich hervor, daß er nichts davon weiß, und es dürfte Gründe geben, welche es nothwendig machen, ihn davon zu unterrichten. Da er, wie Ihr ſagt, Erleichterung fühlt, dürfte es vielleicht geeignet ſein, der Sache zu erwähnen.“

Greenly hätte keinen Vorſchlag machen können, der Sir Gervaiſe angenehmer geweſen wäre. Die Nothwendigkeit, ſich beſchäftigt zu wiſſen, ſeine gewöhnliche Entſchloſſenheit und der Zweck, der ihm vorſchwebte, half ſeinen Geiſt erleichtern, indem ſie ſeine Gedanken einer thätigen Pflichterfüllung zuwendeten; er ergriff ſeinen Hut, winkte Greenly, ihm zu folgen, und ging raſchen Schrittes über die Höhe der Cottage zu.

Sein Weg führte nothwendig an dem Flaggenſtock vorbei. Hier heftete ſich jedes Auge mit aufrichtiger Theilnahme auf das des Vice-Admirals. In den Verbeugungen, die man austauſchte, lag mehr als die bloße Höflichkeit ſolcher Begrüßungen; ſie ſprachen lebhaft das Gefühl auf beiden Seiten aus.

Bluewater war wach und hielt Mildred's Hand liebevoll in der ſeinigen, als Sir Gervaiſe eintrat. Er ließ jene niedergleiten, faßte die Hand ſeines Freundes und

blickte ihn ernſt an, als thue ihm der Schmerz wehe, welchen, wie er wußte, der Ueberlebende fühlen mußte.

„Mein lieber Bluewater,“ — begann Sir Gervaiſe, welchen ſeine angeborne Erregung und ſein Entſchluß zumal zu ſprechen antrieben; — „Greenly hier hat Euch etwas zu ſagen, das Ihr, wie wir beide glauben, in einem Augenblicke, wie dieſer, erfahren müßt.“

Der Contre-Admiral warf ſeinem Freunde einen innigen Blick zu, welcher ihn einzuladen ſchien, fortzufahren.

„Es betrifft Euern Bruder Jack. Ich glaube, Ihr habt nicht gewußt, daß er je verheirathet geweſen, ſonſt hättet Ihr gewiß des Umſtandes gelegentlich erwähnt.“

„Verheirathet?“ — wiederholte Bluewater mit großem Intereſſe, und ohne daß das Sprechen ihm Beſchwerde verurſacht hätte. — „Dies muß doch wohl ein Irrthum ſein. So unbedacht und leichtherzig er auch war, ſo lebte doch nur ein Weſen, das er geheirathet haben könnte, ja, geheirathet haben würde. Sie iſt ſeit langer Zeit, aber nicht als ſeine Gattin, geſtorben; denn dies würde ihr Oheim, ein Mann von großem Reichthum, aber von unbeugſamem Willen, nie geduldet haben. Er überlebte ſie, mein armer Bruder aber nicht.“

Dies wurde mit ſanfter Stimme vorgebracht, denn der Verwundete ſprach zumal ohne Anſtrengung und ohne Schmerz.

„Hört Ihr, Greenly?“ — bemerkte Sir Gervaiſe,

— „Und doch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Ihr Euch geirrt haben ſolltet.“

„Ganz gewiß nicht, meine Herren. Ich habe Oberſt Bluewater trauen ſehen, und ein anderer Offizier, welcher noch in der Flotte dient, war gleichfalls Zeuge. Capitain Blakely iſt der Mann, welchen ich meine, und ich weiß, daß der Geiſtliche, welcher die Trauung vollzog, noch lebt und eine Pfründe zu Oxford hat.“

„Dies iſt wunderbar zu hören. Er liebte Agnes Hedworth glühend, aber ſeine Armuth war der Verbindung hinderlich; und beide ſtarben ſo jung, daß ſie nicht Zeit hatten, ſich den Oheim günſtig zu ſtimmen.“

„Darin irrt Ihr, Herr. Agnes Hedworth war die Braut.“

Ein Geräuſch in dem Gemache unterbrach das Geſpräch, und die drei Herren ſahen Wycherly beſchäftigt, die Stücke eines Trinkgefäßes aufzuheben, das Mistreß Dutton hatte fallen laſſen. Die Letztere war, über den kleinen Unfall erſchreckt, blaß und zitternd auf einen Stuhl zurück geſunken.

„Meine liebe Mistreß Dutton, nehmt ein Glas Waſſer,“ — ſagte Sir Gervaiſe, indem er ihr freundlich nahe trat; — „Eure Nerven ſind in der letzten Zeit auf harte Proben geſtellt worden, ſonſt würde eine ſolche Kleinigkeit Euch nicht ſo angreifen.“

„O, es war nicht das,“ — ſagte Mistreß Dutton raſch. — „Es war nicht das. O, der fürchterliche Au-

genblick iſt endlich gekommen, und aus meiner tiefſten Seele dank' ich Dir, mein Herr und Gott, daß er ohne Schmach und ohne Schande gekommen iſt.“

Bei dieſen Worten ließ ſie ſich auf ihre Knie nieder und hob die Hände gefaltet in die Höhe.

„Mutter! — theuerſte, theuerſte Mutter!“ — rief Mildred und fiel ihrer Mutter um den Hals. — „Was meint Ihr? welches neue Elend hat uns heute getroffen?“

„Mutter? Ja, Liebliche, Theure, du biſt mein Kind, du ſollſt es ſtets bleiben. Dies iſt der Schmerz, vor dem mir ſtets bangte; was ſind aber die unbekannten Bande des Blutes gegen Gewohnheit, Liebe und die Sorgen einer Mutter! Wenn ich dich nicht geboren habe, Mildred, ſo hätte keine natürliche Mutter dich mehr lieben und dir Alles, Alles, ſelbſt das Leben opfern können.“

„Der Kummer hat ihren Geiſt angegriffen, meine Herren,“ — ſagte Mildred, entzog ſich ſanft den Armen ihrer Mutter und half ihr empor. — „Einen Augenblick Ruhe werden ſie zur Beſinnung bringen.“

„Nein, Liebe, — es muß nun heraus — es muß nun Alles offenbar werden; — nach dem, was ich eben gehört habe, wär' es unverzeihlich, wenn ich jetzt nicht ſpräche. Wenn ich recht hörte, Herr, habt Ihr geſagt, Ihr wäret bei der Trauung der Agnes Hedworth mit Admiral Bluewater's Bruder anweſend geweſen?“

„Dieſe Thatſache iſt außer allem Zweifel, Madame.

Ich und Andere ſind bereit, ſie zu bezeugen. Die Trauung fand zu London im Sommer 1725 ſtatt, und ich war mit Capitain Blakely auf Urlaub von Portsmouth dahin gekommen. Oberſt Bluewater hatte uns beide gebeten, bei der Feierlichkeit anweſend zu ſein.

„Und in dem Sommer 1726 ſtarb Agnes Hedworth in meiner Heimath und in meinen Armen, eine Stunde, nachdem ſie dieſem theuern, dieſem edeln Weſen das Leben gegeben, — dieſer Mildred Dutton, wie ſie ſeitdem ſtets genannt worden iſt, — Mildred Bluewater, wie ſie eigentlich genannt werden ſollte.“

Es iſt unnöthig, bei dem Staunen zu verweilen, mit welchem alle Anweſenden dieſe außerordentliche Nachricht hörten, oder Admiral Bluewater's und Wycherly's Entzücken zu ſchildern. Mildred ſtieß einen Schrei aus, warf ſich an das Herz der Mistreß Dutton und umſchlang ſie krampfhaft mit ihren Armen, als ſei ſie entſchloſſen, das Band, welches ſie auf das innigſte umſchlungen, nicht ſo rauh löſen zu laſſen.

Eine halbe Stunde verfloß unter Thränen und den zärtlichſten Tröſtungen, dann ſammelte ſich das arme Kind ein wenig und konnte den Erläuterungen lauſchen. Dieſe waren ungemein einfach und ſo klar, daß kein Zweifel mehr bleiben konnte.

Miß Hedworth war Mißtreß Dutton bekannt geworden, während dieſe in dem Hauſe ihrer Beſchützerin wohnte. Ein oder zwei Jahre nach ihrer Verehelichung

mit dem Lieutenant, und während deſſen Aufenthalte auf einer fernen Station, bat Agnes Hedworth ſie für ein weibliches Weſen in den bedenklichſten Umſtänden um Schutz und Theilnahme. Wie Alle, die Agnes Hedworth kannten, liebte und achtete Miſtreß Dutton dieſe edle junge Dame; Geburt und Stellung im Leben hatte aber eine Kluft zwiſchen ihnen geſchaffen, die jedes Vertrauen abſchnitt. Jene hatte in den wenigen Tagen, die ſie bei ihrer armen Freundin hinbrachte, die ruhige Würde des Weibes gewahrt, welche ſich keines Unrechts bewußt iſt, und Fragen, welche auf einen Zweifel gedeutet hätten, konnten nicht laut werden. Ihre Todesſtunde war, ſo zu ſagen, eine Reihe von Ohnmachten, ſo daß keine Mittheilungen möglich waren, und Miſtreß Dutton hatte faſt in demſelben Augenblicke ein Kind in ihren Armen und die Leiche ihrer Freundin vor ſich. Miß Hedworth war ohne Begleitung und unter einem fremden Namen in ihre Wohnung gekommen. Dieſe Umſtände ließen Miſtreß Dutton das Schlimmſte fürchten, und ſie traf ihre Einrichtungen mit der zärtlichſten Fürſorge für den Namen der Verblichenen. Die Leiche wurde nach London gebracht und der Oheim wurde brieflich benachrichtigt, wo dieſelbe zu finden ſei; zugleich erhielt er Kunde, wo er ſich nähere Auskunft über den Tod ſeiner Nichte verſchaffen könne, wenn er dieſe wünſche. Miſtreß Dutton erfuhr, daß die Leiche ihrer Freundin in der herkömmlichen Weiſe beigeſetzt worden, in Betreff der Einzeln-

heiten wurde aber nie Nachfrage gehalten. Die junge Herzogin, der Miß Hedworth Schweſter, reiſte damals in Italien, von wannen ſie erſt nach Verlauf eines Jahres in ihre Heimath zurück kehrte; und wir dürfen hinzuſetzen, obgleich Miſtreß Dutton nicht im Stande war, dieſe Auskunft zu geben, daß ihre Nachforſchungen nach dem Looſe einer geliebten Schweſter den einfachen Bericht zur Folge hatten, ſie ſei bei dem Beſuche eines Badeortes, wohin ſie mit einer Freundin ihrer Geſundheit wegen ſich begeben, plötzlich geſtorben. Ob Herr Hedworth ſelbſt etwas von dem Zuſtande ſeiner Nichte argwöhnte, iſt ungewiß, aber nicht wahrſcheinlich, denn ſie hatte eine Verbindung ausgeſchlagen, welche der ihrer Schweſter in jeder Beziehung gleich war, nur daß dieſe einen Mann ehelichte, welchen ſie liebte, während er von Agnes ein Opfer forderte, welches ſie zu bringen nicht im Stande war. In Folge der Entfremdung, welche dieſer Umſtand erzeugte, beſtand wenig Verkehr zwiſchen dem Oheim und der Nichte; die letztere brachte ihr Leben in der Einſamkeit und angeblich mit Freunden hin, welche der erſtere weder kannte noch kennen lernen mochte. Kurz, die Lebensweiſe der beiden Theile war der Art, daß es der unglücklichen jungen Wittwe ungemein leicht ward, ihren Zuſtand vor ihrem Oheim geheim zu halten. Sie hatte dabei nur das Glück des erwarteten Kindes vor Augen; denn es ſtand in ihres Oheimes Macht, einen Theil des Familien-Vermögens durch einen letzten

Willen, wenn es ihm beliebte, Fremden zuzuwenden, während dieſer im andern Fall den Nachkommen der beiden Schweſtern als gemeinſamen Erben anheim fallen mußte. Was zuletzt geſchehen wäre, oder was die arme Agnes zu thun beabſichtigte, kann man nicht wiſſen, denn der Tod drückte ſein unlösliches Siegel auf das Geheimniß.

Mistreß Dutton war, als die kleine Fremde ihrem Schutze überlaſſen blieb, Mutter eines erſt drei Monat alten Mädchens. Wenige Wochen ſpäter ſtarb ihr eigenes Kind, und nachdem ſie mehrere Monate vergeblich auf Nachrichten von der Familie Hedworth gewartet hatte, ließ ſie das überlebende Kind unter demſelben Namen taufen, welchen ihre Tochter getragen hatte, und widmete ihm bald dieſelbe zärtliche Liebe, als wenn ſie ihm ſelbſt das Leben gegeben hätte. Drei Jahre verſtrichen in dieſer Weiſe und die Zeit rückte heran, wo ihr Gatte aus Oſtindien zurückkehren ſollte. Um ihn ſo bald als möglich zu ſehen, vertauſchte ſie ihren zeitlichen Aufenthalt mit einem Seehafen und änderte bei dieſer Gelegenheit ihr Geſinde. Dadurch wurde ſie zufällig, aber, wie es ihr nachher ſchien, ſehr gelegen, vollkommen Herrin des Geheimniſſes der Geburt Mildred's; denn die wenigen Perſonen, welche damit bekannt geworden, lebten in weiter Ferne, und es war unwahrſcheinlich, daß ſie je in dieſer Beziehung eine Mittheilung machen würden, wenn man ſie nicht befragte. Ihre Abſicht war urſprünglich, ihrem Gatten ohne Rückhalt alles zu erzählen, was

ſich begeben hatte. Er kam jedoch als ein ganz Anderer zurück — rauh in Sitten, kalt in ſeinen Gefühlen und das Opfer der Trunkenheit. Mittlerweile hatte ſie ſich auch zu ſehr an das holde Kind gewöhnt, um es den Launen eines ausſchweifenden Mannes preisgeben zu wollen und Mildred erwuchs, an Körper und Schönheit als das wirkliche Kind ihrer angeblichen Eltern, und wurde als ſolches erzogen.

Alles dies erzählte Mistreß Dutton kurz und klar, obgleich ſie ſich natürlich enthielt, auf das Benehmen ihres Gatten hinzudeuten und alle ihre eigene Güte und Sorgfalt nur der Anhänglichkeit an das Kind zuſchrieb. Bluewater hatte Kraft genug, Mildred in ſeine Arme zu ſchließen; aber und aber küßte er ihre blaſſe Wange und gab ihr feierlich und innig ſeinen ganzen Segen.

„Meine Gefühle haben mich nicht getäuſcht oder irre geführt,“ — ſagte er; — „ich liebte dich, Holdſelige, von dem erſten Augenblick an. Sir Gervaiſe Oakes iſt im Beſitze meines Teſtaments, das gemacht worden, ehe wir dieſen letzten Kreuzzug antraten, und jeder Schilling, den ich habe, wird dein ſein. Herr Atwood, holt dieſes Teſtament und fügt ein Codicil hinzu, welches dieſe neue Entdeckung enthält und das Vermächtniß bekräftigt. Alles andere ſoll bleiben, wie es geſchrieben iſt, denn es floß aus dem Herzen, ein Erguß des Gefühls.“

„Nun aber genug für jetzt,“ — bemerkte Mistreß Dutton. — „Das Krankenbett muß ruhig ſein. Gebt

mir mein Kind wieder — ich kann noch nicht auf immer von ihm ſcheiden.“

„Mutter! Mutter!“ — rief Mildred und warf ſich an die Bruſt der edeln Frau: — „ich bin Euer — Euer allein!“

„Nein, nein — ich fürchte, nein, Kind, wenn alles was ich ahne, wahr iſt, und dieſer Augenblick iſt ſo geeignet, wie jeder andere, auch dieſe Angelegenheit deinem geehrten Oheim vorzulegen. Kommt heran, Sir Wycherly — Ihr habt mir in dieſem Augenblicke zugeflüſtert, dieſes eigenſinnige Kind habe verſprochen, Eure Gattin zu werden, wenn ſie je eine Waiſe würde. Sie iſt eine Waiſe, — ſie war es ſeit der erſten Stunde ihrer Geburt!“

„Nein, — nein, nein!“ — flüſterte Mildred und barg ihr Antlitz noch tiefer an dem Buſen ihrer Mutter, — „ſo lange Ihr lebt, kann ich keine Waiſe ſein. Nicht jetzt — ein anderes Mal — dies iſt unzeitig — grauſam — nein, ich habe dies nicht geſagt.“

„Bringt ſie hinweg, theuerſte Miſtreß Dutton,“ — ſagte Bluewater und Thränen der Freude quollen aus ſeinen Augen; — „bringt ſie hinweg, denn zu großes Glück überſtrömt mich auf einmal. Meine Gedanken ſollten in einem ſolchen Augenblicke ruhiger ſein.“

Wycherly entzog Mildred ſanft den Armen ihrer Mutter und führte ſie aus dem Gemache. Als ſie in dem Zimmer der Miſtreß Dutton waren, flüſterte er etwas in das Ohr des erregten Mädchens, worauf ſie

ihm einen wonnigen Blick zuwendete, obgleich er von Thränen gebadet war; und nun war die Reihe an ihm, ſie abermals einen ſeligen Augenblick in den Armen zu halten.

„Meine liebe Mistreß Dutton, — nein, meine theure Mutter,“ — ſagte er, — „wir beide, Mildred und ich ſind ohne Eltern. Ich bin verwaiſ't, wie ſie, und wir werden nie zugeben, daß Ihr von uns ſcheidet. Ich bitte Euch, ſtets gedenk zu ſein, daß Ihr in jeder Beziehung ein Glied unſerer Familie ſeid, denn weder Mildred noch ich werden je aufhören, Euch anders zu betrachten, denn als eine Mutter, welche den höchſten Anſpruch auf unſere Liebe und Verehrung hat.“

Wycherly hatte dieſe Worte kaum ausgeſprochen, ſo empfing er von Mildred einen zehnfachen Lohn. In der Gluth ihres natürlichen Gefühls warf ſie, ohne Rückhalt und falſche Schaam, nur ihrem Herzen folgend, ihre Arme um ſeinen Hals und wiederholte mehremals das Wort „Dank!“ und weinte ſüße Thränen an ſeiner Bruſt. Als Mistreß Dutton das ſchluchzende Kind aus ſeinen Armen nahm, küßte Wycherly die Wange der Mutter und — verließ das Zimmer.

Admiral Bluewater verweigerte es, ſich zur Ruhe zu begeben, ehe er ſeinen Freund und Wycherly allein geſprochen. Der Letztere war die Offenheit und der Edelmuth ſelbſt; Bluewater aber wollte von keinen Be-

dingungen hören; er überließ all' dies der Ehrenhaftigkeit des jungen Mannes.

„Meine Zeit iſt mir knapp zugemeſſen," — ſagte er, — „und ich werde vollkommen ruhig und glücklich ſterben, wenn ich meine Nichte in den Händen eines Mannes weiß, wie unſer Virginier. Die Trauung — hört Ihr — die Trauung muß in meinem Beiſein ſtattfinden."

Der Contre-Admiral beſtand auf dieſem Wunſche, und da Wycherly natürlich nichts einzuwenden hatte, ſuchte er Miſtreß Dutton und Mildred auf, um ihnen den Willen ihres Freundes mitzutheilen.

„Es iſt ſeltſam, Richard," — ſagte Sir Gervaiſe und wiſchte ſich die Augen, während er durch ein Fenſter ſah, welches die Ausſicht auf das Meer hatte, — „daß ich unſere beiden Flaggen auf dem Cäſar wehen ließ. Ich geſtehe, das wunderliche dieſes Vorfalls fiel mir erſt in dieſer Minute auf."

„Laßt ſie noch ein wenig neben einander wehen, Gervaiſe. Sie haben ſo manchem Sturm und ſo mancher Schlacht miteinander getrotzt, daß ſie ohne Eiferſucht noch einige Stunden neben einander flattern können."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Gemiſch von Schwäche und von Kraft,
Stark, aber unbewußt der Stärke;
Erhaben über Erde, Luft und Meer,
Und doch geringer als die kleinſte Blume.
Margareth Davidſon.

Keine Sylbe einer Erklärung, eines Vorwurfs oder einer Selbſtanklage war zwiſchen dem Oberbefehlshaber und dem Contre-Admiral laut geworden, ſeit der Letztere ſeine Wunde erhalten hatte. Beide ſchienen die Begebniſſe der wenigen letzten Tage verwiſcht zu haben, um die lange Reihe gemeinſamer Thaten und freundſchaftlichen Zuſammenlebens nicht durch einen unangenehmen, unerfreulichen Gegenſtand zu verunſtalten.

Während Sir Gervaiſe die Oberaufſicht über ſeine Flotte unausgeſetzt vor Augen behielt, und die nöthigen Befehle rechts und links austheilte, weilte er mit dem Eifer und faſt mit der Zärtlichkeit eines Weibes an dem Bette ſeines Freundes; dennoch hörte man nicht die entfernteſte Hindeutung auf die neuerlichen Kämpfe, oder auf irgend etwas, das mit dieſem kurzen Kreuzzug in Verbindung ſtand.

Die Worte, welche am Schluſſe des letzten Kapitels erwähnt wurden, waren die erſten, welche die Gedanken

beider Freunde einigermaßen wieder auf Begebniſſe zurück lenkten, welche ſie gern vergeſſen hätten. Der Contre-Admiral ſchlug ſeinem Freunde dieſen Zartſinn hoch an; da nun der Gegenſtand zufällig berührt worden, wünſchte er, denſelben nicht fallen zu laſſen, ohne ſein Herz erleichtert zu haben. Dennoch wartete er, bis Sir Gervaiſe das Fenſter verlaſſen und einen Sitz an ſeinem Bette eingenommen hatte.

„Gervaiſe," — begann Bluewater, der aus Schwäche leiſe, in ſeinem Gefühle aber deutlich ſprach, — „ich kann nicht ſterben, ohne Euch um Verzeihung gebeten zu haben. Es gab in der That mehrere Stunden, während welchen ich auf Verrath ſann — nicht an meinem König — in dieſer Hinſicht ſind meine Anſichten unverändert — ſondern an Euch."

„Wozu dieſe Worte, Richard? Ihr habt Euch ſelbſt nicht gekannt, als Ihr es für möglich hieltet, mich Angeſichts des Feindes zu verlaſſen. Um wie viel richtiger ich Euern Charakter beurtheilte, iſt aus dem Umſtande zu erſehen, daß ich keinen Anſtand nahm, eine doppelt ſtarke Macht anzugreifen; wußte ich doch, daß Ihr nicht verfehlen würdet, mir zur Hülfe herbeizueilen."

Bluewater ſah ſeinen Freund innig an, und ein Lächeln ernſter Zufriedenheit flog über ſein blaſſes Geſicht, als er Sir Gervaiſe's Worten lauſchte, welche er mit ſeiner gewöhnlichen Wärme, Herzlichkeit und Biederkeit ausſprach.

„Ich glaube wahrlich, Ihr kennt mich beſſer, als ich ſelbſt mich kenne,“ — erwiederte er nach einer gedankenvollen Pauſe; — „ja, beſſer, als ich mich ſelbſt kenne. Welch ein glorreiches Ende unſerer Berufslaufbahn wär' es geweſen, Oakes, wär' ich Euch, wie wir ſtets zu thun pflegten, in die Schlacht gefolgt und Eurer ſchönes Beiſpiel nachahmend, an Eurer Seite gefallen!“

„Es iſt ſo beſſer, Richard — wenn irgend etwas, das ſo ſchlimm endigt, gut genannt werden kann, — ja, es iſt beſſer ſo; Ihr ſeid ſo zu ſagen, an meiner Seite gefallen. Wir wollen nicht mehr daran denken und nicht mehr davon ſprechen.“

„Wir ſind lange, lange Freunde, und zwar innige Freunde geweſen, Gervaiſe,“ — verſetzte Bluewater, indem er den Arm aus dem Bette hob und die langen, dünnen Finger der Hand dem Andern zum Druck entgegen ſtreckte, — „und doch kann ich mich keiner Handlung Eurerſeits erinnern, die man mit Wahrheit unrecht oder unedel nennen dürfte.“

„Gott mag mir verzeihen, wenn Ihr dies könntet — ich hoff' es aber nicht, Richard — gewiß, ich hoff' es nicht. Es würde mich unendlich ſchmerzen, wenn ich es glauben müßte.“

„Ihr habt keinen Grund zu Selbſtvorwürfen. Ihr könnt Euch keines Gedankens, keiner Handlung anklagen, wodurch Ihr mir weh gethan hättet. Um wie viel glücklicher würde ich ſterben, könnte ich daſſelbe von mir ſagen!“

Digitized by Google

„Gedanken! — Gedanken, Richard! Pah, Ihr hattet nie im Sinn, mir ein Unrecht anzuthun. Eure Liebe zu mir — ſie iſt der wahre Grund, warum Ihr in dieſem Augenblicke hier liegt.“

„Es thut mir wohl, zu hören, daß ich verſtanden worden bin. Ich bin Euch unendlich verpflichtet, Oakes, daß Ihr Euch enthieltet, mich und meine Diviſion durch Signal zu Euch hinüber zu rufen, als ich thöricht um dieſes unzeitgemäße Zugeſtändniß bat. Ich war damals in einer Beklemmung des Geiſtes, gegen welche jedes körperliche Leiden, das ich jetzt fühle, ein Elyſium iſt. Eure Selbſtverleugnung ließ mich Zeit gewinnen —“

„Euerm Gefühle dahin zu folgen, wohin Euer Herz Euch ſchon in dem erſten Augenblicke trieb, Bluewater,“ — fiel Sir Gervaiſe ein. — „Und nun verlange ich als Euer Oberbefehlshaber von Euch, daß Ihr über dieſen Gegenſtand für immer ſchweigt.“

„Ich will mich bemühen, zu gehorchen. — Ich werde nicht mehr lange unter Eueren Befehlen bleiben, Oakes,“ — ſetzte der Contre-Admiral mit einem ſchmerzlichen Lächeln hinzu. — „Man ſoll mich nicht in meinen letzten Lebensſtunden der Meuterei beſchuldigen. Ihr dürftet die eine Unterlaſſungs-Sünde nachſehen, wenn Ihr bedenkt, wie oft und wie gänzlich mein Wille dem Eurigen in den letzten fünf und dreißig Jahren ſich hingab! wie wenig mein Geiſt einen Gedanken unſeres Berufes reifte, der dem Eurigen nicht entſproßt wäre!“

Digitized by Google

„Sprecht nun nicht mehr von Verzeihung, ich befehl' es Euch, Richard. Daß Ihr eine mädchengleiche Gelehrigkeit in dem Gehorſam gegen alle meine Befehle an den Tag legtet, iſt eine Wahrheit, welche ich vor Gott und der Welt bekräftigen kann. Wenn es ſich aber von dem Geiſte handelt, ſo bin ich weit entfernt, zu behaupten, der meinige habe das Uebergewicht gehabt. Ich glaube, wenn die Wahrheit an das Licht käme, würde man finden, daß ich, bis auf dieſen Augenblick, mich eines Rufes als Seemann erfreue, der mehr als zur Hälfte Euch gebührt."

„Es liegt jetzt wenig daran, Gervaiſe, — es liegt jetzt wenig daran. Wir waren zwei leichtherzige, frohſinnige Burſche, Oakes, als wir uns zum erſten Male ſahen, friſch von der Schule kommend, und ſo heiter, als Geſundheit und lebendiger Geiſt Knaben nur machen kann."

„Das waren wir in der That, Richard, — ja, das waren wir; gedankenlos, als wenn dieſer traurige Augenblick nie eintreffen könnte."

„Da war noch Georg Anſon und Peter Warren, der kleine Charley Saunders, Jack Byng, und eine Rotte Anderer, die Alle lebten, als wenn es keinen Tod auf der Welt gäbe. Und doch ſetzten wir jeden Augenblick das Leben auf das Spiel, Oakes."

„Knabenzeit und Jugend ſind einmal ſo, Richard. Aber der iſt doch der glücklichſte, der dieſem Augenblicke ent-

gegen gehen kann, wie Ihr — ruhig und doch ohne ſeinen eigenen Verdienſten zu viel zu vertrauen."

„Ich hatte eine vortreffliche Mutter, Oakes! Wir denken in der Jugend wenig daran, wie viel wir der unerſchöpflichen Zärtlichkeit und den umſichtsvollen Lehren unſerer Mütter zu danken haben! Unſere beiden Mütter ſtarben uns früh; und dennoch glaube ich, wir ſchulden ihnen weit mehr, als wir ihnen je vergelten können."

Sir Gervaiſe nickte bejahend; da er keine andere unmittelbare Antwort gab, folgte eine lange Pauſe, während welcher der Vice-Admiral glaubte, ſein Freund fange an zu ſchlummern. Er irrte jedoch.

„Man wird Euch wegen dieſer Eurer letzten Thaten zum Viscount Bowldero machen, Gervaiſe," — bemerkte der Verwundete unerwartet und ließ dadurch gewahren, wie ſehr er an Allem Theil nahm, was ſeinen Freund betraf; — „und ich ſehe nicht ein, warum Ihr zum zweiten Male die Pairſchaft von Euch weiſen ſolltet. Die, welche in dieſer Welt zurück bleiben, thun wohl, ſich ihren Anſichten und Sitten zu fügen, ſofern höhere Pflichten nicht dagegen ſprechen."

„Ich?" — rief Sir Gervaiſe düſter aus. — „Der Gedanke, das, was ſich begeben, ſo verewigen zu wollen, würde für mich ſchlimmer ſein, als eine Niederlage. — Nein, ich will keinen andern Namen; er würde mich ſtets nur an meinen Verluſt erinnern."

In Bluewater's Auge glänzte eher Dank als Freude; er antwortete aber nicht. Bald verfiel er in einen leichten Schlummer, aus dem er erſt zu der Zeit erwachte, welche er ſelbſt für Wycherly's und Mildred's Trauung angeſetzt hatte. Eine Feierlichkeit, welche gewöhnlich für eben ſo heiter gilt, als ſie ernſt iſt, dürfte unzeitlich ſcheinen, während der Oheim des Bräutigam todt und noch unbeerdigt, der der Braut aber im Begriffe war, die Welt zu verlaſſen. Der Sterbende hatte aber gebeten, ihm und ſeinen letzten Augenblicken den Troſt zu gönnen, mit dem Bewußtſein von hinnen zu ſcheiden, daß ſeine Nichte unter dem geſetzlichen Schutze eines Mannes ſtehe, der ſie ſchützen könne und ſie zu ſchützen ſehnlichſt wünſche. Der Leſer mag ſich denken, welche Gründe man dagegen geltend machte; ſie waren aber der Art, daß Alle zuletzt es für paſſend erachteten, den gewöhnlichen Vorurtheilen in einem ſo dringenden Augenblicke zu entſagen. Um nutzloſen, zu nichts zu führenden Streitigkeiten zuvorzukommen, wollen wir zugleich bemerken, daß die engliſchen Geſetze in Bezug auf die Förmlichkeiten bei Verlöbniſſen und Trauungen im Jahre 1745 nicht ſo ſtreng waren, als ſie es ſpäter wurden; und daß es damals erlaubt war, die Feierlichkeit ohne vorher eingeholte Erlaubniß und ſelbſt ohne öffentliche Verkündigung in einem Privathauſe zu begehen — Beſchränkungen dieſer Art erfolgten wenige Jahre ſpäter. Die Umgehung der öffentlichen Verkündigung wurde mit

hundert Pfund an dem Geiſtlichen geſtraft, und die Strafe erbot ſich Bluewater lieber zu zahlen, als er den großen Lebenszweck, der ihm noch blieb, unerfüllt ließ. Eine ſolche Strafe hob die Gültigkeit der heiligen Handlung nicht auf, obgleich Mißtreß Dutton als Weib ungern einwilligte, von ihrem geliebten Pflegekind ohne ein ſtrenges Beobachten aller herkömmlichen Formen zu ſcheiden. Man brachte es endlich durch Vernunftgründe, welche man der achtbaren Frau vorlegte, und durch die Darſtellung des Dringlichen der Lage dahin, daß ſie ſich beruhigte. Sie gab jedoch ihre Einwilligung nur unter der Bedingung, daß die Erlaubniß nachträglich eingeholt und eine zweite Trauung in einem paſſenderen Augenblick gefeiert würde, wenn die kirchlichen Behörden ſolches zugäben, was an ſich ſehr unwahrſcheinlich war.

Herr Rotherham berief ſich auf das Geſetz, welches die Strafe anſetzte, als Entſchuldigung, die Trauung nicht zu verrichten. Man begriff jedoch ſeinen wirklichen Beweggrund und der Caplan des Plantagenet, ein frommer, achtenswerther Geiſtlicher, vertrat ſeine Stelle.

Bluewater hatte gewünſcht, daß alle Schiffs-Capitaine, deren man habhaft werden könne, anweſend ſeien, und die Verſammlung dieſer Krieger der See und die Ankunft des Geiſtlichen beſagten zuerſt, daß die angeſetzte Stunde gekommen ſei.

Wir haben die Abſicht nicht, bei dieſer Ceremonie, die ſo viel Peinliches und Schmerzliches in ſich ſchloß,

lange zu verweilen. Weder Wycherly noch Mildred hatten eine Aenderung in ihrer Toilette vorgenommen, und die holde Braut weinte von dem erſten Augenblicke der Feierlichkeit an, bis zu dem Momente, wo ſie ſich den Armen ihres Oheims entwand, um ſich in die ihres Gatten zu werfen, der ſich genöthigt ſah, ſie aus dem Gemache zu führen. Alle, außer Bluewater, ſchienen traurig; der Auftritt war für ihn angreifend, aber brachte ſeinem Geiſte große Erleichterung.

„Ich bin nun bereit zu ſterben, meine Herren,“ — ſagte er, als ſich die Thüre hinter den Neuvermählten ſchloß. — „Meine letzte irdiſche Pflicht iſt erfüllt, und es wäre nun das beſte für mich, alle meine Gedanken einer andern Art des Daſeins zuzuwenden. Meine Nichte, Lady Wychecombe, wird das Wenige erben, was ich hinterlaſſe; ich glaube nicht, daß es von großer Bedeutſamkeit ſein könne, ihre Herkunft ſicher zu ſtellen, da ihr Oheim das, was ihrer Mutter anheim gefallen wäre, ihrer Tante, der Herzogin, ausdrücklich vermacht hat. Wenn die Erklärung eines Sterbenden von Nutzen ſein oder werden kann, ſo habt ihr ſie vernommen und könnt ſie bezeugen. Kommt nun, meine Freunde, und ſagt mir, Einer nach dem Andern, euer Lebewohl, damit ich euch Alle ſegne und euch für ſo viele unverdiente und, ich fürchte, unvergoltene Liebe danke.“

Die nun folgende Scene hatte eben ſo viel Feierliches als Trauriges. Einer der Capitaine begab ſich nach

Digitized by Google

dem andern an das Lager des Sterbenden, der Jedem etwas Freundliches und Liebevolles zu ſagen hatte. Selbſt die Kaltherzigſten fühlten ſich ernſt geſtimmt; und O'Neil, der eine Fröhlichkeit des Herzens beſaß, welche die Erregung einer Schlacht zu den erfreulichſten Augenblicken ſeines Lebens machte, bedeckte die Hand, welche er küßte, mit einem Strome von Thränen.

„Ha, mein alter Freund,“ — ſagte der Contre-Admiral, als Parker, der Befehlshaber des Carnatic in ſeiner gewohnten ſanften, unterwürfigen Weiſe heran kam, — „Ihr ſeht, die Jahre ſind es nicht allein, was uns zu dem Grabe führt. Wie ich höre, habt Ihr Euch in dieſen letzten Kämpfen, wie gewöhnlich, benommen, und ich hoffe, man wird eingedenk ſein, Euch nach ſo vielen ausgezeichneten Dienſten und ſo langjährigen Mühen gebührend zu belohnen.“

„Ich will es geſtehen, Admiral Bluewater,“ — verſetzte Parker ernſt, — „daß es mir ſehr angenehm ſein würde, einen Beweis der Zufriedenheit meines Königs zu empfangen, beſonders meines geliebten Weibes und meiner Kinder wegen. Wir ſtammen nicht, wie Ihr, von einer adligen Familie ab, ſondern mußten unſer Anrecht an Auszeichnung erkämpfen, und wer Ehren dieſer Art nie gekannt hat, legt ihnen hohen Werth bei —“

„Ja, mein guter Parker,“ — fiel ihm der Contre-Admiral ein, — „und wer ſie kennen gelernt hat, weiß,

wie leer und nichtig ſie ſind; beſonders wenn man ſich dem Rande des Grabes nähert, wo das Auge die große, unbekannte Welt der Ewigkeit mit Bangen und Zagen anſichtig wird.“

„Gewiß, Herr, — und ich bin nicht ſo eitel, zu glauben, daß Haare, die anfangen grau zu werden, wie die meinigen, lange aushalten. Aber was ich ſagen wollte, iſt dies: ſo koſtbar auch Ehrenbezeugungen für den Niedrigen ſind, würde ich doch jede Hoffnung der Art, die ich hegen darf, hingeben, wenn ich Euch wieder auf der Campanje des Cäſar, mit Herrn Cornet an der Seite, die Flotte anführen oder den Bewegungen des Vice-Admirals folgen ſähe.“

„Ich dank' Euch — mein guter Parker; dies kann nie mehr geſchehen und ich kann auch jetzt nicht ſagen, daß ich es möchte. Wenn wir von der Welt abgeviert haben, iſt weniger Freude in dem Blicke nach hinten, als in dem nach vorne. Gott mit Euch, Parker — er erhalte Euch, was Ihr ſtets geweſen ſeid, als Ehrenmann.“

Stowel war der Letzte, der ſich dem Lager nahete; auch that er es nicht eher, bis Alle, außer Sir Gervaiſe, das Gemach verlaſſen hatten. Die unbeſiegbare Gutmüthigkeit und die ächt ſeemänniſche non chalance Bluewater's, welche jeden Untergeordneten ſeinen perſönlichen Launen ungeſtört nachhängen ließ, hatte, we-

nigſtens in Einem Sinne, den Contre-Admiral allgemein beliebter gemacht, als es der Oberbefehlshaber war.

Stowel hatte, bei ſeiner nahen Berührung mit Bluewater, ſich dieſe Eigenthümlichkeiten mehr zu Nutze gemacht, als irgend ein anderer Offizier unter ihm, und die Wirkung auf ſein Gefühl ſtand in dem richtigſten Verhältniſſe zu den Wohlthaten. Er konnte allerdings nicht umhin, des Tages gedenk zu bleiben, wo er ſelbſt Lieutenant auf dem Schiffe geweſen war, an deſſen Bord der Contre-Admiral als Cadet gedient hatte, aber der Gedanke hatte jetzt alle Bitterkeit verloren, die wohl ſonſt in deſſen Gefolge war. Im Gegentheil, derſelbe ſtellte ſich jetzt ſeinem Geiſte als die entfernteſte der vielen Landmarken in ihrer langen, gemeinſchaftlichen Laufbahn dar.

„Nun, Stowel," — ſagte Bluewater und lächelte wehmüthig, — „ſelbſt der alte Cäſar muß zurückgelaſſen werden, indem ich von dem Leben ſcheide. Es geſchieht ſelten, daß ein Flaggen-Capitain nicht einigen Groll gegen ſeinen Vorgeſetzten hegt, und ich bitte Euch aufrichtig, mir Alles zu vergeben und zu vergeſſen, was Euch vielleicht zu einem ſolchen Gefühle Veranlaſſung gegeben hat."

„Gott ſei mir gnädig, Herr. Ich habe niemals an etwas dieſer Art gedacht. Nie wäre es mir eingefallen, es für wahrſcheinlich zu halten, als wir miteinander auf der Kalypſo dienten, daß ich je ſo an Euerm Lager

ſtehen müßte. Wahrlich, Admiral Bluewater, ich würde mich freuen, den Reſt des Lebens, der mir bleibt, mit Euch theilen zu können.“

„Ihr würdet dies thun, Stowel, — ich weiß es; aber es iſt nicht möglich. Ich habe meine letzte weltliche Pflicht vollbracht, indem ich Sir Wycherly meine Nichte gab.“

„Ja, Herr, — ja, Herr, — die Ehe iſt etwas ehrenhaftes, wie ich Miſtreß Stowel oft geſagt habe, und daher nicht zu verachten; und dennoch iſt es ſeltſam, daß ein Herr, der ſelbſt als Junggeſell lebte, gerade an dem Schluſſe ſeines letzten Kreuzzuges eine Trauung vollzogen ſehen will, und überdies auf die Gefahr hin, bei einer Beſchwerde hundert Pfund Strafe erlegen zu müſſen. Nun wohl, die Männer ſind ſich in dergleichen eben ſo unähnlich, wie die Frauen in ihren häuslichen Eigenſchaften; und ich hoffe aufrichtig, dieſer junge Sir Wycherly findet in dem alten Hauſe, das er, wie ich höre, etwas landeinwärts drüben hat, eben ſo viel Behaglichkeit, als wir Beide in dem alten Cäſar gefunden haben. Ich denke, in Wychecombe-Hall werden ſich keine *zwei* Befehlshaber finden?“

„Ich hoff' es nicht, Stowel. Aber Ihr müßt jetzt meine letzten Befehle in Bezug auf den Cäſar hören —“

„Der Oberbefehlshaber hat *ſeine* Flagge an Bord von uns aufgehißt, Herr,“ — fiel der methodiſche Capitain mit mahnender Stimme ein.

„Thut nichts, Stowel, — thut nichts. Ich ſteh'

Euch für die Zuſtimmung des Sir Gervaiſe. Meine Leiche ſoll an Bord des Schiffes gebracht und nach Plymouth hinüber geführt werden. Stellt ſie auf dem großen Deck auf, wo die Mannſchaft den Sarg ſehen kann; ich möchte meine letzten Stunden über der Erde in ihrer Mitte hinbringen.“

„Es ſoll geſchehen, Herr — ja, Herr, auf das Pünktlichſte ſoll es vollzogen werden, — wenn Sir Gervaiſe keine Gegenbefehle gibt. Und ich will dieſen Abend an Mistreß Stowel ſchreiben, um ihr zu ſagen, daß ſie nicht herab kommt, wie ſie immer zu thun pflegt, ſobald das Schiff einläuft, ſondern daß ſie warten ſoll, bis unſere Flagge gehörig geſtrichen iſt.“

„Es würde mir leid thun, Stowel, wenn ich das Wiederſehen von Gatte und Gattin um einen Augenblick verzögerte.“

„Sprecht nicht davon, Admiral Bluewater; Mistreß Stowel wird begreifen, daß es ſich hier von dem Dienſte handelt; und als wir heiratheten, ſetzte ich ihr deutlich auseinander, daß bei einem Seemanne der Dienſt der Ehe vorgeht.“

Eine kleine Pauſe folgte, und dann ſagte Bluewater ſeinem Capitain das letzte, herzliche Lebewohl.

Zwanzig Minuten vergingen in tiefem Schweigen; Sir Gervaiſe, der glaubte, ſein Freund ſei eingeſchlummert, rührte ſich nicht. Es war aber verhängt, daß Bluewater nie wieder ſchlafen ſollte, bis er die endliche Ruhe des Todes genoß. Der Geiſt, welcher ſtets die

Digitized by Google

trägeren Kräfte ſeines Körpers gehoben und beflügelt hatte, hielt ihn wach und gab ſeinen phyſiſchen Kräften einen unnatürlichen Aufſchwung, — ein Aufſchwung, welcher jedoch nur augenblicklich war, und zuletzt am meiſten zu ſeiner ſchnelleren Auflöſung beitrug.

Als Sir Gervaiſe endlich ſah, daß ſein Freund wach war, näherte er ſich ſeinem Lager.

„Richard," ſagte er ſanft, — „draußen iſt jemand, der ſich ſehnt, eintreten zu dürfen. Ich habe ſelbſt ſeinen Thränen widerſtanden, da ich glaubte, Ihr wärt geneigt, zu ſchlafen."

„Nie weniger, als jetzt. Mein Geiſt ſcheint leichter und klarer zu werden, ſtatt ſich zu trüben. Ich glaube, in dem Sinne, wie Ihr meint, werde ich nie ſchlafen. Wer es auch ſein mag, laßt ihn herein."

Nach dieſer Erlaubniß öffnete Sir Gervaiſe die Thüre und Geoffroy Cleveland trat ein. In demſelben Augenblicke ſchob Gallego, der nach Belieben kam und ging, ſeine uneinnehmende Geſtalt herein. Des Knaben Antlitz verrieth die ganze Tiefe und den Umfang ſeines Schmerzes. In ſeinem Geiſte war Admiral Bluewater mit allen Begebniſſen ſeines ſeemänniſchen Lebens auf das innigſte verknüpft; und obgleich er verhältnißmäßig nur kurze Zeit zur See gelebt hatte, ſchien der Blick, mit welchem er die Vergangenheit maß, eine eben ſo weite Ausſicht zu eröffnen, wie die war, welche die Freundſchaft der beiden Admirale ſelbſt bezeichnete.

Digitized by Google

Obgleich er männlich nach Selbſtbeherrſchung ſtrebte, gewann doch das Gefühl die Oberhand; er warf ſich an der Seite des Bettes auf die Knie und ſeufzte, als wollte ſein Herz brechen. Bluewater's Auge glänzte und liebevoll legte er ſeine Hand auf das Haupt ſeines jungen Verwandten.

„Gervaiſe, Ihr werdet für dieſen Knaben ſorgen, wenn ich dahin bin,“ ſagte er; — „nehmt ihn auf Euer Schiff. Ich übergebe ihn Euch, — ein Vermächtniß, das Ihr ehren und werth halten werdet. — Heiter — heiter, mein wackerer Knabe; du ſiehſt hier das Loos des Seemannes. — Unſer Leben gehört dem —“

Das Wort „König,“ das folgen ſollte, ſchien den Sprechenden zu hemmen. Er warf ſeinem Freunde einen bedeutungsvollen Blick zu und ſchwieg, während ein ſchmerzliches Lächeln auf ſeinem Antlitz weilte.

„Ach, lieber Herr,“ — antwortete der Cadet treuherzig; — „ich wußte, daß wir alle getödtet werden konnten; aber es fiel mir nicht ein, daß ein Admiral im Kampfe ſein Leben verlieren könne. Gewiß, — gewiß, Ihr ſeid der erſte, den ein ſolcher Unfall trifft.“

„Bei weitem nicht, guter Geoffroy. Da es nur wenige Admirale giebt, fallen wenige; wir ſind aber eben ſo blosgeſtellt, wie andere.“

„Wenn ich nur dieſem Monſieur de Prez den Leib durchbohrt hätte, als wir bei ihm anlangten,“ — ſagte der Knabe, und knirſchte mit den Zähnen und ſein Blick ſchoß Racheflammen, — „dies wäre wenigſtens *etwas* geweſen.

Digitized by Google

Ich hätte es auch thun können, denn er war ganz unbewacht.“

„Du würdeſt ſehr Unrecht gehabt haben, Knabe, einen braven Mann nutzlos zu beſchädigen.“

„Was nutzte es, auf Euch zu ſchießen, Herr? Wir nahmen ihnen das Schiff, gerade als wenn Ihr nicht verwundet geweſen wäret.“

„Wenn ich nicht irre, Geoffroy, ſo war ihr Schiff weſentlich genommen, ehe ich verwundet wurde,“ — erwiederte Bluewater lächelnd. — „Ich wurde aber von einem franzöſiſchen Marineſoldaten getroffen, der nicht mehr als ſeine Pflicht that.“

„Ja, Herr,“ rief der Knabe ungeduldig, — „und er entſchlüpfte ohne eine Schramme. Er wenigſtens hätte niedergemetzelt werden müſſen.“

„Du biſt blutdürſtig, Kind; ich erkenne dich kaum. Niedermetzeln iſt kein Wort, weder für einen britiſchen Edelmann noch für einen britiſchen Seemann. Ich habe dieſem Marineſoldaten das Leben gerettet; und wenn du einſt, wie ich, auf deinem Todbette liegſt, Geoffroy, wirſt du fühlen, welch ein ſüßer Troſt in dem Bewußtſein einer ſolchen Handlung liegt; wir alle ſind der Gnade bedürftig, und nur wer andern Barmherzigkeit übt, darf ſelbſt auf Barmherzigkeit hoffen.“

Der Knabe fühlte ſein Unrecht und ſeine Gefühle nahmen eine beſſere, obgleich kaum eine natürlichere Richtung. Bluewater erzählte ihm nun von ſeiner neuentdeckten Baſe und freute ſich, in der Bruſt des edeln,

Digitized by Google

wackern Knaben die Theilnahme für Mildred zu wecken. Dieſer hörte mit ehrfurchtsvoller Aufmerkſamkeit zu, wie er es ſtets zu thun pflegte, bis er, durch den ruhigen, wohlwollenden Ton Bluewater's getäuſcht, ſich dem natürlichen Glauben hingab, die Wunde des Contre-Admirals ſei minder bedenklich, als er gedacht hatte, und der Hoffnung Raum ließ, er könnte noch gerettet werden. Durch dieſe Gefühle beruhigt, trocknete er ſeine Thränen, verſprach Sir Gervaiſe, ſich zu faſſen, und erhielt von dieſem die Erlaubniß, in dem Gemache zu bleiben, wo er ſich bemühte, dem Kranken die nöthigen kleinen Dienſte zu leiſten.

Dieſer erregenden kleinen Scene folgte abermals eine lange Pauſe, während welcher Bluewater ruhig dalag und mit ſich und ſeinem Schöpfer verkehrte. Sir Gervaiſe ſchrieb ſeine Befehle und las Berichte, die eingegangen waren, obgleich ſein Auge ſich nie länger als eine oder zwei Minuten von dem Antlitze ſeines Freundes abwendete.

Endlich erhob ſich der Contre-Admiral wieder und begann von neuem ſeine Theilnahme an den Perſonen und Dingen umher laut werden zu laſſen.

„Galleygo, mein alter Kriegscamerad,“ — ſagte er, — „ich empfehle Sir Gervaiſe Eurer ganz beſondern Sorgfalt. Wie wir an Jahren fortſchreiten, mindert ſich die Anzahl unſerer Freunde; nur auf die, welche ſich als treu bewährt haben, darf man bauen.“

„Ja, Admiral Blue; und ich weiß das, und auch

Sir Jarvy weiß es. Ja, alte Schiffgenoſſen vor jungen, und auch alte Matroſen vor friſchen Süßwaſſerjungen, immer und allezeit. Sir Jarvy's Bowlderos ſind gute Tellerhalter und dergleichen; wenn aber ſchweres Wetter und eine ſtarke Bö kömmt, halt' ich auf alle zuſammen wenig oder gar nichts.“

„Nebenher bemerkt, Oakes,“ — ſagte Bluewater mit einem plötzlichen Intereſſe an einem ſolchen Gegenſtande, das er nie wieder zu fühlen hoffen konnte, — „ich habe nichts von all' dem gehört, was an dem erſten Tage geſchehen iſt, an welchem Ihr, nach den wenigen Aeußerungen, die mir in dieſer Hinſicht zu Ohren gekommen ſind, einen Zweidecker nahmt und überdies das franzöſiſche Admiralſchiff entmaſtet habt.“

„Vergebt mir, Richard; es wäre beſſer, Ihr ſuchtet ein wenig zu ſchlafen; Alles, was ſich in dieſen zwei Tagen begeben, iſt mir in der That peinigend und ſchmerzlich.“

„Gut, Sir Jarvy, wenn Ihr denn einen ſolchen Widerwillen dagegen habt, Admiral Blue die Geſchichte zu erzählen, kann ich es thun, Ew. Gnaden,“ — fiel Galleygo ein, der ſich freute, eine anſchauliche Beſchreibung eines Seegefechtes zu geben. — „Ich glaube, die Geſchichte eines ſolchen Tages muß einen Flaggenoffizier tröſten, der ſelbſt eine ſo ſchlimme Wunde erhalten hat.“

Bluewater nickte Beifall, und Galleygo begann die Bewegungen der Schiffe, wie wir ſie erzählt haben, trefflich zu ſchildern; es gelang ihm, ſeiner Mittheilung Intereſſe zu geben, und durch ſeine gründliche Sachkenntniß

und die Anwendung der ſeemänniſchen Ausdrücke ſich vollkommen verſtändlich zu machen. Als er zu dem Augenblicke kam, wo die engliſche Linie ſich trennte und der eine Theil windwärts, der andere leewärts von den franzöſiſchen Schiffen ging, erzählte er den Vorfall ſo klar und richtig, daß ſelbſt der Oberbefehlshaber ſeine Feder ſinken ließ und ihm mit Wohlgefallen zuhörte.

„Wer hätte gedacht, Richard," — bemerkte Sir Gervaiſe, — „daß dieſe Burſche in den Schiffen ſo gut acht geben und einen ſo genauen Bericht von dem geben könnten, was vorfällt?"

„Ah, Gervaiſe, und was iſt die Wachſamkeit Galleygo's gegen das Auge des Allſehenden? Es iſt in einer Stunde, wie dieſe, ein furchtbarer Gedanke, daß nichts vergeſſen wird! Ich habe irgendwo geleſen, kein Fluch werde ausgeſtoßen, der nicht durch die Zeit fortklänge — kein Gebet geflüſtert, das nicht da widerhalle, wo die ewige Gerechtigkeit und Barmherzigkeit thront."

Die beiden Freunde hatten in Bezug auf religiöſe Eindrücke wenig mit einander gemein. Beide waren Seemänner, und obgleich damit nicht nothwendig geſagt iſt, daß ſie in ungewöhnlichem Grade Sünder waren, ſo iſt auch dadurch nicht ſtreng ausgedrückt, daß ſie Heilige waren. Beide hatten die gewöhnliche vorbereitende Bildung erhalten, und dann war jeder ſo zu ſagen auf das Meer des Lebens triftig geworfen worden, um die Saat nach Kräften wurzeln und die Frucht reifen zu laſſen. Wenige von denen, welche die Tiefe beſegeln und ſich

in einem ſo rauhen Leben fleckenlos erhalten, ſind ganz ohne religiöſe Gefühle. Da die Seeleute gewiſſermaßen in der unmittelbaren Anſchauung der Macht Gottes leben, ſind ſie ſehr geneigt, ſeine Allgewalt zu verehren, ſelbſt während ſie ſeine Geſetze übertreten; aber bei faſt allen ſolchen Männern, welchen die Natur ein tiefes Gefühl gegeben hat, wie dies bei Bluewater der Fall war, iſt weder das ſchlimme Beiſpiel, noch das ungebundene, ſorgloſe Leben von Leuten, die in dieſer Weiſe der gewöhnlichen geſellſchaftlichen Bande los ſind, im Stande, die Ehrfurcht vor Gott, welche dadurch geweckt wird, daß ſie ſeine irdiſche Größe ſtets vor Augen haben, ganz zu untergraben. Dieſes Gefühl war in Bluewater nicht ganz ohne Früchte geblieben, denn er hatte viel geleſen und nachgedacht. Zuweilen, obgleich in vereinzelten, weit getrennten Zeiträumen, hatte er gebetet, und ſein Gebet war glühend, inbrünſtig, demuthsvoll, wie das Gebet des Menſchen ſein muß, der ſeine Schwäche, ſein Unverdienſt fühlt. Eine Folge dieſer allgemeinen Stimmung und ſeiner Ueberzeugung war, daß ſein Geiſt auf die Stunde, die ihm bevorſtand, beſſer vorbereitet war, als dies bei ſeinen meiſten Waffenbrüdern der Fall geweſen wäre, welche, wenn das in ihrem Berufe ſo gewöhnliche Loos ſie überraſcht, in ihren letzten Augenblicken von nichts aufrecht gehalten werden, als von dem ſäumigen Enthuſiasmus des Kampfes und Siegs.

Auf der andern Seite war Sir Gervaiſe in Dingen dieſer Art einfach wie ein Kind. Er hatte Ehrfurcht

vor ſeinem Schöpfer und jene allgemeinen Begriffe von ſeiner ewigen Liebe und Güte, wie ſie der gutgeartete Menſch zu hegen pflegt; alle Dogmen jedoch in Betreff der verlornen Gnade des Menſchengeſchlechtes, der Erlöſung und der Macht des Glaubens ſtanden als Anſichten vor ſeinem Geiſte, die nicht umgeſtoßen werden, aber auch kaum gefühlt werden konnten. Kurz der Oberbefehlshaber gab ſich einer Art praktiſcher Ketzerei hin, welche den Glauben von Millionen überſchattet, während er ſich für eine tüchtige Stütze der Kirche und des Thrones hielt.

Dennoch war Sir Gervaiſe dann und wann zu mehr als gewöhnlichem Ernſte geſtimmt und neigte ſelbſt zur Frömmigkeit hin, aber es geſchah ohne Rückſicht auf Theorie oder Offenbarung. Wenn ſeine Anſichten ihn nicht eigentlich unter den Banner irgend einer beſondern chriſtlichen Kirche zu bringen vermochten, fühlte er in ſolchen Augenblicken, daß er gewiſſermaßen allen angehöre. Kurz, wir beſorgen, in ihm ein ziemlich beredtes Beiſpiel deſſen zu ſehen, was unbeſtimmte Allgemeinheiten aus der Mehrzahl der Menſchen machen, wenn ſie auf Charaktere wirken, die nicht zu moraliſchen Gefühlen geſtimmt ſind; ſie flattern um die Myſterien des künftigen Lebens, ohne daß ſie zu dem wahren Troſte des Glaubens gelangen, oder finden einen jener logiſchen Schlüſſe auf, welche ſie, gewöhnlich ohne es zu wiſſen, zu erwarten ſcheinen.

Als Bluewater daher ſeine letzte Bemerkung machte, blickte der Vice-Admiral ſeinen Freund beſorgt an, und

Digitized by Google

die Religion miſchte ſich zum erſten Male, ſeit jener ſeine Wunde empfangen, ſeinen Gedanken bei. Er hatte Gott innig, obſchon im Geiſte, für ſeinen Sieg gedankt, aber es war ihm nicht eingefallen, daß Bluewater ſich zu dem Tode vorzubereiten nöthig habe.

„Wünſcht Ihr vielleicht, Richard, daß der Caplan des Plantagenet nochmals gerufen werde?“ — ſagte er zärtlich. — „Ihr ſeid kein Papiſt, — deſſen bin ich gewiß.“

„Darin habt Ihr ganz recht, Gervaiſe. Ich betrachte alle Kirchen — die einzige heilige Katholiſche Kirche, wenn Ihr wollt, nur als ein Mittel, welches die göttliche Güte dem ſchwachen Menſchen als Stütze auf ſeiner mühſeligen Pilgerfahrt geboten hat; ich glaube aber auch, daß es einen kürzern Weg zu ſeiner Gnade und Vergebung gibt, als durch dieſe gemeinen Bahnen. In wie fern ich recht habe,“ — ſetzte er lächelnd hinzu, — „wird in wenigen Stunden wahrſcheinlich Niemand beſſer wiſſen, als ich ſelbſt.“

„Freunde müſſen ſich jenſeits wieder finden, Bluewater; es iſt vernunftwidrig, anzunehmen, die, welche ſich in dieſem Zuſtande des Daſeins liebten, ſollten in dem andern Leben getrennt werden.“

„Wir wollen dies hoffen, Oakes,“ — ſagte Bluewater und nahm die Hand des Vice-Admirals, — „wir wollen dies hoffen. Aber wir werden dort keine Schiffe — keine Kreuzzüge — keine Siege — keine Triumphe haben! Nur in Augenblicken, wie der, welchen ich erreicht habe, beginnen wir dieſe Dinge in ihrem rechten Lichte zu ſehen.

Unter allem, was hinter mir liegt, macht mich der Gedanke an unſere unwandelbare Freundſchaft am glücklichſten.“

Der Vice-Admiral konnte ſich nicht mehr halten. Er wendete ſich abſeits und weinte. Dieſen Tribut, welchen ein ſo männlicher Charakter der Natur brachte, ergriff ſelbſt den Sterbenden und erfüllte Galleygo mit Staunen und Ehrfurcht. So vertraut der letztere durch eine lange Reihe von Jahren mit ſeinem Herrn war, gab es doch, nach ſeinem Bedünken, kein lebendes Weſen, das ſo gebieteriſch und furchtbar war, als der Oberbefehlshaber; und die Wirkung deſſen, was er eben geſehen, war ſo mächtig, daß er in Selbſtzerknirſchung ſein Geſicht verhüllte.

Bluewater ſah Alles, aber er ſprach nicht, und gab auch kein Zeichen, daß er es beachtet. Er betete nur und zwar inbrünſtig, nicht allein für ſeinen Freund, ſondern auch für den armen, rauhen Diener.

Gegen neun Uhr dieſes Abends fand eine Gegenwirkung in dem Syſteme des Verwundeten ſtatt. Dieſe ganze Zeit hatt er ſich ſeinem Ende nahe geglaubt, und er hatte Wycherly und ſeine Nichte zu ſich beſchieden, um ihnen Lebewohl zu ſagen. Auch Miſtreß Dutton war anweſend, ſo wie Magrath, der zu ſeinem Beiſtande auf dem Lande geblieben war. Mildred badete ihres Oheims Kiſſen mit Thränen, und war ſo aufgelöſ't in Schmerz, daß ſie auf den Wunſch des Arztes aus dem Gemache gebracht werden mußte.

„Ihr werdet einſehen, Sir Jarvis,“ — ſagte der Arzt leiſe, — „Ihr werdet einſehen, daß es die Pflicht

der Heilkunde iſt, das Leben zu verlängern, wenn ſie auch nicht im Stande iſt, daſſelbe zu retten; und wenn Ihr auf das Urtheil eines Sachverſtändigen etwas gebt, ſo habt die Güte und ſorgt, daß Lady Wychecombe ſich entfernt. Es würde in der That für uns von dem Plantagenet eine große Freude und ein hoher Triumph ſein, wenn wir den Contre-Admiral bis zum Morgen erhielten, da der Arzt des Cäſar beſtimmt erklärt hat, er könne die untergehende Sonne nicht mehr erleben."

Bluewater hatte in dem Augenblicke der endlichen Trennung ſeiner Nichte nichts mehr zu ſagen. Er küßte und ſegnete ſie nochmals und gab dann ein Zeichen, daß man ſie wegbringen möchte.

Als Wycherly und Mildred ſich entfernt hatten, blickte er Miſtreß Dutton zärtlich an und bat ſie, zu verweilen.

„Vortreffliches Weib," — ſagte er in einem Ton, der faſt nichts mehr als ein Flüſtern war, — „Eurer Liebe und Güte verdanken wir es, daß Mildred eine Bildung erhielt, die ſie für ihre Stellung im Leben geeignet macht. Ihr Wiederfinden würde ſelbſt ſchmerzlicher geweſen ſein, als ihr Verluſt, wäre ſie ohne Erziehung ihrer Familie wieder gegeben worden."

„Mildred würde unter allen Umſtänden ihrer Familie Ehre gemacht haben," — antwortete Miſtreß Dutton unter Thränen. — „Die Natur hat zu viel für das theure Weſen gethan, um ſie unter allen Verhältniſſen des Lebens und in der drückendſten Lage anders als edel und lieblich werden zu laſſen."

Digitized by Google

„Es iſt beſſer ſo, — es iſt beſſer ſo, und Gott ſei geprieſen, daß er ihre Kindheit einer ſolchen Schützerin anvertraute. Ihr ſeid ihr in ihren zarten Jahren Alles in Allem geweſen, und ſie wird ſich bemühen, Euch in Euerm Alter dankbar zu ſein.“

Miſtreß Dutton war deſſen zu gewiß, um eine Verſicherung zu bedürfen, ſie kniete an dem Lager des Sterbenden nieder, empfing ſeinen Segen, betete einige Augenblicke in tiefer Inbrunſt und entfernte ſich.

Von jetzt an bis gegen Mitternacht hatte Alles ſeinen gewöhnlichen Verlauf, und Magrath ließ mehr als einmal ſeine freudige Hoffnung laut werden, der Contre-Admiral dürfte den Morgen erleben.

Eine Stunde vor Tag lebte jedoch der Kranke in einer Weiſe auf, die den Arzt beſorgt machte. Er wußte, daß kein phyſiſcher Wechſel dieſer Art eintreten könne, der nicht ſeine Gründe in dem augenblicklichen Uebergewichte des Geiſtes über die Materie hätte, wenn der erſtere im Begriffe ſteht, ſeine irdiſche Wohnung für immer zu verlaſſen, — ein Umſtand, der bei Kranken von hoher intellectueller Kraft nicht ſelten vorkömmt, bei denen die geiſtige Flamme in den letzten Augenblicken noch einmal aufflammt, wie die Lampe vor dem Verlöſchen heller auffladert und glüht.

Magrath eilte an das Bett, betrachtete den Kranken aufmerkſam und überzeugte ſich, daß der letzte Augenblick nahe war.

„Ihr ſeid ein Mann und ein Krieger, Sir Jar-

vis," ſagte er mit leiſer Stimme, — „und es wird nicht gut ſein, Euer Urtheil in Dingen dieſer Art irre zu leiten. Unſer geehrter Freund, der Contre-Admiral, iſt in articulo mortis, wie ich mich ausdrücken möchte; er kann keine halbe Stunde mehr leben."

Sir Gervaiſe bebte zurück. Er ſchaute eine Weile gedankenvoll umher, denn er hätte in dieſem Augenblicke viel darum gegeben, wenn er mit ſeinem ſterbenden Freunde allein geweſen wäre. Er zögerte jedoch, einen Wunſch laut werden zu laſſen, der, wie er glaubte, nicht an ſeiner Stelle war. Dieſer Verlegenheit überhob ihn jedoch Bluewater ſelbſt, welcher dieſelben Bedenklichkeiten hatte, die Bitte laut werden zu laſſen. Er rief den Arzt an ſeine Seite und flüſterte ihm zu, man möchte ihn mit dem Oberbefehlshaber allein laſſen.

„Nun — es iſt kein Vergehen gegen die Regeln der Praxis, dem Wunſche des guten Mannes entgegen zu ſein," — flüſterte er und blickte in dem Gemache umher, um ſeine Inſtrumente zuſammen zu ſuchen, wie der Arbeitsmann, der im Begriffe iſt, einen Ort zu verlaſſen, um ſeine Arbeit an einem andern fortzuſetzen; — „ich will ihm eben ſeinen Willen thun."

Bei dieſen Worten führte er Geoffrey und Galleygo vor ſich her aus dem Gemache und ſchloß die Thüre.

Sir Gervaiſe kniete, als er ſich allein bei ſeinem Freunde ſah, an der Seite des Bettes nieder und betete, indem er deſſen Hand in ſeinen beiden feſt hielt. Das Beiſpiel der Miſtreß Dutton und die Rührung ſeines eige-

nen Herzens forderten dieſes Opfers; als es gebracht war, fühlte er ſein Herz erleichtert und ſeinen Geiſt ruhiger.

„Vergebt Ihr mir, Gervaiſe?“ flüſterte Bluewater.

„Kein Wort davon — kein Wort davon, mein beſter Freund. Wir haben Alle unſere ſchwachen Augenblicke und ſind der Vergebung bedürftig. Gott verzeihe mir alle meine Sünden, wie ich Eure Irrthümer verzeihe.“

„Gott ſegne Euch, Oakes, und erhalte Euch als den edeln, treuherzigen Mann, der Ihr ſtets geweſen.“

Sir Gervaiſe barg ſein Geſicht in ſeinen Händen und ſeufzte laut.

„Gebt mir den Abſchiedskuß, Oakes,“ — flüſterte der Contre-Admiral.

Der Oberbefehlshaber erhob ſich von den Knien und beugte ſich über ſeinen Freund. Als er die Wange geküßt hatte, glänzte ein wohlwollendes Lächeln auf dem Antlitz des Sterbenden und ſein Athem ſtockte. Faſt eine halbe Minute verging jedoch, ehe der letzte, bedeutungsvollſte Hauch, der ſich der menſchlichen Bruſt je entringt, verathmet war.

Sir Gervaiſe brachte den noch übrigen Theil der Nacht allein in dem Gemache hin; er ſchritt auf und nieder und rief ſich die vielfachen Scenen der Freude, der Gefahren, des Schmerzes und des Triumphes zurück, welche er mit dem Todten hingebracht hatte. Als der Morgen kam, rief er die Dienerſchaft und begab ſich in ſein Zelt.

Zehntes Kapitel.

Sie kamen zu des Königs Grab,
Der in dem Sarge lag;
Umringten ihn in Waffen blank;
Zum Kampfe führt' der Tag;
Der Marsch beginnt, Trompeten ſchallen,
Und wie die Sonne untergeht
Sind alle Mohren gefallen
Dort, wo Toloſa prachtvoll ſteht.
Mrs. Hemans.

Wir haben nun noch einen kurzen Abriß der Schickſale unſerer Hauptperſonen und die wenigen Begebniſſe mitzutheilen, welche ſich unmittelbar an das Vorhergehende knüpfen. Mit Sonnenaufgang wurde der Flotte der Tod Bluewater's angezeigt, indem man ſeine Flagge von dem Beſahnmaſte des Cäſar herabnahm. Die Flagge des Vice-Admirals wurde mit ihr geſtrichen und erſchien in der nächſten Minute wieder an dem Fockmaſt des Plantagenet. Aber das kleine weiße Zeichen des Ranges ging nie wieder zu Ehren des Todten in die Höhe. Es wurde am Nachmittage über ſeinen Sarg auf dem großen Deck des Schiffes ausgebreitet, wie er es ſelbſt gewünſcht hatte; und mehr als ein Mal diente es an dieſem Tage den rauhen Matroſen, ſich die Thränen aus den Augen zu wiſchen.

Den zweiten Tag nach dem Tode eines unſerer Helden wendete ſich gegen Abend der Wind weſtwärts und

alle Schiffe lichteten ihre Anker und hielten ihren Curs nach Plymouth. Die beſchädigten Schiffe waren mittlerweile wieder im Stande, mehr oder weniger Segel zu tragen, und ein Fremder, welcher dieſe düſterblickende Linie den Start umſegeln geſehen hätte, würde geglaubt haben, eine geſchlagene Flotte zu ſehen, die in den Hafen eilte. Das einzige Zeichen der Freude waren die Göſche*), welche über den weißen Flaggen der Priſen flatterten; und ſelbſt als alle ihre Anker geworfen hatten, war dieſelbe Traurigkeit unter dieſen ſiegreichen Seemännern bemerklich.

Die Leiche wurde unter Beachtung der gewöhnlichen Formen an das Land gebracht; aber der lange Zug dieſer Krieger des tiefen Meeres, welcher ihr folgte, zeichnete ſich durch einen Ernſt aus, der bewies, daß es ſich hier von mehr als bloßer Beachtung einer Form handle.

Viele der Capitaine, namentlich Greenly, hatten Bluewater's Bewegung an dem verhängnißvollen Morgen mit Erſtaunen, der letztere nicht ganz ohne Mißvergnügen geſehen; ſein ſpäteres Benehmen hatte aber dieſe Eindrücke gänzlich verwiſcht und in Bezug auf ſein Benehmen an dieſem Tage keine andere Erinnerung zurückgelaſſen, als den glänzenden Muth und die bewundernswürdige Führung ſeiner Schiffe, wodurch ſich das Schickſal einer faſt verlorenen Schlacht wendete. Diejenigen, welche länger über den Gegenſtand nachdachten, ſchrieben das ſeltſame Gebahren des Contre-Admirals geheimen Befehlen zu, welche

*) Kleine viereckige Flaggen, die man nur in Häfen aufſetzt.

ihm in der ſchon erwähnten Weiſe durch telegraphiſche Signale übermacht worden.

Es gehört nicht zu unſerm Vorwurfe, den beſondern Bewegungen der Flotte, nachdem ſie zu Plymouth eingelaufen, zu folgen. Die Schiffe wurden ausgebeſſert, die Priſen in den Dienſt genommen, und alle ſtachen zur gehörigen Zeit in die See, bereit und begierig, ihres Vaterlandes Feinden entgegen zu gehen. Sie verfolgten die, bei ſchweren engliſchen Kreuzern jener Zeit gewöhnliche Laufbahn; und da Schiffe in unſerem Werke die Hauptcharaktere abgeben, iſt es vielleicht nicht ungelegen, ihre und zumal ihrer Befehlshaber manchfache Schickſale in einer raſchen Skizze zu erwähnen.

Sir Gervaiſe nützte den Plantagenet möglichſt ab; drei Jahre ſpäter wurde dieſes Schiff abgebrochen, nachdem es mehr als zwei Jahre lang die blaue Flagge an ſeinem großen Maſt getragen hatte. Greenly erlebte ſeine Erhebung zum Contre-Admiral von der rothen Flagge und ſtarb auf der Inſel Barbadoes am gelben Fieber.

Der Cäſar ging nebſt Stowel, welcher ihn noch befehligte, bei einem Winterkreuzzug in dem baltiſchen Meere zu Grund und keine Seele wurde gerettet. Dieſer Schiffbruch erfolgte anderthalb Jahre nach dem eigentlichen Begebniſſe unſerer Erzählung, und der einzig tröſtliche Umſtand bei dieſem Unfalle war, daß der Befehlshaber von dieſem Tage an ſeine holde Lebensgefährtin, Miſtreß Stowel, zumal los ward.

Digitized by Google

Der Donnerer nahm an vielfachen ſpätern Schlachten Theil, und Foley, ſein Capitain, ſtarb dreißig Jahre ſpäter als Vice-Admiral der rothen Flagge.

Der Carnatic blieb unter den Befehlen Parker's, bis der letztere das Recht erhielt, eine blaue Flagge an ſeinem Beſahnmaſte aufzuhiſſen, was, der Form wegen, einen Tag geſchah, worauf der Capitain, als zu alt für weitere Dienſte, in Ruheſtand verſetzt wurde. Wir müſſen jedoch hinzuſetzen, daß Parker, von dem Könige ſelbſt, an Bord ſeines eigenen Schiffes zum Ritter geſchlagen wurde, — ein Umſtand, der ein glänzendes Licht auf das Lebensende eines Mannes warf, welcher ſeine Laufbahn ſo beſcheiden begonnen, daß dieſes glückliche Ende alle ſeine Erwartungen übertraf.

Ganz anders war es mit Sir Gervaiſe, wie wir ſogleich hier bemerken wollen; denn dieſer lehnte die Ernennung zum Viscount von Bowldero zum dritten Male aus ganz entgegengeſetzten Gründen ab; denn da er ſeiner Stellung in der Geſellſchaft ſicher war und ſich um die Politik nicht bekümmerte, betrachtete er eine hohe Standeserhebung mit einer Gleichgültigkeit, welche eine ziemlich natürliche Folge ſeiner Geburt, ſeines Reichthums und ſeines hohen Charakters war. Bei dieſer Gelegenheit — es war nach einem abermaligen Siege — deutete Georg der Zweite perſönlich auf die Sache hin und bemerkte, ſein Sieg gegen den erwähnten franzöſiſchen Admiral ſei nicht belohnt worden; und jetzt eröffnete der alte Seemann das wahre Geheimniß ſeiner hartnäckigen Weige-

rung, eine Ehre anzunehmen, welche er ſonſt, wie man glaubte, eben ſo gleichgültig annehmen als ausſchlagen konnte.

„Sire,“ ſagte er auf die Aeußerung des Königs, — „ich weiß die Gnade Eurer Majeſtät gewiß zu ſchätzen, aber ich kann nie einwilligen, ein Adelsdiplom anzunehmen, das in meinen Augen ſtets mit dem Blute meines theuerſten und beſten Freundes beſiegelt ſcheinen wird.“

Dieſe Antwort fand Gehör und man erwähnte des Gegenſtandes nie wieder.

Das Loos des Blenheim iſt eines jener beredten leeren Blätter, welche die Blätter der Geſchichte des Seeweeſens charakteriſiren. Er ſegelte allein in das mittelländiſche Meer, und nachdem man ſeinen Piloten entlaſſen hatte, hörte man nie wieder von ihm. Dies begab ſich jedoch erſt, nachdem Capitain Sterling in einer von Sir Gervaiſe’s ſpätern Kämpfen auf dem Deck gefallen war.

Der Achilles wurde, ehe der Friede zu Aachen unterzeichnet worden, zu nahe an eine ſchwere franzöſiſche Batterie getrieben, und mußte, nachdem ihm jeder Maſt und jede Raa zerſchoſſen war, ſeine Flagge ſtreichen. Lord Morganic entging nur in Folge ſeiner Geburt und ſeines glänzenden Muthes der Strafe; er erhielt, vor ſeiner Auswechslung, die Erlaubniß, nach Paris zu gehen und heirathete dort eine berühmte Tänzerin, ein Fahrzeug, das ihm fortan ſo viel Beſchäftigung gewährte, daß er ſeinem Berufe ziemlich untreu wurde. Demungeachtet war ſein Name unter denen, welche zu Vice-Admiralen erhoben werden ſollten, als ihn der Tod überraſchte.

Der Warſpite, nebſt Goodfellow, ſeinem Capitain, ſtarben beide natürlichen Todes; jener als ein Geleitſchiff, dieſer als Contre-Admiral von der weißen Flagge. Der Dover dagegen, unter Capitain Drinkwater, ſcheiterte bei einem Verſuch, Scilly in einem Sturme zu umſegeln; der Befehlshaber und die Hälfte der Mannſchaft ertrank.

Dem York waren harte Tage und ſchwere Mühe zugedacht, ehe ſeine Zeit kam; zuletzt war er in einer heißen Schlacht ſo übel mitgenommen worden, daß er nicht mehr zu brauchen war; man ſteckte ihn auf der See in Flammen. Sein Befehlshaber ſtürzte ſchon in dem erſten Kreuzzuge, welchen er nach dem oben berichteten Kampfe unternahm, über Bord.

Die Eliſabeth verfaulte in dem Medway als Wacheſchiff, und Blakely zog ſich mit einem Arm und als Admiral von der gelben Flagge aus dem Dienſte zurück.

Des Dublins Gebeine wurden in dem Hafen von Cork beigeſetzt; nach einem ſtrengen Winter, welchen er an der Nordküſte hingebracht hatte, wurde er verurtheilt. Capitain O'Neil fiel nach dem Friedensabſchluß im Duell mit einem franzöſiſchen Offiziere, welcher behauptet hatte, ſein Schiff habe vor zwei Fregatten des Chevalier *) die Flucht ergriffen. Die Chloe wurde in dem nächſten Kriege von der feindlichen Flotte gekapert; Capitain Durham aber arbeitete ſich zu einer weißen Flagge an dem

*) Gewöhnliche Bezeichnung des Prätendenten.

großen Maſte und zur Pairſchaft empor. Der Druid litt noch in dem Lauf dieſes Sommers bei Bordeaux Schiffbruch, und Blewet war nicht im Stande, den Grund, welchen er bei dieſer Gelegenheit verloren hatte, wieder zu gewinnen.

Was unſere Schaluppen und Kutter betrifft, ſo hatten ſie das gewöhnliche Schickſal aller kleinen Kreuzer, während ihre namenloſen Befehlshaber das herkömmliche Loos der Seeleute theilten.

Wycherly blieb zu Wychecombe, bis die Leiche ſeines Oheims beigeſetzt worden, bei welcher Feierlichkeit er, von Sir Reginald's Einfluß und Welterfahrung unterſtützt, trotz aller Intriguen Tom's, als Hauptleidtragender erſchien. Die Erbſchaftsangelegenheiten wurden in einer Weiſe geordnet, die ihm wenig Unruhe verurſachte. Als Tom ſah, daß ſeine uneheliche Geburt entdeckt war, und daß ein Kampf gegen Sir Reginald, welcher mit den Thatſachen eben ſo vertraut war, wie mit den Geſetzen des Landes, keine Ausſichten bot, gab er gern das Schlachtfeld auf. Von dieſem Augenblicke an hörte Niemand mehr das geringſte von den Legaten. Zuletzt erhielt er zwanzig tauſend Pfund in fünfprocentigen Bankobligationen und einige Liegenſchaften, welche Sir Wycherly verſchenken durfte; er erfreute ſich derſelben aber nur kurze Zeit, denn ſchon in dem Spätjahre warf ihn eine ſtarke Erkältung nieder, und er ſtarb nach wenigen Wochen an einem bösartigen Fieber. Da er kein Teſtament hinterließ, fiel ſeine Habe dem Staate anheim;

allein die Grosmuth des Miniſteriums und die Rückſichten auf die vieljährigen Dienſte des Barons hatten zur Folge, daß alles ſeinen zwei leiblichen Brüdern zurückgegeben wurde. Durch dieſe Verfügung wurde der moraliſchen Gerechtigkeit Genüge gethan, und die Erſparniſſe des Baronets und des Richters kamen in die Hände derer, welche ein natürliches Anrecht darauf hatten.

Wycherly erſchien auch, obgleich in Geſellſchaft des Sir Gervaiſe Oakes, als einer der Hauptleidtragenden bei den Leichenfeierlichkeiten des Admirals Bluewater. Dieſe waren öffentlicher Art und fanden in der Weſtmünſter-Abtei ſtatt. Die Wagen des Theils der königlichen Familie, welche die Vorſchriften der Hof-Etikette nicht daran hinderten, erſchienen in dem Zuge, und mehrere Glieder eben derſelben Familie, welche der Verſtorbene als Eindringlinge betrachtet hatte, waren incognito bei dieſer Zermonie anweſend. Dies war jedoch eine der vielen Täuſchungen, welche die große Maskerade des Lebens ſtets dem Auge des Publikums darbietet.

Es unterlag keinen großen Schwierigkeiten, die Anſprüche Mildred's hinſichtlich ihrer Geburt ſicher zu ſtellen. Lord Bluewater zeigte ſich bald zufrieden, und da er gleichgültig darüber war, wer in den Beſitz des Geldes ſeines Vetters käme, — ein Erwerb, welchen er weder wünſchte noch erwartete, ſo ſtellte ſich bald das freundlichſte Verhältniß zwiſchen den Parteien heraus.

Mehr Schwierigkeiten ergaben ſich bei der Hrrzogin von Glamorgan, welche zu viele Anſichten der vornehmen

Welt eingeſaugt hatte, um mit Wohlgefallen auf eine Nichte zu blicken, welche als die Tochter eines Schiffmaſters in der Seemacht auferzogen worden war. Sie ließ viele Einwendungen laut werden, während ſie zugab, daß ſie die Vertraute der Liebe ihrer Schweſter zu John Bluewater geweſen. Mehr als alle übrigen, that ihr zweiter Sohn Geoffrey Cleveland, um ihre Zweifel zu beſeitigen, und als Sir Gervaiſe Oakes ſich perſönlich herabließ, eine Reiſe nach dem Schloſſe zu machen, um ſie zu bereden, die Beweiſe zu prüfen, war an kein Ablehnen mehr zu denken. Sobald ihr wahrhaft biederes Herz ſich zu der Unterſuchung neigte, wurden die Beweiſe unwiderſtehlich gefunden, und ſie wich den Gefühlen der Natur.

Wycherly war unermüdlich, die Rechte ſeiner Gemahlin, ſo wie ſeine eigenen, geltend zu machen; und auf den Rath des Vice-Admirals — oder des Admirals von der weißen Flagge, welchen Rang er bei der neuerlichen allgemeinen Beförderung erhalten hatte — willigte er ein, den Letztern auf ſeiner Reiſe zu begleiten, wartete jedoch in der nächſten Stadt auf eine Aufforderung von dem Schloſſe, ſobald man gewiß war, daß ſeine Anweſenheit der Gebieterin angenehm ſein würde.

„Wenn meine Nichte ſich nur als halb ſo anſprechend in ihrem Aeußern zeigt, als mein Neffe, Sir Gervaiſe,“ — bemerkte die Herzogin, als ihr der junge Virginier vorgeſtellt worden war, und legte einen bedeutenden Nachdruck auf das Wort „Neffe,“ — „ſo fehlt nichts

an den Annehmlichkeiten dieſer neuen Verwandtſchaft. Ich bin in der That jetzt ungeduldig, meine Nichte zu ſehen; Sir Wycherly Wychcombe hat mich vorbereitet, ein junges Weib von mehr als gewöhnlichem Verdienſte zu erwarten.“

„Bei meinem Leben, Herzogin, er hat Eure Erwartungen nicht zu hoch geſpannt. Das gute Weſen wohnt noch mit ihrer angeblichen Mutter in ihrer Cottage; es iſt aber Zeit, Wychecombe, daß Ihr Euer Weib zu Euch nehmt.“

„Ich hoffe, Sie und Mistreß Dutton bei meiner Rückkehr in den Hallen zu finden, Sir Gervaiſe, denn wir haben dies verabredet., Die traurigen Pflichten, welche uns bisher oblagen, waren nicht geeignet, eine junge Herrin in ihr Beſitzthum einzuführen.“

„Laßt den erſten Beſuch, welchen Lady Wychecombe macht, den auf dem Schloſſe hier ſein,“ — ſagte die Herzogin. — „Ich befehle es nicht, als die Verwandte, welche das erſte Recht auf dieſe Ehre hat; ich bitte aber darum, denn ich wünſche, mir ihre Liebe zu gewinnen. Ihre Mutter war meine einzige Schweſter; und einer einzigen Schweſter Kind muß mir ſehr theuer ſein.“

Es würde der Herzogin von Glamorgan unmöglich geweſen ſein, ſich in dieſer Art zu äußern, hätte ſie den jungen Virginier nicht geſehen; da ſie in ihm jetzt einen ſo ganz andern Mann fand, als ſie erwartet hatte, hegte ſie die lebhafteſten Erwartungen in Bezug auf ihre Nichte.

Nach dieſem kurzen Beſuche bei Mildred's Tante,

Digitized by Google

kehrte Wycherly nach Wychecombe zurück und fand sein holdes Weibchen, von Mistreß Dutton begleitet, in ruhigem Besitz der Halle. Dutton blieb noch auf der Station, denn er hatte Scharfſinn genug, um zu ſehen, daß er nicht willkommen ſein würde, und war zumal hinreichend beſcheiden, um mit vorſichtiger Zurückhaltung zu handeln. Wycherly achtete jedoch ſeine vortreffliche Gattin zu hoch, um ihre Gefühle nicht in jeder Hinſicht gehörig zu berückſichtigen, und Dutton wurde in die Halle eingeladen. Wo ſich Rohheit und Gemeinheit vereinigen, wie dies in Dutton's Charakter der Fall war, bleibt die Scham ziemlich fern, und er nahm die Einladung in der Hoffnung an, durch Mildred's Verbindung mit einem reichen Baronet eben ſo viele Vortheile zu ernten, als wenn ſie wirklich ſeine Tochter wäre.

Nachdem Wycherly einige Wochen in beſcheidenem Glücke zu Haus hingebracht, fühlte er, daß es für alle Theile ſchicklich wäre, ſeine Gemahlin auf den Landſitz der Herzogin zu führen, um derſelben ihre Nichte vorzuſtellen. Mistreß Dutton wurde eingeladen, das junge Paar zu begleiten; Dutton blieb jedoch zurück, da er in keinem nothwendigen Zuſammenhange mit den Scenen und Gefühlen ſtand, denen man mit Wahrſcheinlichkeit entgegen ſehen konnte.

Wir würden uns dem Vorwurfe Preis geben, die Herzogin mit zu günſtigen Farben zu ſchildern, wenn wir ſagten, ſie habe Mildred ohne eine gewiſſe Beſorgniß empfangen. Aber der erſte Anblick ihrer lieblichen Nichte

reichte hin, dem natürlichen Gefühle den vollkommenſten Sieg zu erringen. Die Aehnlichkeit mit ihrer Schweſter war ſo auffallend, daß ſie einen durchdringenden Schrei ausſtieß, in Thränen ausbrach und das bebende junge Weib mit einer Wärme und Herzlichkeit an ihre Bruſt ſchloß, welche allen conventionellen Formen ſpottete. Dies war der Beginn einer innigen Freundſchaft, welche jedoch nur kurze Zeit währen ſollte, denn die Herzogin ſtarb zwei Jahre ſpäter.

Wycherly blieb bis zu dem Aachner Friedensſchluſſe im Dienſte und ſagte dann dem Seeleben Valet. Seine große angeborne Vaterlandsliebe zog ihn nach Virginien zurück, wo alle ſeine nächſten Verwandten lebten und wo, ſo zu ſagen, ſein ganzes Herz war, als er Mildred und ſeine Kinder um ſich ſah. Bei ihm hatten frühe Empfindungen und Gewohnheiten einen kräftigern Halt, als Ueberlieferungen und Andenken aus der Vergangenheit. Er baute ſich eine geräumige Wohnung auf dem Gute, welches er von ſeinem Vater geerbt hatte, und brachte hier den größten Theil ſeiner Zeit hin, während Wychecombe der Sorgfalt eines umſichtigen Verwalters überlaſſen blieb. Bei den Ausdehnungen und Verbeſſerungen, welche er ſeiner virginiſchen Beſitzung nun zuzuwenden im Stande war, brachte dieſe jetzt mehr ein, als ſeine Güter in England, und die Wahl, die er getroffen, war ſeinen Intereſſen ſehr günſtig. Allein dergleichen Erwägungen hatten keinen Antheil an ſeinem Entſchluß. Er zog in der That die anmuthige, edle Be-

haglichkeit des Verkehrs vor, welche die Sitten an den Ufern des James auszeichnete. Zu jener Zeit waren ſie in gleicher Weiſe fern von der rohen, geräuſchvollen Fröhlichkeit des engliſchen Landadels und den herzloſen conventionellen Formen des vornehmen Lebens. Ueberdies hatte ihn ſein lebhaftes Gefühl ziemlich richtig gewahren laſſen, daß man ihn in dem Mutterlande als eine Art Eindringling betrachtete. Man ſprach von ihm als dem amerikaniſchen Gutsherrn; die Zeitblätter ſpielten in dieſer Weiſe auf ihn an, und ſelbſt ſeine Pachter nannten ihn ſo, und er fühlte ſich in dem Lande, für welches er gefochten und geblutet hatte, nie recht zu Haus. In England war ſein Rang als Baronet nicht hinreichend, um über dieſe kleinen Eigenthümlichkeiten weg zu ſehen, während dieſer ihm in Virginien einen gewiſſen Glanz gab, auf welchen wohl Jeder hält, der ſeinen Antheil an der irdiſchen Schwäche mit bekommen hat. „Zu Haus," wie man damals das Mutterland liebevoll benannte, hatte er keine Ausſicht, Geheimer Rath zu werden, während ihn in ſeiner heimiſchen Colonie Geburt und Vermögen, ſo zu ſagen, von ſelbſt in den Rath des Statthalters verſetzten. Mit einem Worte, während Wycherly ſah, daß die meiſten weltlichen Erwägungen, welche den Menſchen bei der Wahl ſeines Wohnortes beſtimmen, zu Gunſten des Landes ſprachen, in welchem er zufällig geboren worden, leiteten Gefühl und Geſchmack eher, als irgend etwas anderes ſeine Wahl. Sein Geiſt hatte ſchon in früheſter Jugend eine Vorliebe

für die Sitten und Anſichten des Volkes gefaßt, unter welchem er ſeine erſten Eindrücke empfangen hatte, und er behielt dieſe Vorliebe bis zur Stunde ſeines Todes.

Mildred, das Bild ächter Weiblichkeit, fand ihr Glück bei ihrem Gatten und ihren Kindern. Der Himmel hatte ihr einen Knaben und zwei Mädchen geſchenkt. Die Letztern waren ganz der Sorgfalt der Miſtreß Dutton anheim gegeben. Dieſe edle Frau war mit ihrem Gatten zu Wychecombe geblieben, bis der Tod deſſen Laſtern ein Ziel ſetzte, obgleich der Schluß ſeines irdiſchen Daſeins jener rohen, herrſchſüchtigen und ſelbſtwilligen Scene bar war, welche einen früheren Theil ihres Lebens ſo unglücklich gemacht hatten. Er begann zu fürchten, welche Folgen ein ſolches Gebahren für ihn haben könnte, und hatte Verſtand genug, um zu begreifen, daß er die phyſiſchen Behaglichkeiten, in deren Beſitz er ſich jetzt ſah, lediglich dem Einfluſſe ſeiner Gattin zu danken hatte. Er lebte jedoch nur noch vier Jahre. Nach ſeinem Tode ſchied ſeine Wittwe ſogleich von England und begab ſich nach Amerika.

Wir würden bloße Phantaſiegebilde an die Stelle eines Gemäldes nüchterner Wirklichkeit ſetzen, wenn wir ſagten, Lady Wychecombe und ihre Pflegemutter hätten ſich nie in das Land ihrer Geburt zurückgeſehnt. Eine ſolche Verleugnung von Gefühlen, Gewohnheiten und Vorurtheilen darf man nicht einmal von Wilden erwarten. Sie hatten Beide ihre gelegentlichen Einwendungen gegen das *Klima* — und dies zu Wycherly's größtem

Erſtaunen, denn er war der feſten Ueberzeugung, das von England ſei das ſchlechteſte in der Welt — gegen Früchte, Geſinde, Straßen, und die Schwierigkeiten, ſich manche kleine Behaglichkeiten zu verſchaffen. Dergleichen wurde jedoch eher gutmüthig und ſcherzweiſe vorgebracht, als klagend und beſchwerend, ſo daß es nie eine unangenehme Folge haben konnte.

Da alle Drei dann und wann England wieder ſahen, wohin Wycherly wegen ſeiner Güter, beſonders aber wegen der Auseinanderſetzung mit ſeinem Verwalter wenigſtens alle fünf Jahre einmal reiſen mußte, gaben die Damen die Früchte und das Klima zuletzt Preis. Nach einigen Jahren wurde die leichtſinnige, ſorgloſe, aber biedere Bedienung der Neger dem mürriſchen, methodiſchen Weſen des engliſchen Geſindes vorgezogen, ſo trefflich die letztern auch in mancher Hinſicht waren, und die ganze Sache, die früher ein Gegenſtand der Klage geweſen, diente jetzt als Beluſtigung.

Man irrt ungemein, wenn man glaubt, ein Reiſender, welcher einmal durch ein Land kömmt und von ſeinen heimiſchen Anſichten und Vorurtheilen, die oft ziemlich provinzieller Art ſind, erfüllt iſt, könne die Sitten, obſchon er eben Zeuge davon iſt, gehörig ſchildern. Dieſe Wahrheit lernte die ganze Familie mit der Zeit einſehen, und während dieſelbe ſie in ihrem Urtheile vorſichtiger machte, machte ſie ſie auch duldſamer. Wie die Sachen ſtanden, gab es wenige glücklichere Familien in dem britiſchen Reiche, als die des Sir

Wycherly Wychecombe. Er ſelbſt weihte Allen, die von ihm abhingen, ſeine männliche, ſchützende Liebe, während ſeine Gemahlin, die als Matrone eben ſo ſchön war, als ſie als Mädchen holdſelig geweſen, mit der Zärtlichkeit des Weibes an ihm hing und ihn treu, wie die Rebe den Eichſtamm, umſchlang.

Von dem Ergebniß des Aufſtandes im Norden iſt es nicht nöthig viel zu ſagen. Die Geſchichte des Chevaliers, ſeine Erfolge in dem erſten Jahre und ſein endlicher Sturz bei Culloden ſind allgemein bekannt. Sir Reginald Wychecombe ſpielte, wie viele hundert Andere, ſeine Rolle ſo geſchickt, daß er nicht in Verlegenheit kam, und obgleich der Verdacht auf ihm ruhte, und wahrſcheinlich ſein ganzes Leben auf ihm ruhen blieb, entging er doch jeder Anklage und jeder Strafe. Mit Sir Wycherly, dem Haupte ſeiner Familie, unterhielt er bis zu ſeinem Tode einen freundſchaftlichen Briefwechſel, und trug in des Beſitzers Abweſenheit angelegentlich Sorge für des Verwandten Beſitzthümer; er bewährte bis zu ſeinem letzten Athemzuge die gewiſſenhafteſte Rechtlichkeit in Geldſachen, während er in Allem, was die Politik und Thronfolge betraf, ſeiner angebornen Vorliebe für Intrigue und Einmiſchungen aller Art treu blieb. Sir Reginald lebte lange genug, um die Hoffnungen der Jakobiten vollſtändig vernichtet, und den Thron von einem gebornen Engländer eingenommen zu ſehen.

Viele Jahre waren nun verlaufen, ſeit unſere

Erzählung auf dem reizenden Bergvorſprung in Devonſhire eröffnet. Der nicht zu hemmende Fuß der Zeit hatte ſeine Bahn verfolgt und ein großer Theil der damals Lebenden war zu Grab gegangen. Georg der Dritte war ſchon ſeit drei Luſtern auf dem Throne, und die Mehrzahl der Hauptperſonen des Jahres 1745 war todt, und viele von ihnen der Vergeſſenheit mehr oder weniger anheim gefallen.

Jede Zeit aber hat ihre eigenen Begebniſſe und ihren eigenen Wechſel. Jene Colonien, die 1745 ſo treu, dem Hauſe Hannover ſo ergeben waren, hatten ſich, in dem Glauben, ihre politiſche und religiöſe Freiheit hänge von dem Ausgange ab, gegen die Oberherrlichkeit des Parlaments des Reiches empört.

Amerika war bereits gegen das Mutterland in den Waffen, und eben den Tag, vor welchem die kleine Scene, die wir jetzt erzählen wollen, ſich begab, hatte die Nachricht von der Schlacht bei Bunkerhill London erreicht. Obgleich die Zeitungen und der Nationalſtolz die hervorſpringendſten Züge jenes merkwürdigen Kampfes gedämpft hatten, indem ſie die Zahl der kämpfenden Coloniſten übertrieben und den Verluſt der königlichen Truppen geringer angaben, ſoll der Eindruck, welchen dieſe Kunde hervorbrachte, doch größer geweſen ſein, als der irgend eines Begebniſſes jener Zeit.

Man war in England der allgemeinen Anſicht — eine Anſicht, welche man in ganz Europa theilte, und

die ſich ſelbſt bis auf unſere Zeiten fortgepflanzt hat, — die Thiere des neuen Feſtlandes, einſchließlich der Menſchen, hätten weniger Muth und phyſiſche Kraft, als die der alten Welt; und Staunen miſchte ſich in die Beſorgniſſe der Verſtändigen, als man hörte, eine Schaar ſchlecht bewaffneter Landleute habe es gewagt, ſich in einem merkwürdigen blutigen Kampfe einer doppelten Anzahl regelmäßiger Truppen, und zwar unter den Kanonen der königlichen Schiffe und Batterien entgegen zu ſtellen. Man trug ſich in London mit den ſeltſamſten Gerüchten, und die politiſche Welt ſah der Zukunft düſtern Blickes entgegen.

Am Morgen des erwähnten Tages war die Weſtmünſterabtei, wie gewöhnlich, den Neugierigen und Theilnehmenden zur Beſichtigung geöffnet. Mehrere Geſellſchaften waren in den Flügeln und Capellen dieſes ausgedehnten Gotteshauſes zerſtreut, und manche laſen die Inſchriften auf den einfachen Gedächtnißtafeln der Verſtorbenen, welche eine Nation verherrlichen, indem ſie ſich verherrlichten; andere hörten auf die Namen der Könige, die ihren Glanz von der Höhe ihrer Stellung im Leben herleiteten; und noch andere gingen um die kunſtreicheren Denkmäler herum, welche zumal errichtet wurden, um die Unbedeutendheit zu verherrlichen und die Ruheſtätten neuerer Helden und Staatsmänner zu bezeichnen. — Die Schönheit des Wetters hatte ungewöhnlich zahlreiche Beſucher herbeigelockt und nicht weniger als ein halbes Dutzend Equipagen harrten in und um den Palaſt-

Digitized by Google

Hof. Eine derſelben hatte eine Herzogskrone auf dem Schlag. Dieſer Wagen verfehlte nicht, die Aufmerkſamkeit anzuziehen, welche man in England mehr als ſonſt dem Range zuzuwenden pflegt. Alle waren jedoch leer, und mehr als eine Geſellſchaft betrat zu Fuß das ehrwürdige Gebäude und freute ſich, daß unter andern Sehenswürdigkeiten auch ein Herzog oder eine Herzogin, unentgeldlich obendrein, ihr zu Augen komme.

Dieſes niedrige Gefühl hegten jedoch nicht Alle, die zu Fuß eintraten; denn eine Geſellſchaft kam vorbei, die nicht einmal einen Blick auf dieſe Sammlung von Wagen warf, denn der ältere Theil derſelben war an ſolche Dinge zu gewöhnt, um ſie der Aufmerkſamkeit werth zu halten, und die jüngeren waren zu geſpannt auf das, was ſie ſehen ſollten, um an etwas anderes zu denken.

Dieſe Geſellſchaft beſtand aus einem hübſchen Mann in den Fünfzigen, einer drei bis vier Jahre jüngern Dame, von ſehr einnehmendem Aeußern, einem jungen Menſchen von ſechs und zwanzig Jahren und zwei lieblichen Mädchen, die wie Zwillinge ausſahen, obgleich die eine ein und zwanzig, die andere neunzehn Jahre zählte. Der Leſer hat ohne Zweifel ſchon errathen, daß es Sir Wycherly und Lady Wychecombe, Wycherly, ihr einziger Sohn, der eben von einer fünfjährigen Reiſe durch Europa zurückkehrte, Mildred und Agnes, ihre Töchter waren. Die Familie war ungefähr vor vierzehn Tagen in England gelandet, um den jungen Erben bei der Rück-

Digitized by Google

kehr von der großen Tour, wie man es damals nannte, zu begrüßen. Das Wiederſehen war das der Liebe, obgleich Lady Wychecombe einige unſchuldige fremde Ziereteien, wie ſie ſich ausdrückte, an ihrem Sohne zu tadeln hatte; der Baronet ſelbſt lachte über das bunte Gemiſch franzöſiſcher, italieniſcher und deutſcher Phraſen, welche ſich natürlich in die Rede des jungen Mannes einwoben. Dergleichen ſtörte jedoch das Glück der Familie nicht, denn ſie war ſtets ganz gegenſeitiges Vertrauen und unwandelbare Liebe.

„Dies iſt ein ſehr feierlicher Ort für mich," — bemerkte Sir Wycherly, als ſie in den Poet's Corner eintraten; — „ein Ort, wo der gewöhnliche Menſch unvermeidlich ſeine Unbedeutendheit fühlen muß. Wir wollen aber erſt unſere Pilgerfahrt antreten und dieſe Inſchriften ſpäter in das Auge faſſen. Das Grab, welches wir ſuchen, iſt auf der andern Seite der Kirche, in der Nähe der großen Thüren."

Die Geſellſchaft ging, als ſie dies hörte, weiter, obgleich die zwei lieblichen jungen Virginierinnen neugierige und ſinnige Blicke auf die Wunder warfen, von denen ſie umgeben waren.

„Iſt dies nicht ein außerordentlicher Bau, Wycherly?" — flüſterte Agnes, die jüngſte Schweſter, die ſich an den einen Arm ihres Bruders hängte, während Mildred den andern hatte. — „Sieht man in der weiten Welt etwas Aehnliches?"

„Da haben wir die Wälder und den Jamesfluß," —

antwortete der junge Mann lachend; — „könnteſt du nur die Cathedrale von Rouen, oder die von Rheims, oder die von Antwerpen, oder ſelbſt die von York, in dieſem Königreiche, ſehen, ſo würde das alte Weſtmünſter mit ſeinen kleinen Märmortafeln und ſeinen großen Namen verſchwinden. Aber Sir Wycherly bleibt ſtehen; er muß wohl ſehen, was er ſein „Aufduning des Landes“ nennt.“

Sir Wycherly war in der That ſtehen geblieben. Er hatte das obere Ende des Chors erreicht, wo er das Innere der Niſche, oder Capelle, ſehen konnte, welche er ſuchte. Noch enthielt es nur ein einziges Denkmal, und dies war mit einem Anker und andern ſeemänniſchen Sinnbildern verziert. Schon in dieſer Entfernung konnte man die Worte leſen:

„Richard Bluewater, Contre-Admiral von der weißen Flagge.“

Der Baronet war aber ſo plötzlich ſtehen geblieben, weil er eine andere Geſellſchaft in die Capelle treten ſah, in welcher er mit ſeiner Familie allein zu ſein wünſchte.

Dieſe beſtand aus drei Perſonen, — einem alten Manne, der ſich ſchwankenden Schrittes bewegte und ſich auf einen Diener lehnte, der faſt ſo alt, obgleich von rüſtigerer Geſtalt war, wie er ſelbſt, und einem ſchlanken, ſtolz blickenden Manne von mittleren Jahren, der den beiden geduldigen Schrittes folgte. Mehrere Aufſeher der Abtei betrachteten dieſe Gruppe aus der Entfernung mit Ehrfurcht und Neugierde; man hatte ſie gebeten, die Geſellſchaft nicht in die Capelle zu begleiten.

„Es müſſen alte Kriegscameraden meines guten Oheims ſein, weil ſie dieſes Grab beſuchen,“ — flüſterte Lady Wychecombe. — „Jener alte Herr hat die Abzeichen eines Seemannes an ſeinem Kleide.“

„Wie, Liebe — ſollteſt du ihn vergeſſen haben? Er iſt Sir Gervaiſe Oakes, der Stolz Englands! und wie unverändert noch! Wir haben uns jetzt ſeit fünf und zwanzig Jahren nicht geſehen, und doch erkannte ich ihn auf den erſten Blick. Der Diener iſt der alte Galleygo, ſein Schiffs-Küchenmeiſter; aber der Herr in ſeinem Geleite iſt ein Fremder. Laßt uns vortreten; uns kann man hier nicht als Eindringlinge betrachten.“

Sir Gervaiſe ſchenkte dem Eintritte der Wychecombe keine Beachtung. Sein leerer Blick ließ gewahren, daß die Zeit und große Mühſeligkeiten ſeine Geiſteskraft geſchwächt hatten, obgleich ſein Körper noch aushielt — etwas Ungewöhnliches bei einem Manne, der ſo viele Schlachten gekämpft hatte. Dennoch ſtrahlte nach und nach eine lebhaftere Flamme der Erinnerung in ſeinem Auge auf und belebte das ganze Geſicht, ſo wie ein raſcher Gedanke ihm durch den Kopf flog. Er beſuchte dieſe Capelle jedes Jahr einmal, an dem Jahrestage der Beerdigung ſeines Freundes, und war heute eben ſo ſehr in Folge der Gewohnheit, als auf ſeinen eigenen Wunſch hierher gekommen. Man hatte ihm einen Stuhl beſorgt und er ſaß dem Grabe gegenüber, die großen Buchſtaben vor ſeinen Augen. Dennoch ſah er weder auf jenes noch auf dieſe, obgleich er ſich höflich verbeugte, als die Fremden ihn grüßten. Sein

Gefährte ſchien zuerſt überraſcht, wenn nicht beleidigt, Andere hier zu ſehen; als aber Wycherly bemerkte, ſie ſeien Verwandte des Verlebten, verbeugte auch er ſich artig und machte den Damen Platz.

„Das iſt's nun, was Ihr ſehen wolltet, Sir Jarvy," — ſagte Galleygo und rüttelte die Schulter ſeines alten Herrn, als wollte er ſein Gedächtniß ſchütteln. — „Dort ſind die Taue und Anker; und dort iſt der Beſahnmaſt mit der flatternden Flagge des Contre-Admirals in dieſer alten Kirche aufgetakelt, zu Ehren unſeres alten ſeligen Freundes, des Admirals Blue; aber er iſt jetzt viele Jahre todt und dahin."

„Was ſprecht Ihr von einem blauen Admiral," — ſagte Sir Gervaiſe kalt: „ich bin Admiral von der weißen Flagge und Flotten-Admiral obendrein. Ich werde doch meinen Rang kennen, Galleygo?"

„Ich weiß dies ſo gut, wie Ihr es ſelbſt wiſſen könnt, Sir Jarvy," — aus deſſen Redeweiſe man abnehmen konnte, daß er nicht mehr unter den rauhen Söhnen des Meeres lebte, — „oder wie der Erſte Lord der Admiralität. Aber Admiral Blue war einſt Euer beſter Freund, und es gefällt mir gar nicht, daß Ihr ihn vergeſſen habt; — in einer dieſer langen Nächte werdet Ihr ſelbſt mich vergeſſen."

„Vergebt mir, Galleygo. Ich glaube, ich denke faſt gar nicht. Ich erinnere mich Eurer als eines ganz jungen Burſchen."

„Gut, und ſo müßt Ihr im Grunde Euch auch des

Admirals Blue erinnern. Ich kannte Euch beide als ganz junge Herren."

„Dies iſt eine peinliche Scene," — ſagte der Fremde mit einem traurigen Lächeln zu Sir Wycherly. — „Dieſer Herr iſt nun an dem Grabe ſeines theuerſten Freundes, und dennoch ſcheint er, wie Ihr ſeht, der Erinnerung, daß ein ſolcher Mann je gelebt hat, bar zu ſein. Wozu leben wir, wenn einige kurze Jahre unſer Gedächtniß zu einem leeren Blatte machen?"

„Iſt er ſchon lange in dieſem Zuſtande?" — fragte Lady Wychecombe mit Theilnahme. Der Fremde bebte bei dem Tone dieſer Stimme. Er blickte die ſtets noch ſchöne Sprecherin ſcharf an, ehe er antwortete; dann verbeugte er ſich und ſagte:

„Seit den letzten fünf Jahren, — obgleich ſein letzter Beſuch an dieſer Stelle minder peinlich geweſen iſt. Aber iſt unſer eigenes Gedächtniß treuer? Gewiß, ich habe dieſes Antlitz ſchon geſehen! — Auch dieſe jungen Damen —"

„Geoffrey — lieber Vetter Geoffrey!" — rief Lady Wychecombe und reichte ihm ihre beiden Hände. — „Es iſt — es muß der Herzog von Glamorgan ſeyn, Wycherly."

Es bedarf keiner weitern Erläuterungen. Man erkannte ſich augenblicklich. Sie hatten ſich ſo viele — viele Jahre nicht geſehen, und Alle hatten eine Periode des Lebens hinter ſich, wo das phyſiſche Aeußere dem größten Wechſel unterworfen iſt; nun aber der erſte Moment vorüber war, ſtrömte eine Fluth von Erinnerungen heran.

Der Herzog oder Geoffrey Cleveland, wie wir ihn

lieber nennen wollen, küßte ſeine Baſe und ihre Töchter mit aufrichtiger Liebe und Zärtlichkeit, denn er hatte ſeine einfachen, ſeemänniſchen Sitten beibehalten; den Herren ſchüttelte er mit der alten Herzlichkeit die Hand.

Auf all' das achtete Sir Gervaiſe nicht; er ſaß ſtill und blickte in lethargiſcher Ruhe auf das Grab.

„Galleygo," — ſagte er; aber Galleygo hatte ſich vor Sir Wycherly geſtellt und eine Hand ausgeſtreckt, die einem Bündel Knochen ähnlich ſah.

„Ich erkenn' Euch," rief der Küchenmeiſter und lächelte grinſend. — „Ich erkannte Euch ſchon dort in der Aufduning, aber ich konnte Eure Nummer nicht herausbringen. Gott, Herr, wenn dies Sir Jarvy nicht wieder erheitert und ſeinem Geiſt die alten Zeiten zurück ruft, ſo werde ich denken müſſen, unſer Tau ſei an das beſſere Ende ausgelaufen."

„Ich will ihn anreden, Herzog, wenn Ihr es für gut haltet," — ſagte Sir Wycherly fragend.

„Galleygo," — fiel Sir Gervaiſe ein, — „welche Landhand hat dieſen Anker befeſtigt? — Sie hat ihn an dem unrechten Ende angemacht?"

„Ja, — ja — es ſind ungeſchickte Leute, dieſe Steinhauer, Sir Jarvy, und ſie wiſſen von Schiffen ſo viel, wie die Schiffe von ihnen. — Aber, Herr, da iſt der junge Sir Wycherly Wychecombe und will Euch beſuchen — des Alten Neffe."

„Sir Wycherly, Ihr ſeid ein ſehr willkommner Gaſt. Bowldero iſt ein armer Ort für einen Mann von Euern Verdienſten; aber wie es iſt, ſteht es ganz zu Euern Dienſten. Wie habt Ihr den Herrn genannt, Galleygo?"

„Sir Wycherly Wychecombe, den **Jüngern**, — der Alte fiel in jener Nacht ab, als wir auf der Rhede ankerten.“

„Ich hoffe, Sir Gervaiſe, Ihr habt mich nicht ganz vergeſſen; dies würde mir ſehr leid thun; auch meines guten Oheims werdet Ihr Euch erinnern — Ihr ſtandet an ſeinem Lager, als er ſtarb.“

„*Nullus, nulla, nullum.* Das iſt gutes Latein, — he, Herzog? *Nullius, nullius, nullius.* Mein Gedächtniß iſt vortrefflich, meine Herren. Nominativ *penna*, Genetiv *pennae* und ſo weiter.“

„Nun, Sir Jarvy, da Ihr Euer Latein viert, möchte ich gern wiſſen, ob Ihr mir ſagen könnt, was der Unterſchied zwiſchen einem „Stich“ und einem „Knopf“ iſt.“

„Ihr bringt da eine Frage vor, die einem alten Seemanne auffallen muß, Galleygo.“

„Nun, wenn Ihr Euch deſſen erinnert, ſo könnt Ihr Euch vernünftigerweiſe auch Eures alten Freundes, des Admirals Blue, erinnern.“

„Blue? Blau? Admiral Blau? Ich erinnere mich vieler Admirale von der blauen Flagge. Man hätte mich zum Admiral von der blauen Flagge machen ſollen, Herzog; ich bin lange genug Contre-Admiral geweſen.“

„Ihr ſeid **einſt** Admiral von der blauen Flagge geweſen, und damit kann Jeder zufrieden ſein,“ — fiel Galleygo wieder in ſeiner zuverſichtlichen Weiſe ein, — „und es ſind noch keine fünf Minuten, daß Ihr Euern wahren Rang ſo gut kanntet, wie der Secretair der Admiralität ſelbſt. Ja, meine Herren, er viert und wendet ſo lange um einen Gedanken, bis er das eine Ende nicht mehr von dem andern unterſcheiden kann.“

Digitized by Google

„Dies iſt bei ſehr alten Leuten nichts Ungewöhnliches,“ — bemerkte der Herzog. — „Sie erinnern ſich oft der Vorfälle ihrer Jugend, während ihr ganzes ſpäteres Leben aus ihrem Gedächtniſſe ſchwand. Ich habe dies bei unſerm ehrwürdigen Freunde bemerkt, in deſſen Geiſt man jedoch, glaube ich, die Erinnerung an Admiral Bluewater, ſo wie an Euch, Sir Wycherly, leicht wecken wird. Laßt es mich verſuchen, Galleygo.“

„Ja, Lord Geoffrey,“ — ſagte dieſer, der den Namen des ehemaligen Reefers beibehielt, — „Ihr ſpringt mit ihm wie mit einem gutſegelnden Boot um — viel beſſer als einer von uns; und ſo will ich die Gelegenheit benutzen, unſeres alten Lieutenants junges Volk zu überhohlen und zuſehen, welche Art Fahrzeug er für die nächſte Generation in das Waſſer gelaſſen hat.“

„Sir Gervaiſe,“ — ſagte der Herzog und lehnte ſich über deſſen Stuhl: „hier iſt Sir Wycherly Wychecombe, der einſt kurze Zeit bei uns als Lieutenant diente. Ihr wart damals auf dem Plantagenet. Ihr werdet Euch doch, hoff' ich, des Plantagenet erinnern, Herr?“

„Der Plantagenets? Gewiß, Herzog; ich habe in meiner Jugend Alles geleſen, was von ihnen geſchrieben worden. Die Eduard, die Heinrich, die Richard —“

Bei dieſem Namen hielt er inne; die Muskeln ſeines Geſichtes zuckten, denn das Gedächtniß hatte eine Saite berührt, welche ſtets wiederklang. Der Eindruck war aber zu ſchwach, um mehr als eine kleine Pauſe zur Folge zu haben.

„Nun ja,“ — murmelte Galleygo Agnes zu, welche

Digitized by Google

er eben beſchäftigt war, mit einer ſilbernen Brille, die ihm ſein Herr geſchenkt hatte, zu muſtern; — „da ſeht Ihr, daß er ſogar den alten Planter vergeſſen hat; das nächſte, was er vergißt, wird ſein Mittageſſen ſein. Es iſt gottlos, Sir Jarvy, ſolch ein Schiff zu vergeſſen.“

„Ich hoffe, Ihr habt Richard Bluewater nicht vergeſſen,“ — fuhr der Herzog fort; — „Ihr wißt, er fiel in unſerm letzten Kampfe mit dem Grafen de Vervelin.“

Ein Strahl der Erinnerung überflog das ernſte, runzelvolle Geſicht des Greiſes; ſein Auge glänzte und ein ſchmerzliches Lächeln zuckte um ſeine Lippen.

„Wie? Richard?“ — rief er, und ſeine Stimme wurde ſtärker, als ſie bisher geweſen war. — „Richard, he, Herzog? der gute, herrliche Richard? Wir waren Cadeten miteinander, mein Herr Herzog, und ich liebte ihn, wie einen Bruder.“

„Ich wußte dies, und ich hoffe, jetzt werdet Ihr Euch der traurigen Veranlaſſung ſeines Todes erinnern.“

„Iſt Richard todt?“ — fragte der Admiral mit einem ſtarren Blicke.

„Gott, — Gott, Sir Jarvy, Ihr wißt es ja nur zu gut, und dieſer Marmorbau hier iſt ſein Denkmal — jetzt müßt Ihr Euch des alten Planters und des Grafen Vervelin und der Schläge erinnern, die wir ihm angedeihen ließen.“

„Verzeiht mir, Galleygo, es iſt jetzt nicht nöthig, hitzig zu werden. Als ich ein Cadet war, wurden hitzige Reden von allen ältern Offizieren ſcharf geahnt.“

Digitized by Google

„Ihr werdet Urſache ſein, daß ich den Grund verliere,“ — ſagte der Herzog und blickte Galleygo an, um ihm Stillſchweigen aufzulegen. — „Iſt es nicht ſeltſam, Sir Wycherly, wie ſein Geiſt ſich ſeiner Jugend zuwendet, während er die Scenen ſeines ſpätern Lebens ganz überſieht! — Ja, Richard iſt todt, Sir Gervaiſe. Er fiel in jenem Kampfe, in welchem Ihr von den Franzoſen zwiſchen zwei Feuer gebracht wurdet; — als Ihr den Foudroyant auf der einen und den Pluton auf der andern Seite hattet —“

„Ich erinnere mich deſſen!“ — fiel Sir Gervaiſe mit klarer, kräftiger Stimme ein, und in ſeinem Auge glühte ein Strahl, wie der der Jugend. — „Ich erinnere mich deſſen. Der Foudroyant war auf der Steuerbordſeite — der Pluton ein wenig nach Backbord von uns — Bunting war hinauf gegangen, um einen Ausguck nach Bluewater zu halten — nein, der arme Bunting war getödtet worden —“

„Sir Wycherly Wychecombe, welcher nachher Mildred Bluewater, Richard's Nichte, heirathete,“ — fiel der Baronet ein, der ſelbſt faſt ſo eifrig war, als es der Admiral nun geworden — „Sir Wycherly Wychecombe war in die Höhe geeilt, kam aber zurück, um zu melden, daß der Pluton herüber abhält.“

„Das that er. Gott ſegne ihn — ein geſcheidter junger Mann — ja, und er heirathete Richard's Nichte. Gott ſegne ſie beide. Nun, Herr, Ihr ſeid ein Fremder, und die Geſchichte wird Euch anziehen. Hier lagen wir, faſt ganz vom Dampf erſtickt, und ein Zweidecker hämmerte gegen unſern Steuerbord, und ein anderer

gegen unſere Backbordſeite — unſere obern Maſten nieder und die Kanonen durch das Wrack feuernd."

„Ah, jetzt bekommt Ihr die Sache vor die Augen, wie ein Buch," — rief Galleygo frohlockend, ſchwang ſeinen Stock und marſchirte in der kleinen Capelle auf und nieder. — „Gerade ſo haben ſich die Dinge begeben, wie ich es vom Zuſehen weiß."

„Ich bin überzeugt, daß ich recht habe, Galleygo."

„Recht! Ew. Gnaden hat mehr recht, als irgend ein Logbuch in der ganzen Flotte. Nun auf ſie, Sir Jarvy, Backbord und Steuerbord."

„Das thaten wir auch — das thaten wir auch," — fuhr der alte Mann ernſt fort und ſein Aeußeres wurde erhaben, wie er, immer noch edel und vornehm, aufſtand, und das Feuer ſeiner Jugend überſtrahlte ſein Antlitz; — „das thaten wir! de Vervelin war zu unſerer Rechten, de Prez zur Linken — der Dampf nahm uns Allen den Athem — Bunting — nein, der junge Wychecombe war an meiner Seite; er ſagte, ein neues franzöſiſches Schiff ſchiebe ſich heran, zwiſchen uns und den Pluton, Herr — Gott verhüt' es, dacht' ich, denn wir hatten ihrer bereits genug auf dem Nacken. Aber da kömmt es! Seht, hier iſt ſein Klüberbaum-Ende — und da, he, Wychecombe — das iſt der alte Römer, der ſich durch den Dampf drängt — Cäſar ſelbſt — und da ſtehen Richard und der junge Geoffrey Cleveland, — er gehörte zu Eurer Familie, Herzog — da ſteht Richard Bluewater auf der Campanje und ſchwenkt ſeinen Hut — Hurrah! — ja, er iſt treu — ja, er iſt treu — Hurrah! — Hurrah!"

Die Clarinſtimme tönte hell wider, und das Hurrah des alten Seemannes ſchallte in dem Gewölbe der Abtei-Kirche, ſo daß Alle in Gehörsweite zuſammenfuhren, als ſpräche die Stimme der Todten. Selbſt Sir Gervaiſe ſchien überraſcht; er blickte, halb erſchreckt und halb erfreut, zu dem Gewölbe empor.

„Iſt dies Bowldero oder Glamorgan-Schloß, mein Herr Herzog?“ fragte er leiſe.

„Keines von beiden, Admiral Oakes, ſondern Weſtminſter-Abtei, und dies iſt das Grab Eures Freundes, des Contre-Admirals Richard Bluewater.“

„Galleygo, helft mir, mich niederknien,“ — ſagte der alte Mann, als fühlte er, daß er einen Verweis verdient habe. — „Der Beſte muß ſich vor Gott in ſeinem Tempel knien. Ich bitte um Vergebung, meine Herren; ich wünſche zu beten.“

Der Herzog von Glamorgan und Sir Wycherly Wychecombe halfen dem Admiral ſich niederknien, und dann ließ auch Galleygo, wie es ſeine Gewohnheit war, ſich neben ſeinem Herrn auf die Knie, und dieſer beugte ſein Haupt auf des Dieners Schultern. Dieſes rührende Schauſpiel brachte alle andern in dieſelbe demuthvolle Stellung, und Wycherly, Mildred und ihre Kinder nebſt dem Herzog lagen betend auf den Knien. Von den Letztern ſtand eines nach dem andern wieder auf; aber Galleygo und ſein Herr blieben auf dem Steine knien. Endlich trat Geoffroy Cleveland vor, hob den alten Mann auf und ſetzte ihn mit Wycherly's Beiſtand in den Stuhl. Hier ſaß er mit einem ruhigen Lächeln in ſeinen alten Zügen, die offenen Augen ſcheinbar auf den Namen ſeines Freun-

Digitized by Google

des geheftet, leblos. Ein Herzſchlag hatte den Lebensſtrom plötzlich gehemmt.

So ſtarb Sir Gervaiſe Oakes in der Fülle der Jahre und der Ehren, einer der tapferſten, glücklichſten Seehelden Englands. Er hatte ſeine Zeit ausgelebt, und gab ein Beiſpiel ab, wie wenig alles irdiſche Glück hinreicht, das Loos des Menſchen zu einem vollkommenen zu machen; denn er hatte ſeine Geiſteskräfte und das Bewußtſein aller ſeiner Thaten und Verdienſte faſt ganz überlebt. Ein kleiner Erſatz dafür ward ihm durch einen ſchwachen Blick auf eine der anziehendſten Scenen und auf das dauerndſte Gefühl in ſeinem langen Leben, welches ihn Gott in ſeiner Gnade endigen ließ, als er ſich eben ſeiner Größe und ſeiner Herrlichkeit demuthsvoll beugte.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google